A 10c604/3

30. 1864.

AZ MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA KÖNYVTÁRA BUDAPEST

Th Pr /

4915.

Die Seele
auf dem Kalvarienberg;
oder
Betrachtungen
über das Leiden Jesu Christi,
und
Trostgründe am Fuße des Kreuzes
in den Widerwärtigkeiten dieses Lebens.

Mit
Gebethen, Uebungen und Geschichten
über verschiedene Gegenstände.

Aus dem Französischen
des
Herrn Abts Beaudran.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,
bey Nicolaus Doll. 1794.

Ta 1996.1

Stadtbibliothek
Augsburg

APPROBATIO.

MAGYAR KÖZPONTI LEVÉLTÁR NEM KÖLCSÖNÖZHETŐ

Præſens Liber, cui Titulus: **Die Seele auf dem Kalvarienberge**; per D. Abbatem Beaudran gallice conſcriptus & nunc in Idioma germanicum translatus, nihil catholicæ Fidei, bonisve Moribus contrarium continet, ſuppeditat autem Omnibus utiles Meditationes; proin typo publico digniſſimum eſſe cenſeo. Auguſtæ Vindelicorum, die 11. Martii, Anno 1794.

Imprimatur.

JOAN. NEP.
Epiſc. Pellenſ. Vicar.
Generalis. mppr.

JOS. ANT. STEINER,
SS. Theol. Doctor, Eminentiſſ. ac Sereniſſ. Elect. & Archiepiſc. Trevirenſ. Epiſcopi Auguſtani Conſil. Eccleſ. Major Pœnitentiarius, Conſiſtorii Aſſeſſor, Viſitator Generalis, ad inſign. Colleg. S. Mauritii Canonicus, & Librorum Cenſor.

Gutheißung.

Ich habe auf Befehl des Herrn Siegelbewahrers eine Handschrift gelesen, welche den Titel hat: geistliche Schriften des Herrn Abts B***. Der Verfasser redet darinn mit vieler Weisheit und Salbung zu dem Herzen; und ich glaube, daß diese Werke sehr tauglich seyen, die wahre und gründliche Frömmigkeit sowohl einzuflößen als zu unterhalten. Paris den 20. Heumonats 1775.

Aubry,
Pfarrer bey St. Ludwig.

Vorrede
des
Verfassers.

Die Welt ist voll von Betrübten und Unglücklichen. Kein Alter, kein Stand ist vor Widerwärtigkeiten sicher. Große und Niedere, Unterthanen und Könige, alle haben ihre Leiden und ihre Kreuze zu tragen; der Vater im Schooße seiner Familie, die Mutter im Kreise ihrer Kinder, die Obrigkeiten unter der Last der Geschäfte, der Soldat am Rande von tausend Gefahren, der Kaufmann beym immerwährenden Wechsel des Glückes, der Künstler und Handwerker bey seiner Arbeit, der Dienstboth in seiner Abhängigkeit, der Landmann auf seinem Felde, das er so oft mit seinem Schweiße und mit seinen Thränen befeuchtet, der Einsiedler in der Tiefe seiner Einsamkeit, der Weltmann in

Mitte der Welt, der Ordensmann in seinem Heiligthum, Alle ohne Ausnahm haben Ursache zu trauren, Alle tragen die Bürde des Kreuzes, und wenn sie gleich einige heitere und ruhige Tage haben, die sie ermuntern; so sehen sie dafür tausend finstere und traurige Tage über sich aufgehen.

Gott, der Urheber unsers Wesens, der unumschränkte Herr unsers Schicksals, hat es nun einmal also verordnet. Die erste Stimme des Menschen bey seiner Geburt ist Schreyen und Weinen, die Vorbothen der Uebel, die seinen Lebenslauf ausfüllen werden. Je älter er wird, desto mehr empfindet er das Uebergewicht seines Leidens: die Erde ist für ihn nur ein Thal der Thränen. Wenn er hier glücklich wäre, so würde er den falschen Gütern dieser Welt, welche er doch nur im Vorbeygehen und gleichsam geliehner Weise besitzet, nachhängen, und die ächten und bleibenden Güter des ewigen Lebens, welche sein wahrer Antheil seyn müßen, aus dem Auge verlieren.

Indeß hat man doch in diesem Stande der Niedergeschlagenheit und des Betrüb-

trübnißes, in dieser unnachläßlichen Nothwendigkeit des Leidens Trostgründe vonnöthen. Eine Seele, welche der ganzen Marter ihrer Schmerzen überlassen ist, und in einem Strome von Bitterkeiten fortgerissen wird, kann diese drückende Bürde ohne Unterstützung nicht ertragen: sie würde auf einem so beschwerlichen und gefahrvollen Wege nach wenigen Schritten athemlos erliegen.

Aber wo wird die Seele diese Trostgründe finden? Soll sie selbe in einem Arme von Fleisch, der eben so schwach und unmächtig als sie ist, suchen? Soll sie sich auf die Gunst einer falschen und betrügerischen Welt verlassen, die fähiger ist Niedergeschlagenheit als Glück zu verbreiten? Soll sie hoffen, selbe aus einer pur menschlichen Vernunft, oder aus einem sogenannten starken Geiste, oder aus einer eiteln und stoischen Philosophie schöpfen zu können? Lauter unfruchtbare oder giftige Quellen! Weh dem, der darinn seinen brennenden Durst zu löschen suchet! Nein, nein: nur bey Gott findet die betrübte Seele Trost

in ihrem Leiden; nur der Urheber unsers Wesens und unsers Lebens kann die Bitterkeit des Schicksales, zu dem er uns zur Strafe unserer Sünden verurtheilet hat, auch wieder versüßen.

Müßen wir aber bey Gott Erquickung in Widerwärtigkeiten suchen: so muß dieß besonders bey einem für uns leidenden und sterbenden Gott geschehen. Am Fuße seines Kreuzes, in seinem mit der Lanze durchbohrten Herzen können wir eine sichere Freystätte und Hilfe in unserm Unglück finden. Er öffnet uns selbst die Thüre, um uns dahin aufzunehmen. Kommet alle zu mir, saget er uns, die ihr betrübet seyd, und unter der Bürde eurer Leiden seufzet; ich will euch durch meine Gnade unterstützen, durch mein Beyspiel ermuntern, nach überstandenen Mühseligkeiten mit meinen Händen krönen: folget mir auf dem beschwerlichen Wege des Kreuzes, den ich euch durch mein vergossenes Blut vorgezeichnet habe. Ich will euch zum glücklichen Ziele, das ich euch in meiner Herrlichkeit ausgestecket habe, hinführen.

Erinnerung.

Die Seele kann aus zwey verschiedenen Beweggründen im Geiste auf den Kalvarienberg gehen; entweder das Leiden eines sterbenden Gottes dort zu betrachten und zu bemitleiden: oder ihr Kreuz selbst dahin zu tragen, und Trost in ihren Leiden zu finden. Beyde diese Beweggründe sind sehr rührend und fähig, eine Seele, welche von den Empfindungen ihres Glaubens und ihrer Reue durchdrungen ist, mit vieler Theilnahme zu beschäftigen.

Daher zerfällt das ganze Werk in zwey Theile: der erste, als der Grund davon, enthält die Betrachtungen über das Leiden Jesu Christi: der zweyte lehrt uns selbes auf uns selbsten anwenden, all unser Kreuz und Leiden müßen wir als eine Theilnahme an dem Kreuz und Leiden unsers göttlichen Erlösers betrachten; wenn wir also sein Leiden im ersten Theile betrachtet haben: so müssen wir im zweyten die Verdienste und Früchte desselben auf uns anwenden, um Unterstützung in den unsrigen darinn zu finden.

Nach-

Nachdem schon mehrere vortrefliche Werke über das Leiden Jesu Christi im Druck erschienen sind: so könnt' es Stolz zu seyn scheinen, ein neues, das noch viel geringer ist, herauszugeben. Daher trug man lange Zeit Bedenken, sich dazu zu entschließen; da man aber dabey hauptsächlich die Absicht hatte, betrübten Seelen Troſtgründe zu liefern: so glaubte man mit dem Beyspiele des göttlichen Erlösers, als dem empfindlichsten und rührendsten Beweggrunde, von dem alle andere nothwendig ihre Kraft und Wirkung haben, den Anfang machen zu müßen. Wie sollte man sich so verschiedenen Troſtgründen in seinen Widerwärtigkeiten entgegen setzen können; da man einen leidenden Gott, der sein Beyspiel zum Muster, seine Gnade zur Unterstützung, seine Glorie zur Belohnung darbiethet, vor seinen Augen hat?

Inhalt.

Inhalt.

Erster Theil.

Betrachtungen über das Leiden Jesu Christi.

Einladung auf den Kalvarienberg. Seite 3

Vorläufige Erwägung über die Vortheile, welche wir in der Betrachtung des Leidens Jesu Christi finden, und über die Art, selbes mit Nutzen zu betrachten. = = 6

Von der Art und Weise das Leiden Jesu Christi mit Nuzen zu betrachten. = 15

Jesus Christus bereitet sich bey der Annäherung seines Leidens nach Jerusalem zu gehen. 20

Das Leiden Jesu Christi, betrachtet als ein Geheimniß und als ein Opfer. = 30

Die innerlichen Schmerzen Jesu Christi im Oelgarten. = = = 49

Die Verrätherey des Judas. = 59

Die Demüthigungen Jesu Christi vor den verschiedenen Richterstühlen von Jerusalem. 67

Der Fall und die Buß des heiligen Petrus. 77

Die Geißlung Jesu Christi. = 88

Die

Die Krönung mit Dörnern, und Ecce Homo!
Sehet den Menschen. = 98
Jesus Christus geht, mit seinem Kreuze beladen,
auf den Kalvarienberg. = 107
Jesus Christus stirbt am Kreuze und vollbringt
sein letztes Opfer. = = 116
Beschauung Jesu Christi am Kreuze. = 128
Betrachtung über die Wunde des heiligen Her-
zens Jesu. = = 141
Jesus Christus im Grabe. = 152
Pflicht, unser Kreuz zu tragen: Art und Wei-
se, es heilig zu tragen. = 160
Beschluß. = = = 172
Wiederholung. = = 179
Litaney zur Ehre des leidenden Erlösers, des
Musters und der Stütze leidender Seelen. 188

Zweyter Theil.

Trostgründe am Fuße des Kreuzes in den Widerwärtigkeiten dieses Lebens.

Erster Abschnitt.

Die innerlichen Leiden.

Leiden wegen der Ungewißheit des Heils, und
wegen der Zweifel über den Zustand seiner
Seele. = = 201

Leiden

Leiden beym Gedanken an die Größe der Sünden, so man begangen hat. = 207
Leiden wegen des Misbrauches der göttlichen Gnaden. = = 213
Leiden wegen der bösen Gedanken. = 218
Leiden wegen der Beichten. = 223
Leiden wegen der Communionen. = 230
Die Zerstreuungen unter dem Gebethe. 240
Die Versuchungen. = = 247
Trockenheiten und Eckel im Dienste Gottes und bey den Uebungen der Andacht. 253
Gewissensängste. = = 260
Leiden wegen der Armseligkeiten, wovon dieses Leben voll ist. = = 267
Außerordentliche und vorzüglich empfindliche Kreuze, die während diesem Leben uns zu Theil werden können. = 274
Ueber die Furcht vor dem Tode. = 280
Vorbereitung zu einem guten Tode. = 288
Beschluß. Ueber die verschiedenen Vortheile und über das Glück, welches eine großmüthige, ergebene Seele in ihren Leiden findet. 296

Zweyter Abschnitt.

Die besondern Leiden in den verschiedenen Ständen und Lagen dieses Lebens.

Allgemeine Erinnerungen. = = 304
Der betrübte Hausvater. = = 312

Die

Die betrübte Hausmutter. = = 318
Der Handelsmann. = = 325
Der Handwerksmann. = = 331
Der Landmann oder Bauer. = = 336
Die Dienstbothen. = = 342
Leute, welche sich dem Dienste der Armen und dem Troste der Kranken wiedmen. 349
Die Armen. = = = 357
Die Reichen. = = = 363
Verlurst der Aeltern, der Freunde und anderer Personen, die uns lieb sind. = 370
Verlurst der Güter. = = 376
Der Stand der Krankheit und Unpäßlichkeit. 382
Leute, welche Verfolgungen, Verleumdungen und andere üble Behandlungen von Seite ihrer Feinde auszustehen haben. = 388
Die Klosterleute. = = 396
Vertrauen auf Gott allein, und vollkommene Ergebung in die göttliche Vorsicht, man mag sich in was immer für einem Stande der Trübsal, einer zeitlichen oder geistlichen, einer innerlichen oder äußerlichen befinden. 407
Uebung einer vollkommenen Liebe, alle Kreuze überhaupts anzunehmen. = 413

Die Seele
auf dem Kalvarienberg.

Erster Theil.

Betrachtungen über das Leiden Jesu Christi.

Einladung
auf den Kalvarienberg.

Christliche, leidende Seelen! ich führe euch auf den Kalvarienberg, wo ihr Trost in eurem Leiden finden sollet. Vergebens werdet ihr ihn anderswo suchen; anderswo werdet ihr nur eitle, unnütze und oft überlästige Trostgründe finden, welche statt eure Schmerzen zu lindern, euch neue Bitterkeiten verursachen werden. Nur am Fuße des Kreuzes, nur im Herzen eures sterbenden Heilandes werdet ihr wahre Erquickung zu kosten bekommen. Er rufet euch selbst dahin; was wird er nicht alles zu eurem Troste zu sagen haben, ihr möget nun in was immer für einem Stande der Betrübniß seyn?

Hier habet ihr ungestöhrte Freyheit zu seinem Herzen zu reden. Der Kalvarienberg wird wenig besucht; viele wollen auf den Thabor kommen, geben sich aber wenig Mühe den Kalvarienberg zu besteigen. Hier könnet ihr zwischen vier Augen mit ihm reden, könnet

ihn mit Muße hören, ihm euer Herz öffnen, nach ihm seufzen und weinen, eure Seufzer mit seinen Seufzern, eure Thränen mit seinen Thränen, euer Opfer mit seinem Opfer vereinigen. Welch ein Glück, hier mit ihm leben, mit ihm leiden, mit ihm sterben zu können!

Hier wird er euch die Stimme seiner Wunden, die Stimme seines Blutes hören lassen. Wie rührend ist diese Stimme nicht, wie tröstlich, wenn das Herz bereitet ist, selbe zu hören, und den himmlischen Thau zu empfangen, der in die Seele fällt, um Früchte des Heils und des Lebens in ihr hervorzubringen.

Hier werdet ihr Gnaden im Ueberflusse finden; ihr werdet aus der Quelle selbst schöpfen, aus jenem heilbringenden Brunnen, den euch euer Erlöser in seinem Herzen öffnet, woraus jenes Wasser fließet, das bis ins ewige Leben springt.

Hier werdet ihr euch mit Muße in der Freystätte dieser heiligen Einsamkeit mit den würdigsten Gegenständen beschäftigen; indeß ihr die Weltkinder ihren falschen Freuden und verführ-

führerischen Einbildungen nachlaufen lasset. Ihr werdet die großen Wahrheiten der Religion, das Nichts der menschlichen Dinge, die Eitelkeit, die Unbeständigkeit, die Kürze des Lebens, die Erwartung einer seligen Ewigkeit betrachten. Ihr werdet eure Untreue beweinen, die göttliche Barmherzigkeit anrufen, heilige Entschlüsse, die euch der göttliche Geist eingeben wird, fassen; mit einem Wort: ihr werdet euch in jenen Stand setzen, in dem ihr in der Stunde des Todes zu seyn, wünschen werdet. Ach! wie fähig werden alle diese Gegenstände, alle diese Beweggründe nicht seyn, die Bitterkeiten eurer Leiden zu versüßen.

So kommet dann, Bewohner des Kalvarienberges! nehmet Platz am Fuße des Kreuzes; seyd getreu, seyd großmüthig, seyd standhaft. Der leidende Erlöser, der euch sein Herz öffnet, wird auch das eurige laben, und euch vielleicht mitten in euren Trübsalen, Süßigkeiten, welche die Welt nicht kennt, welche die Gnade vorbereitet, und die Religion allein verschaffen kann, zu kosten geben.

Vorläufige Erwägung

über die Vortheile, welche wir in der Betrachtung des Leidens Jesu Christi finden, und über die Art, selbes mit Nutzen zu betrachten.

Das Leiden Jesu Christi betrachten, und uns damit vor Gott beschäftigen, ist für uns, in so weit wir Christen sind, eine der unnachläßlichsten Pflichten. Alle nur mögliche Beweggründe verbinden uns hiezu: die Andacht, die Gerechtigkeit, die Dankbarkeit, die Liebe, unser eigener Nutzen, alles ladet uns ein, dieses hoche Geheimniß oft zu erwägen. Was ist unsers Nachdenkens würdiger, was ist fähiger unsern Geist zu beschäftigen, unsere Herzen zu rühren, unsere Empfindungen zu beleben, und heilsamere Eindrücke auf uns zu machen? Lasset uns diese grossen Vortheile ein wenig auseinander legen und überdenken.

1. Die Betrachtung des Leidens Jesu Christi wird uns die unendliche Liebe, welche Gott für uns hat, kennen lehren. Was könnte er uns für einen auffallendern Beweis seiner Liebe geben, als daß er sich selbst für uns schlachtete, daß er für uns starb? Ja, mein Gott! Du hast mich geliebet, alles in dir redet mir von dieser Liebe; alle deine Leiden verkünden

sie mir; alle deine Wunden sind eben so viele Stimmen, die mir sagen, daß du mich liebest. Du leidest nur, weil du mich liebest; du bist traurig bis zum Tode, nur weil du mich liebest; du wurdest verrathen, verlassen, als ein Uebelthäter eingezogen, nur weil du mich liebest; du wurdest endlich verklaget, gerichtet, zum Tode verdammet, nur weil du mich liebest: und selbst dein Tod ist ein Uebermaaß deiner ganz göttlichen Liebe gegen mich, eine desto unaussprechlichere Liebe, je weniger ich sie verdiente, und je unwürdiger ich auch der geringsten Achtung war; weit entfernt, deine Zärtlichkeit zu verdienen. Aber wie? werde ich jetzt, wenn mein Herz nicht härter, als Steine, nicht unempfindlicher, als Felsen ist, werde ich itzt einem Gott, der seiner Liebe gegen mich so gar keine Schranken setzet, meine Liebe versagen können? Oder welches Maaß werde ich in meiner Liebe beobachten, nachdem mich mein Gott ohne Maaß geliebet hat? O unendliche Liebe meines Erlösers! Du bist stärker als Tod und Hölle; entzünde in mir dein heiliges Feuer. Die Liebe entflammte in deinem Herzen ein unermäßliches Feuer; und das meinige soll mitten in diesen himmlischen Flammen unempfindlich bleiben?

2. Die Betrachtung des Leidens Jesu Christi wird uns die Vortrefflichkeit und den Werth unserer Seelen kennen lehren. Willst du wissen, o meine Seele! wie erhaben und wie theuer du in den Augen Gottes bist: so sieh, um welchen Preis er dich ge-

kaufet hat. (*) Betrachte das Leiden eines Gottes, die Thränen eines Gottes, das Blut eines Gottes, das Leben eines Gottes: sieh, was er für deine Erlösung, für dein Heil gegeben und bezahlet hat: ja, dieß alles bist du in seinen Augen werth, und um dich zu retten, wurde dieß alles aufgeopfert. So kostbar bist du. Aber wenn meine Seele so kostbar in deinen Augen ist, o mein Gott! darf ich das Wohl und die Heiligung dieser Seele noch vernachläßigen? Darf ich sie noch der Gefahr des Verderbens aussetzen? Darf ich sie um einen so geringen Vortheil, um eine falsche Ehre, um eine augenblickliche Wollust hingeben? Ja sollt' ich sie sogar herabwürdigen, durch die schändlichen Mackeln der Sünde entstalten und entehren können? Sollt' ich nicht vielmehr zu mir selbsten sagen, daß ich alles Mögliche thun und leiden müße, um sie zu retten, weil auch Gott für ihr ewiges Heil alles Mögliche gethan und gelitten hat? Geistige, unsterbliche Seelen, Seelen nach dem Ebenbilde Gottes erschaffen, durch das Blut eines Gottes erkaufet, zu einer göttlichen Glückseligkeit bestimmet! begreifet es doch, ihr seyd in seinen Augen, wie göttliche Seelen, mit seinem göttlichen Blute bespritzet: erinnert euch immer an die Hochheit eures Ursprunges, an den Werth eures Lösegeldes, an das glorreiche Ziel eurer Bestimmung. Dieß alles ist mit unauslöschlichen Buch-

(*) Vis scire, quid emit, vide, quanti emit? Der heilige Augustin.

Buchstaben auf das Kreuz eures Erlösers geschrieben, und mit dem Siegel seines Blutes versiegelt. So kostbar bist du.

3. Die Betrachtung des Leidens Jesu Christi wird uns die Größe und Abscheulichkeit der Sünde, und eben dadurch die unerbittliche Strenge der göttlichen Gerechtigkeit und Rache gegen diese Sünde kennen lehren. Nein, mein Gott! nichts hat uns noch von der Größe der Sünde einen rechten Begriff gemacht: so viele fürchterliche Beyspiele, die du uns zu allen Zeiten durch die Bestrafung der Sünder gabst, erkleckten noch nicht, uns davon zu überzeugen. Durch das Leiden und durch den Tod deines einzigen Sohnes lehrtest du uns erst die ganze Abscheulichkeit der Sünde kennen. Gewiß die ganze Welt, durch die Sündfluth überschwemmet, Sodoma und Gomorrha vom himmlischen Feuer verzehret, Pharao und sein ganzes Kriegsheer in den Wellen des Meeres begraben, sechsmal hunderttausend Israeliten, in der Wüste wegen ihrer Treulosigkeit aufgerieben; alle diese so schrecklichen Beyspiele deiner Gerechtigkeit gegen die Sünde zeigten uns den ganzen Gräuel derselben noch nicht. Aber wenn ich deinen anbethungswürdigen Sohn unter den Streichen deiner strafenden Gerechtigkeit dahinsterben sehe; wenn ich ihn aus seinem Blute ein Bad bereiten sehe, das du zur Abwaschung unserer Sünden foderst; wenn ich ihn zur Versöhnung der Sünden, nicht persönlicher Sünden, denn er war

die Heiligkeit selbst, sondern zur Versöhnung der Sünden der Menschen, sogar für den Schatten der Sünde, den er in der Eigenschaft eines Menschen an sich trug, seinen Geist am Kreuze aufgeben sehe: ach! dann begreife ich erst die Abscheulichkeit und den fluchwürdigen Gräuel der Sünde, den unversöhnlichen Haß, mit dem du die Sünde verfolgest, und die fürchterlichen Strafen, die du wider die Sünde in Bereitschaft hast. Und ich sollte so eine Sünde noch begehen können? Ich sollte mich Ausschweifungen ergeben, durch die Sünde dein schreckliches Leiden erneuern, und dich in mir selbst neuerdings kreuzigen können! lieber sterben, lieber tausendmal sterben, als jemal in eine Sünde willigen, und mich der ganzen Strenge deiner fürchterlichen Rache bloßgeben.

4. Die Betrachtung des Leidens Jesu Christi wird uns eine unerschöpfliche Quelle aller Gnaden öffnen. Der Prophet hat uns dieß zum voraus gesagt, da er uns versicherte, daß wir aus diesem heilbringenden Brunnen, den uns der göttliche Erlöser durch seine Leiden öffnen wird, Gnaden im Ueberflusse werden schöpfen können. Ja, in der That eben dieses für ihn so schmerzhafte, für uns so heilsame Leiden ist es, das uns aller Güter theilhaftig macht. Durch dieses Leiden versöhnte er uns mit seinem himmlischen, wider uns erzörnten Vater; durch dieses Leiden setzte er uns in die verlohrenen Rechte des Himmels wieder ein: durch dieses Leiden

rettete er uns vom ewigen Tode und von der Hölle: durch dieses Leiden öffnete er uns die Thüre zum göttlichen Heiligthum: durch dieses Leiden gab er uns das Leben, und zwar ein unsterbliches Leben: durch dieses Leiden, o mein Erlöser! gießest du täglich noch Ströme der Gnaden über uns aus, die nur dein Blut uns verdienen konnte: und welche Gnaden werden nicht mit einem so göttlichen Blute über uns herabsteigen? Welche Unreinigkeiten wird ein so reines Blut nicht waschen? Welche Sünden wird ein so kostbares Blut nicht auslöschen? Welche Krankheit wird so unheilbar, welche Wunde so vergiftet seyn, die ein so theures Blut nicht heilen wird? Der Arme, der Schwache, die Unglücklichen, finden sie nicht alle in dieser göttlichen Quelle alle jene Mittel, die ihre Anliegen fodern? Erlöser aller Menschen, leidender, sterbender Jesus! Du hast für alle hinlängliches Lösgeld gegeben, und wer immer leben will, wird in dir das wahre und ewige Leben finden.

5. Die Betrachtung des Leidens Jesu Christi wird uns auch, und dieß vorzüglich, Trost in Widerwärtigkeiten gewähren. Um uns diese zu versüßen, und heilsam für uns zu machen, mußte unser liebreiche Arzt sie alle selbst erfahren, und ihre ganze Bitterkeit gekostet haben. Nun dann bey was für Trübsalen, bey was für Schmerzen, findet man nicht in den Trübsalen, in den Schmerzen des für uns leidenden Jesus ein rührendes Beyspiel oder

eine

eine tröstende Linderung? Was kann ich noch leiden, o mein süßester Jesus! das du nicht vor mir schon gelitten hast? Sollt' ich über die Heftigkeit meiner Schmerzen klagen? Aber komm, und sieh, sagest du mir, ob ein Schmerz dem meinen gleiche. (*) Sollt' ich klagen, daß mich meine Freunde verlassen, und daß meine nächsten Verwandten zu meinem Unglücke gleichgültig sind? Aber du wurdest von allen verlassen und bloß gegeben: „omnes derelique-runt me." Sollt' ich über den Neid, über die Ungerechtigkeiten, über die Verläumdungen und Treulosigkeiten meiner Feinde klagen? Aber du warst das unschuldigste Schlachtopfer aller Leidenschaften, du hast alles geduldet, alles mit Stillschweigen übertragen. Wenn ich das Unglück habe, undankbare Herzen zu finden: hattest du viele erkenntliche Herzen gefunden? Wenn ich in Unpäßlichkeiten und Krankheiten schmachte und seufze: so zeigest du mir, daß an deinem ganzen Leibe vom Fuße bis an das Haupt alles nur eine Wunde ist. (**) Mit einem Wort; die Betrachtung deines Leidens, der Anblick deines Kreuzes, wird mir für eine Antwort auf alle meine Klagen, für eine Linderung in allen meinen Schmerzen gelten; das ganze Meer der Trübsalen, so groß und bitter es immer seyn mag, wird

beym

(*) Attendite & videte, si est dolor, sicut dolor meus. *Thren.* I. 12.

(**) A planta pedis usque ad verticem non est in eo sanitas. *Isai.* I. 6.

beym Anblicke deines Kreuzes anfangs gemäßiget, dann versüßet und endlich gar erquickend werden. Er warf das Holz ins Wasser, und es wurde süß. (*)

6. Was kann ich nun noch beysetzen, und wie hoch, o Gott, läßt du deine Güte nicht steigen? Die Betrachtung deines Leidens wird mir auch das Muster jeder Tugend geben. Du führest uns alle auf den heiligen Kalvarienberg, du stellest uns alle zum Fuße des Kreuzes hin, und sagest uns durch die Stimme deines Blutes und deines Leidens: Betrachtet und übet die Tugenden, die ich euch lehre. In der That, ist wohl eine Tugend, von der du uns nicht in deiner anbethungswürdigen Person, in deinem schmerzhaften Leiden ein Muster aufstellst? ein vollkommenes Muster aller Heiligkeit und aller Gerechtigkeit, ein Muster der tiefesten Demuth, des strengsten Gehorsams, der vollkommensten Ergebung, der unveränderlichsten Sanftmuth, der heldenmäßigsten Geduld, der brennendsten Liebe, kurz: ein Muster aller Tugenden und der ganzen Vollkommenheit der Tugenden. Aber du zeigest uns selbe nicht nur in deinem rührenden Beyspiele, du erleichterst sie uns nicht nur durch deine innerlichen Gnaden: sondern vergötterst sie auch gewisser Massen in deiner göttlichen Person; und wenn wir selbe in Rücksicht, und in Vereinigung deiner Tugenden üben,

---

(*) Lignum quum misisset in aquas, in dulcedinem versæ sunt. *Exod. XV.* 25.

üben, so erhalten sie in den Augen deines himmlischen Vaters, der uns alle in dir, und deine Tugenden in den unsern betrachtet, gleichsam einen unendlichen Werth.

7. Endlich stellen wir in uns durch die anhaltende, bedachtsame, ins Werk gesetzte Betrachtung des Leidens Jesu Christi jene heilige Aehnlichkeit mit Jesu Christo her: wir erzielen jene heilige und göttliche Gleichförmigkeit mit dem großen Muster der Vorerwählten. Lasset uns also dieses göttliche Vorbild ohne Unterlaß betrachten und erwägen, bis Christus in uns gebildet ist, (*) wie der heilige Paulus sagt.

Gebeth.

Welch eine Gnade, welch ein Glück, welch eine Ehre für mich, o mein göttlicher Erlöser, daß ich mit dir in dieser heiligen Gleichförmigkeit stehen kann; ich, ein schwächlicher, ein elender, ein sündhafter Mensch: mit dir, meinem Gott, meinem Erlöser, meinem Könige! Nur dein Leiden, nur deine Schmerzen konnten mir diese Vortheile verschaffen; soll ich mir itzt nicht alle Mühe geben, alle Züge davon in meine Seele einzudrücken, mein ganzes Betragen darnach zu richten, und darinn in allen meinen Trübsalen meinen Trost zu finden?

Von

(*) Donec formetur Christus in vobis. *Gal. IV.* 19.

Von der Art und Weise das Leiden Jesu Christi mit Nutzen zu betrachten.

Um die verschiedenen Geheimnisse des Leidens unsers Erlösers desto nützlicher zu betrachten, wird es sehr gut seyn, in allen Betrachtungen diese heiligen Gedanken immer vor Augen zu haben. 1. Wer leidet? 2. Was leidet er? 3. Durch wen leidet er? 4. Für wen leidet er? 5. Wie leidet er? Diese Gedanken, wenn man sich ihrer wenigst überhaupt erinnert, werden jedem besondern Gegenstande noch mehr Kraft geben, und noch lebhaftere und heilsamere Eindrücke machen.

1. Wer leidet? Jesus Christus, der König der Herrlichkeit, der König der Tugenden, der Herr des Himmels und der Erde, der Heilige aller Heiligen, der Sohn des lebendigen Gottes, Gott selbst, der Gegenstand des Wohlgefallens des himmlischen Vaters, mein Gott, mein Herr, mein Vater.

Und ich, wenn ich leide, wer bin ich? Ein sterblicher Mensch, von Natur aus dem Leiden unterworfen, ein Wurm der Erde, der mit Füßen getretten und zerquetschet zu werden verdienet, ein Sünder, der aller Peinen würdig ist, vielleicht ein Gegenstand des Zorns und der Rache Gottes, ein Schlachtopfer, das der Hölle entrissen worden, und tausendmal auf ewig dahin gestürzet zu werden, verdienet hat.

2. Was hat Jesus Christus gelitten? Alle Arten von Peinen und Tormenten: innerlich Verdruß, Mißvergnügen, Traurigkeit, Entrüstung, Furcht, Beklemmung, Todesangst, Niedergeschlagenheit des Geistes, Bitterkeit des Herzens, ein unbegränztes Meer von Schmerzen, die seine Seele überschwemmten: äußerlich Verachtungen, Beschimpfungen, Schmachen, Verräthereyen, Treulosigkeiten, Grausamkeiten, Unmenschlichkeiten, Schmerzen, die jeder Theil des Leibes empfand, die entehrendsten Maulschellen, die grausamste Geißlung, die schimpflichste Krönung, die blutigste Kreuzigung, den schmerzhaftesten Tod, den man sich denken kann.

Und ich, o mein Gott! was leide ich? Einige Verdrüßlichkeiten, einige Unruhen, einige Unglücksfälle, einigen Verlurst an Gütern, einige geringe Unbequemlichkeiten, einige vorübergehende Schmerzen, die meine Empfindlichkeit vergrößert, meine Schwachheit erhebt, Mangel an Abtödtung, Unthätigkeit und Trägheit sich unerträglich machet. Was ist aber dieß alles, o mein Gott! in Vergleich mit deinen Leiden und deinen Schmerzen?

3. Durch wen leidet Jesus Christus? Alles tragt bey, ihn zum Manne der Schmerzen zu machen. Er leidet von Seite der Juden, für die er vorzüglich in diese Welt gekommen ist; von Seite der Pharisäer, der gemeinen und hochen Priester, die seine Vertheidigung auf sich nehmen sollten; von Seite der Richter, die seinen Handel verrathen,

und

und ungerechte Urtheile sprechen; er leidet von Seite des Volkes, das seiner schimpfet, fluchet und lästert; von Seite derjenigen, die ihn am meisten lieben und ihm vorzüglich anhangen sollten, seiner Jünger und Apostel, welche ihn nicht kennen wollen und verlassen; von Seite der Teufel, die Neid, Haß und Wuth in den Menschen wider ihn anfachen; er leidet endlich von Seite seines himmlischen Vaters, der ihn im Uebermaaße seiner Beschimpfungen und Schmerzen sieht, und gleichsam der Wuth seiner Feinde zu überlassen scheint.

Wie empfindlich muß diese Verlassenheit, diese allgemeine Verfolgung seinem Herzen nicht gefallen seyn? Ihm, der allen Gutes that, und wider den sich alle empören? Und wir, wir wollen durch Niemand, wer er immer sey, was leiden. Sagt uns jemand ein beleidigendes Wort, ist jemands Betragen gegen uns nicht höflich genug, erweiset man uns nicht alle Ehre und Achtung: so empfinden wir's schon, wir beklagen uns, unsere Eigenliebe findet sich beleidigt, wir werden diesen Leuten abgeneigt, gegen sie gleichgültig, vielleicht gar ihre Feinde und Hasser. O Christen! o Schüler eines leidenden Gottes! woran soll er erkennen, daß wir sein sind, daß wir ihm zugehören?

4. Warum und für wen leidet Jesus Christus? Für uns alle, und für unser Heil; wir waren alle seinem Herzen lieb, alle der Gegenstand seiner Zärtlichkeit und seiner Schmerzen. Er leidet für seine

Feinde, selbst für die gottlosesten Urheber seines Leidens; er leidet für seine Henker, und sogar selbst für jene, die ihn um sein Leben bringen. Für mich insonderheit leidest du, o mein süßer Heiland! für meine Bekehrung, für meine Heiligung, für mein ewiges Wohl. Und ich, wenn ich etwas leide, ich leide für dich, und mit dir; aber ach! viel weniger, dann du. Sollt' ich nicht wenigst dir mein Leiden gutwillig opfern; mich glücklich schätzen, daß ich mich mit dir vereinigen, an deinen Schmerzen Theil nehmen, und mich bemühen darf, selbe dir, durch meine Ergebung und Geduld zu versüßen?

5. Wie leidet endlich Jesus Christus? O hierinn giebt er mir besonders wohl ein göttliches Muster. Er leidet die größten Peinen: aber mit welcher Geduld, mit welcher Ergebung, mit welchem Gehorsame, mit welcher Liebe, mit welch' unveränderlicher Sanftmuth? Entkömmt ihm wohl ein Wort, das eine Unruhe verräth? Macht er eine Bewegung, die eine Leidenschaft ausdrückt?

Wie ein unschuldiges Lamm, das man zur Schlachtbank führet, läßt er sich ohne Widersetzung fortschleppen. O wie sehr beschämet dieses Betragen meine Unruhe, meine Ungeduld, mein Murren, mein Klagen zur geringsten Sache, die ich zu leiden habe?

Mein Gott hat so vieles gelitten; und ich kann nichts leiden, ohne darüber zu klagen. Ich habe die

die Hölle verdienet, und die Unbequemlichkeiten dieses Lebens scheinen mir zu drückend. Ich leide, und verliere selbst durch die Art, mit der ich leide, allen Verdienst meines Leidens; nichts leide ich als ein gedemüthigter Sünder, als ein großmüthiger Büßer, als ein Christ, den der Glaube unterstützet, als ein Schüler Jesu Christi, den sein Geist und seine Beyspiele beseelen.

Diese sind die heilsamen Gedanken, welche uns bey der Betrachtung des Leidens Jesu Christi beschäftigen sollen. Bey jeder einzelnen Erwägung sollen wir sie in unser Gedächtniß zurückzurufen suchen; welche Eindrücke werden sie auf uns nicht machen können? Wie werden wir dadurch nicht gerühret, durchdrungen und erweichet werden?

Gebeth.

So will ich dann mit dir, o mein anbethungswürdiger Erlöser! die beschwerliche, blutige Laufbahn, welche du machen mußt, antretten; ich will dir Schritt für Schritt, durch alle Wege folgen, ich will an allen deinen Schmerzen Theil nehmen, und dich beschwören, die Verdienste davon mir zukommen zu lassen. Du leidest für mich, für mein Seelenheil leidest und stirbst du; laß also den Frucht deines Leidens und deines Todes an

mir nicht verlohren gehen. Heiliges Schlachtopfer, göttliches Muster, Gott, Retter, Erlöser! erbarme dich meiner Seele, die du durch dein Blut erkaufet hast, und mache sie würdig in dein Herz einzugehen. Amen.

Jesus Christus bereitet sich bey der Annäherung seines Leidens nach Jerusalem zu gehen.

Lasset uns in Jesu Christo das Feuer seines Eifers für die Ehre seines Vaters und die Zärtlichkeit seiner Liebe gegen uns betrachten.

1. Sieh, wir gehen nach Jerusalem, und der Sohn des Menschen wird verrathen, verspottet, gegeißelt und umgebracht werden. (*) So sprach der göttliche Erlöser bey Annäherung seines Leidens zu seinen Aposteln. Sehet, meine Kinder, die Zeit meiner Schmerzen und meines Leidens rücket heran; wir gehen nach Jerusalem, und dort wird der Sohn des Menschen seinen Feinden ausgeliefert, er wird verspottet, gegeißelt und getödtet werden.

Er

(*) Ecce ascendimus Jerosolymam, & filius hominis tradetur & illudetur, & flagellabunt & interficient eum. *Marc.* X. 33. 34.

Er sah es, der anbethungswürdige Erlöser, daß sich bereits alles seinem letzten Ziele, der gänzlichen Erfüllung der Weissagungen nähere. Die wider ihn aufgebrachten Schriftgelehrten und Pharisäer hatten ihren ungerechten Rath schon gehalten. Sie dachten auf Mittel, sich seiner zu bemächtigen. Während dem Osterfeste trugen sie Bedenken ihr Vorhaben auszuführen, weil sie sich fürchteten, das Volk möchte eine Aufruhr erregen. (*) Doch endlich waren sie entschlossen, ihn zu Grunde zu richten, es möchte kosten, was es wollte. Jesus Christus bereitete seine Apostel zu diesem wichtigen Auftritte, zu dieser für sie so traurigen Trennung allgemach zu. Meine Zeit ist nahe, (**) sagte er ihnen, nur noch wenige Augenblicke kann ich bey euch seyn, (***) gehet, so lang ihr Licht habet, aus Furcht, von den Finsternissen überfallen zu werden. (†) Ihr werdet mich nur eine kurze Zeit noch sehen, und in einer ebenso kurzen Zeit werdet ihr mich nicht mehr sehen. (††) Wie traurig und niederschlagend muß-

(*) Non in die festo, ne forte tumultus fieret in populo. *Matth. XXVI.* 5.

(**) Tempus meum prope est. *Ibid. v.* 18.

(***) Adhuc modicum vobiscum sum. *Joan. XIII.* 33.

(†) Ambulate, dum lucem habetis, ne vos tenebræ comprehendant. *Joan. XII.* 35.

(††) Modicum, & jam non videbitis me. *Joan. XVI.* 16.

ten diese Ankündigungen für die Apostel gewesen seyn?

Ja, Christus erklärt ihnen gerade zu, daß bereits alles entschieden sey, daß er seinen Entschluß schon gefasset habe, und nach Jerusalem zu gehen gesinnet sey, um das große Werk seiner Sendung zu vollenden: Alles, was die Propheten vom Sohne des Menschen geschrieben haben, wird in Erfüllung gehen. (*)

Aber es kann dir doch nicht unbekannt seyn, anbethungswürdiger Erlöser! was deiner in Jerusalem wartet. Du weißt es, deine Feinde sind wider dich bewaffnet, aufgebracht und ergrimmet; sie haben dir den Tod geschworen; Haß, Treulosigkeit, Verläumdung, alles ist wider dich im Bunde; Beschimpfungen, Schmachen, Verspottungen, alle Peinen sind für dich bereitet. Du weißt es, o mein Gott! und dieser Anblick, statt dich zurückzuhalten, treibt dich sogar an, dem Leiden, das deiner dort wartet, entgegen zu gehen. Die Ehre deines himmlischen Vaters liegt dir so nahe am Herzen, das Heil der Seelen rühret dich so empfindlich, deine Liebe gegen uns dringet so gewaltig in dich: daß du es länger nicht verschieben kannst, dieses vollkommene Opfer, auf welches die Welt schon so viele Jahrhunderte gewartet hat, darzubringen.

Geh

(*) Consummabuntur omnia, quæ scripta sunt per Prophetas de filio hominis. *Luc. XVIII.* 31.

Geh also, göttlicher Erlöser! folge dem Feuer des Eifers, das dich verzehret: geh, unschuldiges Lamm! laß dich zur Schlachtbank führen: geh, heiliges Schlachtopfer! gieb dich zum Heile der sündhaften Menschen hin: geh, liebreicher Arzt! bereite die Mittel vor, die Wunden unserer Seelen zu heilen: geh, zärtlicher Hirt! gieb dein Leben für deine Schafe dar: geh, vielgeliebter Sohn! erfülle die Absichten deines himmlischen Vaters, und ersetz ihm seine so gräulich verletzte Ehre: geh, göttlicher Erlöser! durchlaufe den beschwerlichen Weg, der sich deinen Augen öffnet, und mit deinem Blute bespritzet werden muß. Lange schon sehntest du dich nach diesen für die Menschen so heilsamen Tagen, nach diesen für dich so schmerzhaften Augenblicken, nach diesem für deinen himmlischen Vater so glorreichen Opfer. Dieß hast du deinen Aposteln aus zu heftiger Liebe oftmals verkündet: **Ich muß mit einer Taufe von Blut getauft werden, sagtest du ihnen, und bis auf den Augenblick, da diese Taufe soll vorgenommen werden, ist mein Herz voll der marterndsten Sehnsucht.** (*) Eine brennende Begierde, mit euch dieses Osterfest zu begehen, das mein Leiden und meinen Tod verkünden soll, quälet und verzehret mich. (**)

(*) Baptismo habeo baptizari, & quomodo coarctor, donec perficiatur. *Luc. XII.* 50.

(**) Desiderio desideravi hoc pascha manducare vobiscum. *Luc. XXII.* 15.

2. Endlich ist der Augenblick gekommen, deine Wünsche werden erfüllet, dein Herz wird befriediget, dein Blut wird vergossen werden, und die ganze Welt wird Zeuge des blutigen Opfers seyn, welches das große Werk ihrer Erlösung bewirken soll. Aber wir, können wir umhin, die unendliche Liebe, welche du gegen uns zeigest, zu bewundern?

Ach! was wäre aus uns geworden, wenn du dich nicht zum Schlachtopfer für uns dargegeben hättest? Unser Schicksal war schon entschieden, unser Urtheil schon gefället, wir wären ewig verlohren gewesen. Nur durch dich konnten wir ein Mittel wider unsere Uebel hoffen; du allein konntest uns der Strenge der Rache des Himmels entreißen. Aber um welch einen theuren Preis, und durch was für beschwerliche Wege setzest du uns gegen ihre Streiche in Sicherheit? Dieß verkündest du uns, da du die Reise nach Jerusalem, das ist, auf den blutigen Schauplatz deines Leidens und deines Todes antrittst.

Ach! wer könnte sie begreifen, wer könnte sie ausdrücken, alle die großen Gedanken, mit denen Jesus Christus sich damals beschäftigte; die wichtigen Gegenstände, welche sich seinem Geiste darstellten. Er sah es, daß, indem er sich selbst überlieferte, er sich die schwereste, die drückendste, die schrecklichste aller Bürden auflegte; daß er alles auf sich nähme, was die Propheten geweissaget, alles, was die Bilder des alten Testamentes vorgestellet hat-

hatten, alles, was die Bosheit seiner Feinde grausames aussinnen, alles, was die Gerechtigkeit Gottes hartes fodern, alles, was die Sünden der Menschen peinliches verdienen konnten: dieß alles fiel auf ihn zurück, und legte sich gleichsam über sein Haupt hin.

Und wie, mit welchem Auge sah er dieß an? Lasset uns sehen und staunen, mit welcher Ruhe, und mit welcher Heiterkeit Jesus Christus diese Worte vorbringt, und sein blutiges Leiden verkündet. Man könnte glauben, er rede von einer dritten Person, und sage ihr Leiden vor. Sein Geist ist ruhig, sein Herz ergeben, seine Seele sich immer vollkommen und unveränderlich gleich: wohl eine wunderbare Verfassung, die uns allein für einen sichtbaren Beweis seiner Gottheit gelten kann. Wer anders, als ein Gott, kann das Zukünftige so genau vorsehen, so deutlich und ausdrücklich vorsagen? Wer anders, als ein Gott-Mensch kann die fürchterlichsten Peinen, die er in wenig Augenblicken leiden sollte, so unverrückt betrachten? Welch eine andere Liebe, als die Liebe eines Gottes kann sich dem Tode für Sünder, die ihn verdienten, für Sünder, die sich wirklich bereiten, ihn umzubringen, so großmüthig überliefern? Sehen wir bey alle dem nicht deutlich, daß der Abgrund der göttlichen Barmherzigkeit noch immer viel tiefer, als der Abgrund der menschlichen Bosheit war?

Ecce ascendimus, sehet, wir gehen nach Jerusalem. Ich betrachte deine Worte, o mein anbethungswürdiger Erlöser! Wenn ich mich in deine Empfindungen hineindenken darf, was finde ich da nicht alles, das ich anbethen, bewundern, noch mehr aber nachahmen muß? Und wenn ich dir nicht nachahme, was finde ich dann nicht zu meiner eignen Verdammung?

Wie groß ist die Bereitwilligkeit, mit der du dich den Befehlen deines himmlischen Vaters ergiebst und unterwirfst? Von dem Augenblick an, da die in den Rathschlüssen seiner Vorsicht bestimmte Zeit angekommen ist, machest du dich fertig, ihm zu gehorchen, und seinen Willen zu vollziehen. Lasset uns gehen, sagtest du damals, ohne Verzug lasset uns gehen, (*), damit die ganze Welt aus dieser Eilfertigkeit sehe, daß ich meinen Vater liebe. (**) Wenn aber ich dir zu lieb, o mein Gott, ein Opfer machen soll; stell ich mich auch mit einem so schnellem Gehorsame dar? Erfüll ich deine Absichten, vollzieh ich deinen Willen, führ ich dein Vorhaben mit gleicher Treue aus? Sagt mein Herz so großmüthig, wie du: auf, lasset uns gehen, wo uns Gott hinrufet? Ach! ich zittere, ich stehe an, ich wanke, ich zögere; die Natur seufzet, die Kräfte mangeln mir; anstatt muthig fortzugehen, bleib ich bey den ersten Schritten stehen, und meine Feigheit

(*) Surgite, eamus. *Matth. XXVI.* 46.

(**) Ut cognoscat mundus, quia diligo Patrem. *Joan. XIV.* 31.

heit machet mich unwürdig, dir das geringste Opfer zu bringen.

Wie zärtlich, o mein Heiland, ist deine Liebe gegen deine theuren Jünger? Du wolltest sie über dein Leiden, und über alles, was sich in diesen schwarzen, und betrübten Tagen in Jerusalem ereignen würde, zum voraus erinnern, damit sie beym Anblicke so trauriger und außerordentlicher Auftritte sich nicht zu sehr entsetzen und erschrecken sollten. Du kömmst ihnen zuvor, du ermunterst und tröstest sie, obwohl du voraussiehst, daß sie dir selbst wenig Trost machen werden. Bin ich auch so gegen meinen Nächsten gesinnet? Bin ich bereitet andern in ihrer Nothdurft zuvorzukommen, sie im Unglücke zu erquicken, sie in Trübsalen zu trösten? Ach! wie oft hab' ich statt dieser heiligen Gesinnungen ganz entgegengesetzte Gesinnungen? Gesinnungen der Abneigung, der Gleichgültigkeit, der Unempfindlichkeit, ja vielleicht gar der Eifersucht, des Neides, der Rache und des Hasses? Sind dieses die Beyspiele, die du mir giebst?

Wie unbegreiflich, o mein Gott, ist besonders deine Liebe und Güte gegen uns, daß du dich für unser Heil sogar zu einem Opfer dargiebst? Du siehst uns in einen Abgrund der Uebel so tief versenket, daß nur eine göttliche Hand im Stande ist, uns wieder herauszureißen. Gerühret durch unser Unglück, wirst du selbst, so unschuldig du auch bist, ein Schlachtopfer für Schuldige; du gehst der göttlichen

Gerech-

Gerechtigkeit entgegen, um ihren wider uns erhobenen Arm einzuhalten. Selbst auf mich hatteſt du deine Abſicht, o Gott der Güte, bis auf mich erſtreckte ſich deine Liebe.

Da du dich nun aber bereiteſt, o mein göttlicher Erlöſer, für mich zu leiden und zu ſterben; was legeſt du mir für eine ſtrenge Pflicht auf, dir nachzufolgen, in deine Fußſtapfen zu tretten, deine Wege zu gehen, deine Schmerzen zu bemitleiden, über meine Sünden, als die Urſache deines Leidens zu ſeufzen, deine unausſprechliche Güte zu erkennen und zu preiſen, mein Opfer mit dem deinigen zu vereinigen, und mich mit aller Bereitwilligkeit für deine Ehre aufzuſchlachten, wie du wirklich hingehſt, dich für mein Heil aufzuſchlachten?

Gebeth.

Ich hab es ſchon geſagt, o mein anbethungswürdiger Erlöſer, und ich bin feſt entſchloſſen; ich will dir folgen, ich will dich mit Herz und Geiſt begleiten, und mich auf allen den Wegen, die du machen wirſt, mit dir vereinigen. Ich war unglücklich genug dich zu beleidigen, und durch meine Beleidigungen deine Schmerzen zu vermehren; aber ich will nun dieſes Unglück beweinen. Ich möchte dir mit dem heiligen Petrus ſagen:

Ich

Ich werde dir folgen, wo du immer hingehen wirst. (*) Nein, keinen Augenblick werd ich dich verlassen; aber ich fürchte, bald allen Muth und Standhaftigkeit zu verlieren, und wie dieser Apostel, bey den ersten Schritten dich zu verlassen. Steh mir dann bey, o mein Gott! daß ich dir folge; unterstütze meine Schwäche, und zieh mich nach dir. (**)

Erleuchte meinen Verstand, und mache, daß ich die wichtigen Wahrheiten, welche mir dein Leiden darbiethet, begreife; rühre mein Herz, und laß es die Schmerzen recht empfinden, die du nun ausstehen sollst. Durchdringe meine Seele mit einer heilsamen Zerknirschung; überschwemme sie mit dem Strome der Bitterkeit, in den du itzt versenket werden solleſt, und gieb, daß ich am Ueberfluß der Erlösung eben so viel Antheil nehme, als ich an den Sünden, welche dir den Tod verursachet haben, genommen habe.

Das

(*) Sequar te, quocunque ieris. *Matth. VIII.* 19.

(**) Trahe me post te. *Cant. I.* 3.

Das Leiden Jesu Christi, betrachtet als ein Geheimniß und als ein Opfer.

Man kann das Leiden Jesu Christi entweder als ein Geheimniß, oder als ein Opfer betrachten. Gewiß ein anbethungswürdiges Geheimniß, über alle Begriffe eines erschaffenen Verstandes: ein blutiges Opfer, der höchsten Majestät Gottes allein würdig. Betrachten wir es anfänglich unter dem ersten Gesichtspuncte.

I. Das Leiden Jesu Christi, ein Geheimniß, unbegreiflich in seiner Tiefe, und wunderbar in seinen Wirkungen.

1. Der Messias wird umgebracht werden, prophezeyte Daniel. (*) Sollte er so seine Laufbahn enden, Er, der Vorzugsweise der Heilige der Heiligen, das Verlangen der Nationen, der Gegenstand der Erwartung so vieler Jahrhunderte war? Er, der Sohn Davids, der Gesalbte, der Messias, der einzige Sohn Gottes, Gott selbst? Sollten ihn alle seine Tugenden, alle seine Gutthaten, alle seine Wunderwerke, endlich auf ein schändliches Kreuz, zu einem blutigen Tode führen? O heiliger Gott, o mächtiger Gott! wie groß bist du in der Erhabenheit deiner Wege? wie undurchdringlich in der Tiefe deiner Urtheile?

Dieses

(*) Occidetur Christus. *Dan. IX.* 26.

Dieses unbegreifliche Geheimniß wurde den Menschen, als der Grund ihrer Erlösung und ihres Heiles vorgesagt. Die Prophezeyungen, die Bilder, die Versprechen, alles verkündete einen Messias, der leiden und sterben sollte. Oder kann es deutlichere, ausdrücklichere Prophezeyungen geben, als jene sind, in denen das Leiden und der Tod des Erlösers der Welt vorgesaget wird? Könnte man nicht sagen, daß die Propheten in ihren Weissagungen mehr eine Geschichte schreiben, welche erzählet, was geschehen ist; als eine Prophezeyung, welche vorsaget, was geschehen sollte? Hat nicht besonders Isaias den Messias geschildert, als ob er ihn schon mit Augen leiden und am Kreuze sterben gesehen hätte. In der That, wer ist jener Mann, von dem er sagt, man habe ihn gesehen ohne Schönheit und ohne Glanz; er schien der Gegenstand der Verachtung zu seyn; man sah ihn für den Geringsten der Menschenkinder an; er war wie ein Aussätziger, den die Hand des Herrn geschlagen hat; er wurde zum Tode, wie ein Lamm zur Schlachtbank, hingeführet; er schwieg still, ohne je seinen Mund zu öffnen; man rechnete ihn unter die Missethäter; er wurde unserer Sünden wegen mit tausend Wunden durchbohret; man lud ihm die Bürde unserer Sünden auf: er heilte uns mit seinen Wunden; er verschaffte uns durch seine Schmerzen und seinen Tod die Gnade, den Frieden, und das Leben.

Der

Der Prophet David zeiget uns den leidenden Messias schon zum voraus, und machet von ihm eine Schilderung mit eben so lebhaften Farben, als sie selbst das Evangelium machet, da es von der Person des Messias redet: Sie haben ihren Rath versammelt, saget er, um wider mich ungerechte Anschläge zu machen (*); sie haben meine Kleider unter sich getheilet, und über mein Gewand das Loos geworfen (**); die Sünder haben mit wiederhohlten Streichen über meinem Rücken geschmiedet (***); man konnte vor Menge der Wunden, die sie mir schlugen, meine Gebeine zählen (†); ich schien kein Mensch mehr zu seyn, sondern ein Wurm der Erde (††). Dieß ist das Bild, welches uns David in seinem prophetischen Geist mehr als tausend Jahre vor dessen Erfüllung entworfen hat.

Sollten alle diese ausdrücklichen Prophezeyungen, alle diese deutlichen Züge nicht beweisen, daß der Messias die erhabenste Größe mit der tiefesten Erniedrigung, eine unendliche Macht mit einer anscheinenden Schwäche, in seiner anbethungswürdigen

---

(*) Consilium fecerunt in unum. *Psal. LXX.* 10.

(**) Diviserunt sibi vestimenta mea, & super vestem meam miserunt sortem. *Psal. XXI.* 19.

(***) Supra dorsum meum fabricaverunt peccatoris. *Psal. CXXVIII.* 3.

(†) Dinumeraverunt omnia ossa mea. *Psal. XXI.* 18.

(††) Ego vurmis & non homo. *Psal. XXI.* 7.

digen Person vereinige, daß er endlich des grausamsten Todes sterben, und zugleich mittelst dieses Todes für die Menschen die Quelle des Heiles und des ewigen Lebens werden mußte?

Die Figuren oder Bilder, welche ihn vorbedeuten, sind eben so deutlich, als die Prophezeyungen, welche ihn verkündeten. Werfen wir die Augen auf die verschiedenen Bilder, welche uns die heilige Schrift überall darbiethet, um uns in ihnen den Messias, welcher sie in seiner anbethungswürdigen Person erfüllen sollte, zu zeigen. Isaak, der gehorsame Sohn auf dem Scheiterhaufen, unter dem Schwerte Abrahams, bereitet sein Opfer zu vollbringen, stellt er uns nicht den Sohn Gottes vor, unter dem Schwerte der Gerechtigkeit, unter der Hand seines himmlischen Vaters, bereitet, sich für sein Volk aufschlachten zu lassen? Joseph, von seinen Brüdern verkaufet, um Geld geschätzet, mit zween Verbrechern in einen Kerker verstoßen, ist er nicht das natürlichste Vorbild Jesu Christi, der gleichfalls um Geld überliefert wurde, und zwischen zween Mördern starb? Wenn Moyses ein Lamm zu schlachten befiehlt, geschieht es nicht in der Absicht, um die Schlachtung jenes Lammes ohne Mackel vorzubilden? Wenn er kein Opfer zur Versöhnung der Sünden darzubringen pfleget, ohne mit dem Blute der geschlachteten Thiere alles zu besprengen, geschieht es nicht in der Absicht, um die Vergießung jenes anbethungswürdigen Blutes anzuzei-

gen, welches die Sünden der Menschen auslöschen sollte? Wenn er in der Wüste eine eherne Schlange als ein Heilungsmittel für das Volk errichtet, geschieht es nicht, um dadurch anzuzeigen, daß auch der Erlöser der Welt am Kreuz werde erhöht, und daß der Anblick des Kreuzes, das ist, der lebendige Glaube an die Verdienste desselben, ein Heilungs- und Rettungsmittel für die Welt seyn werde? Mit einem Worte: mußte man nicht in allen diesen so deutlichen, so sichtbaren, so auffallenden Bildern, die Vorstellung, die Züge, die Würde des Messias sehen, der den Menschen versprochen und verkündet worden, und die Welt durch sein Leiden und seinen Tod vom Untergange retten sollte?

Wie viele Gründe der Verwunderung und der Betrübniß sind ich hier nicht, o mein Gott? Ist es denn möglich, daß dieses Geheimniß des Leidens und des Todes des Messias, so groß, so erhaben, so göttlich es auch immer seyn mag, den Juden nur ein Gegenstand des Aergernißes, den Heyden aber nur ein Gegenstand der Thorheit seyn konnte? (*) Allein darf man sich verwundern, daß die fleischlichen, die rohen Juden einen armen, demüthigen, leidenden, am Kreuze hangenden Messias nicht erkannten; sie, die einen großen, einen mächtigen, einen reichen Messias, der alle Güter dieser Welt besitzen sollte,

(*) Judaeis quidem scandalum, gentibus autem stultitiam. 1. *Cor.* I. 23.

sollte, erwarteten? die blinden Juden dachten sich in diesem Messias nur eine solche Größe, welche die Augen blendete; eine Macht, welche über Menschen herrschte; ein Reich, das durch Gewalt der Waffen und durch ausgebreitete Eroberungen gegründet wurde. Aber wäre so ein Erlöser unsern Bedürfnißen angemessen gewesen? Würde er unsere Wunden geheilet, unsere Leidenschaften unterdrücket, und alle die Uebel, welche dieselben auf Erden stifteten, wieder gut gemacht haben?

Was aber die Heyden betrift, welche in den tiefsten Finsternißen und in einem Abgrunde von Lastern begraben lagen, oder durch den Glanz einer falschen Weisheit verführet waren; konnten diese den wahren Begriff von dem der Welt versprochenen Messias haben? Ein Erlöser, der am Kreuze starb, was konnte er anders in ihren Augen, als eine Thorheit seyn? Nur jene, o mein Gott, nur jene erleuchtetest du mit deinem göttlichen Lichte, welche den Messias auch in einem Stande der Beschimpfungen und Schmerzen zu erkennen und anzubethen fähig waren.

Von diesen Gesinnungen durchdrungen, o mein Gott! und durch diese himmlischen Erleuchtungen belehret, rufe ich voll der Erstaunung auf: o Kreuz! schmählichster und zugleich glänzendster Schauplatz! wie viele Geheimniße entdeckest du meinen Augen nicht? Anbethungswürdiger Erlöser, welche Empfindungen steigen bey deinem Anblicke in meinem Herzen nicht auf? Es ist wahr, dein Leiden und

dein Tod sind anfangs in den Augen der schwachen Vernunft nur ein Gegenstand der Schwachheit und Gebrechlichkeit; so tief herabgesetzet, erniedriget und gleichsam vernichtet zu werden schien eines Gottes nicht würdig zu seyn: aber wie ganz anders ist dieses Geheimniß in den Augen einer von oben herab erleuchteten Seele?

Wenn ich es in seinem Ursprunge, das ist, in deinem Herzen und in den Absichten deiner Vorsicht betrachte, so sehe ich nichts darinn, was nicht groß, heilig, erhaben, und jenes Gottes, der der Urheber davon ist, würdig wäre. Wenn ich es betrachte in den Beweggründen, welche dich für uns zu leiden und sogar zu sterben vermochten, so finde ich darinn nichts als Güte, Liebe und Zärtlichkeit. Wenn ich es endlich betrachte in seinen Wirkungen, welche Wunder des Heils und der Gnaden hat es nicht hervorgebracht? und kann man darinn das Werk und die Hand Gottes mißkennen?

2. Durch deinen Tod am Kreuze hast du das Reich des Teufels zerstöhret. Durch dein Kreuz hast du den Tod selbst besieget, du hast alle Mächte der Hölle gebändigt, du hast über den Fürsten dieser Welt triumphiret, und uns über uns selbst triumphiren gelehrt. Durch dein Kreuz hast du uns aus der Knechtschaft, in der wir schmachteten, gerettet, du hast uns die Waffen, mit denen wir nun selbst zu fechten im Stande sind, in die Hände gegeben; und wir können nun sicher nicht nur Fleisch

und

und Blut, sondern auch die Fürstenthümer und Mächte dieser Welt, das ist, dieses verderbten Jahrhunderts besiegen.

Durch das Kreuz hast du unser Todesurtheil ausgelöschet, und an eben dieses siegreiche Kreuz aufgeheftet. Durch die Verdienste des Kreuzes hast du dir ein heiliges Volk, eine auserwählte Nation, eiu königliches Priesterthum gebildet. Durch die Wirkung des Kreuzes hast du dir eine deiner Gottheit würdige Braut, die heilige Kirche, auserlesen, eine Braut ohne Runzeln, ohne Mackel, einen würdigen Gegenstand deines Wohlgefallens und deines Herzens.

Sobald der Triumph deines Kreuzes in der Welt verkündet wird, so sehe ich die Abgötterey allenthalben zerstöhret, ihre Altäre niedergestürzet, die Tempel verheeret, ihre falschen Götter mit Füßen getretten, ihre Drakel zum Schweigen gebracht, ihren schändlichen Aberglauben ausgelöschet, die Geheimniße der Bosheit aufgedecket, alle Dinge in der ganzen Welt umgestaltet; und über den gehäuften Trümmern dieser Ungeheuer sehe ich die Tugenden im Triumph erhoben, die Sitten verbessert, neue Menschen in der Welt erscheinen, und die Welt selbst über die Beyspiele ihrer Heiligkeit und Tugenden ganz erstaunet.

Haben deine Jünger die Gnaden des Heils und des Lebens nicht am Fuße deines Kreuzes und

Stadtbibliothek Augsburg

in Kraft deines Blutes geschöpfet? Woher erhielten deine Apostel jenen Eifer und jene Stärke, die sie bis an die Grenzen der Erde führten, um die Kenntniß deines heiligen Namens dahin zu tragen? Woher erhielten die heiligen Martyrer jenen unüberwindlichen Muth auf den Blutgerüsten, und mitten in Feuer und Flammen? Was tröstete die heiligen Bekenner in den Finsternißen der Kerker, wo sie dem Glauben ein so ruhmvolles Zeugniß gaben? Was konnte Mönchen und Einsiedlern in den Abgründen der Höhlen und Wüsteneyen die Strenge und Bitterkeit ihrer Buße versüßen? Was erhob die christlichen Jungfrauen über die Schwäche ihres Geschlechtes, und gab ihnen die Palmenzweige in die Hände, mit denen sie nun im Himmel dem Bräutigame ihrer Seele folgen? Kann ich in allen diesen Stücken, o mein Gott! die Macht, die Stärke, die Wirkung, die Wunderkraft, den Triumph deines Kreuzes und deines Todes mißkennen?

Aber wie? o mein Gott! sollte dieses große Geheimniß, welches so große Dinge in der Welt gewirket hat, in mir gar nichts wirken? Soll ich an den unendlich vielen Gütern, welche es hervorgebracht hat, keinen Antheil nehmen? Was muß man thun, um dieser heilsamen Wirkung theilhaftig zu werden? muß man ein feyerliches und öffentliches Glaubensbekenntniß über dieses unbegreifliche Geheimniß ablegen? muß man den Urheber und Vollender desselben anbethen? muß man seine

Grösse verkünden, über seine Wunder staunen, um seine Gnade flehen? muß man sich mit ihm dem Kreuze und dem Tode preisgeben? Mit deiner Gnade, o mein Gott, ist mein Herz alles zu thun bereit, mein Herz ist bereit (*).

Gebeth.

Ja, anbethungswürdigster Erlöser! in diesem Abgrunde der Verdemüthigungen und Vernichtungen erkenne ich dich als den König der Herrlichkeit, als meinen Gott, als den Sohn des Allerhöchsten, als einen würdigen Gegenstand seines Wohlgefallens.

Ja, göttlicher Erlöser! in diesem Uebermaaße der Schmerzen bethe ich dich als das Schlachtopfer an, welches der beleidigten Gerechtigkeit dargebracht wurde, als das unbefleckte Lamm, welches sich freywillig zum Heile meiner Seele aufgeschlachtet hat.

Ja, süßester Heiland! in diesen verschiedenen Zuständen liebe ich dich, als meinen Vater, als den zärtlichsten Vater, der aus einem Uebermaaße der Liebe, in einem neuen Leben

(*) Paratum cor meum, Deus, paratum cor meum. *Psalm.* CVII. 1.

erscheinen will, um dieses Leben ganz seinen zärtlich geliebten Kindern zu schenken: das ist, in diesem Geheimnisse der Beschimpfungen und Schmerzen, über das ich in Erstaunung und Betrübniß gerathe, erkenne ich ein Geheimniß der Größe und Gnade, von welchem ich Heil und Heiligkeit erhalte.

Wenn dich gleich die hartnäckigen Juden als einen Gegenstand des Aergernißes und der Schande betrachten, wenn du gleich in den Augen der ungelehrigen Heyden Verachtung und Thorheit bist, wenn gleich die verderbte Welt Ströme von Gottlosigkeiten und Gotteslästerungen wider dich ausspeyet: so werde ich doch in dir nur göttliche Tugend und Weisheit finden; ich werde in deinen Verdemüthigungen und Leiden nur das Unterpfand deiner Güte und Zärtlichkeit sehen; ich werde deinen Tod allzeit nur als die wahre Quelle des Lebens betrachten; ewig wirst du der Gegenstand meiner Anbethung, meiner Dankbarkeit und Liebe seyn; möchtest du auch das Ziel meiner Wünsche und meiner Seligkeit seyn!

II. Ein blutiges Opfer, der Majestät Gottes allein würdig.

Wie groß und wie vortreflich ist dieses Opfer? Was für ein Opfer müßen wir mit uns selbsten machen?

1. In dem beweinenswürdigen Stande, in den die ganze Welt herabgesunken war, war ein Opfer unumgänglich nothwendig, um die Sünden der Menschen auszusöhnen, und der göttlichen Gerechtigkeit genug zu thun. So viele Ausschweifungen, Sünden und Laster, welche das Angesicht der Erde bedeckten, hatten den Zorn des Himmels gereizet, und das Feuer der göttlichen Rache angefachet. Die Opfer des alten Gesetzes waren mangelhaft und unzulänglich, das Blut der Stiere, und die dargebrachten Schlachtopfer konnten die Bosheit der Menschen nicht austilgen, und den himmlischen Zorn nicht besänftigen: ohne ein Schlachtopfer also von einer höhern Ordnung und von einem der Größe der Beleidigungen angemessenen Werthe war das ganze Menschengeschlecht verlohren. In diesen Umständen nun trug sich Jesus Christus, das ewige Wort, durch unsere traurige Lage gerührt, seinem himmlischen Vater an. Himmlischer Vater! sagte er zu ihm, ich weis es, die alten Opfer sind in deinen Augen nicht mehr Opfer eines guten Geruches, und du hast sie bereits verworfen: (*) aber sieh, ich bin bereit, das ganze Ge-

(*) Sacrificium & oblationem noluisti. *Psalm.* XXXIX. 7.

wicht deiner Rache auf mich zu laden, um die Blicke deiner Erbarmung auf das menschliche Geschlecht herabzuziehen (*).

O wir Menschen, die wir unter der Knechtschaft der Sünde und unter der Tyranney des Satans schmachten, bewundern wir, und bethen wir die Güte Gottes an, betrachten wir die Absichten seiner Erbarmungen über uns. Sehet das erhabene Opfer der Religion, welches für uns und unser Heil dargebracht wird. Welch ein Opfer, großer Gott! wie fähig ist es nicht euere Herzen zu rühren!

Ein wahrhaftes Opfer. Es sind nicht mehr die Schatten und Bilder des alten Gesetzes, die nur in so weit gefallen konnten, als sie das wahre Opfer, das vorzugsweise sogenannte Opfer verkündeten und vorbedeuteten. Die Schatten sind in Licht verändert worden, und an die Stelle der Vorbilder ist die Sache gekommen.

Ein blutiges Opfer. Nach dem Gesetze war keine Nachlassung der Sünden ohne Vergießung des Blutes möglich (**). Daher mußte das Blut des unbefleckten Lammes auf die Erde vergoßen, und durch dieses anbethungswürdige Blut die Nachlassung der Sünden verdienet und bestättiget werden.

Ein freywilliges Opfer. Wenn der göttliche Erlöser dem Tode preisgegeben wurde, so geschah es nur, weil

(*) Tunc dixi; Ecce venio. *Psalm.* XXXIX. 8.
(**) Sine sanguinis effusione non fit remissio. *Hebr.* IX. 22.

weil er es selbst so wollte (*). Und welcher andere Beweggrund, als die Güte seines Herzens konnte ihn dahin vermögen, sich selbsten ganz für Menschen zu opfern, die einer solchen Gnade so wenig würdig waren?

Ein Opfer, das auf einmal die Kraft und Wirkung aller andern Opfer in sich vereinigt, einschließt und übertrifft; weil es zugleich ein Anbethungsopfer ist, um dem höchsten Wesen die ihm schuldige Verehrung zu erweisen; ein Versöhnungsopfer für alle Sünden der Welt; ein Bittopfer, um alle die Gnaden des Himmels zu erhalten; ein Dankopfer für die den Menschen erwiesenen Wohlthaten; mit einem Worte: ein vollkommenes Brandopfer, würdig des höchsten Gottes, und fähig alle seine anbethungswürdigen Vollkommenheiten zu ehren.

Ein allgemeines Opfer. Der Erlöser der Welt hat in allen Stücken gelitten, alles ist an ihm aufgeschlachtet worden: der Leib, der Geist, die Seele. Ein allgemeines Opfer auch in dem Verstande, daß es für uns alle dargebracht worden, und daß jeder von uns mit Wahrheit sagen kann: Er hat mich geliebt, und sich für mich dargegeben (*). Ach Herr! alle jene gehässige Ausnahme, alle jene verzweifelnde Ausschließung der Personen ist

---

(*) Oblatus est, quia ipse voluit. *Isai.* LIII. 7.

(**) Dilexit me, & tradidit semetipsum pro me. *Gal.* II. 20.

ist weit von dir. Oder war dein Blut nicht für alle erflecklich? Wurde dein Herz nicht allen aufgeschlossen? Deine Gnade nicht allen angetragen? Warum will man deiner Güte Schranken setzen, da du sie mit so viel Ueberfluß auf alle verbreitest?

Ein unendlich schmerzhaftes Opfer. Sah man jemal so ein Opfer? Welche Quaalen, welche Ströme der Bitterkeit, welche Aengsten wird das unbefleckte Lamm nicht zu erdulden haben? Seufzend hatte der Prophet den Messias gesehen, und ihn der Welt als den Mann der Schmerzen (*) vorzugsweise verkündet. Die Größe seiner Schmerzen mußte der Größe der Sünden der Menschen angemessen seyn, und den Weg zu den Peinen aller Martyrer bahnen.

Endlich ein feyerliches, öffentliches, ungezweifeltes Opfer, das im Angesichte der ganzen Welt, in Gegenwart aller Nationen, in den Augen des ganzen versammelten Israels dargebracht wird; und so mußte dieses heilige Schlachtopfer Himmel und Erde zum Schauspiele werden.

Dieß nun ist das große Opfer, welches der erzörnte Gott seit so vielen Jahrhunderten erwartete. Sollen die Menschen, für die es dargebracht worden, keinen Theil daran nehmen? sollen ihre Herzen zu den Quaalen, welche ihre Sünden verursachet haben, unempfindlich bleiben?

2. An=

(*) Virum dolorum. *Isai.* LIII. 3.

2. Anbethungswürdiger, am Kreuze hängender Erlöser! du bringst dich deinem himmlischen Vater zum Opfer dar; und ich hier am Fuße des Kreuzes soll dir gar kein Opfer zu bringen haben? Rede, o mein Gott! fodere, diesen Augenblick hast du das Recht, alles von mir zu fodern, und ich die Pflicht, dir nichts zu versagen: was foderst du für ein Opfer von mir? Ich bin mit deiner Gnade zu allem entschlossen. Damit aber mein Opfer deiner würdig, und so beschaffen sey, daß es dir dargebracht werden darf, so heilige es selbst, vereinige es mit deinem Opfer, und gieb ihm dadurch alle die Eigenschaften, die es in deinen Augen gefällig machen können; mach es aufrichtig, daß es vom Herzen komme; mach es allgemein, daß es nichts ausnehme; mach es standhaft, daß es nie mehr widerrufen werde. Dieß, o mein Gott! sind die heiligen Eigenschaften, die meine Gabe zu einem wahren Brandopfer machen können.

Aufrichtigkeit in meinem Opfer, daß es vom Herzen komme. Ich habe dir schon oft das Opfer meiner selbst gebracht: hab' ich dir aber allezeit mein Herz gebracht? Ach! mein Mund hat es vielleicht wohl gesagt, und das Herz nahm wenig Theil daran: ich glaubte ganz geändert zu seyn, und vielleicht war ich nur gerührt: ich bin zwar nicht mehr in der Welt, aber vielleicht bin ich noch in mir selbst. Mein Gott! wie viel Unvollkommenheit, wie viel Betrug, wie viel Verstellung,

stellung, ja vielleicht wie viel Gleißnerey, wie viel Stolz, wie viel menschliches Ansehen, wie viele ganz natürliche Beweggründe, wie viele ganz menschliche Absichten sind mit meinem Opfer verbunden? Und so waren vielleicht alle Opfer, welche ich dir brachte, bis auf diesen Tag her. Aber itzt o mein Gott! bringe ich dir nicht mehr nur das Opfer meiner Lefzen, sondern selbst das Opfer meines Herzens. Ja, dir will ich zugehören, dir leben, für dich leiden, und wenn es seyn muß, mit dir sterben. Dieß ist die Sprache meines Herzens, dieß sind die innersten, zu dir aufsteigenden Empfindungen desselben; könnte ich die Verstellung bis zum Fuße deines Kreuzes bringen? Nein, mein Gott! ich merke es endlich, wie leicht und wie gewöhnlich es ist, sich in Rücksicht der Frömmigkeit zu betriegen; und wie traurig und schädlich es ist, wenn man betrogen wird. Hab' ich dir bisher nur mangelhafte Opfer gebracht, so mache, daß wenigst das gegenwärtige aufrichtig sey.

Allgemeinheit in meinem Opfer. Du behältst dir in deinem Opfer nichts bevor: ich will, daß auch das meinige alles umfaße, ohne Zertheilung, ohne Vorbehalt. Ich bringe dir ein vollkommenes Opfer von allem, was ich immer habe, was ich immer bin; ein Opfer meines Geistes: ich unterwerfe dir alle seine Einsichten, ich heilige dir alle seine Gedanken. Unterdrücke du seine Eitelkeit, seine Ungelehrigkeit, seinen Starrsinn, seine Aufgeblasen-

senheit, seine Vermessenheit, seinen Stolz; die Demuth des Kreuzes soll ihm alle Bewegungen einflößen, leiten, und heiligen.

Ein Opfer meines Herzens, aller meiner Anmuthungen, meiner verderbten Neigungen, meiner unordentlichen Leidenschaften: ein reumüthiges und von Schmerz ganz zerrissenes Herz soll hinfür mein Antheil seyn.

Ein Opfer meines Willens: mein einziger Wille soll die Erfüllung deines Willens seyn, ich will mich gänzlich deinen Befehlen gleichförmig machen, mich gänzlich deiner Vorsicht überlaßen, alles von dir erwarten, was dir immer über mich zu verhängen belieben wird.

Ein Opfer meines Leibes und aller meiner Sinne, um mit ihnen eben so viele Schlachtopfer der Buße, der Abtödtung, der Strengheiten, die ich so sehr verdiente, zu machen, für so viele Sinnlichkeiten und sündhafte Befriedigungen, welche ich denselben so oft gestattet habe.

Ein Opfer endlich meines Lebens, wann du es immer von mir fodern wirst, um den übeln Gebrauch, den ich damit seit so vielen Jahren machte, zu büßen. Wenn ich dir, o mein Gott! dieß alles opfere, so gebe ich dir wenig; doch gebe ich dir alles; ersetze du selbst alles dasjenige, was mir noch mangelt.

Standhaftig = und Dauerhaftigkeit in meinem Opfer. Ich bring' es dir in diesem Augenblicke; aber es sey dir für immer gebracht. Ich heilige es dir am Fuße des Kreuzes, um es ewig daurend zu machen. Unbeständigkeit, Veränderung, schändliche Rückkehr zum Laster, beständiger Wechsel vom Guten zum Bösen, von der Treue zur Widersetzlichkeit sey weit von mir. Um aber dieses Opfer ganz unwiderruflich zu machen, hefte du selbst, o mein Gott, mein Herz an dein Kreuz; bestättige und versiegle meine Gabe mit deinem Blute; befestige mit diesem anbethungswürdigen Blute die Verbindung, welche ich mit dir zu machen wünsche. Ja, mein anbethungswürdiger Erlöser! ich gehöre dir zu, ewig gehöre ich dir zu. Die Nägel heften dich an das Kreuz; Schmerz und Liebe heften mich an dich: diese Bande sind heilig, sie werden also unzertrennlich seyn. Oder warum sollt' ich dich verlaßen? wo müßte ich hingehen, wenn ich dich verließe? Hab ich die Eitelkeit und das Nichts aller Dinge nicht lange schon erfahren? Du allein, o mein Gott! du allein bist ewig, und mit dir dein Kreuz, deine Gnade, deine Liebe; mit ihnen habe ich nichts zu fürchten, nichts auf Erde zu klagen. So ist es dann beschloßen, o mein Gott! sieh hier mein Opfer; ich hinterlege es am Fuße deines Kreuzes; behalt es ewig in deinen Herzen auf.

Die

Die innerlichen Schmerzen Jesu Christi im Oelgarten.

Da der Prophet vom Manne der Schmerzen redet, vergleichet er die Traurigkeit seines Herzens mit einem Meere von Bitterkeit (*). Die Liebe, wie man zu sagen pflegt, ist nicht nur die Quelle, sondern auch das Maaß der Traurigkeit. Da die Juden den Heiland über dem Grabe des Lazarus weinen sahen, riefen sie auf: Sehet, wie sehr er ihn liebte (**). Wollen wir also begreifen, wie groß der innerliche Schmerz Jesu Christi im Oelgarten war, so betrachten wir erst, wie groß seine Liebe war.

Diese Liebe bezog sich auf drey verschiedene Gegenstände, welche alle beytrugen ihn in den Stand jener unermeßlichen Bitterkeit, in die er versenket war, zu versetzen. Er liebt seinen Vater, und sieht, daß er unendlich beleidiget wird: die erste Quelle seines Schmerzens. Er liebt die Menschen, und sieht, daß sie unendlich unglücklich sind: die zweyte Quelle seines Schmerzens. Er ist sich endlich selbst diese

(*) Magna est velut mare contritio tua. *Thren. II.* 13.

(**) Ecce, quomodo amabat eum. *Joan. XI.* 36.

diese Liebe schuldig, und sieht, daß er unendlich betrübt ist: die dritte Quelle seines Schmerzens.

Nie war ein so durchdringender Geist, nie eine so ausgebreitete Kenntniß in einem Geschöpfe, wie in dem göttlichen Erlöser: nun vereinigt sich aber alles das Licht dieser göttlichen Sonne der Gerechtigkeit auf einem einzigen Gegenstande. Der Heiland sieht die ganze Größe, die Schönheit, die unendliche Liebenswürdigkeit, alle die anbethungswürdigen Vollkommenheiten seines göttlichen Vaters; er sieht, wie billig er die Liebe, die Ehrfurcht, den Dienst, die Anbethung aller Menschen verdiente. Auf der andern Seite aber sieht er mit den empfindlichsten Schmerzen, daß dieser sein himmlischer Vater zu allen Zeiten, an allen Orten, und auf alle Weise beleidiget wird. Er zählet alle Augenblicke, welche bis zum Ende der Welt verstrichen sind, und noch verstreichen werden, und er sieht nicht einen einzigen, der nicht mit einer Sünde gebrandmarket ist. Der Engel, nachdem er kaum erschaffen war, empört sich wider die Hand, welche ihn aus dem Nichts hervorgezogen hat. Adam fängt kaum sein Leben an, da ihn die Sünde schon zum Tode führt. Der Bruder zeigt sich ihm, mit dem Blute des Bruders besudelt. Auf einer Seite tritt die Abgötterey an die Stelle der Religion, und stecket alle Seelen an: auf der andern zündet die Unkeuschheit ein eben so sündhaftes als schändliches Feur in den Herzen der Menschen an. Die Verläum-

läumdung gießt ihr Gift auf alle Zungen; die Ungerechtigkeit kömmt auf die Gerichtstühle; die Gottlosigkeit schleicht bis in das Heiligthum, die Unschuld ist nirgends mehr sicher. Große und Kleine, Reiche und Arme, Gelehrte und Ungelehrte, alle scheinen mit vereinigten Kräften wider den Allmächtigen aufzustehen. Undankbarkeit, Verrätherey, Treulosigkeit, Stolz, Haß, Rachsucht, alles hilft zusammen, den Menschen in den Augen seines Gottes recht verabscheuungswürdig zu machen. Selbst die Opfer, die man ihm bringt, sind nicht mehr Opfer eines guten Geruches; alles ist vom Gifte der Sünde angesteckt.

Wozu soll er sich nun entschließen? soll er um Gnade bitten? soll er Rache fodern? Hier wird nun das Herz des göttlichen Erlösers in zwey Neigungen, die ihm nahe liegen, getheilet: er kann seinen Eifer der Ehre des Allerhöchsten, welche er gräulich beleidiget sieht, nicht versagen; aber eben so wenig kann er den Menschen, welche sich selbst so unglücklich vergessen haben, sein Mitleiden versagen: ein bitterer Streit! Er liebet seinen Vater, und sieht ihn unendlich beleidigt; er liebet die Menschen, und sieht sie unendlich unglücklich: die zweyte Quelle seines Schmerzens.

Alle Armseligkeiten, die immer das menschliche Geschlecht kränken, stehen vor seinen Augen, Krankheiten, Unglücksfälle, Verfolgung, gewalt-

thätiger Tod, die Verwerfung, die unglückliche Ewigkeit, alles fällt ihm auf. In einem andern Gesichtspunkte sieht er die Peinen, welche die Martyrer für seinen heiligen Namen nun bald werden auszustehen haben: er sieht ihre zerrißenen Körper, ihre blutenden Glieder, und Ströme ihres Blutes auf allen Seiten in schwellenden Fluthen laufen. Seine Einbildungskraft dringt bis in die Abgründe der Verdammten: und welch ein fürchterlicher Schauplatz öffnet hier sich seinen Augen? Diese verheerenden Flammen, die ewig nie erlöschen werden; diese nagenden Würmer, welche die Seelen ohne Unterlaß zerreißen; die verworfenen Geister, welche ewig über ihren Untergang wüthen; das durchdringende Geschrey, das klägliche Heulen, die erbärmlichen Seufzer, ein Meer von Quaalen, welches die ungeheure Menge der unglücklichen Schlachtopfer überschwemmet, so viele mit seinem Blut erkaufte Seelen, die nun ewig in den Flammen des rächenden Feuers brinnen: welch ein Anblick für den göttlichen Erlöser!

Die heilige Schrift erzählet uns, daß Joseph seinen Brüdern, da er sie in der äußersten Traurigkeit sah, seine zärtliche Liebe nicht länger versagen konnte, so wenig sie sein Mitleid verdienten. Er gab den Eindrücken seiner Güte nach, warf sich einem jeden derselben um den Hals, umarmte sie zärtlich, und benetzte sie mit seinen Thränen. (*) So betrach-

(*) Ploravit super singulos. *Gen.* XLV. 15.

trachtete uns alle der Erlöser der Welt in seinem Geiste, indem er seine kostbaren Thränen über uns vergoß; denn wir waren alle in seinen Augen und in seinem Herzen gegenwärtig. O ihr armen Kinder eines gekreuzigten Vaters! werd' ich euch also nichts als Schmerzen und Trübsalen zum Erbtheile hinterlassen? Wie sollte es möglich seyn, daß man aus der einzigen Ursache den Leiden muß unterworfen seyn, weil man mir zugehört? Ach! daß ich nicht allein alles Leiden tragen kann? wie gerne wollt' ich euch alle Strenge desselben ersparen? Himmlischer Vater! laß dich rühren durch ihr Unglück; sie gehören dir, wie mir zu; wenn sie meine Schüler sind, so sind sie auch Werke deiner Hände; schone sie, erhalte sie, rette sie.

Endlich muß Jesus Christus nothwendig auch sich selbsten lieben; und er sieht sich unendlich betrübt: die dritte Quelle seines Schmerzens.

Alle Quaalen seines Leidens stellen sich in diesem Augenblick auf einmal in seiner Einbildungskraft, in seinem Geiste, in seinem Herzen dar. Dieß sind lebhafte Schmerzen, anhaltende Schmerzen, außerordentliche Schmerzen. Alles, was er einst am Leibe leiden wird, dieß leidet er schon itzt in seinem Herzen; alles, was er die ganze Zeit seines Leidens durch leiden wird, dieß leidet er jetzt in einem Augenblicke. Was für einen Eindruck mußte der Anblick aller ihm bereiteten Quaalen, noch mehr

aber der Anblick aller Sünden, mit denen er in den Augen seines Vaters beladen war, auf ihn machen?

Ich stelle mir den unglücklichen Achan vor, der weil er wider das Gesetz gesündiget hatte, zur Versteinigung verurtheilet wurde. Man führt ihn auf eine große Ebne, man stellet ihn mitten unter die zu seinem Tode versammelten Israeliten hin. Da er nun auf allen Seiten herumsieht, welch ein schrecklicher Anblick zeigt sich seinen Augen? Hundert tausend Arme sieht er wider sich erhoben und mit Steinen bewaffnet, alle bereitet auf ihn zuzuwerfen, um ihn zu zermalmen: welch ein Anblick! Und dieß ist eben der Schauplatz, der sich vor deinen Augen öffnet, göttlicher Erlöser! Du siehst nicht nur hundert tausend Arme wider dich erhoben, sondern die Arme des ganzen Menschengeschlechtes, die Arme aller Sünder aller Jahrhunderte siehst du gegen deine anbethungswürdige Person bewaffnet. Die Sünden sind eben so viele Streiche, die man in die Wette auf dich führet: welch' ein Schrecken beym Anblicke einer so fürchterlichen Zurüstung!

Welch' einen Eindruck macht dieser Anblick selbst auf den göttlichen Erlöser? Er fängt sich zu betrüben und traurig zu werden an. (*) Bestürzung, Furcht und Traurigkeit bemächtigen sich seiner Seele; er zieht sich in finstere Gänge zurück.

Die

(*) Cœpit pavere & tædere & mæstus esse. *Marc. XIV.* 33.

Die Abwesenheit seiner zärtlichen Mutter, und die Entfernung seiner Jünger machte, daß ihn alles betrübet, daß ihm alles schwer fällt, daß ihn alles niederschlägt. Er stellt sich vor seinem Vater, und er findet ihn erzürnt und unerbittlich: Er bethet, sein Haupt sinkt nieder, seine Knie brechen, und er fällt auf sein Angesicht hin. Auf Schwermuth folgt Furcht, auf Furcht folgen Seufzer, auf die Seufzer lautes Schluchzen und Unmacht. Man höret nur noch einige gebrochene Worte einer schwachen und sterbenden Stimme: Abba, Vater! ach mein Vater! du weißt es, ich bin es, der dich das erstemal mit diesem süßen Namen eines Vaters genennet hat: ach! wenn du dich erinnerst an jene wesentliche Liebe, welche uns von Ewigkeit her verbunden hat; doch dieß will ich nicht sagen: sondern wenn du nur noch eine Empfindung jener Erbarmung übrig hast, welche du auch den größten Sündern nicht versageſt, so laß dich doch rühren über den Zustand, in dem du mich siehst, und entferne von mir den bittern Kelch, welcher mir gereichet wird. (*) Nein, nein, er wird nicht entfernet werden, dieser bittere Kelch, er muß bis auf die Hefe ausgetrunken werden.

Da er sich nun aller Hilfe beraubet, und gleichsam von allen Seiten verlassen sieht, überläßt er sich der ganzen Bitterkeit seines Schmerzens. Seine

(*) Transeat a me calix iste. *Matth. XXVI.* 39.

Augen fallen ein, Todesblässe verbreitet sich über sein Angesicht, sein Körper erliegt unter dem Gewichte, welches ihn niederdrückt, die Seele sitzt schon auf seinen Lippen, sein Schmerz steigt auf den höchsten Grad, und sieh! er kämpfet wirklich mit dem Tode. (*) Sein Blut, welches sich im Herzen gesammelt hat, und von da durch die heldenmüthige Anspannung, mit der er sich endlich unterwarf, wieder zurück gestoßen wurde, dringet durch alle Glieder seines Leibes heraus. (**) Sein Angesicht ist mit diesem Blute benetzet, seine Hände, seine Füße, sein ganzer Leib triefet von diesem Blute; selbst die Erde ist naß davon; er giebt seinen Geist auf, wenn ihn nicht eine höhere Macht erhält. Endlich steigt ein Engel vom Himmel, und erscheinet ihm, um ihn zu trösten. (†) Jesus Christus erkläret sich selbst, seine eigne Stärke ist schon hinlänglich, um ihn zu erquicken, dieß ist wahr: allein er will uns lehren, daß wir in unserm Leiden unsere Zuflucht zu Gott nehmen, und vom Himmel Hilfe erflehen und erwarten müßten; gründliche Tröstungen müßen von oben herab kommen. In den Geschöpfen findet man immer nur schwachen, und oft überlästigen Trost. (††) Daher bringt auch der

Engel

(*) Fractus in agonia. *Luc. XXII.* 43.

(**) Factus est sudor sanguinis decurrentis in terram. *Ibid. v.* 44.

(†) Apparuit Angelus de Cœlo confortans eum. *Ibid. v.* 43.

(††) Consolatores onerosi. *Iob. XVI.* 2.

Engel zum Troste Jesu Christi nur himmlische und ganz göttliche Beweggründe. Ohne Zweifel beschwört er ihn im Namen seines Vaters, und im Namen aller Sünder, diesen Kelch gutwillig zu trinken, das Werk der menschlichen Erlösung zu vollenden, die Ketten zu zerreißen, und die Menschen aus der Knechtschaft der Sünde und aus der Tyranney des Teufels zu befreyen. Wohl wichtige Beweggründe, die seine Seele beym Anblicke seiner Leiden stärken, indessen aber sein Herz der ganzen Bitterkeit ihrer Schmerzen überlaßen. Er saget dieß selbst, und versichert uns, daß seine Seele bis zum Tode traurig ist. (*).

Anbethungswürdiger Erlöser! in welchen Stand versetzte dich deine Liebe zu mir, und meine Sünden wider dich? Du weinest, um mein Herz zu rühren; du seufzest, um mir ein Aechzen abzudringen; du vergießest Ströme von Blut, um mir einige Thränen auszupressen; und ich, ich sollte dich in dieser Traurigkeit, in dieser Furcht, in dieser Verwirrung mit trocknen Augen, und mit einem kaltblütigen und gleichgültigen Herzen sehen können? Nein, mein Gott, dieses Herz, sollt' es auch härter als Steine, unempfindlicher als Felsen gewesen seyn, fängt endlich an beym Anblicke dieser unermeßlichen Bitterkeiten, in die dein Herz versenket ist, zu erweichen und zu brechen. Ja, mit dir, göttlicher Er-

 löser,

(*) Tristis est anima mea usque ad mortem. *Matth. XXVI.* 38.

löser, sage ich: Meine Seele ist traurig bis zum Tode, bey dem Anblick ihrer Sünden. Ach! wie reut es mich, dich beleidiget zu haben! aber hinfür soll es nimmer, ewig nimmer geschehen, mein Gott! diese Reue soll mein Herz nimmer verlassen; sie soll so lange, als mein Leben dauren; ich will meinen Schmerz mit mir zu Grabe tragen: und wollte der Himmel, meine Reue wäre so lebhaft, so bitter, so heftig, daß ich noch diesen Augenblick vor Schmerzen sterben könnte!

Heilsame Erinnerung.

Leidende Seelen! Seelen, die ihr, der geistlichen Trockenheit, des Eckels, der Verlassenheit wegen niedergeschlagen seyd, tröstet, stärket und ermuntert euch in dem Anblick und in dem Beyspiele eures anbethungswürdigen Erlösers: da er auf eine gewiße Weise selbst von seinem himmlischen Vater verlassen ist, so wird er euch lehren, die göttlichen Prüfungen zu ertragen, und euch den heiligen Anordnungen seiner Vorsicht zu unterwerfen. Bittet mit dem Erlöser, es ist euch erlaubt, bittet um die Wegnahme dieses bittern Kelches, der euer Herz überschwemmt: **Entferne diesen Kelch von mir.** (*) Aber setzet gleich mit ihm hinzu: **Doch nicht mein Wille, o Gott, sondern der deine geschehe.** (**). Harret mit Geduld und Vertrauen

auf

(*) Transfer calicem a me. *Luc. XXII.* 42.

(**) Verumtamen non mea, sed tua voluntas fiat. *Ibid.*

auf den Augenblick und auf die Gnade des Herrn. Ist es vonnöthen, so wird der Engel des Himmels, euch zu trösten, herabkommen. Ein Tag, in Prüfungen heilig zugebracht, ist besser vor Gott, als ganze Jahre, in Tröstungen verstrichen.

Die Verrätherey des Judas.

Betrachten wir in Judas die Abscheulichkeit, die Vollziehung, die Folge und das traurige End seiner verfluchten Entschließung.

1. Judas, den der Erlöser der Welt vor so vielen andern auserwählet, den er zu einer so hohen Würde erhoben, den er zum Ausspender seiner Geheimniße gemacht, den er mit den ausgezeichnetsten Gnaden überhäufet, den er mit der Gabe der Wunder begünstiget hatte; Judas, mit einem Worte, einer aus den Jüngern und Aposteln Jesu Christi, machet den Entwurf, seinen Gott zu verrathen, biethet seinen göttlichen Lehrer um Geld feil, läßt sich zum verruchtesten aller Laster, zu einem Vater- zu einem Gottesmorde brauchen. Voll der Gedanken über diesen abscheulichen Entwurf, geht er an der Spitze eines Haufen Soldaten und bewaffneter Leute. Er bedient sich der Kenntniß, die er von dem Orte hatte, wo sich Jesus Christus zum Bethen hinzubegeben pflegte. Er verräth ihn durch einen

schänd-

schändlichen Kuß, um ihn seinen Feinden zu überliefern, welche in ihrer Wuth nur auf Mittel denken, ihn zu Grund zu richten, und dem Tode preiszugeben.

Was ist dieß für ein Mensch, o Gott! wie verderbt ist sein Herz? Ist es denn möglich, daß so viele Gnaden, die du diesem Jünger erwiesen, daß so viele Gunstbezeugungen, womit du ihn überhäufet, daß die außerordentliche Vorliebe, mit der du ihn beehret hast, ihn in seinem Entwurfe nicht zurückhalten, und ihn nicht hindern sollten, so unmenschlich mit dir zu verfahren? mit dir, seinem Gott, seinem Wohlthäter, seinem göttlichen Lehrer! Sollte er nicht auf diesen einzigen Gedanken schon über sein Verbrechen erschrecken und zittern?

Mit Recht, o anbethungswürdiger Erlöser! verfluchen wir seine Lasterthat. Und wie oft haben wir dich nicht selbst recht schändlich verlassen, indem wir unsere Versprechen verletzten, und aus niederträchtiger Menschenfurcht deine Vortheile hintansetzten, und deines heiligen Namen uns schämten! Was aber über alles ist, kann man ohne Schrecken an jene Leute denken, welche deinen anbethungswürdigen Leib, dein kostbares Blut durch Gottesräuberische Kommunionen entheiligen und schänden, und dir dadurch einen eben so treulosen Kuß, als Judas, geben; welche unter der Decke der Heucheley die schwärzeste und gottloseste Verrätherey verbergen?

2. Aber

2. Aber was wird Jesus Christus thun, der im Herzen des Judas die ganze Abscheulichkeit seines Vorhabens lesen konnte? Wie wird er ihn empfangen, wann er vor ihn kommen wird? Wird er die Schoos der Erde öffnen, um ihn zu verschlingen? wird er einen Donnerkeul schleudern, um ihn zu zermalmen? oder wird er sich wenigst der bittersten Vorwürfe, und der fürchterlichsten Drohungen bedienen, um ihn zurückzuschrecken? Ach! wir nur würden dieß in der Heftigkeit unserer Erbitterung und im Feuer unserer Rachsucht thun. Betrachten wir aber, und bewundern wir die unaussprechliche Sanftmuth und erbarmungsvolle Zärtlichkeit Jesu Christi, und lernen wir von ihm, uns selbst zu bemeistern, uns nicht jeder Empfindung des Verdrußes wider unsere Feinde zu überlassen, sondern ihnen sogar Böses mit Gutem zu vergelten. Freund! sagte er zu ihm, **wozu bist du gekommen** (*)? Wie? vielleicht den Sohn des Menschen mit einem Kusse zu verrathen? Diese unaussprechliche Güte, diese unveränderliche und ganz göttliche Sanftmuth hätte auf das Herz des Judas Eindruck machen, ihn auf sich selbst zurückführen, ihm Reue über sein Verbrechen einflößen sollen. Aber nein, sein Geist ist verblendet, sein Herz hartnäckig und verhärtet; er verharret in seiner Hartnäckigkeit, er setzet seinen Entwurf fort, und führt ihn endlich aus, indem

---

(*) Amice, ad quid venisti? *Matth. XXVI.* 50.

dem er seinen Gutthäter seinen Feinden, ja sogar dem Tode überliefert.

Die Bande der Sünde, o mein Gott! und die Macht eines herrschenden Lasters über ein Herz, das es besitzt, müßen wohl gewaltig seyn. So giebt es auch gewiße Sünder: sobald einmal eine Seele ihren Gott verlassen, und die Annehmlichkeiten der Gnade verachtet hat, so ist sie im Stande, alles zu wagen; weder die eindringendsten Bemerkungen, noch die heilsamsten Betrachtungen, noch die lebhaftesten Gewissensbisse, nichts wird diesen Sünder in seinem Laufe zurückhalten. Er wird von einem Laster in das andere fallen, von einem Abgrund in den andern stürzen, eine Ausschweifung wird ihn zur andern verleiten, und endlich in sein äußerstes Unglück fortreißen. Was konnte Jesus Christus mehr für den Judas noch thun? Seiner verderblichen Absicht ungeachtet empfängt er ihn mit Güte; er läßt ihn die ganze Abscheulichkeit seines Verfahrens empfinden; er öffnet ihm mit der Zärtlichkeit und Liebesneigung seines Herzens den Weg zur Besserung; aber nichts rührt das versteinerte Herz, der Teufel bemächtigt sich seiner Seele, er macht sie zu allem unempfindlich, und verleitet ihn zum abscheulichsten aller Laster und zum allergrößten Unglück.

3. Nun hatte Judas den höchsten Grad seiner Bosheit und den Augenblick seines Unterganges erreichet. Der Geitz hatte ihn dahin gebracht, daß

er

er seinen Gott verrieth, und itzt stürzt ihn die Verzweiflung in den tiefsten Abgrund. Judas sah sein Verbrechen, aber nur in der Wuth und Verzweiflung, ein. Bey diesem fürchterlichen Gedanken, und in dieser rasenden Wuth faßt er den Entschluß, sich selbst zu Grunde zu richten, er geht in einen abgelegnen Ort, und hier, dem Teufel der Verzweiflung preisgegeben wird er sein eigner Henker, knüpft sich an einem Baume auf, und so endet er sein lasterhaftes Leben durch den schrecklichsten Tod.

Unseliger! was hat dich denn gezwungen deinen verfluchten Entwurf auf diese Weise zu vollenden? Warum erkanntest du nicht auch die Güte deines Gottes, da du die Größe deines Verbrechens erkanntest? Warum giengst du nicht hin, um seine Erbarmung zu flehen? Er hätte dich noch in seine Arme geschlossen, und in seine Freundschaft wieder aufgenommen. Du kanntest doch seine Gesinnungen und sein Herz; warum warfst du dich nicht, wie Magdalena, zu seinen Füßen nieder, und benetztest sie nicht mit deinen Thränen? Warum liefest du nicht, wie der verlohrne Sohn in die Arme des besten Vaters? Ach! er verlangte nichts als deine Bekehrung, er foderte nichts als deine Reue: du würdest sein betrübtes Herz getröstet, und du würdest die Engel im Himmel erfreut haben, und deine Bekehrung würde für sie der Gegenstand des Frohlockens gewesen seyn. Du wärest noch im Range der Apostel, und itzt bist du unter der Zahl

der

der Verworfenen: du hättest deinen sichern Platz im Himmel gehabt, und itzt wirst du auf ewig in die Hölle gestürzet werden.

Du siehst das schwarze Laster dieses treulosen Jüngers ganz ein, anbethungswürdiger Erlöser! du siehst den unglücklichen Ausgang desselben vor; und indeß bedaurst du ihn noch, sein Schicksal rühret dich, du seufzest über seinen Untergang. Ach des Unseligen! es wäre besser für ihn gewesen, wenn er nie gebohren worden wäre. Allein sein Verbrechen ist nun einmal vollbracht, und wir können weiter nichts, als selbes verabscheuen, und uns ein so trauriges Beyspiel zu Nutzen machen.

Ueber alle diese Wahrheiten, meine Seele, wollen wir drey sehr wichtige, und zu deinem ewigen Heile sehr nothwendige Bemerkungen machen.

I. Was ist ein Mensch nicht zu thun im Stande, wenn er sich einer Leidenschaft preisgegeben hat? Judas war geizig: sein Unglück fieng mit einer, anfangs vielleicht kleinen, Anhänglichkeit an die Güter dieser Erde an. Der Geiz verleitete ihn zum Stehlen; er war ein Dieb, sagt der Evangelist; der Diebstahl brachte ihn zur Treulosigkeit; aus einem Treulosen ward er zum Gottlosen, zum Gottesräuber, zum Gottesmörder, und endlich zum Mörder seiner selbst, indem er an seiner eignen Person die Dienste der fürchterlichen göttlichen Rache! vollzog. Hartnäckiger, verhärteter, verworfener Sünder!

der! was war die Ursache aller dieser Uebel? Eine unglückliche Anhänglichkeit an die vergänglichen Güter. Dachte man wohl jemal, daß ein solcher Anfang ein so trauriges Ende nehmen werde?

II. Lasset uns mit Klugheit auf uns selbst mistrauisch seyn: verlassen wir uns niemal weder auf die Zeit, noch auf den Ort, noch auf die Heiligkeit der Verfassungen, in denen wir uns befinden können; denn Judas, ein Jünger und Apostel konnte zu Grund gehen, und gieng wirklich zu Grund in der Mitte der Apostel, in der Gesellschaft, und gleichsam an der Seite Jesu Christi selbst. Ach! wenn eine Säule so sehr erschüttert und niedergestürzt wurde, was haben wir zu fürchten, wir schwache und furchtsame Moosrohre. Verlassen wir uns also einzig nur auf eine heilsame Furcht vor dem Verderben, auf eine immerwährende Wachbarkeit über uns selbst, auf eine unverletzliche Treue gegen die Gnade; sonst werden wir ungeachtet aller Heiligkeit unseres Standes, ungeachtet der ganzen Festigkeit unserer Vorsätze, ungeachtet alles Ueberflusses göttlicher Gnaden unfehlbar zu Grunde gehen.

III. So groß endlich die Sünde, welche wir begangen haben mögen, auch immer sey, in welch einen traurigen und beweinenswürdigen Stand wir immer verfallen seyn, und welch eine tiefe Wunde wir unserer Seele gleich immer geschlagen haben mögen: verzweifeln wir doch an Gottes Barmher-

zigkeit nicht. Dieß ist eine Sünde, welche ihn vorzüglich beleidiget, weil sie die Güte seines Herzens angreift. Das Verbrechen des Judas, indem er seinen Lehrer verrieth, war groß; aber die Sünde der Verzweiflung, sein Mistrauen auf Gottes Güte war noch viel gräulicher.

Wenn wir gleich noch so ausgeartete Kinder sind; so finden wir doch in Jesu Christo immer einen zärtlichen Vater. Wenn unser Herz reumüthig ist, so wird er uns das seine öffnen. Seine Erbärmnisse sind unbegränzet; unsere Sünden werden es niemal seyn. Gott will nicht den Tod, sondern die Bekehrung des Sünders. Gehen wir mit Aufrichtigkeit zu ihm zurücke; er wird uns mit Zärtlichkeit empfangen; er versichert uns ja selbst hievon.

Gebeth.

Drücke diese heilsamen Bemerkungen, o Gott, recht tief in mein Herz; ich erkenne, wie wichtig und nothwendig sie sind. Ja, immer werde ich auf mich selbst, und auf jede aufkeimende Leidenschaft mistrauisch seyn. Ich zittere beym Anblicke der schrecklichen Folgen, wozu sie den Menschen verleiten kann. Immer werde ich über mich selbst wachbar seyn, nachdem ich weiß, wie schwach ich bin, und

was ich zu thun im Stande bin, wenn ich mich nur einen Augenblick von dir entferne. Was ich nun aber indessen immer für ein Laster begangen haben mag, so werde ich doch deiner Barmherzigkeit die Beleidigung nicht zufügen, daß ich an selber verzweifle. Ich würde das Maaß meines Unglückes voll machen, wenn ich deine Güte beleidigen würde. Das traurige Beyspiel und das beweinenswürdige Ende des Judas wird mir für eine heilsame Lehre, die ich nie vergessen, und deine Güte für eine geheiligte Freystätte gelten, wohin ich mich in jedem Augenblicke meines Lebens flüchten werde.

Die Demüthigungen Jesu Christi vor den verschiedenen Richterstühlen von Jerusalem.

Jesus Christus überließ sich im Oelgarten der bittersten Traurigkeit, um uns eine ewige, unsern Sünden vorbehaltene, Traurigkeit zu ersparen.

Nun will er sich auch der niedrigsten Beschämung bloßgeben, um uns vor der ewigen Beschämung, die wir durch unsere Sünden verdienten, zu erretten.

Je größer, je glänzender, je ausgebreiteter der Name ist, den man sich gemacht hat; desto größer ist auch die Beschämung, wenn dieser Name entehret wird, besonders wenn er durch die schimpflichste Verachtung, durch den unverdientesten Vorzug, durch die feyerlichsten Urtheilssprüche entehret wird. Betrachte nun, was Jesu Christo während seinem Leiden begegnet ist. Wie groß war nicht sein Name? Man hält ihn für einen Propheten, für den Messias, für einen Gott. Man hatte gegen ihn eine Ehrfurcht, die bis zur Anbethung stieg. Diesen allgemeinen Namen erwarb er sich in Jerusalem, in Judäa, und sogar an den äußersten Gränzen Palestinens durch den Glanz seiner Tugenden, und durch den Glanz seiner Wunder. Und nun nimmt man ihm diesen Namen durch alle Arten von Erniedrigungen. Man verkauft ihn, wie einen nichtswerthen Sklaven; man bindet ihn, wie einen verrufenen Räuber; man giebt ihm Backenstreiche, wie einem verruchten Gotteslästerer; man führt ihn vor die Richter, wie einen Böswicht, der der größten Schandthaten schuldig ist. Dieß ist der kurze Begriff aller seiner Schmachen, und die traurige Laufbahn, welche er nun antretten wird. Folgen wir ihm Schritt für Schritt vom Oelgarten bis in den

Gerichtshof des Pilatus, und sehen wir alle seine Demüthigungen und Beschimpfungen mit an.

Betrachtet also den Erlöser, der Wuth seiner Feinde preisgegeben, welche ihn von einem Richterstuhle zum andern, das ist, von einer Beschimpfung zur andern führen. (*) Anfangs führt man ihn zum Kaiphas; hier ist es, wo er jene fürchterliche Nacht zubringt, die für die Welt so ärgerlich, und so wunderbar für den Himmel war. Mitten unter dieser Rotte von Soldaten, die ihn zum Gegenstande ihres Spottes machen, erduldet er alle Beleidigungen. Sie fangen an ihm die Augen zu verbinden: (**) nachdem sie ihm selbe verbunden haben, speyen sie ihm schändlich ins Angesicht, sie schlagen ihn grausam, und sagen ihm höhnisch: **Prophezeye uns, wer hat dich geschlagen?** (***) Welch ein Anblick für euch, o ihr Engel des Friedens!

Da man ihn zum Annas führte, wird sein geheiligtes Angesicht mit einem schändlichen Backenstreiche entheiligt und entstaltet. Grausames Ungeheuer! getraust du dich, deine gottesschänderische Hand wider den Heiligen der Heiligen aufzuheben? O Himmel! hast du keine Donnerkeule, ihn zu zermal-

(*) Opprobrium hominum. *Isai. LI.* 7.

(**) Cæperunt velare faciem ejus. *Marc. XIV.* 65.

(***) Prophetiza nobis, quis est, qui te percussit? *Luc. XXII.* 64.

malmen? O Erde! hast du keine Abgründe, ihn zu verschlingen? Aber nein, dieß wären die Empfindungen der Gerechtigkeit, und Jesus Christus hat nur Empfindungen der Barmherzigkeit. Freund, sagt er zu ihm, hab' ich unrecht geredet, so beweis es mir: hab' ich aber recht geredet, warum schlägst du mich? (*)

Nun schleppet man ihn zum Herodes hin, und hier wird er als ein Thor und Narr behandelt. Die Weisheit selbst behandelt man als Thorheit, und dieß an einem zahlreichen Hofe, und dieß vor einem Könige, der sich schon lange Jesum Christum zu sehen wünschte, weil er hoffte, er werde ihm irgend ein großes Wunder wirken. Aber der göttliche Erlöser läßt ihn kein anders Wunder, als das Wunder seiner Geduld sehen. Daher verwandelt auch Herodes seine Verwunderung in Verachtung; er läßt Jesum Christum mit einem weißen Rocke kleiden, zum Zeichen der Verspottung. Jesus, da er zu ihm hingeht, wird als ein Prophet geachtet; und da er von ihm weggeht, als ein Wahnsinniger behandelt. Mit jedem Augenblicke und mit jedem Schritte wachsen die Schmachen des göttlichen Erlösers an.

Bey dem Pilatus wird noch schändlicher mit ihm verfahren. Pilatus, von seiner Unschuld überzeu-

(*) Respondit ei Iesus: Si male locutus sum, testimonium perhibe de malo: si autem bene, quid me cædis? *Ioann. XVIII.* 23.

zeuget, möchte ihn der Wuth seiner Feinde entziehen. Nach sehr vielen Versuchungen glaubt er endlich ein Mittel entdecket zu haben, ihn zu retten. Er stellt zwischen ihm und dem Barrabas einen Vergleich an, in der Hoffnung, ihn dadurch zu befreyen. Gotteslästerlicher Vergleich zwischen dem Fürsten des Friedens und einem Aufrührer, zwischen dem Gott aller Gerechtigkeit und einem verrufenen Räuber, zwischen dem Urheber des Lebens und einem Mörder, zwischen dem Heiligen der Heiligen und einem lasterhaften, ehrlosen Schurken! Und dieser Ehrlose, dieser Lasterhafte gewinnt den Vorzug über den Heiligen der Heiligen. Aber diesen nämlichen schändlichen Vergleich stellen wir selbst nur gar zu oft an, indem wir die Vortheile der Pflicht, das Vergnügen dem Gewissen, die Leidenschaften dem göttlichen Gesetze, den Belial Jesu Christo, die Welt und den Teufel Gott selbst vorziehen. So wird auch Jesus Christus in allen Gassen der Stadt zur Schau herumgeführt, und muß seine Schande durch ganz Jerusalem tragen, alle Innwohner zu Zeugen derselben machen, und das Geschrey, das Hohngelächter, die Beschimpfungen des niedrigsten Pöbels ertragen. O Demüthigungen! o Schmachen! gab es jemals solche?

Aber wohin zielen endlich alle diese verschiedenen Vorkehrungen, diese Abhörung der Zeugen, diese scheinbaren Gerichtsformalitäten? Ach! dieß alles ist nur dahin angesehen, Jesum Christum zur größ-

ten Schmach und niedrigsten Schande herabzusetzen, das ist, jenen ehrlosen Ausspruch wider ihn zu fällen: Er ist des Todes schuldig; (*) das heißt: er ist ein Aufrührer, ein Stöhrer der öffentlichen Ruhe; er ist ein Bösewicht, ein Gotteslästerer; er ist ein Feind Gottes und der Menschen, der keines Mittleidens, keiner Erbarmung würdig ist; wohl aber die Verabscheuung und den Fluch der ganzen Welt, oder kurz: die grausamste und schändlichste aller Todesarten verdienet: er ist des Todes schuldig. Ein um so mehr entehrender Ausspruch, weil er von einem dem Scheine nach so ehrwürdigen Gerichtsstuhle gefället, von den Priestern vorgeschrieben, mit dem Ansehen des hohen Priesters bestättiget, und von ganzen Völkern und Nationen mit Beyfall angenommen wurde.

Aber wie? o mein Gott! soll sich unter so vielen Personen, die du mit deinen Gutthaten überhäufteſt, nicht eine einzige finden, die sich getraute, deine Parthey zu nehmen, und sich für dich zu erklären? Wie? unter so vielen Kranken, welche du geheilet, unter so vielen Blinden, denen du das Augenlicht gegeben, unter so vielen Todten, welche du auferwecket, unter so vielen Betrübten, welche du getröstet hast, soll nicht ein einziger seyn, der für dich spräche? Nein, kein Mensch getrauet sich ihn zu vertheidigen, und seinen Handel zu übernehs

(*) Reus eſt mortis. *Matth. XXVI.* 66.

nehmen; alle verlassen ihn, sie scheinen ihn nicht zu kennen; alle stehen wider ihn auf, und waffnen sich in die Wette wider ihn, sie überladen ihn mit Flüchen, mit Verwünschungen und Gotteslästerungen.

Wer hat dich denn so sehr bezaubert, armes Volk? wer hat dir wider deinen Gott, deinen Wohlthäter und Lehrer diese Gesinnungen eingeflößet, welche jenen Gesinnungen, die du vor wenigen Tagen für ihn noch hattest, so ganz entgegen sind? Ist dieß nicht der nämliche Mann, dem du mit so viel Begierd und Eifer folgtest, nur um den Trost zu genießen, ihn zu hören, und die Aussprüche seiner Weisheit zu vernehmen? Ist dieß nicht der nämliche Mann, den du zum Könige machen wolltest; wenn er sich deiner Zudringlichkeit nicht entzogen hätte? Was ist ihm zugestoßen seit der Auferstehung des Lazarus, die dir so viel Verwunderung abdrang? Was hat er gethan seit den vier Tagen, da du mit Zweigen in der Hand vor ihm hergiengst, um ihn im Triumphe zu empfangen, und die ganze Luft mit deinem Freudengeschrey erfülltest?

Verlaß dich auf die Menschen, o meine Seele! überhäufe sie mit Gutthaten, und erwarte von ihnen Empfindungen der Gegenliebe und Dankbarkeit; säe Wohlthaten aus, um Undank und Gleichgiltigkeit einzuärnten. Wie? werden wir unsere Blindheit nicht endlich einmal ablegen? Täglich sehen wir uns von den Leuten betrogen und verlas-

sen. Die uns einst zärtlichst liebten, werden oft unsere grausamsten Feinde; und doch kann uns nichts von diesen betrügerischen Stützen losreißen. Ach! daß wir diese bittern Vergeltungen nur gar so wohl verdienen! warum verlassen wir uns auf einen Arm von Fleisch?

Aber die Apostel, wenigst die Apostel werden sich Mühe geben ihren göttlichen Lehrer schadlos zu halten und zu trösten? Ach! die Apostel sind es eben, welche seine Erniedrigungen aufs höchste treiben. Der eine verräth ihn, der andere verläugnet ihn, alle verlassen ihn, und entfernen sich. Was sollte man sagen? was könnte man denken? Kannte er sie, oder kannte er sie nicht? Wenn er sie nicht kannte, so war er also kein Prophet: wenn er sie aber kannte, warum wählte er sie, da sie seiner so wenig würdig waren?

Hier liegt er nun, der göttliche Erlöser, in dem Abgrunde der Erniedrigungen aller seiner Ehre entblößet, und alles Rechtes auf seinen guten Namen beraubet, als der Gegenstand der Verachtung, des Hasses, des allgemeinen Fluches aller Nationen; das ist: hier liegt er, so wie ihn der Prophet beschrieben hat, als der geringste und letzte unter den Menschenkindern geachtet. (*) So, o mein Gott, so mußte sich endlich die Weissagung erfüllen:

(*) Novissimus virorum. *Isai. LIII.* 3.

len: Er wird mit Schand und Spott gesätiget werden. (*)

Aber mit welchen Empfindungen werden nun wir, die wir itzt seine Kinder und Schüler sind, in dieser traurigen Lage ihn betrachten? Werden wir einigen Antheil an seinen Erniedrigungen nehmen? Werden wir mitleidig zu seinen Beschimpfungen seyn? Werden wir immer noch so eifersüchtig auf die Vorzüge der Welt seyn, noch immer so empfindlich im Punkte unserer Ehre? Werden wir uns immer von unserer Eigenliebe beherrschen lassen? immer eigensinnig, auf unsere Verdienste eifersüchtig, schändliche Sklaven des menschlichen Ansehens seyn? uns immer des Evangeliums Jesu Christi schämen? immer uns fürchten, vor ihm zu erscheinen? immer uns weigern, den Kelch der Erniedrigungen von seiner Hand zu empfangen? uns immer noch an die Welt und an die Geschöpfe hängen?

Gebeth.

Wie blind, o mein Gott, sind wir doch nicht, daß wir uns auf andere Dinge, als auf dich allein verlassen! Gott der Güte! sey du mein alles; alles übrige sey für mich nichts. Ich sehe nun die Nichtigkeit derselben

(*) Saturabitur opprobriis. *Thren. III.* 30.

ben ein, ich kenne ihre Falschheit: wie unglücklich war ich, daß ich sie so spat erst kenne! Aber gieb, daß ich mich itzt wenigst von allem losreiße, da du mich erleuchtest, um mich einzig und ewig nur an dich allein zu hängen.

Die Welt, die Ehren, die Schätzung, das Lob der Welt, Ansehen und Ruhm unter den Menschen sollen aus meinen Augen verschwinden: ich will nirgends mehr Ehr und Ruhm suchen, als in dem Kreuze, in den Schmachen und Erniedrigungen meines Gottes. Und was sind endlich die Ehren dieser Welt, als Betrug und Eitelkeit? Nach allem endlich wird es nicht Ehre genug für mich seyn, wenn ich mittelst der Verachtungen und Beschimpfungen von Seite der Menschen meinem Erlöser werde ähnlich seyn, und mit ihm den Kelch seiner Erniedrigungen werde trinken können? Wollte Gott, daß ich nirgends sonst Ehre suchte, als in dem Kreuze meines göttlichen Erlösers! (*)

Der

(*) Absit mihi gloriari, nisi in Cruce Domini nostri. *Gal. VI.* 14.

Der Fall und die Buß des heiligen Petrus.

War es also nicht genug, anbethungswürdiger Erlöser, daß du von Seite deiner Feinde, der Schriftgelehrten, der Pharisäer, der Heyden und des ganzen wüthenden Volkes zu leiden hatteſt? Mußten ſogar auch deine Jünger zu deinen Leiden und Schmerzen beytragen? Und unter deinen Jüngern war es nicht genug, daß dich der treuloſe Judas allein ſo ſchändlich verrieth, und die übrigen Apoſtel dich ſo feigherzig verließen? Mußte ſogar ſelbſt Petrus das Maaß deiner Schmachen und Trübſalen erfüllen? Petrus, das Oberhaupt der Apoſtel, den du vor allen Jüngern auszeichneteſt, über alle andere erhobeſt, den du beſtimmteſt, dein Statthalter auf Erde zu ſeyn, ſelbſt Petrus wird untreu, und vergeht ſich ſo weit, daß er ſeinen göttlichen Lehrer verläugnet, und den Namen eines Schülers Jeſu abſchwört! Er wird ſeine Sünde wieder gut machen, dieß iſt wahr, aber er wird auch deinem Herzen eine recht empfindliche Wunde geſchlagen haben.

Laſſet uns in dem heiligen Petrus auf eine Seite die Größe ſeiner Sünde, auf der andern die Größe ſeiner Buße betrachten; auf der einen

aber

aber und auf der andern lasset uns beweinen und beseufzen lernen, was unsere Seufzer und Thränen allein verdienet.

Da Jesus Christus den Aposteln vorsagte, daß der Hirt werde geschlagen, und die Schafe zerstreuet werden: so erkläret sich Petrus, und betheurt entgegen, in der Hitze seines Eifers, oder in der ersten Empfindung seiner Vermessenheit, daß er seinen göttlichen Lehrer nie verlassen, und ihm bis ans Ende folgen werde, wenn ihn auch alle andere verlassen würden. (*) Und sieh! bey der ersten Gelegenheit, bey der ersten Versuchung weicht er zaghaft von seinem Versprechen ab. Eine einfältige Magd redet ihn nur mit einem Worte an, sie fragt ihn, ob er auch einer von den Jüngern dieses Menschen wäre, den man eben anklagte und verfolgte. Auf diese Rede ertattert er, es sinkt ihm der Muth, es fehlen ihm die Worte, oder vielmehr er hat nur Worte, um den feigherzig zu verläugnen, welchem er bis zum Tode folgen sollte. Welch eine Schwachheit! Wozu ist der Mensch aufgelegt, wenn er sich von Gott entfernt?

Mit der Zaghaftigkeit verbindet Petrus auch die Lüge. Da man ihn fragt, ob er Jesum von Nazareth kenne, betheurt er, daß er ihn nicht kenne, daß er keine Verbindung mit ihm habe, daß er ihn gar

(*) Non te negabo. *Matth. XXVI.* 35.

gar nichts angehe. (*) Widersprach nicht sein Herz, was sein Mund zu reden sich getraute?

Mit der Lüge verbindet er die Undankbarkeit. Was war er seinem göttlichen Lehrer nicht schuldig? und was hatte sein göttlicher Lehrer für ihn nicht gethan? Bey jeder Gelegenheit zeichnete er ihn aus, gab ihm den Vorzug, und machte ihn seiner ganz besondern Gunstbezeugungen theilhaftig: was konnte er also nicht mit Recht von seiner Erkenntlichkeit erwarten? Aber das Herz des Petrus ist nun einmal diesen Empfindungen geschlossen; die Undankbarkeit hat sie alle in seiner Seele erstücket.

Mit der Undankbarkeit verbindet er die Treulosigkeit in seinen Versprechen. Er hatte feyerlich betheurt, daß er Jesum Christum nicht nur nie verlassen, sondern, wenn er auch in seiner Nachfolgung sterben müßte, ihm überall folgen würde. Er hatte sein Wort gegeben, und sein Versprechen schien unverletzlich seyn zu müßen: nichts destoweniger handelte er dawider, und brach sein heilig gegebenes Wort, womit er sich seinem Gott und göttlichen Lehrer verbindlich gemacht hatte.

Mit diesen Verbrechen verband er Schwüre und Verwünschungen. (**) Die Schriftgelehrten und Pharisäer hatten wohl ihre Gottlosigkeit so weit ge-

---

(*) Quia non novi hominem. *Ibid. v.* 72.

(**) Coepit ejurare & anathematizare. *Marc. XIV.* 71.

gebracht; aber konnte man dieses auch von Petrus erwarten?

Mit allen diesen Ausschweifungen verbindet er endlich das Aergerniß. Welch ein verderbliches Beyspiel für alle diejenigen, welche die Sache hörten, und für die Apostel, welche den heiligen Petrus schon als ihr Oberhaupt verehrten! Welch ein Triumph für die Feinde des göttlichen Erlösers, daß er selbst von seinen Schülern, und von einem so vorzüglich begünstigten Schüler verlassen wird!

O Gott der Güte! wie empfindlich mußte dieses unwürdige Betragen, diese Ausschweifung des Petrus deinem Herzen fallen? Solltest du jemal solche Beleidigungen von Seite eines Jüngers erwarten, den du mit so viel Gutthaten überhäufet hast? Indeß verlassest du ihn doch in seinem Fall und Unglück nicht: und in jener Seele, wo die Sünde überhand nahm, da nahm die Erbarmung noch mehr überhaud.

Du wirfst einen günstigen Blick auf ihn; und dieser einzige Blick erleuchtet seinen Geist, rühret sein Herz, wirket seine Bekehrung, und sichert sein wahres Glück. O wie mächtig, wie kraftvoll, wie heilsam war dieser Blick? Was wirket nicht ein ganz göttlicher Blick in einer Seele? Göttlicher Erlöser, gütigster Gott! Du wirfst einen Blick der Erbarmung auf ihn, du kömmst ihm zuvor, da er dich noch nicht suchet. Ach! Hättest du ihn nicht erleuch-

leuchtet, so wäre er in diesen traurigen Finsternissen bis zu seinem Tode liegen geblieben, und ewige Finsternisse wären dann auf diese zeitliche gefolget.

Du wirfst einen Blick des Mitleids auf ihn, du bist bestürzet über seine traurige Lage, sein Unglück rühret dich, du kannst nicht in seinen Untergang willigen, er war dir zu lieb, und könnte dir itzt nicht gleichgültig werden.

Du wirfst einen Blick der Zärtlichkeit auf ihn, du liebst ihn noch; so wenig er deiner würdig ist, ist doch dein Herz für ihn bekümmert, wenn gleich das seine von deinem sich entfernt. Der beleidigte Lehrer sucht seinen treulosen Schüler, da der treulose Schüler seinen Lehrer verläugnet.

Du wirfst einen Blick der Liebe auf ihn, der aus einem großmüthigen Herzen entspringt; du ersparst ihm die Schande, sein Verbrechen zu bekennen; du bietheſt ihm die Arzney an, bevor er seine Krankheit erklärt; mitten in deinen Peinen und Schmerzen scheinst du deine Wunden zu vergessen, um die seinen zu heilen.

Endlich wirfst du einen Blick der Vorlieb auf ihn, der ihm die ganze Güte deines Herzens zeigt, der ihm den Schatz deiner Gnaden öffnet, sein zerschlagenes Gemüth wieder aufrichtet, sein wankendes Vertrauen wieder beseelet, der ihn nach einer so traurigen und bewelnungswürdigen Verirrung dir wieder giebt, und zu dir wieder zurückführt.

Wie groß, o mein Gott! bist du nicht in allen Dingen? aber wie unaussprechlich groß in deinen Erbarmungen? Welcher Sünder wird beym Anblicke einer so wundervollen Güte sich nicht gerühret, und zu dir zurückzukehren sich nicht gleichsam genöthiget fühlen? Welcher Kranke wird Bedenken tragen, einem so liebvollen Arzte seine Wunden aufzudecken? Welches verirrte Schaf wird sich nicht einem so zärtlichen Hirten ergeben, um wieder in seinen Schafstall zu kommen? Welcher verlohrne Sohn wird sich nicht einem so guten Vater in die Arme werfen, um sein Herz wieder zu gewinnen? Der heilige Petrus erfuhr diese unaussprechliche Güte, und konnte ihren heilsamen Eindrücken nicht Widerstand thun. Wie beweinenswürdig war sein Fall, aber wie aufrichtig die Buß, welche er über ihn that. Präge die heiligen Merkmale derselben tief in mein Herz, o Gott! und mache, daß meine Buß ein Abriß davon werde.

2. Ich betrachte die Thränen des heiligen Petrus; sie rühren mich, und gehen mir nahe zu Herzen; ich wünschte auch mit ihm weinen und seufzen zu können. O wie glücklich wäre ich, wenn ich, so wie seinen Fall und seine Untreue, so auch seine Thränen und Buße nachahmen könnte!

Seine Thränen sind schnelle Thränen. Auf den ersten Blick Jesu Christi geht der heilige Petrus in sich. Er zieht sich in die Einsamkeit zurück, um

sich dem gerechten Schmerzen ganz zu überlassen. Der erste Augenblick, der seine Seele erleuchtet, rühret auch sein Herz, und sein Uebergang von der Erkenntniß der Sünde zur Buß dauert keine Minute.

Es sind aufrichtige Thränen. Sie fließen zwar von den Augen, aber sie entspringen im Herzen. Die guten Wirkungen folgen ihnen auf den Fuß, und beweisen ihre Aufrichtigkeit. Er kann den Anblick des Ortes, wo er gesündiget hat, nicht mehr ertragen, er verabscheuet sein Verbrechen, er flieht die Gelegenheit, er beweinet die Folgen, und ist alles auf der Welt zu thun und zu opfern bereit, um seinen Schmerz zu zeigen.

Es sind bittere Thränen. Ist das Herz zerknirschet, so ist Bitterkeit in der Seele. Der Schmerz des heiligen Petrus ist so groß, daß er ihn mit Worten nicht ausdrücken kann; seine Thränen reden für ihn, die Seufzer sind die Stimme, welche er hören läßt, und sogar diese erstickt er durch Schluchzen; sein Herz, das in Bitterkeit schwimmt, kann sich nur durch ein trauriges Stillschweigen, welches beredter als alle Gespräche ist, ausdrücken.

Es sind überfließende Thränen. Ihr Ueberfluß ist so groß, daß sie Furchen von Schmerzen über seine, von stetem Weinen immer nassen Wangen ziehen; heilsame Furchen, ein sichtbares Denkmal seines Unglücks und Schmerzens.

Es sind Thränen der Liebe. Der Beweggrund, sie zu vergießen, ist nicht Furcht der Strafe, die seine Sünde verdienen mag, sondern die Reue, seinen Gott beleidigt zu haben. Sein Herz ist von Schmerz und Liebe zugleich verwundet: der Schmerz erfüllt es mit Reue, die Liebe öffnet es der Stimme der Gnade; wodurch dann geschieht, daß er eine innerliche Marter ausstehet, welche empfindlicher, als die Marter des Blutes ist.

Es sind standhafte Thränen. Die Quelle derselben trocknet niemal aus, und hört sein Leben lang nicht auf zu laufen. Da er sich immer im Geist seiner Sünde erinnert, so ist sein Herz auch immer betrübt; und wie soll er sich jemal über das Unglück, den besten Lehrer beleidigt zu haben, trösten können? Seine Thränen fiengen mit seinem Schmerzen an, und seinen Schmerz trägt er mit sich ins Grab.

Es sind für ihn tröstliche Thränen. Er findet nur im Weinen noch Linderung: sonst ist ihm alles bitter. Die Thränen allein machen den Trost seiner Seele aus; das Leben selbst hat für ihn nichts anzügliches mehr, als in so weit es dem Schmerzen gewiedmet ist, und in so weit er alle seine Tage und Augenblicke an seinen Seufzern und Thränen zählt.

Ich habe gesündigt, o mein Gott! wie der heilige Petrus. Wie oft habe ich dich verlassen, verkennet, verläugnet? Wie viele heilsame

Blicke

Blicke hast du auf mich, wie auf den heiligen Petrus, geworfen, um mich zu dir zurückzubringen? Das ist: wie viele Gnaden hast du mir nicht gegeben? wie oft hast du mich deine Stimme hören, wie oft an mir die Beweise deiner Erbarmung und Vorsicht erscheinen lassen?

Waren meine Thränen so schnell, als die Thränen des heiligen Petrus? Wie lang habe ich mich deiner Gnade widersetzet, deine Stimme verworfen, meine Gewissensbisse ersticket, indem ich die Rückkehre zu dir immer entfernte, meine Bekehrung von Tag zu Tag verschob, immer nur sagte: Morgen, morgen, und auf diese Weise meine Buße verschob, und mich der Gefahr aussetzte, unbußfertig zu sterben.

Waren meine Thränen aufrichtig? War mein Herz gerührt, oder hat nur mein Mund geredet? Sind auf die Worte auch die Sachen gefolget? Hab ich auch die Bosheit der Sünde erkennet, da ich die Sünde bekannte? Hab ich ihre Größe verabscheuet? ihre Folgen beweint? ihre Wirkung wieder gut gemacht? ihre Gelegenheit gemieden? Du allein, o mein Gott! der du mein Herz kennest, du allein kannst mir hierüber antworten; ich kann weiter nichts, als seufzen und zittern.

Waren meine Thränen bitter? Hat sich diese heilsame Bitterkeit über mein ganzes Herz verbreitet, und mir alles übrige verbittert? Fühlte ich

nicht immer die nämliche Begierde nach den falschen und betrügerischen Gütern dieser Welt, die mich verführt, verwirrt, und verderbt haben, und die ich nur hätte fürchten und verabscheuen sollen.

Waren meine Thränen überfließend? Ich hätte ganze Ströme derselben vergießen sollen. Eine einzige Todsünde müßte mich schon verbinden, mein Herz mit Thränen zu überschwemmen. Und ach! ich habe so viele, und so lange schon begangen. Wenn ich Thränen vergösse, mit denen ich ein ungeheures Meer füllen könnte, würden sie wohl erklecken, um alle Sünden meines Lebens auszulöschen?

Waren meine Thränen Thränen der Liebe? Was bewegte mich, sie zu vergießen? Ist es die Reue, dich, o mein Gott! beleidigt zu haben, welche mich rührt? Ist es eine wahrhaft kindliche Liebe, welche mich beseelet? Oder ist es nur menschliche Furcht der ewigen Verdammung; das ist, ein schändlicher Eigennutz, eine pur knechtliche Furcht, die nur den Arm zurückhält, das Herz aber nie bekehren kann?

Werden meine Thränen auch standhaft seyn? Fließen sie noch? Müßen sie nicht so lange fließen, als das Andenken an meine Sünden dauren wird? Und wenn ich mein Leben lang mit Wahrheit werde sagen können, daß ich meinen Gott beleidigt habe: muß ich dann nicht eben so mein Leben lang vor Gottes Angesicht seufzen und weinen?

Ach

Ach Herr! vielleicht habe ich mein Leben durch viele Thränen vergossen, aber worüber endlich? über zeitliche Zufälle, über die Leiden dieses Lebens, über Unglücksstreiche, über den Verlurst der Güter, über fehlgeschlagene Projecte, über vereitelte Hoffnungen. Und was waren also meine Thränen anders, als unfruchtbare, unheilige Thränen, Thränen des Eckels, der Unzufriedenheit, des Ueberdrusses, des Unwillens, und vielleicht Thränen der Wuth und Verzweiflung, anstatt Thränen des Heils und des Trostes zu seyn?

Ach! so weine ich also Thränen über andere Gegenstände, als über meine Sünden? Und über meine Sünden hab ich vielleicht noch nicht eine aufrichtige und reumüthige Thräne vergossen? Die Thränen des Augs, ich weiß, stehen nicht in unserer Macht, du begnügest dich mit den Thränen des Herzens; und der Schmerz kann aufrichtig seyn, ohne daß er empfindlich und sichtbar ist; aber ist mein Herz wahrhaft bekehret, ist meine Buß in deinen Augen hinlänglich?

Gebeth.

O ihr Thränen des heiligen Petrus! o du tiefer Schmerz! o du aufrichtige Bekehrung! o du vollkommenes Muster der Buß! Wie billig verdammet ihr unsere geringen Schmerzen, unsere unvollständigen Bekehrungen, un-

sere mangelhafte Buß, unsere augenblick-liche Seufzer und Thränen? Mein Gott! was ist in deinen Augen unsere vorgegebne Rückkehre zur Gnade? Findet sie den Ein-tritt in dein Herz? Zerknirschet sie das un-sere? Wir waren Sünder, sind wir jetzt Bü-ßer? Du öffnest deine Arme, um uns dar-ein zu schließen, sind wir in der Verfassung, in sie zu eilen? Setze du selbst, o Gott! mein Herz in diese Verfassung. Die Sün-de ist mein Werk, nur mein Werk allein: die Buße hingegen ist ein Werk deiner Gnade und meiner Mitwirkung. Oeffne also mei-nem Herzen die kostbare Quelle dieser Gnaden, damit sie dann in meinen Augen eine überflie-ßende Quelle der Bußthränen öffnen, meine Sünden dadurch abzuwaschen; oder wasche du sie vielmehr in deinem Blute, durch wel-ches ich allein Verzeihung hoffen kann.

Die Geißlung Jesu Christi.

Alles hilft zusammen die Schmerzen, so Jesus bey der Geißlung leidet, unermäßlich, auser-ordentlich und unerträglich zu machen. Erstens

zwar

zwar die Urheber dieser Geißlung; zweytens der Gegenstand dieser Geißlung; drittens endlich die Vollzieher dieser Geißlung.

Die Urheber sind die Juden, welche Jesum Christum, es möge nun kosten was es wolle, zu Grunde richten und vernichten wollen; es ist es Pilatus, der diese Geißlung zum Gegenstande des Mitleidens machen will; es sind es die Teufel, welche all ihre Wuth über ihn ausschütten wollen.

Der Gegenstand dieser Geißlung ist der zärteste, der feinste Leib, und ebendaher zu jedem Streiche des Schmerzens äußerst empfindlich.

Die Vollzieher und die Werkzeuge dieser Geißlung sind die Schergen, ein von Natur aus wildes Volk, über das noch um Geld gedungen, und selbst durch die Zubereitung des Schauspieles angefeurt. Den Händen und der Wuth solcher Leute, oder vielmehr, solcher Abentheuer von Grausamkeit ist der Erlöser preisgegeben.

Anfangs beraubt man ihn seiner Kleider; man bindet ihm die Hände auf den Rücken, und machet ihn fest an eine Saule hin: und so ist er nun gefaßt die Streiche zu empfangen. Man fängt an auf ihn zu schlagen; sein jungfräuliches Fleisch wird roth und blau; bald ist es durch wiederholte Streiche zerrissen; das Blut läuft in großen Strömen auf allen Seiten von ihm; schon sind die Ruthen abgenützt; aber statt der Ruthen greift man

nach neuen, schmerzhaftern Werkzeugen; die Adern sind offen, die Puls getroffen, die Nerven verletzet, der ganze anbethungswürdige Leib ist entstaltet, und ganz nur eine tiefe Wunde. Er fällt, schwimmt in seinem Blute, und krümmt sich wie ein Erdewurm auf dem blutigen Boden. Ach! nun ists um ihn geschehen; sein Auge schließt sich dem Lichte, seine Zung kann sich nicht mehr lösen, sein Herz hat nur noch einen Hauch des Lebens, und man hört nicht auf, auf ihn zu schlagen. O Grausamkeit! o Unmenschlichkeit! o unerhörte Barbarey!

Aber du, anbethungswürdiger Erlöser, was denkest, was empfindest du während diesen entsetzlichen Quaalen? Du verstummest, wie ein zartes Lamm, vor dem, der ihm die Wolle nimmt (*); du denkest mehr auf meine, als auf deine Wunden; du tröstest dich über diese Schmerzen mit dem Gedanken, daß sie mich zum Büßer machen; mit Vergnügen siehst du diese blutige Ueberschwemmung um dich herum anwachsen, damit alle meine Sünden darinn, wie in einem heilsamen Bade versinken sollen. So fürchterlich scheinen dir meine Sünden zu seyn, die du auf dich nahmst, so kostbar meine Seele, für welche du leidest, so schrecklich die unselige Ewigkeit, die ich verdiente: daß du alle deine Peinen noch für gering, und alle deine Schmer-

(*) Quasi agnus coram tondente se obmutescit. *Isai. LIII. 7.*

Schmerzen für tröstlich hältst, wenn du dadurch noch diese Seele, die du so lieb hast, retten kannst.

Himmlischer Vater! der du von der Höhe des Himmels deinen vielgeliebten Sohn in einen so traurigen Stand herabgewürdigt erblickest, wirst du nicht endlich einmal befriediget seyn, und dieß heilige Schlachtopfer der Wuth seiner Feinde und Schergen nicht einmal entreißen? Nein, nein, schlaget noch zu: der Gerechtigkeit ist noch nicht genug gethan; noch schreyen die Sünden um Rache; schlaget zu, sättiget eure Wuth; dieß ist die Stunde der Macht der Finsternisse.

Ach! ich fasse es, göttlicher Erlöser! alle Sünden haben zusammengeholfen, deinen Leib so unermäßlichen Leiden und Schmerzen in deiner Geißlung preiszugeben; mehr aber, als alle andere, hat dazu beygetragen, die verderbliche und abscheuliche Sünde der Unkeuschheit, der sich die Menschen mit so viel Leidenschaft ergeben haben.

Eine schimpfliche Sünde, welche den Menschen entehret, schändet, und bis unter die Classe der Thiere herabsetzt. (*)

Eine allgemeine Sünde, die alle Stände angestecket, in allen Herzen ihr Feuer entzündet, die ganze Welt mit einer Sündfluth von Gottlosigkeiten

---

(*) Comparatus est jumentis insipientibus, & similis factus est illis. *Psalm. XLVIII.* 13.

ten überschwemmet, und sogar den rächenden Zorn des Himmels wider Menschen gereizet hat, welche Gottes Ebenbild schändlich in sich entstaltet haben.

Eine verderbliche Sünde, die alles Uebel, alles Unglück, alle Geißeln des Himmels der Erde zuzieht. Einst wurde die ganze Welt wegen der Sünden so vieler gottlosen Menschen mit Wasser überschwemmet; heute muß sie mit Blut überschwemmet werden, und mit dem Blute eines Gottes, der es vergießt, um die Menschen zu erlösen.

Eine abscheuliche Sünde, die sich selbst wider Gottes Heiligkeit empört. Und wie? sollte dieser Gott, der Vorzugsweise der Heilige der Heiligen ist, der auch in den Sternen und himmlischen Geistern Makeln findet, sollte er eine Sünde, welche den Greuel der Verwüstung an dem heiligen Orte, das ist, in einer nach Gottes Ebenbild erschaffenen Seele, verbreitet, nicht mit Abscheuen ansehen?

Eine verfluchte Sünde, welche die Absichten Gottes vernichtet, seine Gnade beleidigt, seine Gaben entheiligt, das Leiden Jesu Christi gleichsam vereitelt, seine Verdienste mißbraucht, den Werth seines Blutes mit Füßen tritt, in der Welt so viel Unheil stiftet, Uneinigkeit in den Herzen, Trennung in den Ehen, Unfrieden in Familien, Gräuel in Städten und Reichen: kurz, eine Sünde, die so viele andere hervorgebracht, die Verdammung

so

so vieler Menschen verursachet hat, und täglich noch so viele Seelen in die Hölle stürzet.

Und damit ich noch mehr sage: sieh, göttlicher Erlöser, diese Sünde ist es, die dir ein so bitteres Leiden zugezogen, die dein jungfräuliches Fleisch zerrissen, die dir so viele Wunden geschlagen hat. Scheinen nicht Christen, die sich den schändlichen Ausschweifungen dieses Lasters ergeben, ihren Erlöser, ihren Glauben, und ihren Stand zu verläugnen? Möchten sie doch einen Gott in seiner schmerzlichen Geißlung betrachten, und sie würden die Abscheulichkeit eines solchen Lasters unschwer begreifen.

Wenn wir uns aber gleich den äußersten Ausschweifungen dieses abscheulichen Lasters nicht ergeben: wie viel anderer Sünden finden wir uns in diesem Stücke in den Augen Gottes nicht schuldig, die alle zu den Schmerzen Jesu Christi in seiner Geißlung beygetragen haben? Wie sinnlich, wie weichlich leben wir nicht? wie sorgfältig suchen wir uns selbst, unsere Bequemlichkeit, unsere Ruhe? wie außerordentlich sind wir bekümmert, unsere Gesundheit zu erhalten, unsere Sinne allezeit zu befriedigen? wie unmäßig fürchten wir alles, was immer unserm Leibe unangenehm fallen, oder wehe thun könnte? Bey der mindesten Gefahr für die Gesundheit wird Lärm; über die geringste Unpäßlichkeit klagt man schon; man kann nicht aufmerksam, vorsichtig und klug genug seyn; man treibet

die

die Sache so weit, daß man keine Abtödtung zu üben im Stande ist, daß man die vorgeschriebenen Fastengesetze vernachläßigt und übertritt, daß man die Strenge der Jahrzeiten nicht ertragen kann, kurz: daß man auch den Namen der Buß und Abtödtung schon fürchtet, daß man sich im Gegentheile alle nur möglichen Erleichterungen und Freyheiten in jenen Stücken verschaffet, welche die Natur wie immer zwingen oder kränken könnten.

Man sollte den Leib zu einem Schlachtopfer machen, das den Strengheiten der Buße geheiliget wäre; und man macht ihn zu einem fleischlichen Abgotte, dem man oft das Geschäft und Wohl der Seele opfert.

Wenn ein sterblicher Mensch allen Schmuck, Putz und Pracht der nichtigen Eitelkeiten über seinen Leib verschwendet: denkt er dann wohl, daß dieser sein Leib einst eine Speise der Würmer seyn werde? daß er in die Finsternisse des Grabes werde verschlossen und verscharret, daß er mit Füßen werde getretten werden, und bald in den verächtlichen Staub, aus dem er gemacht worden, wieder zurückkehren werde?

Wenn ein Christ, der diesen Namen so wenig verdient, seinem Leibe so sehr schmeichelt: kann es ihm verborgen seyn, daß sein Leib, nachdem er in dem Wasser der Taufe abgewaschen, und wiedergebohren ward, ein Glied Jesu Christi geworden ist? daß Jesus Christus das anbethenswürdige

Haupt

Haupt desselben ist; und daß er eben daher Ehrfurcht für ihn haben, und so viel es an ihm liegt, ihn heiligen müße?

Wenn ein Sünder die Sorge für seinen hinfälligen Leib den ewigen Vortheilen seiner Seele vorzieht: hat er nicht Ursache zu fürchten, daß dieser sein sündhafter Leib, nachdem er im Grabe die Speise der Würmer war, in der Hölle noch die Speise des Feuers seyn werde?

Die sterblichen Leiber werden vermodern, und man vergißt nichts, sie zu erhalten; die unsterbliche Seele wird ewig leben, und man stellt sie täglich der Gefahr bloß, sie ewig zu verlieren. Wo ist unser Glaube?

Ach! ich begreife es endlich, göttlicher Erlöser, warum du so schreckliche Peinen an deinem anbethenswürdigen Leibe dulden wolltest. Du wolltest nämlich für alle die unanständigen Schonungen, für alle die sträflichen Weichlichkeiten, für alle die sündhaften Befriedigungen an unserm sündhaften Leibe genug thun. Reinige und heilige ihn noch mehr, in dem geheiligten Bade deines um dich her vergossenen Blutes. Flöße mir aber zugleich einen heilsamen Haß, eine heilige Strenge wider meinen Leib ein; gieb mir Muth und Stärke, ihn zu züchtigen und in die Dienstbarkeit zu bringen; züchtige ihn selbst, wenn es nöthig ist, o mein Gott! ja habe die Güte, ihn in dieser Welt zu züchtigen, um ihn nicht einst ewig in der andern zu

züch-

züchtigen. Schickest du mir aber Widerwärtigkeit und Krankheit zu, so schenke mir wenigstens auch den Geist der Ergebung und Geduld, mit dem ich sie ertragen muß. Wenn ich gleich an meinem Leibe Schmerzen sollte leiden müssen: werden sie je den außerordentlichen Schmerzen gleichkommen, die du bey deiner Geißlung leidest? Heiliger Gott, unbeflecktes Lamm! dein unschuldig zerrissenes Fleisch, die offenen Adern, das verspritzte Blut, dein ganz mit Wunden bedeckter Leib pressen mir endlich die Thränen aus dem Auge, und versetzen meinem Herzen eine empfindliche Wunde. Zu deinen Füßen liegend, o mein Gott, betrachte ich dieß blutige Schauspiel; und was sollte ich thun und leiden, um auch daran Theil zu nehmen? Ach! wenn ich so bußfertig wäre, daß ich meinen ganzen Leib mit schmerzhaften Werkzeugen und mit tiefen Wunden bedeckte: würde ich dadurch die tödtlichen Wunden, so ich meiner Seele geschlagen habe, heilen können? Erbarme dich meiner, anbethungswürdiger Erlöser! dieß ist alles, was ich dir sagen kann: das übrige wird dir deine Güte für mich sagen. Dein Herz, deine Schmerzen, dein Blut werden mir zu Gunsten sprechen, und deine Erbarmung erflehen.

O ihr glücklichen, tausendmal glücklichen Seelen, die sich allzeit rein und unbefleckt erhalten haben; die die Welt mit dem verderblichen Sauerteige der Sünde nie angesteckt hat; die sich nie

durch

durch die bösen Beyspiele der verkehrten Welt verführen ließen! O ihr, vom allgemeinen Verderbniß immer noch unberührte Seelen, ihr würdige Bräute eines unendlich heiligen Gottes! bringet dafür dem Gott aller Reinigkeit ewigen Dank.

Gebeth.

Schenke mir ein reines Herz, o Gott, (*) erschaff und gestalte es in mir. Laß nicht zu, daß dieses schändliche Laster meine Seele jemal mit seinem verderblichen Gifte anstecke. Lieber tausendmal sterben, o mein Gott, als dich beleidigen, und meine Seele mit einem Laster entweihen, das du allzeit verabscheuet hast. Ich weiß es, mein Gott, nichts Befleckes wird jemal ins Himmelreich eingehen; so reinige dann meinen Leib, meinen Geist und mein Herz: wasch meine Seele immer mehr von allen Makeln (**). Nur du kannst so ein Wunder wirken, und aus einem Gefäße von Leim und Koth ein Gefäß der Ehre und des Ruhmes machen.

Die

(*) Cor mundum crea in me Deus. *Psalm. L.* 12.

(**) Amplius lava me ab iniquitate mea. *Ibid. v.* 4.

Die Krönung mit Dörnern, und *Ecce Homo!* Sehet den Menschen.

Nachdem Jesus Christus bey seiner Geißlung so gewaltige Schmerzen ertragen mußte: wird man nun die Wuth wider ihn noch weiter treiben? Aber wann weiß sich je eine Leidenschaft in Schranken zu halten? Wenn es an Gewalt und Stärke gebricht: so wird man seine Zuflucht zu künstlich ausgedachten Grausamkeiten nehmen, die nur für den Erlöser vorbehalten, und von der Hölle wider den Heiligen der Heiligen eingeflößet worden zu seyn scheinen.

Man erinnert sich, daß man ihn für einen König hielt; man muß also einen Theater = einen Spottkönig aus ihm machen. Man bindet ihn also los, um diese grausame und gottlose Vorstellung anzufangen: werden wir ohne Schmerzen dabey zusehen können? Es giebt keinen König ohne Thron: man setzet ihn also auf einen schlechten Holzblock hin: dieß ist sein Thron. Es giebt keinen König ohne Krone: man setzt ihm also einen Stoß von Dörnern auf das Haupt, und drücket sie gewaltsam ein: die Hirnschale ist durchbohrt, die Haare sind ausgerauft, alle Theile des Gehir-

nes verletzet: und dieß ist seine Krone. Es giebt keinen König ohne königlichen Mantel: man wirft ihm also einen alten Lumpen von Purpur um die Schultern: und dieß ist sein königlicher Mantel. Es giebt keinen König ohne Szepter: man bindet ihm also ein schwaches Moosrohr mit Gewalt in die Hände: und dieß ist sein Szepter. Es giebt keinen König ohne Huldigung: man wirft sich also spottweis vor ihm auf die Kniee, man beschimpfet und verhöhnet ihn: und so empfängt er seine Huldigung.

Ihr Engel des Friedens! kennet ihr noch in diesen schimpflichen, in diesen blutigen Zügen den König der Herrlichkeit, den König der Heerschaaren, der im Himmel über euch herrschet?

Pilatus, der ihn in diesem Stande der Erniedrigung und Entkräftung sieht, bildet sich ein, daß es nun kein so hartes Herz, das nicht gerühret, keinen so wilden Haß, der nicht ersticket worden wäre, mehr geben könne. Daher führt er Jesum Christum auf eine Galerie, die ober seinem Palaste war: hier zeigt er ihn, so wie er war, dem versammelten Volke mit den Worten: Sehet den Menschen. (*) Ja er darf es wohl bemerken, daß dieß ein Mensch sey; es ist kaum der Schein von ihm übrig. Sein Haupt ist ein Haufe Dörner, seine Augen schwimmen in seinem Blute;

(*) Ecce Homo! *Ioan. XIX.* 5.

seine Arme sind grausam zerfleischte Beine, sein ganzer Leib ist ein blutiges Gerippe, dem man das Leben nur verlängert, um ihm die Schmerzen zu verlängern. Barbarisches Volk! schonest du auch dieses Hauches seines Lebens nicht, das noch in ihm ist, weil es eine höhere Macht dem Tod entzieht? Nein, seine Wuth ist noch nicht gesättiget.

Was soll ich also mit Jesu thun? (*) fragt nun Pilatus. Ey du gottloser Diener höllischer Wuth! Was soll ich mit Jesu thun? Gieb ihn seiner zärtlichen Mutter zurück: so entstaltet er ihrem Auge ist, so lieb ist er ihrem Herzen; immer war er für sie ein Mann der Schmerzen. Gieb ihn seinen Jüngern: so muthlos und furchtsam sie sind, werden sie doch an ihm ihren göttlichen Lehrer erkennen, und ihn mit Ehrfurcht empfangen. Was soll ich mit Jesu thun? O wenn er meiner brennenden Begierde angetragen würde; mit welchem Eifer würde ich ihn nicht empfangen? was hätt' ich ihm nicht alles zu sagen? was für Empfindungen zu äußern? Ich würde mich zu seinen heiligen Füßen niederwerfen, ihn für meinen Erlöser und Gott erkennen, seine Wunden küßen, sein Blut auffammeln, ihn mit meinen Thränen benetzen, ihn um Verzeihung meiner Sünden bitten. Was soll ich mit Jesu thun? Leidender Gott, wem sollte man dich in diesem traurigen Zustand antragen?

(*) Quid faciam de Iesu? *Matth. XXVII. 22.*

gen? Den Reichen dieser Welt? Aber du wirst ihnen zu arm seyn, von den Gütern dieser Welt zu sehr entblößet; die Armuth ist in ihren Augen ein Gegenstand der Verachtung. Den Großen dieser Welt? Aber diesen wirst du zu niedrig seyn; deine Verdemüthigungen würden nur ihren Stolz und ihre Ehrsucht verdammen. Weichlingen und Wohllüstlingen? Aber diesen wirst du zu betrübt seyn; deine Leiden würden nur ihr sinnliches und weltliches Leben verdammen. Alle diese würden einstimmig mit den erhärteten Juden schreyen: Kreuzige ihn. Nur das Kreuz also, o mein Gott, nur das Kreuz nimmt dich in seine Arme auf; und auch das Kreuz nimmt dich nur in seine Arme, um dich in die Arme des Todes zu liefern.

O Emanuel! du Verlangen der Nationen! o Gott Erlöser! bist du also deßwegen vom Himmel gestiegen, und auf die Erde gekommen? Hat man deswegen so viele Jahrhunderte nach dir verlangt? Wurdest du deßwegen von so vielen Patriarchen erwartet, von so vielen Propheten verkündet, durch so viele Orakel vorgesagt und vorgebildet? Zielten die vielen Gebethe und die heißen Wünsche für die Ankunft des Messias dahin, um ihn Beschimpfungen und Quaalen und dem Tode preiszugeben? Wir begreifen die Wunder der göttlichen Güte und Erbarmung; beweinen aber auch das Uebermaaß der menschlichen Verblendung und Bosheit.

Erwägungen und Gedanken über die Worte: Ecce Homo! Sehet den Menschen.

Diese Worte sagte Pilatus, indem er Jesum Christum vorführte, aus purem Mitleid, und in der Absicht, die erhärteten Herzen der Juden zu rühren: aber auf welche Gedanken sollen sie uns verleiten? Ich betrachte sie, göttlicher Erlöser, und was für große, rührende, unaussprechliche Dinge sagen sie mir nicht?

Sieh hier einen Menschen, an dem Gott all sein Wohlgefallen hatte, in dem alle Schätze der Wissenschaft und Weisheit verborgen sind, in dem die Völle der Gottheit selbst wohnet. Himmlischer Vater! in welchen Stand siehst du ihn herabgewürdigt.

Sieh hier einen Menschen, den die Engel anbethen und für ihren Gott erkennen, vor dem die Thronen und Herrschaften niederfallen; er ist der Gegenstand ihrer Verehrung und Anbethung im Himmel; und die Menschen auf Erde bedecken ihn mit Schande, und überladen ihn mit Fluch.

Sieh hier einen Menschen, den die Propheten vorgesagt, die göttlichen Aussprüche verkündet, die Figuren vorgebildet haben. Er will sie in ihrem ganzen Umfange bewähren, und vollkommen erfüllen.

len. So erfüllt er das Maaß aller Gerechtigkeit; indeß die Menschen wider ihn das Maaß ihrer ganzen Bosheit erfüllen.

Sieh hier einen Menschen, der sein Lebenlang so viele Wunder wirkte, so viele Gutthaten vertheilte, so viele Tugenden übte, so viel Müh und Arbeit duldete.

Sieh hier einen Menschen, der vorzugsweis der Mann der Schmerzen ist, weil er sich zum Schlachtopfer für unsre Sünden gemacht hat, und weil er die Strafen über sich nahm, die wir ewig hätten leiden sollen.

Sieh hier einen Menschen, der nur in die Welt kam, um die Menschen zu erlösen, und ihnen das wahre Leben zu geben; indeß sich die Menschen gefaßt machen, ihn aufzuschlachten, und zum Tode zu führen.

Sieh hier einen Menschen, der einst kommen wird, alle Menschen zu richten, sie vor seinen Richterstuhl zu rufen, und die Ungerechtigkeit der wider ihn gefällten Urtheilsprüche aufzudecken, und umzustossen.

Dann wirst du mit Ehr und Herrlichkeit gekrönet werden, anbethenswürdiger Erlöser itzt warst du in der Eigenschaft eines Menschensohnes nur mit Dornern gekrönet. Itzt mußten sich über dich alle Qualen, alle Gattungen von Beschimpfun-

pfungen zusammenhäufen. Ach! wie wohl zeigest du, daß dein Reich nicht von dieser Welt ist. Die Könige dieser Erde sind mit Glanz und Herrlichkeit gekrönet; wie ganz anders ist deine Krone? Aber wie göttlich sind dabey deine Absichten? In den gottlosen Gedanken der Menschen sind diese schimpfliche Krone, diese blutigen Dörner, dieß schwache Rohr, diese schändliche Kleidung, dieß alles ist ungerecht, grausam, unmenschlich; aber in deinen weit erhabenern Absichten ist dieß alles heilsam und göttlich. Die Dörner deiner Krone sagen deinen Kindern, daß auch unter ihren Füßen Dörner wachsen, und ihre Herzen durchbohren werden. Sorgen, Verdruß, Kummer, Bitterkeiten, innerliche Quaalen werden dieses Leben durch ihr Antheil seyn. Sie werden oft nur Wege gehen, die ganz mit Dornhecken bewachsen sind, und nur auf den Calvarienberg führen. In den Augen der Menschen werden sie schwach, wie Moosrohre seyn, man wird glauben, daß sie unter dem Uebergewichte der Ungerechtigkeit und Unterdrückung erliegen müßen; aber in deiner Hofkleidung werden sie mit dir Schimpf und Verachtung leicht ertragen. Tröstet euch, Kinder des Vaters im Himmel; es wartet ein anders, ein glückliches, herrliches Reich auf euch. Euer Erlöser verdienet und bereitet es euch vor. Aber in welchem Stande würdigt er sich zu erscheinen, um es zu verdienen? Und verdient er wohl in diesem Stande eure Neigungen und euer Herz?

Sehet den Menschen. Bilde dir ein, meine Seele, daß dir der ewige Vater Jesum Christum vorstelle, und zu dir sage: Sieh den Menschen, meinen einzigen Sohn, den ich von Ewigkeit her gezeuget habe, das Ebenbild meiner Wesenheit, den Glanz meiner Herrlichkeit. Sieh den erbärmlichen Stand, in den ihn deine Sünden versetzet haben. Du hast sein schuldloses Fleisch zerrissen, du seine unsterbliche Schönheit beflecket, du hast ihn mit Wunden bedecket. Sieh sein Blut, unmenschliches Herz, für dich hat er es vergossen: sieh seine Wunden, er ist ganz damit bedeckt, um die deinen zu heilen. So halt dann inne, sündhafte Seele, höre auf den zu verfolgen, der nur dein Heil verlangt; erneuere seine Schmerzen durch wiederholte Beleidigungen nicht.

Sehet den Menschen. Stelle nun du selbst ihn dem himmlischen Vater dar, und sage zu ihm in der Bitterkeit dieses Herzens: Ja himmlischer Vater, sieh hier den Menschen, den ich zu beleidigen das Unglück hatte: aber denk auch zugleich, daß er nur so viel gelitten hat, um mir Gnade zu erhalten. Du hast ihn selbst für unsere Erlösung und für unser Heil dargegeben. Auf deinen Befehl ist er gekommen, um Himmel und Erde mit seinem Blute auszusöhnen. Er ist jenes Lamm, das die Sünden der Welt wegnimmt; wirklich giebt er sich selbst für uns dar; sein Blut ruft um Erbarmung, nicht um Rache; seine Wunden sind

eben so viele Zungen, die für die Sünder sprechen, und für Verbrecher um Gnade bitten. Wirf dein Aug auf deinen Gesalbten, und laß dich auf sein Bitten und auf meine Reue rühren.

Sehet den Menschen. Nun wirf du selbst Blicke der Zärtlichkeit und Erbarmung auf Jesum Christum, und sage zu ihm: Sieh den Menschen, der für dich und deine Sünden leidet und sich schlachtet; aber sieh gleich in ihm den Menschen, dem du in seinen Leiden und Schmerzen folgen mußt; er ist das göttliche Muster der Buße, der Geduld, der Sanftmuth, der Demuth, der Liebe, das du immer vor Augen haben mußt, um dein Herz und dein Betragen ganz nach ihm zu bilden.

O Jesu, Mann der Schmerzen! laß mich Theil an deinem Leiden nehmen, um auch Theil an deinen Gnaden zu nehmen. O du verworfener, mißkannter, verachteter König! ich erkenne dich für meinen König, für den König der Herrlichkeit, ja für den König der Könige. Deine Beschimpfungen machen dich um so ehrwürdiger in meinen Augen, um so theurer meinem Herzen, um so würdiger, über mich zu herrschen.

O König der Glorie! bisher war ich gegen dich nur ein undankbarer, ein treuloser, ein rebellischer Unterthan; aber nun will ich dir treu bis zum Tode seyn, Theil an deinem Leiden nehmen, deinen Beyspielen folgen, und von den falschen

Süßigkeiten der Welt mich entfernen. Oder sollte ich nur nach Blumen greifen, und dir alle Dörner überlassen? O höchster König der Herzen! ich möchte nur so viel Muth haben, um dir sagen zu können: setze deine schimpfliche Krone meinem Haupte auf, stecke deine geheiligten Dörner mir ins Herz, wirf mir deinen heiligen Mantel um; und gieb mir nur die Gnade, mich großmüthig in alle deine Verordnungen zu schicken. Empfang nun, wie ein König, meine Huldigung, das ist: die Huldigung eines zerknirschten und demüthigen Herzens. Endlich aber würdige dich einst, mich in dein himmlisches Reich aufzunehmen, damit ich dich dort mit deinen Auserwählten in alle Ewigkeit loben und preisen kann, Amen.

Jesus Christus geht, mit seinem Kreuze beladen, auf den Calvarienberg.

Betrachten wir hier die Schwere seiner Bürde, und die Empfindungen seines Herzens.

1. So ist es also um ihn geschehen; das Urtheil ist gefällt, nun muß es vollzogen werden; die Sünde muß triumphiren, die Unschuld unterliegen; die Liebe muß geopfert, die Bosheit ersättiget werden. Die Rachsucht hat keine Zügel, die Wuth keine Schranken mehr; ein Sturm von Bit-

terkeiten durchbricht alle Dämme, und überschwemmet damit den Leib und die Seele des schuldlosen Lammes, das die Sünden der Welt trägt.

Pilatus hatte die Erklärung gemacht, daß er kein Verbrechen in Jesu Christo, keine Ursache des Todes finde; daß er gerecht sey, und daß ihn seine Feinde nur aus Neid und Haß überliefert haben. Nachdem er sich aber durch die Ungestümme der Juden, noch mehr aber durch die Furcht die Gunst des Kaisers zu verlieren besiegen läßt; fällt er endlich wider den Heiligen der Heiligen das Todesurtheil, und verdammt ihn zur schimpflichen Strafe des Kreuzes, zu einer Strafe, die nur den größten Missethätern vorbehalten war.

Das Kreuz war schon bereitet. Sobald es Jesus erblicket, wirft er sich im Geiste vor selbes hin, er empfängt es, wie aus den Händen seines Vaters, und macht sich gefaßt, es zu tragen. Heiliges, kostbares Kreuz! seit den ersten Augenblicken des Lebens hat er schon darauf gewartet, mit heißer Sehnsucht darnach verlangt und geseufzet. Itzt ladet ers auf seine Schultern und nimmt damit den Weg auf den Calvarienberg, um dort sein Opfer zu vollbringen. O Schmerz! o Anblick, zu dem der Himmel trauert, und die Erde ungerührt bleibt!

Führt man jemanden zum Tode aus, so pflegt man ihm gewöhnlich das tödtliche Werkzeug zu verbergen. Selbst für die größten Verbrecher hat

man

man einige Empfindung von Mitleid: hier aber verliert und erstickt man alles Gefühl, da es um den Heiligen der Heiligen zu thun ist. Man weiset nicht nur allein seinen Augen das Kreuz, an das er genagelt werden sollte, sondern man zwinget ihn auch, seine Schultern damit zu belasten.

Dieß ist jener unschuldige Isaak, den man, mit seinem eignen Opferholze beladen, zur Richtstätte führt, oder vielmehr schleppet. Welch ein schmerzlicher Weg für ihn! Schwach, verblutet, und entkräftet, vermag er kaum zu gehen. Jeder Schritt kostet einen Fall, jedes Plätzchen färbt ein Tropfen des Blutes, das noch in seinen Adern zurückblieb. Die Kraftlosigkeit, in die er versetzt ist, weit entfernt, Mitleid zu erregen, bringt die Wuth seiner Feinde nur noch mehr auf.

Erlaube mir dich zu begleiten, anbethungswürdiger Erlöser, und dir auf dem Wege nach dem Calvarienberg die Empfindungen meines Herzens zu erklären. Deine Feinde, derer Rache nun gesättiget ist, sehen dich mit Vergnügen unter der Last des Kreuzes: aber dein Verlangen, das Kreuz zu tragen, ist doch immer noch größer, als ihre Zufriedenheit, dich damit beladen zu sehen. Du betrachtest es mit Ehrfurcht, empfängst es mit Freuden, machest mit ihm einen heiligen Bund; du opferst dich ihm neuerdings auf, um in seinen Armen zu sterben, und ihm deinen letzten Seufzer anzuvertrauen. Unter dieser göttlichen Fahne willst

du deine Kinder alle versammeln. Du gehst voraus wie ein göttlicher Führer, und rufest sie zu dir: Kommet alle zu mir (*). Du führest sie auf den Calvarienberg, um sie des Himmels würdig zu machen; du bittest für sie deinen himmlischen Vater um die nothwendigen Gnaden, und erhaltest sie auch.

Aber ach! du bist allein, süßester Erlöser! du trägst sie allein die ganze Last des Kreuzes! Ihr zärtlichen Jünger dieses göttlichen Lehrers, ihr verlasset ihn, nachdem ihr euch doch so feyerlich erkläret habt, ihn nie zu verlassen? Wo ist nun eure Treue? Wo ist euer Muth? Warum folget ihr ihm auf diesem Wege nicht? Sehet, ihr könnet nächstens an ihm seyn, könnet Theil an seinem Leiden nehmen, und die Zagheit, welche ihr auf euerer Flucht und Entweichung verriethet, wieder gut machen. Aber nein, alles verläßt ihn, alles entfernt sich immer weiter von ihm, da man ihn mit dem Kreuze beladen, und dem Calvarienberg zugehen sieht.

Aber ich betrüge mich, mein Gott, da ich sage, daß du allein seyst; ich sehe dich von deinen grausamen Feinden umrungen, die dich verfolgen; zu deinen Seiten erblick ich zween verrufene Räuber, die Gotteslästerungen wider dich ausstossen.

Welche

(*) Venite ad me omnes. *Matth. XI.* 28.

Welche Gesellschaft! wie sehr muß sie die Bitterkeiten deines Herzens vermehren?

Doch tröstet dich auch auf diesem mühvollen Wege ein unaussprechlicher Blick in die Zukunft. Dort siehst du eine unzählbare Menge von Schülern, die dir in kommenden Jahrhunderten auf den Calvarienberg folgen, und in deine Fußstapfen treten werden. Du siehst die heiligen Blutzeugen, mit ihrem Blute bedecket, die heiligen Bekenner, mit Ketten beladen, die heiligen Büßer, mit den blutigen Werkzeugen der Buße in Händen, die heiligen Einsiedler aus den Wüsten hervorgehen, die heiligen Jungfrauen der Hochzeit des Lammes folgen; du siehst alle Auserwählten ihre Kreuze nach dir tragen. An ihrer Spitze gehst du selbst; dein Beyspiel unterstützet sie, dein Anblick beseelet sie, deine Gnade stärket sie. Ein Anblick, würdig eines Gottes! Die Engel sehen mit Erstaunung von der Höhe des Himmels auf sie herab, sie flechten ihnen Kronen, zeigen ihnen die über ihren Häuptern hängenden Siegespalmen, und weisen ihnen die im Himmel für sie bestimmten Plätze.

Aber dann erst, o mein Erlöser! würde dein Trost vollkommen seyn, wenn du dir alle Menschen folgen und nachgehen sähest. Warum haben doch nicht alle gleichen Eifer, da sie doch alle zur nämlichen Seligkeit berufen sind, und um dahin zu gelangen, keinen andern, als diesen Weg nur haben? Ach! es kennen nämlich nicht alle den Werth des

Kreu-

Kreuzes. Die Welt hält sie zurück, die Zauberey der Welt verblenden sie, die falschen Süßigkeiten der Welt verführen und verderben sie. Sie verlassen dich, sobald sie dich mit dem Kreuze beladen, und den Weg auf den Calvarienberg nehmen sehen. Du aber, o mein Gott! du setzest deinen Weg fort, mitten unter Schmachen und Peinen.

Doch sind endlich nicht alle Herzen unempfindlich; es giebt sehr viele rechtschaffene Herzen, die eines Mitleids fähig sind. Einige fromme Frauen, die zugelaufen waren, um den Erlöser vorbeygehen zu sehen, rühret sein Zustand; die Thränen laufen ihnen aus den Augen. Jesus Christus, der die Thränen sieht, will ihren Lauf hemmen, oder doch ihren Beweggrund ändern. Töchter von Jerusalem, sagt er zu ihnen, weinet nicht über mich, sondern über euch selbst. (*) Du sagst ihnen die Uebel vor, o mein Gott, die bald über das sündhafte Jerusalem hereinbrechen werden. Es wird eine Zeit kommen, sagt er zu ihnen, zu der man sagen wird: glücklich sind die Unfruchtbaren; glücklich die Leiber, die nicht gebohren, und die Brüste, die Niemand gesäugt haben. Alsdann werden die Leute den Bergen zurufen: Stürzet über uns her, und den Hügeln: Ueberschüttet uns. Denn ach! wenn das am grünen Holze geschieht, was

wird

(*) Nolite flere super me, sed super vos, & super filios vestros. *Luc. XXIII.* 28.

wird erst am dürren geschehen? (*) Das ist: wenn ich, die Unschuld selbst, der ich nur den Schein der Sünde an mir habe, wenn ich die Strenge der göttlichen Rache so sehr empfinden muß: wie wird es erst euch, ihr Sünder und Verbrecher, ergehen? Daher sage ich euch, Töchter Jerusalems, weinet nicht über mich, ihr habt Gegenstände, die eure Thränen mehr verdienen.

Anbethungswürdiger Erlöser, ich glaubte immer, daß ein Mensch, den man unschuldig und ungerechter Weise verurtheilet, mit dem tödtlichen Holze des Kreuzes beladen, und mit Beleidigungen überhäufet hat, der würdigste Gegenstand unsers Schmerzens und Mitleidens wäre: aber nein, es giebt noch einen andern, der unsere Thränen und Seufzer viel mehr verdient: und dieß ist eine Seele, die sich im unglücklichen Stande der Sünde befindet. Denn sie ist ein Gegenstand des Abscheuens in den Augen Gottes, aller Gaben der Gnade beraubet, des Zorns und der Rache des Himmels würdig, alle Augenblicke der Gefahr des ewigen Todes und eines schrecklichen Gerichtes blos gestellt, sie wandelt immer am Rande eines Abgrundes, ist immer bereit in den Schooß einer unseligen Ewigkeit zu stürzen. Ach! über so einen Gegenstand muß man wohl Thränen, blutige Thränen vergießen.

Aber

(*) *Luc.* XXIII. 29 - 31.

Aber ach! diese Thränen, die man sonst allenthalben so verschwenderisch vergießt, vertrocknen bald, wenn es um die Sünde zu thun ist: da sie doch sonst überall fruchtlos und vergebens fließen. Trostlose Gattinn, umsonst beweinest du deinen lieben Mann, von dem der Tod dich getrennet hat; nie wird ihn dein Klaggeschrey aus dem Grabe hervorrufen. Betrübte Mutter, umsonst beweinest du den Verlurst deines zarten Kindes, das dir der Tod in der Blüthe seines Alters weggeraffet hat; nie werden es deine Thränen wieder zum Leben erwecken. So ist es nicht in Rücksicht der Sünde; wenn ihr eure Sünden mit euren Thränen benetzet, so werden sie ausgelöschet und vertilget werden, ihr werdet wieder die Gnade und Freundschaft eures Gottes erhalten. Aber ach! eben wenn es die Sünden betrift, hören die Thränen auf zu fließen, die Augen sind trocken, die Herzen unempfindlich.

Christliche, mit dem Blute eines Gottes erkaufte Seelen! kommet, vereinigen wir uns alle mit einander, betrachten wir unsern König, mit seinem blutigen Hauptschmucke gezieret, womit ihn unsere Sünden gekrönet haben; sehen wir hin, wie er unter der Last des aufgebürdeten Kreuzes erliegt. Ach! nicht nur das Uebergewicht seines Kreuzes ist es, das ihn niederdrückt; auch das unermäßliche Gewicht unserer Sünden ist es, unter dem er zusammen bricht. Wie? werden wir unempfindlich zu den Schmerzen seyn, die wir ihm verursacht haben?

den? Werden wir uns nicht bemühen, ihn zu trö-
sten, indem wir wenigst über das Unglück weinen,
daß wir ihn beleidiget, und solche Leiden ihm zu-
gezogen haben?

O du glücklicher, tausendmal glücklicher Si-
mon von Cyrene, der auserwählt wurde, den Er-
löser zu unterstützen, und mit ihm das Kreuz zu
tragen! Süßester Heiland! warum bin ich nicht
auch so glücklich? warum kann ich nicht auch einen
Theil deiner Leiden und deiner Schmerzen tragen?
Welch ein Trost für mich, wenn ich deine Last dir
erleichtern, und deine Bitterkeiten versüßen könnte!
Aber ach! wie unglücklich bin ich? weit entfernt sie
zu erleichtern und zu versüßen, erschwere und ver-
mehr ich sie mit meinen Treulosigkeiten und Sün-
den alle Tage noch. Werd' ich aber noch immer
in meiner schwarzen Undankbarkeit und Bosheit ver-
harren?

Seyn wir nach dem Beyspiele Jesu Christi be-
reit, unser Kreuz zu tragen; opfern wir Gott un-
sere Leiden und Widerwärtigkeiten auf. Wenn der
göttliche Erlöser sein Kreuz auf etliche Augenblicke
ablegte, und dem Simon von Cyrene überließ, so
geschah es nicht nur allein, um Erquickung zu er-
halten, sondern er wollte uns zugleich lehren, daß
es nicht erklecke, wenn er selbst das Kreuz trage;
sondern daß auch wir mit ihm das Kreuz tragen
müssen. Da er es dem Simon gab, gab er es in
ihm allen Auserwählten. Nehmen wir es also von sei-
ner Hand, und folgen wir ihm nach. Wohlan,

besteigen wir mit ihm den Calvarienberg; er wird uns die Gnade geben, für ihn zu leiden, und wenn es seyn muß, auch mit ihm zu sterben. Können wir uns so sehr an dieses Leben heften, wenn wir unsern Erlöser zum Tode führen sehen? oder getrauen wir uns, den Thabor zu wünschen, wenn wir ihn den Weg auf den Calvarienberg gehen sehen? Folgen wir ihm, und hangen wir ihm ewig an.

Gebeth.

Ja, mein anbethungswürdiger Erlöser, ich werde dir nachfolgen; ich werde mit dir auf den Calvarienberg steigen. Mit dir und für dich verlang ich dort zu leben, dort zu leiden, dort zu sterben. Du gehst auf den heiligen Berg, um dort dein Opfer darzubringen; würdige dich, mich nach dir zu ziehen, und wenn es seyn muß, nach dir zu schleppen. Du kennest meine Schwachheit, du wirst mich also auf dem Wege unterstützen, und endlich an das glückselige Ziel führen, Amen.

Jesus Christus stirbt am Kreuze, und vollbringt sein letztes Opfer.

Der Erlöser der Welt nähert sich dem Ziele seines sterblichen Lebens, und kömmt endlich mit blutigen Schritten auf dem Calvarienberg, dem zur

Todes

Todesstrafe der Missethäter bestimmten Platze an. Die göttliche Gerechtigkeit, das Schwert in der Hand, hatte ihn hier seit vier tausend Jahren schon erwartet, um ihn als das Schlachtopfer für die Sünden der Menschen, die er im Angesichte seines Vaters auf sich genommen hatte, ihrer gerechten Rache zu opfern. Kaum ist er nun hier angekommen, so wirft sich das unschuldige Lamm vor seinem erzörnten Vater nieder, biethet ihm sein Opfer an, empfängt den Tod aus seiner Hand, und wiederholt jene Worte, die er einst beym Eintritt in diese Welt zu ihm gesprochen hatte: Himmlischer Vater, ich weiß es, das Blut der Stiere, und das Blut der auf deinen Altären geschlachteten Opfer, sind für dich keine Opfer eines angenehmen Geruches mehr: du willst ein Opfer, das der Größe der Beleidigungen, womit deine Ehre verletzet worden, angemessen ist; sieh nun, ich bin bereit, dir zu gehorchen. (*) Großmüthig opfere ich mich ganz und gar deiner Gerechtigkeit und Rache auf. Laß mich ihre ganze Strenge fühlen; nur den sündhaften Menschen, für die ich um Gnade bitte, schenke deine Erbarmung.

O finsterer, o trauriger Tag! welch eine fürchterliche Nacht breitest du über die ganze Welt aus, bevor du ein neues Licht hervorbringst?

(*) Sacrificium & oblationem noluisti --- tunc dixi: Ecce venio. *Psalm. XXXIX.* 7. 8.

Der Augenblick ist also gekommen. Jesus Christus wird auf ein neues entkleidet, man reißt ihm den blutigen Rock vom Leibe, man dehnt ihn am Kreuze aus, und befiehlt ihm, da Platz zu nehmen. Er gehorcht. Man heißt ihn Hände und Füße ausstrecken, man durchbohret sie, und schlägt mit wiederholten Hammerstreichen die Nägel ein, und dieß mit einem Schmerz, der über allen Ausdruck und über alle Schmerzen ist. Endlich erhebt man das Kreuz, läßt es in die hiezu gemachte Grube stürzen, und erneuert und vermehrt durch die Erschütterung dieses Falles alle seine Wunden und alle seine Schmerzen wieder. Hier ist er dann endlich im Angesichte der ganzen Welt emporgehoben, zwischen Himmel und Erde aufgehängt, seiner ganzen Nation, und einer Million von Seelen vor Augen gestellt, welche die Neuigkeit des wichtigsten Auftrittes, den man in der Welt jemal gesehen, herbeygelockt hat.

Aber welch verschiedene Gegenstände zeigen sich hier deinen Augen, anbethungswürdiger Erlöser, unschuldiges Schlachtopfer! Alle verflossene Jahrhunderte kommen gleichsam vereiniget in diesem wichtigen Augenblicke zusammen, und alle künftigen Jahrhunderte scheinen schon itzt zum voraus zu kommen, um dich anzubethen. Alle Sünden der Menschen, die je begangen worden sind, liegen unten am Fuße deines Kreuzes in einem unermäßlichen und ungeheuren Haufen über einander, um in

dei=

deinem Blute gewaschen zu werden. Alle Sünder, die je waren und seyn werden, sind in deinen Augen und in deinem Herzen gegenwärtig. Du siehst die ganze Abscheulichkeit ihrer Sünden ein, du tragst ihre ganze Last, du trinkest ihre ganze Bitterkeit; du opferst dich für sie und für ihr Heil; du leidest, um ihnen ewige Leiden zu ersparen; du stirbst, um ihnen das Leben zu geben. Dieser Hinblick auf die einen versüßet deine Schmerzen, weil sie selbe benützen, und ihr Heil erlangen werden: Aber der Hinblick auf die andern verbittert sie, weil sie selbe mißbrauchen, und der Heilsmittel ungeachtet, welche du ihnen im Ueberfluße verschaffest, ewig zu Grunde gehen werden. Was für Gedanken mußten da in deinem anbethungswürdigen Herzen nicht aufgestiegen seyn, da du in die entferntesten Jahrhunderte hineinblickest, und so viele Seelen sahst, die mit dir und wegen deiner nach dem Kreuze greifen; und so viele andere, die selbes verabscheuen, verfluchen, und dessen Früchte und Werth entheiligen sollten?

Endlich nähert sich die letzte Stunde, Jesus Christus opfert sich neuerdings seinem himmlischen Vater zum Schlachtopfer auf; er empfiehlt seine Seele in seine Hände, er neigt sein Haupt zum Zeichen der Unterwerfung, und erwartet nur den Augenblick, der seinem schmerzhaften Leben in dieser Welt ein Ende machen soll. Er schließt es in den Armen des Kreuzes, um auf ewig in den

Schooß seines Vaters einzugehen. Und so ist dann alles vollbracht.

Ihr Gestirne des Himmels! nehmet euer Licht weg von der Erde; verfinstere, o Sonne! da die Sonne der Gerechtigkeit sich in Todesschatten gehüllet hat; erbebe, o Erde! bis auf deine Fundamente; zerreiße, Vorhang des Tempels! und du, ganze Natur! hülle dich in Trauer und Schrecken, da du deinen Urheber in einem Uebermaaße von Schmerzen leiden und sterben siehst.

Hier nimm das Bild des Gekreuzigten in deine zitternden Hände, stell es vor deine weinenden Augen hin, und sag ihm in den Empfindungen deines Glaubens.

O Jesu, für mein Heil gekreuzigter Jesu! So bist du dann der göttlichen Gerechtigkeit aufgeopfert: nachdem du selbst das Opfer für unsere Sünden wardst! du bist nun da, so wie du einst am Kreuze hiengst. So neigte sich dein Haupt, um uns sterbend noch den Kuß des Friedens zu geben. So wurden deine Arme ausgestreckt, um alle Sünder zu dir einzuladen. So wurde dein Herz geöffnet, um uns in den Schooß deiner Barmherzigkeit aufzunehmen. So wurde dein Leib zerfleischet, und mit Blut übergossen, um unsere Seelen zu retten.

Ach erneuere itzt, anbethungswürdiger Erlöser, erneuere itzt die Wunder wieder, die im Augenblicke deines Todes geschahen. Mache, daß auch itzt

die

die Felsen sich spalten, das ist: daß unsere Herzen, obwohl sie härter, als die Felsen sind, gerühret werden, und vor Bitterkeit der Reue zerspringen; mache, daß die Gräber sich öffnen, das ist: daß die in der Sünde vergrabenen Seelen sich dem Rufe der Gnade ergeben, und ihre heilsamen Eindrücke annehmen; mache, daß die Erde erbebe, das ist: daß unsere Herzen erschüttert werden, und daß wenigst die Furcht in ihnen anfange zu wirken, was die Liebe vollenden und vervollkommen muß; mache, daß in dem Augenblicke, da der Vorhang im Tempel zerreißt, der Vorhang der Verblendung, der vor unsern Augen hängt, endlich einmal aufgezogen werde, damit wir die Eitelkeit und das Nichts der menschlichen Dinge kennen lernen; mache, daß wir beym Anblick aller dieser Wunder der Geduld, der Liebe, der Sanftmuth, des Gehorsams, die du vor unsern Augen wirkest, gerühret werden, daß wir mit Demuth auf die Brust schlagen, und bekennen, daß du, wenn du gleich durch die Grausamkeit und Bosheit der Menschen noch so viel leidest, und noch so erbärmlich hinstirbst, doch wahrer Gott, wahrer Sohn Gottes und das Ebenbild seiner Wesenheit und seines Glanzes bist.

O Gott Erlöser! warum sind doch nicht alle Christen im Geiste am Fuße deines Kreuzes ohne Unterlaß versammelt, um deine Liebe zu erkennen, um Theil an deinen Schmerzen zu nehmen, um in Bitterkeit über ihre Sünden zu seufzen, um deine Empfin-

dungen sich eigen zu machen, und mit dir und wegen deiner vor Schmerzen zu sterben.

Du rufest uns alle zum Fuße deines Kreuzes hin, um uns da mit deinen Gnaden zu überhäufen, und mit deinem Blute zu befeuchten. O der Güte! o der unaussprechlichen Zärtlichkeit, die du uns schenkest! wenn wir anders ihren ganzen Werth erkennen: aber wenn wir selbe nicht benützen, welch eine strenge Rechenschaft haben wir dir darüber abzulegen? Denn endlich ist es doch wahr, o Gott der Güte! daß das Geheimniß deines Leidens auf der einen Seite der Grund des größten Trostes ist; auf der andern Seite aber der Grund der größten Furcht und des gerechtesten Schreckens werden kann. Ich sage: der Grund des größten Trostes; denn du stirbst, um uns zu erlösen und selig zu machen; du opferst dich als Schlachtopfer für uns auf; du löschest unsre Sünden aus; du ziehst über uns die Gnaden des Himmels herab; du zerbrichst unsere Ketten; du reißest uns aus der Dienstbarkeit des Teufels, um uns in die Freyheit der Kinder Gottes zu übersetzen. Aber wie viel Ursache haben wir auf der andern Seite, uns zu fürchten, wenn wir dieß große Mittel des Heiles mißbrauchen, wenn wir die Gnaden, so er uns im Ueberfluße verschaffet, nicht benützen, wenn wir uns noch der Sünde ergeben; denn wir werden Rechenschaft geben müssen über das Blut eines Gottes, das wir entheiligten, und über den Mißbrauch der Gnaden, die

gleich=

gleichsam wider uns aufstehen werden, uns zu verdammen.

Entferne so ein Unglück von uns, süßester Heiland! mache vielmehr, daß dein Tod für uns die Quelle des Lebens, dein Blut ein heilsames Bad, dein Herz eine sichere Zufluchtsstätte, deine Gnaden die kräftigsten Heilsmittel werden.

Eben itzt ist die Zeit und Gelegenheit, meine Seele, alle Empfindungen der Religion wieder zu erneuern und zu beseelen. Dir, Gott Erlöser, will ich diese Uebungen opfern, und mit der ganzen Völle meines Herzens huldigen. Aber kann hiezu irgend ein angemessnerer Ort, als hier am Fuße des Kreuzes, oder eine heilsamere Zeit, als der Augenblick deines Todes seyn?

Uebung des Glaubens und der Anbethung.

Ja, ich glaube an dich, ich bethe dich an als meinen Gott: auch in diesem Stande der Erniedrigung erkenne ich in dir den König der Glorie; auch in dieser gänzlichen Entblößung von allem erkenne ich in dir den höchsten Herrn Himmels und der Erde, und aller in selben befindlichen Güter; auch in diesem Uebermaaße der Schmerzen und Leiden erkenne ich in dir den Gegenstand der Glückseligkeit der Auserwählten im Himmel; auch in diesem Stande des Todes erkenne, und bethe ich in dir an den einzigen Urheber des Lebens. Für diese Wahrheiten wollte ich mein Blut bis auf den letzten Tropfen vergie-

ßen.

ßen. Vermehre meinen Glauben, o mein Gott, und mache, daß er über die Welt und alle ihre Mächte siege. (*)

Uebung der Hoffnung.

Ich habe gesündigt, o mein Gott! ich weiß es, und seufze darüber. Ich hab ein lasterhaftes Leben geführt, und kann über die Ausschweifungen desselben nur Thränen vergießen. Aber sollten meine Sünden gleich noch so groß, mein Leben noch so lasterhaft seyn, so hoff ich doch auf dich. War ich so unglücklich dir zu mißfallen, so will ich doch das Vertrauen, so mir dein für mich vergossenes Blut einflößt, nicht verlieren; meine Verzweiflung würde dich mehr, denn alle meine andern Sünden beleidigen. Ja, ich hoffe auf dich, mir zu Lieb gekreuzigter Jesu! Oder könnte ich wohl bey den Füßen meines Erlösers verzweifeln, wenn ich auch ein noch so großer Sünder wäre. Ich habe zwar die Hölle verschuldet; doch hoffe ich durch deine Verdienste einen Platz im Himmelreich. Meine Buße, wenn ich sie mit jener des Erlösers vereinige, wird dem Himmel gefallen; sein Kreuz wird für mich sprechen; meine Sünden werden in seinem Blute gewaschen werden. Heiliger Gott, wenn ich so ganz mit dem Blute deines anbethungswürdigen Sohnes bedecket bin, kannst du mich verwerfen, kannst

---

(*) Credo, Domine, sed adjuva incredulitatem meam. *Marc. IX. 23.*

kannst du mich schlagen? Nein, ich hoffe auf dich, und meine Hoffnung wird nicht zu Schanden werden. (*)

Uebung der Liebe.

Wie sollt' es mir möglich seyn, dich nicht zu lieben, o mein Gott, mein Retter, mein Erlöser, meine Hoffnung, mein Leben, mein Alles! Ja, ich liebe dich; wenigst verlang ich dich von ganzem Herzen zu lieben. Mache, daß ich dich nur allein wegen deiner selbst liebe; daß ich dich über alle Dinge und vor allen Dingen liebe; daß ich nichts, als dich, liebe; daß ich dich mit der nämlichen Liebe liebe, mit der du mich zuvor geliebet hast; daß ich dich hier am Kreuze liebe, wie dich die Heiligen dort im Himmel lieben; daß ich dich mein Leben lang auf Erden liebe, um dich einst noch vollkommner in der Ewigkeit lieben zu können. (*)

Uebung der Reue.

Nein, mein Gott, ich bitte dich nicht nur allein um die Gnade, in Schmerzen zu leben, sondern auch vor Schmerzen hier zu sterben; und könnte ich wohl noch länger leben, nachdem ich Ursach an deinem Tode war? Wenn ich auf meine Sünden

sehe

(*) In te Domine, speravi; non confundar in æternum. *Ps. XXX.* 2.

(*) Diligam te Domine. *Ps. XVII.* 2.

sehe und denke: was muß dann mein Leben künftig seyn, als ein beständiger Tod, das ist: ein Leben in Traurigkeit und Betrübniß dahingebracht? Ach! möchten meine Augen zu einer überfließenden Quelle von Thränen, mein Herz zu einem Abgrunde der Schmerzen werden! möchte ich nur allein leben, um meine Sünden zu beweinen, und meine Thränen in das Blut meines Gottes ohne Unterlaß zu mischen. Gott Erlöser, ein zerknirschtes und demüthiges Herz wirst du nie verwerfen (*); aber auch nur du allein kannst so ein Herz erschaffen; und darum bitte ich dich durch die Vergießung alles deines Blutes, und durch den Ueberfluß aller deiner Verdienste.

Uebung der Ergebung in die Hände Gottes.

Da ich mich deiner unendlichen Güte anvertraue: so überlaß ich mich dir, anbethungswürdiger Erlöser, ohne einigen Vorbehalt. Oder was könnt ich mir vorbehalten in meinem Leben, da du wirklich für mich stirbst. Ja, mein Gott, ich ergebe mich ganz den Absichten deiner Vorsicht; verfahre mit mir vollkommen, als mein unumschränkter Herr, du magst mir nun Ueberfluß oder Armuth, Glück oder Unglück, Trost oder Niedergeschlagenheit, Krankheit oder Gesundheit, Leben oder Tod

zu

(*) Cor contritum & humiliatum non despicis. *Psalm.* L. 19.

zu Theil werden lassen. Wenn ich nur an den Füßen deines Kreuzes bin, mit dir vereiniget, mit dir dort angeheftet: so acht' ich alles übrige nicht, und dein Kreuz und deine Gnade wird mir für alles gelten. Dein heiliger Wille geschehe; dieß ist alles, was ich in dieser Welt verlange.

Uebung der Bitte.

Nur deine Gnade ists, o mein Gott, die mir solche Gesinnungen einflößt, und deine Gnade allein ists, die diese Gesinnungen in mir erhalten kann. Ich bin nur Schwäche, sey du meine Stärke: ich bin nur Elend, sey du meine Erbarmung. Die vorzüglichste unter allen Gnaden, um die ich dich bitte, ist deine göttliche Liebe, und ein aufrichtiger Schmerz; und um diese bitte ich für mich und alle Menschen, die auf Erden sind. Du bist für uns alle gestorben, so mache dann auch, daß wir alle der Stimme deines Blutes gehorchen, und dessen kostbare Früchten reichlich einsammeln; daß wir deine Güte anbethen; daß wir deiner Liebe entsprechen; daß wir über alle unsere Verirrungen seufzen; daß wir uns nie in unserm Schmerzen trösten; daß wir nur in deinem Leiden unsern Trost, nur in deinen Verdemüthigungen unsere Ehre, nur selbst in deinem Tode unser Leben finden; und daß wir endlich nur für dich allein leben, der du für uns allein gestorben bist, und allein unsere Auferstehung und unser Leben seyn mußt.

Ach!

Ach! wie sollten wir beym Anblicke unsers Erlösers, unsers sterbenden Gottes uns ferner noch den Vergnügungen ergeben; wie sollten wir an den Eitelkeiten der Welt, an ihrer Pracht, an ihren Lustbarkeiten Theil nehmen können? Sollten wir uns nicht ganz dem Seufzen und Weinen wiedmen. Ich bin entschlossen, mein Gott, ich will künftig nur seufzen und weinen, und mit dir und wegen deiner leiden und sterben. Der Calvarienberg wird mein Aufenthalt, das Kreuz mein Muster, der Tod meines Erlösers der immerwährende Gegenstand meiner Betrachtung, meiner Empfindungen und meiner Thränen seyn. Wie unendlich glücklich wäre ich, wenn ich diesen Augenblick bey den Füßen meines sterbenden Heilandes sterben, und vor Schmerz über meine Sünden, und aus Liebe zu ihm meinen Geist aufgeben könnte!

Beschauung Jesu Christi am Kreuze.

Ich heiße diese Uebung eine Beschauung, nicht eine Betrachtung, weil sie nicht so fast in Vernunftschlüssen und Bemerkungen des Geistes, als in Empfindungen und Anmuthungen des Herzens bestehen soll. Es ist gleichsam ein zärtlicher Hinblick und einfache Anschauung einer Seele, welche am Fuße des Kreuzes und in der Gegenwart ihres sterbenden Gottes von Verwunderung, von Erstaunung, von Ehrfurcht, von Dankbarkeit und Liebe

ganz

ganz durchdrungen ist. Man wirft sich also zum Fuße des Kreuzes hin, man heftet seine Blicke darauf, man beschauet den großen erstaunlichen Gegenstand, den der Glaube darbiethet; und indem man den Schmerzen und Empfindungen volle Freyheit gestattet, überläßt man sich ganz den Eindrücken der Gnade. (Man soll bisweil, wenn man mehr gerühret wird, stehen bleiben, um der Seele Zeit zu verschaffen, sich mit den Gesinnungen, welche das Kreuz einflößen kann, zu durchdringen. In dieser Verfassung wollen wir in Gottes Heiligthum mit Ehrfurcht hineintreten, und die Wunder seiner Gnade und Liebe anbethen.)

Endlich bist du, anbethungswürdiger Erlöser, an das Ziel gekommen, nach dem du so heftig verlanget, und dein Leben lang so sehnlich geseufzet hast. Du bist nun in den Armen des Kreuzes, aufs engste mit ihm vereinigt, und nimmst Theil an seiner Schmach und Schande. Du ehrtest es schon, da du es auf deinen Schultern trugst; du wolltest es aber noch mehr durch die überströmende Vergießung deines Blutes heiligen. Du hängst zwischen Himmel und Erde da, unter den Augen deiner ganzen gottesmörderischen Nation, aller Welt zum Schauspiele gemacht; du versiegelst mit deinem anbethungswürdigen Blute den Friedensschluß zwischen Gott und den Menschen, als Priester des neuen Bundes, als das Opfer der Versöhnung, indem du die Sache der Gerechtigkeit und Barm-

herzigkeit zugleich in dir vereinigst. Deine Feinde triumphiren über deinen Tod, und verkünden ihre wilde Freude mit lautem Geschrey; sie spotten deiner letzten Seufzer; mir aber ist dieser Augenblick der Triumph deiner Liebe.

Mein Geist ist über diesen Anblick ganz in Erstaunung, mein Herz in Bitterkeit, alle meine Seelenkräfte in Verwirrung. Nein, hier lassen sich weder Vernunftschlüsse, noch viele Worte machen; ich darf nur Thränen reden, nur Seufzer hören lassen.

Sieh, wie weit dich deine Liebe für die Menschen, dein Eifer für ihr Heil, und die Eigenschaft eines Schlachtopfers, zu dem du dich vor den Augen deines Vaters machtest, gebracht hat!

Ich fasse sie nun ganz, o mein Gott, die großen Wahrheiten, die ich beym Anfange dieser Erwägungen nur erst halb erkennet habe.

Das Uebermaaß der Liebe mußte wohl groß in deinem Herzen gewesen seyn, daß sie dich dahin bringen konnte, ein so ausserordentliches Mittel zu ergreifen, und daß sie dich zwingen konnte, vom Himmel zu steigen, dein Leben in Arbeiten und Leiden hinzubringen, und endlich sogar zum letzten Unterpfande dieser Liebe auch am Kreuze zu sterben. Meine Seele mußte wohl recht kostbar in deinen Augen gewesen seyn, daß du dich würdigtest, sie um einen so theuren Preis, das ist: nicht nur um

den

den Preis deiner Arbeiten, deiner Seufzer und Thränen, sondern sogar um den Preis deines Blutes und deines Lebens zu erkaufen! Die Sünde mußte wohl eine recht abscheuliche und fluchwürdige Sache in deinem Angesicht gewesen seyn, daß sie so theuer mußte ausgesöhnt, in einem Bache von Thränen und in einem Strome von göttlichem Blute mußte gewaschen werden!

Sieh endlich, Gott Erlöser, wohin die Sünde dich gebracht hat: deine Liebe hatte das Schlachtopfer bereitet; die Sünde aber schlachtete es, und führte alle Streiche auf dasselbe. Ja die Sünde hat dich in den beweinenswürdigen Stand versetzt, in dem ich dich am Kreuze sehe.

Warum ist dein Haupt so tief geneigt? Ach! dieß ist die traurige Wirkung so vieler ungerechten Entwürfe, die ich ausgedacht, und in meinem Geist genähret habe.

Warum schwimmen deine Augen so ganz in Thränen? Dieß ist die Wirkung so vieler sündhaften Blicke auf gefährliche Gegenstände, welche so leicht ihr Gift in meine Seele hätten bringen können.

Warum ist deine Zunge so sehr mit Gall und Bitterkeit getränkt, als um die vielen müßigen, zweydeutigen, frechen Worte, welche ich unglücklicher Weise bey so vielen Gelegenheiten redete, zu büßen?

Warum ist vorzüglich dein Herz so ganz von Schmerzen durchschnitten, und so tief im Strome

der Bitterkeit und Galle versenkt, als um so viele unheilige Begierden, unerlaubte Anhänglichkeiten, verkehrte Neigungen, welche ihre Quelle und ihren verderblichen Ursprung in meinem Herzen hatten, zu strafen?

Warum ist endlich dein Leib so gräulich zerfleischet, mit Blut und Wunden bedecket? Sieh, dieß ist die traurige Wirkung und fürchterliche Strafe so vieler sündhaften Befriedigungen, so vieler Sinnlichkeiten, so vieler Ausschweifungen dieser sündhaften Leiber, die eines Tages faulen werden, und denen man so oft das Geschäft und Heil einer Seele opfert, die doch ewig leben muß.

Ja, die Sünder sind es, und ich der erste unter ihnen: unsere Sünden sind es, die dieß unselige Werk der Bosheit hervorgebracht haben. Aber nachdem wir nun einmal so unglücklich waren, das Blut Jesu Christi zu vergießen, so wollen wir doch dessen Früchte nicht verlieren; wir wollen mit den Juden, aber in einem ganz andern Verstande, aufrufen: **Sein Blut komme über uns!** (*)

Ja, mein Gott, möcht' es über uns herabfließen, dieß anbethungswürdige Blut, und uns heiligen! möcht' es herabfließen über unsern Geist, ihn erleuchten, und seine verderblichen Finsternisse zerstreuen; möcht es herabfließen über unsere Herzen,

(*) Sanguis ejus super nos. *Matth. XXVII.* 25,

zen, und sie mit der Salbung der Gnade rühren, um sie für immer an dich zu heften; möcht' es herabfließen über unsere Leiber, und sie von allen Makeln, die sie sich unglücklicher Weise zugezogen haben, reinigen; möcht' es herabfließen über die Gerechten, und sie auf dem Wege der Gerechtigkeit stärken; möcht' es herabfließen über die Lauen, und ihren Eifer neuerdings beseelen; möcht' es herabfließen über die Sünder, und sie auf den Weg des Heils wieder zurückführen; möcht' es herabfließen über leidende Seelen, und sie in ihren Widerwärtigkeiten stärken und trösten; möcht' es aber vorzüglich herabfließen über meine Seele, selbe reinigen und heiligen, und für immer von der Welt und Sünde losreißen.

In diesem Augenblick, o Gott! werf ich mich zum Fuße deines Kreuzes hin, um ganz mit dem kostbaren Blute, das noch aus deinen Adern fließt, übergoßen zu werden. Dieß anbethungswürdige Blut wird für mich nicht seyn, was das Blut Abels war, welches um Rache schriee; sondern es wird für mich das anbethungswürdige Blut des unbefleckten Lammes seyn, das mir Verzeihung und Gnade erflehen wird.

Unendlich gütiger Gott! du sagtest einst, du werdest alles an dich ziehen, wann man dich erhöhen werde: erfüll' itzt dein göttliches Versprechen; zieh mich an dich, reiß mich los von der Welt, und hefte mich ans Kreuz zu dir hin.

Unendlich mächtiger Gott! du hast dein Leben hindurch sehr viele Wunder gethan; thue auch im Tode itzt ein so großes Wunder; bekehre mein Herz, rühre es, heilige es. Ich fodere nicht, daß du es glücklich, sondern nur, daß du es heilig macheſt, damit ich desto fähiger bin, dir zu folgen, und dich zu lieben.

Unendlich barmherziger Gott! wirf von der Höhe des Himmels einen Blick des Mitleids auf mich herab. Du willst die Erde verlassen; aber sieh, in welchem Zustand du mich verläſſeſt: mein Geist ist mit Finsternissen überzogen, mein Herz tausend Leidenschaften preisgegeben, meine Seele tausend Gefahren bloßgestellt. Erbarme dich meiner, Erlöser der Menschen!

Ich werde dich nicht verlassen, mich nicht von deinem Kreuz entfernen, nicht aufhören, deine Füße zu umfangen; bis du nicht mein Gebeth erhören, und mir deine Gnade und heilige Liebe schenken wirst. Ach! vielleicht hab' ich dich nie geliebet, o mein Gott! kann ich sterben in diesem Stande? und sollte es möglich seyn, daß du sterbeſt, um meine Liebe zu erhalten, und daß ich sterbe, ohne dich zu lieben?

Ich betrachte dich am Kreuze, mein Erlöser, und finde dich hier von allem entblößt. Du warteteſt nicht, wie die übrigen Menschen, bis der Tod dich entblößte; du kommſt ihm bevor, indem du zum voraus schon alles verließeſt. Nur drey Dinge

läſſeſt

lässest du uns zum Erbtheile zurück: dein Kreuz, dein Herz, deine Gnade. Dieß ist alles, was du deinen lieben Schülern bey deinem Tode zu schenken weißt. Ich nehme sie an, diese kostbare Erbschaft, o mein Gott! ich ziehe sie allen Schätzen der Erde vor. Nein, ausser dir, o mein Gott, will ich nichts! Und o, wie weise bin ich, wenn ich dich kenne! wie reich, wenn ich dich besitze! wie heilig, wenn ich dir folge! wie glücklich, wenn ich dich liebe! Du kannst mir alles Gute mittheilen, und ich bitte dich darum durch dein Blut, durch dein Kreuz, durch deinen Tod: was kann ein Vater seinem Sohne versagen, der über seinen Tod niedergeschlagen ist?

O Jesu, göttlicher Erlöser! warum kann ich meine Wohnung nicht am Fuße deines Kreuzes aufschlagen, dort meinen Aufenthalt machen, dort den Ueberrest meines Lebens zubringen? warum kann ich mich nicht mehr mit der Erwägung deiner Erniedrigungen und Leiden beschäftigen? warum nicht meinen Geist damit erfüllen, mein Herz damit nähren, und sie zum einzigen Gegenstande meiner Gedanken und Bemerkung, noch mehr aber zum Gegenstande meines Schmerzens und meiner Thränen machen?

Bleib einige Augenblicke am Fuße des Kreuzes, mit diesen Gedanken beschäftigt. Weißt du dem Erlöser nichts mehr zu sagen, so schweig, und höre, was er dir mittels der

Stimme seines Blutes und seines Leidens noch zu sagen sich würdigen wird.

Anbethung des Kreuzes.

Das Kreuz am heiligen Charfreytage anzubethen, ist eine fromme und in der Kirche geheiligte Gewohnheit. Was die Kirche an diesem großen Tage thut, kann jeder Glaubige, von Zeit zu Zeit für sich besonders thun. Man ist so viel unterrichtet, daß man weiß, daß sich die Verehrung, so man dem Kreuz erweiset, auf Jesum Christum beziehe, der es durch seine Gegenwart geehret, und durch Vergießung seines Blutes geheiliget hat. Das Kreuz anbethen heißt also den am Kreuze sterbenden Heiland anbethen.

Vernimm nun die Art und Weise, diese Anbethung zu machen. Stelle dein Crucifixbild auf deinen Bethstuhl hin; dann wirf dich im Geiste des Glaubens vor selbes nieder, und verrichte mit allen Empfindungen der Andacht, der Liebe und der bittersten Reue folgendes

Gebeth.

Kostbares Kreuz, heiliger Altar, auf dem mein Erlöser als ein Opfer für das ewige Heil meiner Seele geschlachtet worden, ich bethe dich an von meinem ganzen Herzen!

Kostbares Kreuz, erhabene Kanzel, von der uns Jesus Christus die Wahrheiten des Heils geprediget, und die Ausspräche der göttlichen Weisheit verkündet hat, ich bethe dich an!

Kostbares Kreuz, fürchterlicher Richterstuhl, von dem die erzörnte Gerechtigkeit ihre schreckbare Urtheile wider Sünder spricht, welche mit Halsstarrigkeit das Geschenk deiner Gnade mißbrauchen, ich bethe dich an!

Kostbares Kreuz, Arche des Bundes, über der sich die Gerechtigkeit und Barmherzigkeit begegnen, um sich den Kuß des Friedens zu geben, und die Angelegenheiten ihrer Ehre wechselseitig zu theilen, ich bethe dich an!

Kostbares Kreuz, glorreicher Wagen, auf dem sich Gott, der Erlöser, im Triumphe zum Himmel erhoben, um dort den Lohn nach so vielen Arbeiten und die Krone der Herrlichkeit nach so vielen Beschimpfungen zu empfangen, ich bethe dich an!

Kostbares Kreuz, du Zuflucht der Sünder, Freystätte der Büßer, Stütze der Gerechten, Trost der Betrübten, süßer Erbtheil aller Christen, ich bethe dich an!

Wie kostbar bist du in meinen Augen, o Kreuz meines Gottes! aber wie lieb mußt du meinem Herzen seyn! Du warst so glücklich den Heiligen der Heiligen in deinen Armen zu tragen; du wurdest mit seinem Blute übergossen, und stehst nun auf seinen Altären; du empfängst täglich die Opfer der Gläubigen, die sich unter deinem Schutze versammeln; du bist das Muster, so wir unser Leben lang vor Augen haben müßen; du wirst uns einst im Augenblicke des Todes vorgehalten werden, um uns wider alle feindlichen Angriffe zu stärken; du wirst einst im Triumphe und in vollem Glanze der Herrlichkeit am Tage des Gerichts erscheinen, um der ewige Trost der Gerechten, die dich mit Ehrfurcht umfangen, und die ewige Verzweiflung der Verworfenen zu seyn, die dich in ihrem Leben verachtet und verfluchet haben.

O Kreuz meines Erlösers sey ewig gepriesen, verherrlicht und erhöhet unter allen Nationen; verbreite die Ehre Jesu Christi bis an die Gränzen der Erde. Herrsche in der ganzen Welt, vor allem aber herrsche in meinem Herzen; schlag da das Reich desjenigen auf,

von dem die Kirche singt: Gott wird einst am Kreuz regieren (*); das Reich desjenigen, der für immer in seiner Herrlichkeit regieren, und dessen Reich kein Ende nehmen wird. (**) Nur durch dich, o anbethungswürdiges Kreuz, können wir zu diesem Reiche kommen. So nimm dann unsere Verehrung und Anbethung in Gnaden an, und heilige für immer unsere Empfindungen und unsere Herzen.

Weise sich dem Kreuze Jesu Christi zu heiligen.

Anbethungswürdiges Kreuz meines Erlösers, ich komme hieher, mich dir auf ewig diesen Augenblick zu heiligen. Von Ehrfurcht gegen dich, von Schmerz über meine Sünden, von Dankbarkeit und Liebe gegen meinen göttlichen Erlöser ganz durchdrungen, werf ich mich vor dir darnieder, und beschwöre dich, mich in deine Arme zu schließen. Ich schenke mich dir für den Ueberrest meiner Lebenstage; dir heilige ich meine Gedanken, meine Worte, meine Empfindungen, meine Handlungen; künftig hin soll allem meinem Thun und Lassen dein Siegel, o heiliges Kreuz! aufgedrückt werden.

Vor

(*) Regnabit a ligno Deus. *Hymn.* Vexilla Regis &c.

(**) Cujus regni non erit finis. *Luc. I.* 33.

Vor allem aber anbethungswürdiges Kreuz, sollst du tief in mein Herz eingegraben werden. Nein, ich bin damit nicht zufrieden, dich nur unter meinen Augen zu haben, oder nur auf meinen Schultern zu tragen; auch in meinem Herzen mußt du deinen Platz haben; da mußt du herrschen, und machen, daß auch Jesus Christus allda mit dir und durch dich herrsche. Ich werde nicht um Kreuze bitten; denn ich fühle meine Schwäche, und kenne mein Elend: wenn sie mir aber mein lieber Heiland zuschickt, wenn er mich sich zugesellen will, um mit ihm das Kreuz zu tragen; so werde ich selbes mit Demuth von seiner Hand empfangen, und werde mich glücklich zu schätzen wissen, daß ich mit ihm den Kelch der Bitterkeit trinken darf. Meine Sünden haben die Hölle verschuldet, und ich sollte mich beklagen, daß ich das Kreuz tragen muß? Gott, den ich anbethe, hängt am Kreuz, und ich sollte mich betrüben, daß ich bey seinen Füßen stehen muß? Kömmt mir das Kreuz zu drückend vor, so wird mir seine Gnade helfen, sie wird mich unterstützen, sie wird meine Stärke und mein Trost seyn?

Mit diesen Gesinnungen, liebenswürdiges Kreuz, will ich dir mein ganzes Leben geheiliget haben, so hoffe ich dich im Augenblicke meines Todes in die Hände zu nehmen, so wünsche ich meinen letzten Athemzug in deinen Armen auszuhauchen, und meine Seele in die Hände ihres Schöpfers zu übergeben.

Heil-

Heilsame Erinnerung.

1. Erinnere dich, daß, nachdem du dich dem Kreuze deines Erlösers geheiliget hast, du dich als ein Schlachtopfer betrachten mußt, das ihm gewiedmet ist.

2. Erneuere die Uebung öfters, mit der du dich selbst ihm geheiliget hast; dein Eifer und deine Empfindungen werden dadurch allzeit neuerdings belebet werden.

3. Stoßt dir eine Widerwärtigkeit, oder ein empfindlicher Schmerz auf; so denke, daß dich Jesus Christus desto enger mit seinem Herzen und mit seinem Kreuze verbinden will.

4. Bitt oft um die Gnade, den Werth des Kreuzes täglich besser einzusehen, täglich tiefer in seinen Geist zu dringen; vorzüglich aber bitt um die Gnade einst in den Armen des Kreuzes zu sterben. Denn aus dem Schooße des Kreuzes müßen wir in den Schooß unsers Gottes übergehen.

Betrachtung über die Wunde des heiligen Herzens Jesu.

Der Heiland der Welt hatte während seinem Leiden schon die empfindlichsten Wunden empfangen; sein ganzer Leib wurde in der blutigen Geißlung mit Wunden bedeckt. Aber dieß war nur erst

der

der Anfang seiner Schmerzen. Seine Hände und Füße wurden grausam durchbohrt; und wer mag die Heftigkeit dieser Quaal erklären? Da er am Kreuz erhoben war, und also die ganze Schwere seines Körpers an diesen Wunden hieng, machte er sie mit jedem Augenblicke wieder größer und schmerzhafter. Da es wirklich an dem ist, daß er sein Leben schließen sollte, tränket man seinen Mund noch mit Gall und Eßig. Um die Grausamkeit aufs höchste zu treiben, kömmt noch ein Soldat, und durchsticht ihm die Seite mit einer Lanze. Es ist eine fromme und wohlgegründete Meynung, daß der nämliche Stoß, der seine heilige Seite traf, auch sein anbethungswürdiges Herz verwundete; auch nach seinem Tode wollte er sich noch Wunden schlagen lassen.

Aber nebst dieser wirklichen Wunde, welche ihm die Lanze versetzte, wurde dem Herzen Jesu noch eine andere, eine geistliche, innerliche und viel schmerzhaftere Wunde geschlagen; jene Wunde nämlich, die ihm die Flucht seiner muthlosen Jünger, die Verwerfung seines treulosen Volkes, der Untergang so vieler, auch mit seinem Blut erkauften Seelen, verursachet hatte: eine empfindliche Wunde, die wir durch unsere Undankbarkeiten und Treulosigkeiten, durch unsere Widerspenstigkeit, kurz: durch alle Sünden, welche sein anbethungswürdiges Herz betrüben und beleidigen, täglich wieder erneuern. Diese Schmerzen und diese verschiedenen

denen Wunden sollen den Gegenstand gegenwärtiger Unterhaltung ausmachen.

Um diese Betrachtung desto gründlicher und nützlicher zu machen, wollen wir drey wichtige Wahrheiten erwägen.

Die erste: die Wunden, so das Herz treffen, sind allzeit die empfindlichsten und schmerzhaftesten. Nichts greift tiefer ein, als was das Herz betrübt, weil es die Quelle und der Grund der Empfindung ist, und weil alles in uns leidet, wann das Herz leidet.

Die zweyte: je mehr uns ein Herz geliebet, je mehr Gnaden es uns geschenket, mit je mehr Gunstbezeigung es uns überhäuft hat: desto empfindlicher fällt es ihm auch, wenn wir ihm treulos werden; weil es dann in uns statt der Anhänglichkeit und Dankbarkeit, die es sich versprechen konnte, nichts als Vergessenheit, Undank und Gleichgiltigkeit findet.

Die dritte: eine Wunde, die wir einem Herzen geschlagen haben, kann nur durch die Reue, so wir darüber empfinden, wieder geheilet werden: und je empfindlicher und tiefer die Wunde war, desto lebhafter und bitterer muß auch die Reue seyn. Wie glücklich sind wir, daß uns das verwundete Herz noch einen Rückweg öffnet, um uns seine Gnade und Zärtlichkeit wieder zu verdienen.

Wie unwürdig bin ich diesen großen Wahrheiten zu Folge, vor dir, o mein Gott, zu erscheinen,

nach-

nachdem ich dein Herz so empfindlich verwundet habe, jenes Herz, das so viele Liebe gegen mich zeigte, und so gerechte Ansprüche auf meine Dankbarkeit hatte! Erlaube mir indeß, o mein Gott! daß ich nun mein Herz vor dir hier ausgießen, und den gerechten Schmerz bezeigen darf, wovon mein Herz beym Anblicke so vieler Wunden, die es dem deinigen nach so vielen Gutthaten geschlagen hat, durchdrungen ist.

Dein Herz, o anbethungswürdiger Erlöser, ist verwundet! und diese Wunden waren gewiß für dich schmerzhafter, als alle andere. Du wolltest sie aber gewiß nicht ohne eine Absicht empfangen; deine Liebe foderte nämlich, daß uns dein Herz immer offen stehen, daß es vor der ganzen Welt sichtbar, daß es sich immer in der Verfassung zeigen sollte uns zu erwarten, immer bereitet uns aufzunehmen.

Aus wie vielen Ursachen, o göttliche Wunde, wirst du kostbar, der Verehrung und Anbethung würdig! du wirst für uns nicht nur das sichere Unterpfand, sondern auch die reichhaltigste Quelle unaussprechlich vieler und großer Güter.

Heilige Wunde, glänzendes Zeugniß, sichtbares Merkmal der göttlichen Liebe gegen mich!

Süßer Aufenthalt aller Herzen, die dir gewidmet sind, o göttlicher Jesu, und die einzig nur für dich leben, für dich nur athmen wollen!

Heilige Einöde einsamer Seelen, in deren Augen die Welt, und alles, was in der Welt ist, nichts gilt.

Himmlische Einsamkeit, wo man, sicher vor Geräusch und Getümmel, der Welt unbekannt und Gott allein bekannt, leben kann!

Sichere Freystätte, die wir in unsern Versuchungen, Prüfungen und Kämpfen immer offen finden!

Unfehlbares Hülfsmittel, wenn uns alles in unserm Unglück verläßt, und fehlschlägt!

Heilige Wunde, wie viel andere, viel kostbarere Titel hast du nicht noch, um unsere Herzen zu beschäftigen und an dich zu ziehen!

Heiliger Versammlungsort, wo wahre Anbether im Geist und in der Wahrheit zusammentretten, um sich wechselweise zu deiner Liebe zu entflammen!

Heilsame Bundeslade, wo man vor den hereinbrechenden Fluthen der Sünden, welche die Erde überschwemmen und mit Gottlosigkeiten bedecken, sicher wohnet!

Göttliches Heiligthum, wo Gerechtigkeit und Friede sich vereiniget, und das große Werk der Erlösung versiegelt haben!

Feuer der göttlichen Liebe, nie verlöschende Glut, die immer im Stande ist, das nämliche Feuer in allen Herzen anzufachen!

Nie versiegende Quelle der Gnaden, woraus von jeher alle Menschen geschöpfet haben und immer schöpfen werden, ohne sie jemals zu erschöpfen!

Vollkommener Spiegel aller Tugenden, den wir immer betrachten können, wo wir zur Nachahmung immer neue Tugenden, immer neue Verdienste, immer neue Zeugnisse der Liebe finden. Dieß alles, so viele kostbare Vortheile verschafft uns diese göttliche Wunde. Wie glücklich werden wir seyn, wenn wir ihren ganz göttlichen Werth zu erkennen, noch mehr aber, wenn wir die heilsamen Früchten aus ihr zu ziehen wissen!

O heilige Wunde, die du unsere Wunden heilest; o anbethungswürdiges Herz, das du alle Herzen an dich ziehst, wie unaussprechlich groß sind die Schätze, so du in dich schliessest? Indem du uns deine heilige Seitenwunde zeigest, o göttlicher Jesu, so ladest du uns alle durch diese Wunde und durch dein offenes Herz ein, dort in allen unsern Anliegen Gnaden zu schöpfen: du ladest sterbende Herzen ein, sich dort wieder zu beleben; laue Herzen, sich dort wieder anzufeuren; schwache Herzen, sich dort wieder zu stärken; wankende Herzen, sich dort wieder zu befestigen. Gehen sie dann durch diese heilige Wunde in dein göttliches Herz hinein: so werden dort unstandhafte Herzen ihre Festigkeit, bestürzte Herzen ihre Ruhe finden.

Dieß alles, o mein Gott! ist mein Herz; mit allen diesen Armseligkeiten ist es angefüllt, mit allen

len diesen Wunden bedecket. Es ist mehr, als alle übrige der Freystätte, die du ihm öffnest, und der Mittel bedürftig, die du ihm anbietheſt.

Wie niedergeschlagen, o anbethungswürdiger Erlöser, muß ich von der Betrachtung deines Herzens auf das meinige zurückgehen! Mit wie viel gefährlichen Wunden ist es nicht durchbohret? Alle Leidenschaften haben es damit bedecket: die Aufgeblasenheit des Stolzes, die Empfindlichkeit der Eigenliebe, die Anhänglichkeit an die Güter dieser Erde, die noch stärkere Anhänglichkeit an mich selbst, Mangel der Liebe in Rücksicht des Nächsten, kurz: alle Laster haben es von allen Seiten durchbohret: und zu allem meinem Unglücke kennt mein Herz die Größe des Uebels nicht. Ich bekümmere mich wenig, seine Wunden zu heilen: ich könnte es, wenn ich Mittel in deinem Herzen suchen wollte; aber ich bleibe unthätig und träg in meinem Stande zurück, nicht ohne Gefahr, vom Tode überfallen zu werden.

Mein Gott, ich werde dir eines Tages dieses Herz vorzeigen müssen; in welch einem Stande wird es damals seyn? Wenn ich es nicht durch einen recht bittern Schmerz, durch eine aufrichtige Reue gereiniget habe, wie werd ich es dir vorzeigen dürfen, so ganz mit den Wunden bedecket, welche ihm die Sünde mein Leben durch wird geschlagen haben? Und welches Schicksal hat es in der Ewigkeit zu gewarten? Wird es dahin bestimmet werden, dich eines Tages mit den Auserwählten zu besitzen? oder

wird es so unglücklich seyn, dich zu verlieren, und für immer von dir mit den Verworfenen getrennet zu werden? Wirst du es von dir stossen, o mein Gott! und sollte ihm die Wunde deines Herzens, die doch allen Sündern offen steht, verschlossen werden? Nein, mein Gott, du wirst es nicht verwerfen. Von der Höhe deines Kreuzes zeigst du mir noch dein offenes Herz; und in dem nämlichen Augenblicke glaube ich eine leise Stimme aus der Tiefe der heiligen Herzenswunde zu vernehmen, die mir die tröstlichen Worte sagt: Sohn, gieb mir dein Herz. (*) O Gott Erlöser, welch eine Güte! Ist es möglich, daß du noch ein Herz verlangest, das deine ängstliche Sorgfalt so lange Zeit verachtete, das ganz mit den giftigen Wunden, die ihm die Welt geschlagen hat, bedecket ist? daß du ihm deine Erbarmung und zärtliche Liebe anbietheſt, da es doch nur deine Ungnade und deinen Zorn verdiente? Und du verlangest nicht nur das Herz, sondern bist auch bereitet, es anzunehmen, du willst es noch mit neuen Gnaden überhäufen, als ob es dir immer ergeben und treu gewesen wäre.

Wohlan dann, mein Gott! ich schenke dir dieß Herz, es soll dir zugehören, du bist dessen allein würdig, kannst es allein glücklich machen, indem du es heilig macheſt. Ich schenke es dir endlich, damit du alle seine Wunden heileſt, und keine derselben

(*) Fili, præbe mihi cor tuum. *Prov.* XXIII. 26.

selben zurücklässest, als die ihm deine heilige Liebe schlagen wird. Ich schenke es dir, ohne es zu theilen, oder wieder zurückzufodern: Welt und Geschöpfe sollen daran keinen Theil mehr nehmen. Wenn ich es dir aber nicht auf jene Weise schenke, die deiner würdig wäre, so nimm es selbst hin, und flöß' ihm jene Empfindungen ein, die es in deinen Augen angenehm machen können; nimm es hin, behalt es für immer, und schütze es in der Wunde deines heiligen Herzens wider alle Gewalt der Leidenschaften, wider alle Anfälle der Welt und der Verführung jeder Art.

Ja, mein Gott, das einzige Gut, so ich in dieser Welt mir wünsche, ist, einen Platz in deinem Herzen einzunehmen. Ich weiß es zwar wohl, wenn ich hineingehe in dieß Herz und in die Wunde dieses Herzens, so kann ich nur in der Absicht hineingehen, um dort zu weinen, zu seufzen, zu leiden, in ein wundes und zerrissenes Herz geht man nicht, um dort Vergnügen zu finden, und Süßigkeiten zu verkosten. Daher will ich dann weinen, mein Gott, seufzen und schluchzen, und meine Thränen und Seufzer sollen mir tröstlicher, dann alle Ergötzlichkeiten seyn, so die Welt mir verschaffen könnte.

Dein Herz, göttlicher Erlöser, ist verwundet; verwunde du auch das meinige; durchbohre es mit der empfindlichsten Wunde des bittersten Schmer-

zens über meine Sünden; durchbohre es mit der tiefesten Wunde in Erwägung der Undankbarkeit für so viele Gutthaten; aber mit einer noch empfindlichern und tiefern Wunde durchbohre es mittels der Heftigkeit jener Liebe, welche ich dir nach jener unendlichen Liebe, die du mir schenktest, zu bezeigen schuldig bin. Und o möchte diese Wunde, die du meinem Herzen schlagen solltest, so tief gebohret und eingegraben werden, daß sie ewig nie wieder heilte, daß sie immer größer würde, daß sie blutete so lang ich lebe! Möchte diese Wunde, sobald ihr Schmerz sich lindern, sobald die Lieb erkalten sollte, sich dann in deiner heiligen Herzenswunde neuerdings entflammen, dort wieder Kräfte sammeln, ihre Empfindungen dort wieder beleben! Und o! diese Wunde meines Herzens, sey sie gleich noch so bitter und empfindlich, wie süß und angenehm wird sie für mich nicht werden, wenn sie nur in mir diese heilsame Wirkungen machet! Was mir künftig immer aufstossen mag, mein Gott, darüber darf ich mich nicht mehr betrüben, als über den Gedanken, dein Herz betrübt und von Schmerzen durchdrungen zu sehen. Ich habe um so viel mehr Ursache darüber zu seufzen, weil ich selbst derjenige bin, der dieß anbethungswürdige Herz durchbohret hat; denn meine Sünden sind es, die ihm diese schmerzhafte Wunde geschlagen haben. Aber was will ich itzt thun? Ach! ich kann nirgends Mittel finden, als selbst in dem Uebel, das ich verursachet habe; und um den Streichen deiner

ner Gerechtigkeit zu entgehen, weiß ich mich nirgends hin, als in den Schoos deiner Barmherzigkeit und in die Wunde deines anbethungswürdigen Herzens zu flüchten.

Gebeth.

So nimm mich dann diesen Augenblick für immer auf, heilige Herzenswunde meines Gottes! öffne dich mir, um mich in dieß göttliche Heiligthum einzulassen; verbirg mich hier, wie in den Ritzen der Felsen; schütze mich wider alle Macht der Feinde meines Heils; laß nicht zu, mein Gott, daß ich mich für immer von dir entferne; ersticke in meinem Herzen alle jene Empfindungen, die in dem deinen nicht sind; bohre die Pfeile der Reue und Liebe so tief in mein Herz, daß sie nichts wieder herauszureißen vermag. So eine tiefe Wunde wird der Trost meiner Seele, das Vergnügen meines Lebens, das Unterpfand meiner Seligkeit seyn.

Mein Herz, o Gott, will ferners nicht ohne Wunde leben, nachdem es dein Herz mit einer so sichtbaren Wunde durchbohret sieht. (*)

(*) Domine nolo vivere sine vulnere, quia te video vulneratum. *S. Bernard.*

Lerne, o menschliches Herz, wie tief deine Wunden waren, nachdem sogar das Herz eines Gottes, um sie zu heilen, verwundet werden mußte. (**)

Jesus Christus im Grabe.

Nachdem Jesus Christus lange gelitten, und endlich am Kreuze den Geist aufgegeben hatte, mußte er noch ins Grab gelegt werden: dieß war die letzte der menschlichen Armseligkeiten, die er auf Erden ertragen mußte.

Erwägen wir erstens die Eigenschaften seines Grabes: es stand, von der Vorsicht selbst bereitet, fertig da.

1. Das Grab war neu, noch war kein Mensch darein gelegt worden. Der neue Adam mußte auch in ein neues Grab gelegt werden, es schickte sich nicht, daß der Leib des Heiligen der Heiligen in der Gesellschaft eines andern ruhen sollte. Eine Lehre für uns, daß auch wir, bevor wir mit Christo begraben werden, den alten Menschen vollkommen weglegen und einen ganz neuen anziehen müssen.

2. Das

(*) Agnosce, o homo, quam gravia sunt vulnera, pro quibus necesse fuit Dominum vulnerari. *Idem.*

2. Das Grab war in einen Felsen gehauen, uns zur Erinnerung, wie fest und standhaft unsere Herzen seyn müssen, wenn sie dem Leibe Jesu Christi, da er in unsere Seelen kömmt, zum Aufenhalte dienen sollen.

3. Das Grab war in einem Garten. Gleichwie der erste Mensch in einem Garten gesündiget, und den Tod verdienet hatte; so will der zweyte Adam in einem Garten begraben werden, um uns mit ihm wieder zu erwecken, und ein neues Leben mitzutheilen.

4. Das Grab Jesu Christi, wie der Prophet Isaias sagt, ist glorreich; es ist nicht, wie jedes andere Grab, ein Haus des Todes, sondern eine fruchtbare Quelle des Lebens für alle Menschen und zu allen Zeiten. Eine Quelle des Lebens für die vergangene Zeit, indem dieses Grab in der Auferstehung Jesu Christi den Grund zur Auferstehung für alle heilige Patriarchen in sich schloß. Eine Quelle des Lebens für die gegenwärtige Zeit, indem wir von diesem Grabe das Muster unserer geistlichen Auferstehung zur Gnade nehmen müssen. Eine Quelle des Lebens für die zukünftige Zeit, indem wir in diesem Grabe das Unterpfand unserer ewigen Auferstehung zur Glorie in Jesu Christo finden werden.

Erwägen wir zweytens den Stand, in welchen Jesus Christus in seinem Grabe versetzt worden ist.

1. Die vollkommene Einsamkeit. Wie stille, wie abgelegen, wie einsam, wie finster ist es da!

verborgen vor den Augen der Menschen, entfernt von allen Dingen, der Welt gleichsam unbekannt, ist er in dieser Welt, als ob er nicht in der Welt wäre. Er ist auf eine gewisse Weise von allen Menschen vergessen, und seine Jünger ausgenommen denkt beynahe Niemand an ihn.

2. Seine gänzliche Beraubung. Obwohl er uneingeschränkter Herr der Welt ist, hat er und besitzt er doch nichts; selbst das Grab, in dem er liegt, gehört nicht ihm zu. Dieß hatte er vorgesagt: die wilden Thiere haben ihre Höhlen, um sich zu verbergen, aber der Sohn des Menschen hat nicht, wohin er nur sein Haupt legen könnte. Sogar des Gebrauches der Sinne ist er beraubt; er sieht nichts, er hört nichts, er redet nichts. Alles in der Welt ist ihm fremde. Er läßt vorübergehen, was vorübergehend ist, ohne an etwas Theil zu nehmen; die einzige Ehre seines Vaters beunruhiget und rühret ihn.

3. Seine innerste Vereinigung mit der Gottheit. Obwohl der anbethungswürdige Leib Jesu Christi von seiner Seele getrennet war, so blieb er doch immer mit dem Worte und folglich auch mit der Gottheit verbunden. Er war zugleich todt und lebendig: todt, weil er das natürliche Leben verloh-ren hatte; lebendig, weil er mit der Gottheit, der einzigen Quelle des wahren Lebens, vereiniget war. Wie viele Lehren für uns!

Erwä-

Erwägen wir drittens, was uns der Zustand Jesu Christi im Grabe lehre, und wie leicht, ja wie pflichtmässig es uns seyn müsse, ihm in diesem Stande zu folgen, und uns ihm gleichförmig zu machen.

Der heilige Paulus sagt, daß wir gestorben seyen, und daß unser Leben ein verborgenes Leben mit Christus in Gott sey. (*) So wird dann der göttliche Erlöser im Grabe in diesem Punkte, wie in allen andern Dingen, unser vollkommenstes Muster seyn.

Unser Muster in seiner vollkommenen Einsamkeit. Fürchten wir diese Welt, und halten wir uns allzeit, so viel an uns ist, von dieser Welt entfernet. Ihr Umgang ist gefährlich, ihre Grundsätze sind verkehrt, ihre Beyspiele verderblich. Die Luft, welche man in der Welt einhaucht, ist ansteckend, und wir werden uns hart wider diese Ansteckung verwahren, wenn wir öfters mit ihr umgehen. Lieben wir ein abgesondertes, einsames und verborgenes Leben; man ist nie weniger allein, als wenn man mit Gott allein umgeht. Betrachten wir diese Welt als ein ungeheures Grab, voll der Sterbenden und Todten. Leben wir in der Welt, als ob wir nicht in der Welt wären. Bedienen wir uns der Welt nur in soweit, als es Wohlstand, Liebe und Nothdurft von uns fodern; aber thun wir mehr nicht, als daß wir uns, so viel wir können, der Welt bedienen, ohne uns derfel-

(*) Mortui enim estis, et vita vestra est abscondita cum Christo in Deo. *Coloss. III.* 3.

derselben zu ergeben. Sobald wir die Geschäfte, wozu unser Stand uns verbindet, in Ordnung gebracht haben, gehen wir gleich in unsere liebe Einsamkeit wieder zurück, und sammeln wir dort unsere Gedanken wieder zusammen: wir werden da mit Jesu Christo unserm Gott den Mittelpunkt unsers Friedens und unsrer Ruhe finden; sonst werden wir überall nichts als Unruhe, Lärm, Verwirrung, Furcht und Gefahren finden.

Unser Muster in seiner gänzlichen Beraubung im Grabe. Wenn wir Gott angehören wollen, ist es nicht genug, daß wir uns nur wenigst im Herzen und Geiste, aller hinfälligen und zergänglichen Güter, der eitlen Ehren, der betrügerischen Reichthümer, der verderblichen Lustbarkeiten berauben; wir müssen uns, und zwar vorzüglich, auch unser selbst berauben. Der Leib Jesu Christi im Grabe kann sich durch sich selbst weder bewegen, noch handeln; er ist zu allem unempfindlich, du magst ihn mit Erde oder Blumen bedecken, du magst ihn bewegen oder in Ruhe lassen, es gilt ihm alles gleich. Ein schönes Muster eines wahrhaft abgeschälten und aller Dinge beraubten Herzens: Reichthümer oder Armuth, Ehren oder Verachtungen, Trost oder Niedergeschlagenheit, alles ist ihm willkommen, weil alles zu Gott führen kann, wenn man es von seiner Hand annimmt. Man mag auf ihn Rücksicht nehmen, oder nicht; man mag seinen Namen verschwärzen, oder mit Lobsprüchen überhäufen; man mag

gegen

gegen ihn Anhänglichkeit oder Gleichgiltigkeit zeigen; er ist allen Dingen abgestorben, nur die Sache Gottes und seiner Seele rühret ihn. Wie reich ist man, wenn man Gott besitzt! wie arm, wenn man seiner Gnade beraubet ist!

Endlich ist der Leib Jesu Christi im Grabe unser vollkommenstes Muster in seiner engsten Vereinigung mit Gott. O wie glücklich ist eine Seele, die von der Welt losgerissen und entfernt lebt, die der Welt und allen ihren Verblendungen und Eitelkeiten abgestorben ist, wenn sie sich in dieser engen Vereinigung mit Gott erhält! Wird ihr Gott nicht statt aller Dinge gelten? Welche Süßigkeiten, welch unaussprechliche Tröstungen, wird er ihr in dieser heiligen und ganz göttlichen Vereinigung nicht zu kosten geben? Die übernatürlichen Erleuchtungen, die heilsamen Salbungen, die Gabe des Gebethes, die himmlischen Offenbarungen, das volle Vertrauen, die gänzliche Ergebung in den Willen Gottes; sind alle diese Dinge nicht ein Vorschmack der himmlischen Freuden? Ach! wie wenig hat man ein sinnliches Leben zu bedauren, wenn man ein göttliches führen kann! Nein, sagt man alsdann, nein, ich hätte es nie geglaubt, daß es um das Sterben so eine angenehme Sache wäre.

Nachdem ich nun mit dir, anbethungswürdiger Erlöser, den ganzen Weg deines Leidens gegangen bin, so muß ich mit dir auch noch zu Grabe gehen,

um

um diesen heiligen, für uns geopferten Leib dort anzubethen, und dir alle Ehren zu erweisen, die mir immer nur Andacht, Dankbarkeit und Liebe einflössen können.

Ich betrachte dich hier, im Grabe ausgestreckt, in die Schatten des Todes gehüllet, die Augen ohne Licht, die Füße ohne Bewegung, die Hände ohne Handlung, den Leib ohne Seele, von allen Menschen vergessen, im Lande der Finsternisse vergraben: könnte ein Zustand für einen Gott, der Urheber des Lebens ist, erniedrigender seyn? So wolltest du nämlich unsern Stolz, unsere Eitelkeit, unsere Anhänglichkeit an dieses Leben büßen.

Ich bethe dich in deinem Grabe an: denn du bist immer mein Gott, lebst immer im Himmel, herrschest immer im Schooße der Glorie; und wenn ich mich erinnere, daß du dich nur aus Liebe erniedriget hast, so muß das Opfer meiner Anbethung desto demuthvoller seyn, je tiefer deine Erniedrigung ist. Aber nicht zufrieden mit einem unfruchtbaren Opfer, werde ich auf eine nützliche Weise auf mich selbst zurückgehen.

Wenn ich den Zustand erwäge, in dem du bist und worein dich der Tod versetzet hat, will ich mich oft betrachten, als ob ich im Grabe läge, als ob ich in Asche verwandelt, und dem Staube, aus dem ich gebildet worden, wieder zurück gestellet wäre. Der Anblick dieses Zustandes, in welchen ich einst,

und vielleicht bald, kommen muß, wird mir dienen, gesündere Begriffe von der Welt zu erhalten, die Bande, so mich an dieses Leben fesseln, zu zerreissen, und mich zur letzten Stunde, die mein Leben schliessen und über mein Schiksal entscheiden wird, vorzubereiten.

Steigen wir also, meine Seele, steigen wir mit Jesu Christo ins Grab hinab, bilden wir uns ein als wären wir der Welt, den Geschöpfen und allen Dingen gestorben. Wir werden dann, wie er, zugleich todt und lebendig seyn: todt für uns selbst; lebendig in Gott. Was können wir uns erhabeners, was heiligers, was nützlichers wünschen? Glückseliges Grab, das uns ein solches Leben giebt! glückseliges Leben, das weiter nichts, als ein fortdaurender Tod ist! In diesem Leben, welches vergeht, und mit jedem Augenblicke dahinfließt, erwarten wir jenes wahrhafte, jenes unsterbliche Leben, welches uns versprochen ist, ein Leben, dem keine Krankheit, kein Tod, keine Sünde, keine Gefahr mehr droht; sondern ein bleibender Zustand, ein gesicherter Friede, eine unveränderliche, ja eine göttliche Seligkeit vorbehalten ist.

Gebeth.

O Jesu, der du hier im Grabe liegst! begrab auch mich mit dir, nimm mich weg von den Augen der Menschen, die nur der Welt leben,

ben, die lebendig zu seyn scheinen, indeß sie doch todt sind; begrab zugleich mit mir alle irdischen Begierlichkeiten, alle Anhänglichkeiten an diese Welt, alle eitle Vorhaben und Entschlüsse. Wenn ich so mit dir begraben bin, wird mir das Grab über alle Palläste der Könige, und der Tod kostbarer als alles Leben seyn.

Pflicht, unser Kreuz zu tragen, Art und Weise, es heilig zu tragen.

Der grösste Nutzen und die vorzüglichste Wirkung, welche diese Erwägungen hervorbringen müssen, besteht in dem, daß wir uns von der Nothwendigkeit unser Kreuz nach Jesu Christo zu tragen überzeugen, und die Art und Weise lernen, es mit Jesu Christo heilig zu tragen. Werden diese zwey Punkte tief in unsere Herzen gepräget, so dürfen wir von den Früchten unserer Betrachtung versichert seyn.

Nun können wir in diesem Stücke nichts erhabeners und bewunderungswürdigers finden als die Worte des heiligen Petrus; hören wir sie, und betrachten wir sie; sie schliessen alle Beweggründe und alle Räthe in sich, welche für itzt uns nothwendig sind, und für unser noch übriges Leben nützlich seyn werden.

Dazu

Dazu, meine Brüder, seyd ihr als Christen berufen, sagt er, dieß ist die Pflicht, die ihr auf habet, nachdem Christus für euch gelitten, und euch ein Muster hinterlassen hat; daß ihr in seine Fußstapfen trettet, und das Kreuz nach ihm traget. (*) Er trug die Last unserer Sünden persönlich am Holze des Kreuzes, damit wir in Zukunft der Sünde absstürben, und der Gerechtigkeit und Heiligkeit, welche er uns um den Preis seines Blutes erkaufet hat, lebten. (**) Laß mich diese Grundwahrheit, o mein Gott, recht wohl fassen! sie erinnert mich auf alle übrige Wahrheiten der Religion, und schließt sie alle in sich ein.

Die Pflicht das Kreuz zu tragen ist für uns eine unnachläßliche Pflicht; deßwegen sind wir Christen, und dieses Zeichen müssen wir führen, wenn uns der göttliche Erlöser unter die Seinigen zählen soll. Er selbst hat uns dieß oft und ausdrücklich erkläret: Wer mir nachfolgen will, sagt er, der verläugne sich selbst, nehme sein Kreuz, und folge mir nach. (***) Diesen Ausspruch und

Bey

(*) In hoc vocati estis, quia Chrlstus passus est pro vobis, vobis relinquens exemplum, ut sequamini vestigia eius. 1. *Petr. II.* 21.

(**) Qui peccata nostra ipse pertulit in corpore suo super lignum, ut peccatis mortui justitiæ vivamus. *Ibid.* v. 24.

(***) Siquis vult post me venire, abneget semetipsum, & tollat crucem suam, & sequatur me. *Matth. XVI.* 24.

Befehl bestättigt er mit den Worten: Wer sein Kreuz nicht tragt, und mir nachfolgt, der kann mein Jünger nicht seyn. (*) Jesus Christus gieng uns in diesem Stücke, wie in allen andern Sachen, mit seinem Beyspiele vor, er trug der erste sein Kreuz; wir müssen es also mit ihm tragen. Er ist unser Lehrer, wir seine Schüler: nun ist aber der Schüler nicht über den Lehrer (**). Hat also der göttliche Lehrer das Kreuz auf sich genommen, so müssen auch die Schüler seinem Beyspiele folgen, und in seine Fußstapfen tretten. Wir sind nur Kinder Jesu Christi, in so weit wir seine Hofkleidung tragen: nun ist aber das Kreuz das vorzüglichste und auszeichnendste Stück dieser Kleidung; diese Verbindlichkeit haben wir in der Tauf auf uns genommen, und wir müssen derselben bis auf den Tod genug zu thun suchen. Sich das Kreuz zu tragen weigern, heißt sich weigern, ein Christ zu seyn, und den rühmlichen Namen eines Kindes und Schülers Jesu Christi zu tragen.

Aber was für ein Kreuz müssen wir tragen? Das unsrige, das ist, jenes, so uns Jesus Christus aufgelegt, jenes, so er für uns ausgesucht hat, und das aus seiner Hand kömmt. Man wollte gerne das Kreuz tragen, aber man wünschte und wählte sich oft ganz ein anders, als das uns Gott giebt, und die Vorsicht mit so viel Weisheit auflegt. Man fin-

---

(*) Qui non bajulat crucem suam, & venit post me, non potest meus esse discipulus. *Luc. XIV.* 27.

(**) Non est discipulus super magistrum. *Matth. X.* 24.

findet dieß Kreuz viel zu schwer, und ein anderes schiene viel leichter zu seyn. Es ist schon genug, daß wir es nicht gewählet haben, um es niederdrückend zu finden. Aber dieß ist ein Irrthum und eine Verblendung; was Gott uns zuschickt, das ist eben für uns das vortheilhafteste; und jenes Kreuz, das von seiner Hand kömmt, ist uns das nützlichste. Jeder hat sein Kreuz, das unsrige ist aber jenes, welches uns Gott aufgelegt.

Aber ich betrüge mich; das Kreuz, so wir tragen, ist nicht unser Kreuz, sondern das Kreuz Jesu Christi. Ja das Kreuz, Jesu Christi selbst ist es; denn als er die Welt verließ, legte er sein Kreuz ab, und vertraute es uns an. Wir tragen also nicht unser Kreuz, sondern das Kreuz Jesu Christi; um so viel ehrwürdiger, um so viel angenehmer, um so viel kostbarer muß es uns also scheinen. Das Kreuz, so ich trage, ist jenes Kreuz, das selbst ein Gott trug: er ehrte es mit seiner Person, er benetzte es mit seinem Blute, und indem ers weglegte, schenkte ers mir; und ich sollte mich weigern können, es von seiner Hand zu nehmen?

Alle die verschiedenen Kreuze der Christen sind mit dem Kreuze Jesu Christi vereiniget, alle sind durch das Kreuz Jesu Christi eingeweiht, der Verehrung würdig, und heilig.

Unser Kreuz tragen also, mein Gott, ist eine Nothwendigkeit. Und zwar eine unnachläßliche Nothwendigkeit; denn wir sind Sünder, müssen also für unsere Sünden genug thun; wir

sind Christen, müssen also unserm Haupte folgen; wir wollen Heilige werden, müssen also das Siegel der Auserwählten tragen; und dieß kann uns nur das Kreuz aufdrücken.

Eine allgemeine Nothwendigkeit. Allgemein in Rücksicht aller Stände, alle müssen ihr Kreuz tragen, Kleine und Große, Arme und Reiche, Könige und Unterthanen; denn auch die Könige haben ihre Kreuze, und oft viel drückendere Kreuze, als alle andere nicht haben. Eine allgemeine Nothwendigkeit in Rücksicht aller Zeiten; es ist kein Augenblick in unserm Leben, zu dem wir nicht mit dem Geiste des Kreuzes beseelet und erfüllet, zu dem wir nicht die Last des Kreuzes auf uns zu nehmen bereitet seyn, und geduldig unter seinem Drucke harren müssen; es mag nun was immer für ein Kreuz seyn, ohne uns eines zu verbethen, bereitet, ein jedes von der Hand Gottes zu empfangen.

Eine heilsame Nothwendigkeit. Selbst würden wir uns kein Kreuz auflegen; wir würden es sogar fliehen; wir würden wünschen unser ganzes Leben ohne Kreuz zurückzulegen: nun ist aber ein Leben ohne Kreuz ein verworfenes und verfluchtes Leben. Da thust du Vorsehung, o mein Gott, und versetzest uns in die heilsame Nothwendigkeit das Kreuz zu tragen und damit für unser Heil zu arbeiten.

Eine süsse und tröstliche Nothwendigkeit. Wenn du uns Kreuze zuschickest, versüssest du uns selbe, du bemitleidest uns, du trägst sie mit uns, und erlaubest

best uns, mit dir uns zu vereinigen, um unser Kreuz mit dir zu tragen. Soll dieser Gedanke den Druck unsers Leidens nicht erleichtern? Endlich haben alle Heilige ihr Kreuz getragen; tragen wir es demnach auch, wenn wir Heilige seyn wollen.

Aber an welche Art und Weise, sein Kreuz zu tragen, muß man sich halten, um es heilig zu tragen? Hier folgt sie:

Sein Kreuz mit Ergebung tragen: dieß ist die Sache gemeiner und gewöhnlicher Seelen.

Sein Kreuz mit Zuversicht tragen: dieß ist die Sache großmüthiger Seelen.

Sein Kreuz mit Freude tragen; dieß ist die Sache vollkommener Seelen. Laßt uns nun sehen, auf welcher Stuffe wir stehen, und uns Mühe geben, mit der Hilfe der Gnade, uns auf die höchste zu erschwingen.

1. Sein Kreuz mit Ergebung tragen: Diese Verfassung ist für uns von einer unnachläßlichen Nothwendigkeit. Sein Kreuz mit Unruhe, mit Ungeduld, mit Murren, und unter ewigen Klagen tragen, heißt nicht sein Kreuz tragen, sondern schleppen und beynahe verabscheuen; wenigst heißt es so viel als sein Kreuz abwerfen, und desselben sich entladen wollen. Sagen wir zu uns selbst: Gott will es, Gott läßt es so zu, man muß sich unterwerfen; so ist sein heiliger Wille, und ich muß seinen, nicht meinen Willen thun.

Schickt er mir Kreuze zu, so wird er mir auch Gnaden geben selbe zu ertragen, er kennt meine Schwäche, und wird sich ihrer erbarmen. Endlich wenn mir Gott ein Kreuz zuschickt, muß ich es gleichwohl tragen, ich mag nun wollen oder nicht: ist es also nicht besser für mich, daß ich es als Christ, mit Ergebung und Unterwerfung trage, und mir selbes zur Quelle der Verdienste mache; als daß ich es mit Ungeduld, mit Klagen, mit einer Art von Abscheu, wie ein Verworfener, fortschleppe, und mir aus selbem einen neuen Grund zur Verdammung mache? Endlich kann man nicht selig werden, als durch das Kreuz, es führt kein anderer Weg znm Himmel, als der Weg des Kreuzes; ich muß mich also entweder zum Kreuz entschliessen, oder der ewigen Seligkeit entsagen.

2. Sein Kreuz mit Zuversicht tragen; dieß ist die Sache großmüthiger Seelen. Diese Verfassung ist unsers Gottes würdiger, und macht dem Kreuze Jesu Christi mehr Ehre. O der heiligen Zuversicht! Diese Gesinnung gründet sich vorzüglich auf die uns ausdrücklich gemachte Versicherung, daß es uns an Gnaden nicht fehlen werde, wenn wir Kreuze werden zu tragen haben; und daß diese Gnaden desto außerordentlicher seyn werden, je schwerer diese Kreuze sind. Uebrigens weiß ich es, göttlicher Erlöser, daß das Kreuz das wahre Kennzeichen und Siegel der Auserwählten ist. Wenn du mir also Kreuze zuschickest, so darf ich mit allem Grunde hoffen, daß

dieß

dieß nur in der Absicht geschehen werde, um mich in die Reihe der Vorerwählten zu setzen, welche das Kreuz mit dir tragen, und von dir selbst in die Gesellschaft deines kostbaren Kreuzes aufgenommen worden sind. Dieser Gedanke stärket mich, tröstet mich, beseelet mich, und flösset mir eine heilige Zuversicht auf deine Güte ein. Wenn ich durch meine Kreuze für meine Sünden genug thun, die göttliche Gerechtigkeit befriedigen, mir deine Gnaden zuziehen, und einen Platz in deinem Reich verdienen kann: bin ich nicht glücklich, und muß mir das Kreuz, so schwer es auch immer seyn mag, nicht ein Gegenstand des Trostes werden?

3. Endlich das Kreuz mit Freuden tragen, dieß ist die Verfassung vollkommener Seelen, welche den ganzen Werth und das ganze Verdienst dieses anbethungswürdigen Kreuzes kennen. Ein glänzendes Zeugniß hatte in dieser Art einst jener große Apostel, den man vorzugsweise den Apostel des Kreuzes nennen darf, der glorreiche heilige Andreas abgelegt. Da er von den Schergen ergriffen, zum Tode des Kreuzes verurtheilet, und bereits zur Richtstätte ausgeführt wurde: hatte er kaum dieß kostbare Kreuz erblickt, als er darüber frohlockte, und vor heiliger Freude, deren Ausguß er nicht zu unterdrücken im Stande war, aufsprang. O du gutes Kreuz, rief er voll des heiligen Feuers aus, heilsames, liebenswürdiges Kreuz! Lange schon hatte er sich selbes gewünschet, gesucht, darnach geseufzet: Lan-

ge schon gewünschtes Kreuz! Und gleichwie er mit heißer Sehnsucht nach ihm verlanget hatte, so hatte ers auch mit allem Eifer gesucht, als den süssesten Gegenstand seiner Wünsche: Aengstlich geliebtes Kreuz! Er hatte es aber mit jenem Eifer eines Menschen gesucht, der was er nicht geschwind genug findet, schon nicht mehr zu finden fürchtet, dem Tage Jahre, und Jahre Jahrhunderte zu seyn scheinen: Ohne Unterlaß gesuchtes Kreuz! Sobald er es in der Ferne erblickt, erhebt er Augen und Hände zum Himmel, er lauft hin, sich in Demuth vor ihm niederzuwerfen, er umfangt es mit Entzücken, und benetzt es mit den zärtlichsten Thränen: Die gewaltige Gemüthsbewegung, die er äußert, ist die Gemüthsbewegung einer leidenschaftlich liebenden Seele: Endlich einmal findet mein Herz, wornach es so lange gedürstet hatte. (*) Der Geizhals, wenn er einen Schatz findet, ein durstiger Hirsch, der nach einer Quelle läuft; diese Bilder drücken seine Empfindung nur schwach aus. Aber wo gehst du hin, großer Heiliger? Ladet man dich auf eine große Feyerlichkeit ein? Oder wird irgend eine Krone für dich gemacht? Weit was vornehmeres, giebt er zur Antwort; das Kreuz Jesu Christi wird mir gezeigt; und beym Anblicke des Kreuzes gelten mir Schätze nichts, Kronen verschwin-

---

(*) O bona Crux - - - diu desiderata, solicite amata, sine intermissione quæsita, nunc tandem sitienti animo præparata. *Breviar. Rom.*

schwinden aus meinen Augen. Das Kreuz allein hat für mich Anzüglichkeiten; denn ich kenne sein Verdienst und seinen Werth; das Kreuz allein ist in dieser Welt der Gegenstand meiner Wünsche. Nimm mich in deine Arme, kostbares Kreuz, nimm mich in deine Arme, wie du meinen göttlichen Lehrer aufnahmst.

Welch' eine Großmuth! welch' ein Feuer! welch' eine hohe Entzückung! wer setzt mich in den Stand, so etwas in meinem Herzen zu empfinden? o Kreuz meines Gottes, wie weit bin ich von gleichen Empfindungen entfernt! aber bey deinem Fuße will ich sie schöpfen, und ich hoffe zugleich auch dort die Gnaden zu schöpfen, die mir nöthig sind, um mein Kreuz mit Unterwerfung und Zuversicht zu tragen; wie glücklich wäre ich, wenn ich es auch mit heiliger Freude tragen könnte? Von diesem Augenblick an nehm ich es auf meine Schultern, drücke es in mein Herz, und werde es bis auf den lezten Athemzug meines Lebens tragen.

Mit diesen Gesinnungen durchdrungen, entschließ ich mich, anbethungswürdiger Erlöser, nicht nur mein Kreuz zu tragen, sondern selbes auch in deinem Geiste zu tragen, und von der Schlafsucht, in der ich in diesem Stücke bis auf diesen Augenblick fortschlummerte, aufzustehen. Ich war zwar bisher, überhaupts zu reden, von der Pflicht, mein Kreuz zu tragen, überwiesen; ich fühlte es, daß dieß für mich, in so weit ich ein Christ bin, von unnachläßlicher Nothwendigkeit wäre; ich begriff es, daß ich dein

Schüler nicht seyn könne, wenn ich nicht in deine Fußstapfen trette. Ja ich hatte mich überzeuget, daß man sein Kreuz, wenn man es als Christ tragen wolle, mit Geduld, mit Ergebung und mit Ruhe tragen müsse: aber noch blieb ich immer nur bey Grundsätzen und Kenntnissen stehen; im Werke selbst, ach! wie hab ich mein Kreuz getragen! anfangs scheute und fürchtete ich es; ich floh es so gut ich konnte; ich gab mir Mühe ihm zu entwischen, und dawider in Sicherheit zu kommen. Da ich aber endlich, gleichsam wider Willen, selbes auf mich zu nehmen und zu tragen gezwungen ward; ach! mit welcher Widersetzlichkeit, mit welcher Unruhe, mit welchen Klagen, ja vielleicht, mit welcher Ungeduld, mit welchem Murren geschah es nicht? Ich hielt mich für unglücklich, verrieth meine ganze Unruhe, beneidete jene, von denen ich glaubte, daß sie kein Kreuz drücke, indeß ich weder den Tag noch die Stunde sehe, die mir mein Kreuz abnehmen wird.

So dachte ich, süssester Jesu, und so war ich beschaffen! Ich fürchtete dein Kreuz, und glaubte doch ein Christ zu seyn; ich floh dein Kreuz, und nennte mich deinen Schüler; ich sah dich das Kreuz tragen, und ließ es dich allein tragen; ich wußte, daß dir nur meine Sünden das Kreuz aufgelegt haben, und wollte doch beynahe keinen Theil daran nehmen.

O mein Gott, ich war nur dem Namen nach ein Christ; aber sieh, nun will ich es im Geiste und Herzen werden. Ja, mein Erlöser, dein Licht hat

mich

mich endlich aufgekläret, deine Gnade hat mir geholfen, dein Beyspiel beseelet; und nun will ich mein Kreuz tragen, als das anbethungswürdige Zeichen meines Heiles, als das geheiligte Merkmal der Auserwählten, als den Antheil des Erbes, den du bey deinem Tode mir vermachet hast. Ich will mein Kreuz tragen, ja, mein Kreuz sage ich, das ist jenes Kreuz, das du mir auflegen, das du mir auswählen wirst, das von deiner Hand kommen wird. Jene Demüthigung, die mir zu Theil werden, jenen Verlurst an Gütern, der mich niederschlagen, jene Krankheit, die mich ins Bett werfen, jenes Unglück, das mich treffen wird, kurz: jenes Kreuz, das du mir geben wirst, werde ich tragen, und so tragen, wie du mirs zuschicken wirst, und so lange tragen, als es dir belieben wird; denn mir steht es nicht zu, die Augenblicke zu bestimmen und festzusetzen, sie hangen ganz nur von der Anordnung deiner Vorsicht ab.

Aber was sage ich? ich werde nicht mein, sondern dein Kreuz tragen, anbethungswürdiger Erlöser! Und dieser einzige Gedanke, daß ich das Kreuz meines Gottes, meines Erlösers trage, wird er nicht meine größte Erleichterung, meinen süssesten Trost ausmachen? Ja das Kreuz Jesu Christi, mit dem ich beladen bin, wird mir nicht zur Quaal, nicht zur Last, nicht zur Schande seyn; sondern meine Seligkeit, mein Verdienst, meine Ehre ausmachen; von nun an also werde ich es mit Zuversicht tragen. Ich möcht es zwar auch mit

Freuden

Freuden tragen, aber mein Gott, du foderst ja die Vollkommenheit dieser ganz innerlichen Empfindung von Freude nicht. Ich weis sogar, daß du jene innerliche Empfindlichkeit, jenen natürlichen Widerstand, den wir inner uns fühlen, nicht verwirfst, sobald er uns unwillkührlich ist, sobald wir ihn verwerfen, bestreiten, und dir aufopfern. Du foderst nicht unempfindsame, sondern ergebene Herzen; und so hoffe und verspreche ich dir, so soll das meinige seyn. Ich wünsche mir zwar noch weit vollkommnere Gesinnungen, und werde dieselben nicht nur am Fuße deines Kreuzes, sondern selbst in deinem Herzen zu schöpfen suchen.

Beschluß.

Nun ist es Zeit, die Früchten festzusetzen, welche wir aus unsern Betrachtungen ziehen müssen, und uns fähig zu machen, die Gnaden, so uns Gott mittheilte, zu benützen. Lasset uns demnach die Empfindungen und Uebungen bestimmen, das ist, lasset uns bemerken, was wir für Empfindungen in uns aufwecken müssen, und welchen Uebungen wir obliegen können.

Die Empfindungen, welche uns diese Erwägungen gegen Jesum Christum einflößen müßten, bestehen hauptsächlich in drey Stücken: in der Dankbarkeit, in der Liebe und in der Nachahmung; in

der

der Dankbarkeit für seine Gutthaten, in der Liebe seiner Vollkommenheiten, in der Nachahmung seiner Tugenden.

Erste Empfindung. Dankbarkeit gegen diesen anbethungswürdigen Erlöser. Was hat Jesus für uns nicht gethan und gelitten? Er gab sich für unsere Erlösung zum Schlachtopfer hin; er büßte unsere Sünden; er versöhnte uns mit seinem himmlischen Vater; er befreyte uns aus der Tyranney des Teufels; er setzte uns in unsere Rechte auf den Himmel wieder ein; er schenkte uns seine Verdienste, sein Blut, sein Leben. War jemal eine Dankbarkeit so billig und so wohl gegründet? Rufen wir also mit dem Propheten auf: **Was kann ich dem Herrn, meinem Erlöser, für alle Gutthaten, womit er mich überhäufte, entgegen geben?** (*) werden wohl die Empfindungen der gerechtesten, der lebhaftesten, der zärtlichsten Dankbarkeit, so erhaben sie auch seyn mögen, die Größe seiner Gutthaten erreichen?

Zweyte Empfindung. Liebe zu Jesu Christo. Wie viel Ansprüche muß nicht ein Gott auf unsere Liebe haben, der uns mit der zärtlichsten, mit der feurigsten, mit der großmüthigsten Liebe geliebet hat? Du gabst mir dein Herz, göttlicher Erlöser; und ich sollte dir das meinige versagen können? Du heiligtest mir deine Verdiens-

(*) Quid retribuam Domino pro omnibus, quæ retribuit mihi, *Ps. CXV.* 12.

dienste, dein Blut, dein Leben; und ich sollte dir meine Zärtlichkeit, meine Neigungen nicht heiligen können? Gott der Liebe, ich getraue mich zwar nicht, dich zu versichern, daß ich dich liebe; aber so viel darf ich dich versichern, daß ich dich von meinem ganzen Herzen und aus allen meinen Kräften zu lieben verlange. Daher bitte ich vor allen Schätzen um deine Liebe; daher hoffe ich dich, als den einzigen Gegenstand, der unendlich und ewig geliebt zu werden verdienet, im Himmel einst ewig zu lieben. Muß ich hier nicht mit dem liebentflammten Apostel ausrufen: **Wer unsern Herrn Jesum Christum nicht liebt, der sey verflucht?** (*)

Dritte Empfindung. Indeß müssen wir die Sache nicht bey fruchtlosen Empfindungen gegen den Heiland bewenden lassen. Mit der lebhaften Dankbarkeit für seine Gutthaten, mit der feurigen Liebe seiner Vollkommenheiten müssen wir die gründliche Nachahmung seiner Tugenden verbinden. Er ließ sie uns alle während seinem Leiden in vollem Glanze an seiner Person sehen. Laßt uns selbe in unserm Betragen abdrücken; unter diesen Tugenden aber laßt uns vor allen jene nachahmen, von denen er uns in seinem Leiden so rührende und auffallende Beyspiele gab.

1. Seine Demuth, die er so weit trieb, daß er sich selbst uns zu lieb vernichtete. **Er vernichtete sich selbst.** (**)

2. Sei-

(*) Qui non amat Dominum Jesum Christum, anathema sit. 1. *Cor. XVI.* 22.

(**) Exinanivit semetipsum. *Philipp. II.* 7.

2. Seinen Gehorsam: Er war gehorsam bis zum Tode, und zwar bis zum Tode des Kreuzes. (*)

3. Seine Geduld: man bürdet ihm tausend Verbrechen auf, man beleidigt ihn auf alle ersinnliche Weise; und er beobachtet darüber ein tiefes Stillschweigen. Jesus aber schwieg. (**).

4. Seine Sanftmuth: man übt an ihm mittels seiner Feinde und Schergen alle Arten von Grausamkeiten aus; und er setzte seinen Feinden und Schergen nur die Sanftmuth eines Lammes entgegen. Man wird ihn wie ein Lamm zur Schlachtbank führen. (***).

5. Seine Liebe, die so erhaben war, daß er auch sein Herz öffnete, und dem, der ihn zu verrathen gekommen war, den Namen eines Freundes gab: Freund, wozu bist du gekommen? (****) Daß er sogar für seine Mörder um Gnade bath: Vater, verzeih ihnen. (*****).

6. Seine Zärtlichkeit gegen seine göttliche Mutter, die er seinem vielgeliebten Jünger empfiehlt, und

---

(*) Factus obediens usque ad mortem, mortem autem crucis. *ibid.* v. 8.

(**) Jesus autem tacebat. *Matth. XXVI.* 63.

(***) Sicut ovis ad occisionem ducetur. *Is. LIII.* 7.

(****) Amice, ad quid venisti? *Matth. XXVI.* 50.

(*****) Pater, dimitte illis. *Luc. XXIII.* 34.

und in dessen Person er sie uns allen zur Mutter gab: Sohn, sieh hier deine Mutter. (*)

7. Seine gänzliche Ueberlassung und Ergebung in die Arme seines Vaters, dem er seine letzten Seufzer vertraut, indem er seine Seele in seine Hände übergab. Vater, in deine Hände empfehle ich meinen Geist. (**)

8. Seine Beharrlichkeit bis auf den letzten Augenblick, da die Absichten seines Vaters erfüllet waren, und das große Werk der Menschenerlösung gänzlich vollendet war. Es ist vollbracht. (***)

Gebeth.

Dieß sind nun die großen und erhabenen Tugenden, die ich dir nachahmen soll, o anbethungswürdiger Erlöser! Ich werde dir also vorzüglich durch die gründliche Nachahmung und standhafte Ausübung dieser Tugenden meine Dankbarkeit und Liebe zu erkennen geben; und dieß soll zugleich die heilsame Frucht seyn, die ich aus diesen Betrachtungen ziehen werde, weil doch endlich die ganze Religion in dem bestehet,

(*) Fili, ecce mater tua! *Joan. XIX.* 27.
(**) In manus tuas commendo spiritum meum. *Luc. XXIII.* 46.
(***) Consummatum est. *Joan. XIX.* 30.

steht, daß wir nachahmen, was wir anbethen. (*) So werd' ich mich dir, als dem vollkommensten Muster aller Vorerwählten, gleichförmig machen; so werde ich, wie ich hoffe, in diesem Leben schon das Unterpfand der ewigen Vorerwählung besitzen. Von denen ers voraus sah, (daß sie seiner Gnade mitwirken werden) diese bestimmte er auch zum voraus dazu, daß sie dem Bilde seines Sohnes ähnlich werden. (**)

Uebungen.

Es giebt verschiedene Uebungen, wodurch man das Leiden Jesu Christi verehren, und in den Geist des Kreuzes hineindringen kann.

1. Immer ein Bild des Gekreuzigten bey sich haben, es oft mit Ehrfurcht küssen, und über seinem Herze tragen.

2. Für jeden Tag eine gewisse Zahl Abtödtungen festsetzen.

3. Alle

(*) Summa Religionis imitari, quem colimus. *S. Augustin.*

(**) Quos præscivit & prædestinavit conformes fieri imaginis filii sui. *Rom. VIII.* 29.

3. Alle Freytage zur Ehre des Leidens eine Bußübung machen.

4. Alle Verdrüßlichkeiten seines Standes und alle Widerwärtigkeiten des Lebens, so, wie sie uns Gott zuschicken wird, mit Unterwerfung annehmen. Alles, was von seiner Hand kommt, wird uns kostbar seyn.

5. Unser Kreuz mit dem Kreuze Jesu Christi vereinigen: diese Vereinigung wird es uns versüssen und heiligen.

6. Ueber unser Kreuz nicht nur nicht klagen, sondern es auch mit Stillschweigen tragen, zwischen Gott und uns allein.

7. Zu allem Anfange, wenn uns eine neue Widerwärtigkeit trift, dieselbe am Fuße des Kreuzes Jesu Christo opfern, sie mit ihm theilen, und ihn um seine Gnade bitten.

8. Jedes unserer Kreuze für einen Theil des Kreuzes Jesu Christi ansehen.

9. Uns einbilden, daß uns der Erlöser an die Stelle des Simon von Cyrene setze, um ihm die Bürde des Kreuzes zu erleichtern.

10. Dem Herrn öfters unser Leben als ein Opfer in Vereinigung des Opfers Jesu Christi am Kreuze darbringen.

Alle Monathe auf einen gewissen Tag sich in die Einsamkeit begeben, oder sich im Geiste versammeln,

meln, als ob man sich auf dem Calvarieberg befände, wäre gleichfalls eine sehr nützliche Uebung. Frömmigkeit, Eifer und göttliche Liebe werden getreuen Seelen solcher heiligen und heilsamen Uebungen genug eingeben: indeß wird aber doch die vorzüglichste und wesentlichste derselben immer darinn bestehen, daß wir das Kreuz Jesu Christi nach seinem Geist und Herzen tragen.

Wiederholung.

Um die guten Empfindungen, welche wir aus diesen Erwägungen geschöpfet haben, nicht mehr zu verlieren, müssen wir das Andenken an das Leiden Jesu Christi öfters wieder zurückrufen, und in uns zu erhalten suchen. In dieser Absicht wird hier noch eine Betrachtung angehängt, welche dieses große Geheimniß im kurzen enthält. Man mag diese Betrachtung von Zeit zu Zeit, sonderbar aber alle Monathe einmal machen, und einen gewissen Tag zu einer Gemüthsversammlung hiezu bestimmen, wobey man sich der gemachten Vorsätze wieder erinnern, sich über jene Punkte, in denen man vielleicht indeß schon wieder erkaltet ist, erforschen, und die nothwendigen Mittel ergreifen könnte, sich auf den Wegen Gottes und in der Erfüllung der Absichten seiner Gnade immer mehr anzufeuern.

Der heilige Augustin, da er vom Kreuz redet, fasset alle Geheimnisse des Leidens unsers Erlösers in drey Worte zusammen. Das Kreuz, sagt er, ist ein Altar, auf dem sich Jesus Christus opfert, eine Kanzel, von der er uns Unterricht giebt, ein Richterstuhl, auf dem er seine Urtheile spricht. (*) Laßt uns diese drey Wahrheiten betrachten: wir können aus ihnen alle Früchte des Leidens schöpfen, und die Verdienste desselben uns immer mehr eigen machen.

1. Das Kreuz, ein Altar, auf dem sich Jesus Christus opfert. Der Erlöser der Welt fieng sein Opfer schon mit seinem Leben an; gleichwie aber das erst mit dem Tode des Schlachtthieres vollbracht wird, so muß auch Jesus Christus das seinige erst mit seinem Tode vollbringen: und dieß geschieht am Kreuze; hier opfert er sich ganz, er opfert sich für alle, er opfert sich freywillig, und wird Priester und Opfer zugleich.

Wo wurde wohl jemal ein so vollkommenes Opfer, wie das Opfer Jesu Christi am Kreuze dargebracht? Er opfert da alles, was er hat, und was er ist; er opfert seine Freyheit, indem er sich in die Reihe der Sklaven hinabsetzt; seine Ehre, indem er mit Beschimpfungen überhäufet wird; seine Güter, indem er sich aller Dinge beraubet; seinen Leib, indem er so empfindliche Schmerzen leidet; sein Herz, indem

(*) Ara morientis, cathedra docentis, thronus judicantis. *S. August.*

indem er innerliche Bitterkeiten fühlet; sein Leben endlich, indem er sich dem grausamsten Tod unterzieht. Er ist zugleich Priester und Opfer, und bringt sich selbst dem himmlischen Vater dar; denn wir dürfen nicht Rücksicht nehmen, weder auf die Pharisäer, die ihn anklagen, noch auf die Juden, die seinen Tod fodern, noch auf die Richter, die ihn verurtheilen, noch auf die Schergen, die ihn kreuzigen; sie haben nur so viel Macht über ihn, als er ihnen selbst zugestehen will. Seine Liebe ist es, die ihn überliefert, die ihn opfert, die ihn aufschlachtet. Er ist Priester nach der Ordnung Melchisedechs, dessen Priesterthum ewig dauert; Priester des Allerhöchsten, der nicht fremde Opfer, sondern seinen selbst eigenen Leib, nicht das Blut der Thiere, sondern das Blut des unbefleckten Lammes opfert; ein heiliger Priester, erhaben über alle Himmel, der das grosse Werk unserer Heiligung durch ein einziges Opfer seiner selbst vollbracht hat.

Das Kreuz also ist der eigentliche Altar, auf dem sich Jesus Christus seinem Vater opfert. Wir als Sünder, wir sollten auf diesem Altare als Schlachtopfer fallen; aber Jesus Christus both sich statt unser an, die Strafen für unsere Sünden zu leiden; er unterwarf sich dem Fluche, der uns getroffen hatte. Er wurde durch jenen Söhnbock, den man mit den Sünden des Volkes beladen und aus dem Lager in die Wüste freygelassen hatte, vorgebildet. Er wurde nicht im Tempel, nicht in der

Stadt Jerusalem, sondern auf einem Berge und an einem Kreuze geschlachtet; damit er, gleichwie er das Heil aller Menschen war, auch in den Augen aller Menschen sterben sollte. Das Kreuz wird gleichsam der Altar der ganzen Welt; und durch das Blut eines Schlachtopfers, das diesen Namen vorzugsweise verdient, wird die Sünde ausgelöscht, der Tod gebändiget, die Hölle entwaffnet, das ewige Heiligthum aufgeschlossen, und uns der Eingang dazu, wenn wir anders in die Fußstapfen dieses Priesters tretten, allen geöffnet. Der Weg dahin ist der Weg des Kreuzes, der Führer Jesus Christus, das Ziel der Himmel.

Laßt uns also aus dem Lager gehen, und uns im Geiste des Glaubens mit diesem hohen Priester vereinigen; laßt uns mit ihm die Schmach des Kreuzes tragen, und am Kreuze mit ihm ein und dasselbe Opfer werden.

O heiliges, kostbares Kreuz! Altar der Versöhnung, Baum des Lebens, Quelle der Gnade, ewiges Denkmahl der göttlichen Erbarmungen! du hast diese geheiligte Hinterlage getragen, du hast den Heiligen der Heiligen in deine Arme geschlossen, du wurdest mit seinem anbethungswürdigen Blute befeuchtet; aus wie viel Gründen verdienest du dann das Opfer meiner Verehrung und Anbethung nicht? Drücke dich auf immer recht tief in meine Seele ein, und wirke da die Wunder der Gnaden, die dir als eine Hinterlage anvertraut sind.

2. Das Kreuz, eine Kanzel, von der uns Jesus Christus unterrichtet. Wahrhaftig wo hat uns der göttliche Erlöser so vollkommen und wirksam unterrichtet, wie an seinem Kreuze? Wo hat er uns die ersten Grundwahrheiten, die Wahrheiten des Evangeliums, die Wahrheiten der Fleischeskreuzigung, kurz: alle Heilswahrheiten, wo hat er sie uns auf eine so fühlbare und eindringende Weise gelehret?

Die ersten Grundwahrheiten. Die Größe Gottes, der nur durch einen Gott würdig angebethet werden kann; die Strenge seiner Gerechtigkeit, die nur durch ein ganz göttliches Schlachtopfer besänftiget werden kann; die Abscheulichkeit der Sünde, die ein so heiliges Schlachtopfer fodert; die Vortrefflichkeit und Würde unserer Seelen, die nur um einen so theuren Preis wieder erkaufet werden können: Dieß alles sind eben so viele glänzende Wahrheiten, derer Licht mitten aus dem Schooße des Kreuzes hervorbricht.

Die Wahrheiten des Evangeliums. Jesus Christus hat uns die großen und erhabenen Grundsätze des Evangeliums am Kreuze mit größerm Nachdruck als auf dem Berge geprediget. Selig sind die Armen im Geiste, sagt er uns hier am Kreuze, wo er aller Dinge beraubet ist: Selig sind die Sanftmüthigen, weil sie das Kennzeichen dieses göttlichen Lammes tragen, das sich ohne eine Klage schlachten ließ: Selig sind die Friedfertigen, weil sie den Geist dieses göttlichen Mittlers besitzen,

der im Himmel und auf Erde Friede stiftete: Selig sind jene, die weinen, verfolget und beleidiget werden, weil auch der Heilige der Heiligen Verfolgungen, Beleidigungen und alle Peinen erduldete: Dieß alles sind eben so viele Früchte des Kreuzes, eben so viele Aussprüche, die Jesus Christus am Kreuze gethan hat.

Wahrheiten der Fleischeskreuzigung, die der Vernunft so unbegreiflich, der Natur so zuwider, so sehr über die Sinne erhaben sind. Wer mir nachfolgen will, der verläugne sich selbst. Wer nicht allem dem, was er besitzt, entsagt, der kann mein Jünger nicht seyn. Wer sein Leben retten will, der wird es verlieren; wer es aber wegen meiner verlieren wird, der wird es retten. Wenn das Weizenkörnchen nicht in die Erde fällt und stirbt; so wird es nichts hervorbringen. Erstirbt es aber, so bringt es hundertfache Frucht. Welch ein anderer Geist, als der Geist des Kreuzes, kann uns über Grundsätze, die so weit über uns erhaben sind, vollkommen aufklären?

Wahrheiten, die man in allen Ständen und Fällen ausübt. Oder welcher Stand, welche Profession findet nicht am Fuße des Kreuzes seinen Unterricht?

Die Reichen wird es lehren, sich von allem, wenigst dem Geist und Herzen nach, loszureißen,

und

und alles nur so zu besitzen, als ob sie es nicht besässen. Die Armen wird es lehren, daß man in der Beraubung, in der Dürftigkeit, in der Entäusserung die wahren Schätze finden könne. Die Grossen dieser Erde wird es das Nichts aller ihrer hinfälligen Größe kennen lehren. Jenen, die klein sind in den Augen der Welt, wird es sagen, daß sie groß seyn können in den Augen des Himmels. Die Glückeskinder dieser Welt wird es über die Gefahren ihres Standes aufklären, und wider Verführung verwahren. Die Betrübten und Leidenden wird es durch den Anblick und das Beyspiel eines Gottes trösten, der selbst mit ihnen und für sie leidet. Mit einem Worte, das Kreuz wird uns alles sagen, und zwar auf eine so lebhafte, so rührende Weise sagen, daß wir ihm nichts entgegen zu setzen wissen werden, oder was könnten wir dem Kreuze und Beyspiele eines für uns leidenden und sterbenden Gottes entgegen setzen?

Rede, göttlicher Lehrer! du redest Worte des ewigen Lebens; und diese sprichst du uns vorzüglich von der Höhe deines Kreuzes zu. Du thust mehr, indem du uns nicht nur diese erhabenen Grundsätze lehrest, sondern auch sie zu üben verbindest. Du sagst uns nicht nur, sehet und betrachtet mich am Kreuze; sondern du sagst uns, sehet, betrachtet, folget nach, übet aus (*): höret meine Worte,

(*) Inspice, & fac secundum exemplar. *Exod. XXV.* 40.

vorzüglich aber, folget meinem Beyspiele. Ich bethe, bethet mit mir; ich leide, leidet mit mir; ich verzeihe, verzeihet mit mir, und aus Liebe zu mir. Ich trage mein Kreuz, traget auch ihr das eurige; ich büsse die Sünde, thut auch ihr für eure Sünden Buß; ich sterbe, entschliesset und bereitet auch ihr euch täglich zum Tode. Dieß alles, o mein Gott, dieß alles sagt mir dein Kreuz.

Mit welcher Ehrfurcht muß ich diese erhabenen Aussprüche, welche es thut, anhören, die heilsamen Lehren, die es giebt, benützen, und dem Beyspiele, das es mir vorweist, folgen? Ja, dein Kreuz ist ein großes Buch, das ich lesen, ein getreuer Spiegel, den ich betrachten muß; es lehret mich alles; und wie dein Evangelium ein treuer Abdruck deines Kreuzes ist, so ist hinwieder dein Kreuz ein treuer Auszug des ganzen Evangeliums.

3. Allein ich muß auch bedenken und mich erinnern, daß dein Kreuz der höchste Richterstuhl ist, auf dem du deine Urtheile wider uns sprichst, und über die ganze Welt einst sprechen wirst. Wahrhaftig schon itzt machst du auf diesem Gerichtshofe und auf diesem fürchterlichen Richterstuhl so viele Entscheidungen; sterbend noch fängst du die Ausübung dieser schreckbaren Gerichtsbarkeit an, indem du den einen der zween Verbrecher, die dir zur Seite sind, durch einen gerichtlichen Ausspruch aus einer unaussprechlichen Gnade rettest, den andern aber aus schrecklicher Gerechtigkeit verwirfst.

Durch

Durch dieses Kreuz also, mein Gott, wirst du mich eines Tags richten. Du wirst alle die Gnaden, welche du mir durch die Verdienste des Kreuzes ertheiltest, wider mich vor Gericht fodern. Du wirst mir die Pflicht vorhalten, welche es mir auflegte, die Pflicht nämlich, dir nachzufolgen, mein Kreuz zu tragen, mir abzusterben, ein lebendiges Ebenbild der grossen Musters zu werden, welches es mir vor Augen stellte. Wenn ich dann mit dir in deinem Leiden am Kreuze eine heilige Gleichförmigkeit habe, so wird dein Gericht für mich ein Gericht der Erbarmung seyn, du wirst ein Urtheil des Lebens für mich sprechen: habe ich aber diese heilige Gleichförmigkeit mit dir nicht, dann wirst du, o Gott, nur das Urtheil des Todes wider mich fällen. Ach! wie unglücklich wäre ich nicht, wenn ich in dem, der mein Vater seyn wollte, nur einen strengen Richter! wenn ich in dem, der mein Erlöser seyn sollte, nur einen rächenden Gott fände! wenn das Kreuz, das in den Absichten meines Gottes das Werkzeug meines Heiles seyn sollte, wegen des gemachten Mißbrauches die Ursache meines Verderbens würde!

Am jüngsten Tage einst, an jenem groβen Tage der Rache wird es erscheinen, o Gott, dieß heilige Kreuz mitten in der Luft. Die Verworfenen werden es sehen und über seinen Anblick in Verwirrung gerathen. Es wird ihnen den Misbrauch deines Blutes und deiner Gnaden vorwerfen; und

du,

du, als gerechter Rächer deines Blutes und deiner Gnaden, wirst wider sie das Urtheil des ewigen Todes sprechen, welches sie auf ewig von dir trennen und entfernen wird, weil sie sich von deinem Kreuze und von deinem Herzen entfernet haben.

Nun werfe ich mich zum Fuße dieses Kreuzes nieder, um mich demselben, und den Pflichten, die es mir auflegt, ganz zu widmen. Ich werde ihm folgen, ich werde es umfangen, ich werde mich mein Leben lang fest an selbes halten, um einst in seinen Armen zu sterben, und ihm meine letzten Seufzer und Athemzüge zu opfern.

Hier muß man die Weise, sich dem Kreuze zu opfern, wiederholen.

Litaney

zur Ehre des leidenden Erlösers, des Musters und der Stütze leidender Seelen.

Ein großer Diener Gottes (*), berühmt wegen seiner strengen Buße, und wegen seinen Erleuchtungen auf den innerlichen Wegen, sagte beynahe in unsern Tagen: Ich habe eine besondere Andacht die Litaney zur Ehre des Leidens Jesu Christi zu bethen. Ich finde dabey viele Hilfe in meinem Leiden

(*) H. v. Berniere.

Leiden und in allen jenen Gelegenheiten, wo ich Widerstand fühle mich selbst zu vernichten. Diese Litaney können wir nun nach dem Beyspiele dieses heiligen Mannes auch bethen: wir werden dabey drey Vortheile finden, 1. werden wir das Leiden Jesu Christi ehren, 2. werden wir dabey Linderung in dem unsrigen finden, 3. werden wir uns die nothwendigen Gnaden zuziehen, um uns in unsern Widerwärtigkeiten und Schmerzen zu heiligen.

Herr Jesu! Erbarme dich meiner.
Herr Jesu! Erhöre mich, und erbarme dich meiner.

O Jesu, der du vorzugsweise der Mann der Schmerzen genennet wirst!
O Jesu, arm und aller Dinge entblößt!
O Jesu, von deinem Volke verkennet und verworfen!
O Jesu, verachtet und mit Schande bedeckt!
O Jesu, verhaßt und verfolgt!
O Jesu, von deinen eigenen Jüngern verlassen, verläugnet und verrathen!
O Jesu, traurig bis zum Tode!
O Jesu, voll des Mißvergnügens, voll des Eckels und der Niedergeschlagenheit!
O Jesu, um dreyßig Silberlinge, gleich einem Sklaven, verkauft!

Erbarme dich meiner.

O Je-

O Jesu, gleich einem verrufenen Räuber gebunden und gefesselt!

O Jesu, mit Schande vor die Richterstühle der Richter dieser Welt geführet!

O Jesu, unter tausend Beschimpfungen durch alle Gassen Jerusalems geschleppet!

O Jesu, dem Geschrey und Hohngelächter des niedrigsten Pöbels blosgestellt!

O Jesu, verklagt, verläumdet und ungerechter Weise verdammet!

O Jesu, als wahnwitzig und unsinnig behandelt!

O Jesu, gegeiselt, und mit deinem Blute bedeckt!

O Jesu, wie ein Uebelthäter und Verbrecher zum Tode verurtheilet!

O Jesu, mit einem ehrlosen Mörder verglichen!

O Jesu, mit Dörnern gekrönet, und höhnisch als König begrüßt!

O Jesu, mit den Verwünschungen und Flüchen des ganzen Volkes beladen!

Erbarme dich meiner.

O Je-

O Jesu, unter der schweren Last des Kreu-
zes auf den Calvarieberg geführt!
O Jesu, an das Kreuz geschlagen, und
der ganzen Welt zum Schauspiele ge-
macht!
O Jesu, in der Hitze deines Durstes mit
Bitterkeit und Galle getränkt!
O Jesu, dein Herz mit einer Lanze durch-
bohret!
O Jesu, in den Armen des Kreuzes dei-
nen Geist aufgebend!
O Jesu, freywilliges Schlachtopfer für un-
sere Sünden!
O Jesu, Muster und Stärke im Leiden!

} Erbarme dich meiner.

Gebeth.

O Jesu, der du mir zu Liebe, und zur Abbüßung meiner Sünden so unendlich viele Schmerzen, Demüthigungen und Beschimpfungen erduldet hast; drücke die Schätzung derselben recht tief meinem Geiste ein, grabe die Empfindungen derselben in mein Herz, und laß meine Seele Theil an ihren Verdiensten nehmen; mache, daß ich allzeit gefaßt bin,

wenn

wenn sich eine Gelegenheit ergiebt, deinem Beyspiele zu folgen, dein Leiden mit dir zu theilen, mit dir die Bitterkeiten deines Kelches zu trinken, damit ich mit deinen Thränen und mit deinem Blute benetzet, von meinen Sünden gereiniget werde, und mittels deiner Gnade in die Wohnung der Glorie eingehen möge.

Amen.

Ende des ersten Theiles.

Die Seele
auf dem Kalvarienberg.

Zweyter Theil.

Trostgründe am Fuße des Kreuzes in den Widerwärtigkeiten dieses Lebens.

Vorrede
über die innerlichen Leiden.

Euer Trost ist es vorzüglich, innerlich betrübte Seelen, den ich bey dieser Arbeit zur Absicht habe; ich weiß es, wie schmerzhaft und marternd diese Lage ist. Die äußerlichen Leiden sind empfindlich, es ist wahr: aber die innerlichen sind es unendlich mehr, und fodern um so viel außerordentlichere Gnaden. Mit dem Eifer für eure Vollkommenheit ganz beseelet, will ich mit euch in diese mühsame Laufbahn tretten, nicht nur über eure Leiden mit euch zu weinen, sondern auch um euch Mittel an die Hand zu schaffen, dieselben zu heiligen, oder vielmehr euch selbst in ihnen und durch sie zu heiligen. Der Vater der Erbarmungen, welcher eure Bedürfnisse kennt, wird euch seine Hilfe nicht versagen, wenn ihr auf ihn allein euer Vertrauen setzet, denn er allein kann euch unterstützen.

Die Leiden, denen auch die getreuesten Seelen unterworfen werden können, sind verschieden; es giebt verborgne Leiden, die man

keinem Menschen vertrauen darf, und nur im Schooße Gottes niederlegen kann.

Man findet Leiden selbst in Gegenständen, in denen man Trost und Friede finden sollte.

Man findet Leiden in seinen Beichten, weil man fürchtet, man möchte sie nicht mit allen den heiligen Zubereitungen, welche sie fodern, abgelegt haben.

Man findet Leiden in seinem Communiciren, weil man dabey wenig Geschmack fühlt, und daraus wenig Nutzen schöpft.

Man findet Leiden in seinem Gebethe, weil es voll der Zerstreuungen ist, die es mangelhaft machen können.

Was soll ich dem allem noch beysetzen? Man findet Leiden in den Versuchungen und in bösen Gedanken, mit denen man immer geplagt ist, und wobey man sich immer fürchtet, man möchte sich aufgehalten haben.

Man findet Leiden, und sehr große Leiden in tausend Gewissensängsten und in tausend Verirrungen, welche immerwährenden Kummer und Unruh verursachen.

Die

Die Furcht vor dem Tode, die Furcht vor dem göttlichen Gerichte, die Furcht vor einer unglücklichen Ewigkeit ist für gewisse Seelen eine nie versiegende Quelle von Leiden, und zwar von Leiden, die um so schrecklicher sind, weil sie die wesentlichsten Gegenstände, die über alles entscheiden, betreffen.

Bevor wir uns in diese Zergliederung einlassen, wollen wir vor Gott nachstehende allgemeine Bemerkungen machen; sie werden das Herz vorbereiten, daß es die persönlichen und besondern Beweggründe, welche vorkommen werden, viel heilsamer aufnehmen wird. Denken wir also:

1. Wenn wir uns dem leidenden Heilande wahrhaft gleichförmig machen wollen, so müssen wir nicht nur an den sichtbaren Schmerzen seines Leibes, sondern auch an den innerlichen Bitterkeiten seines Herzens Theil nehmen. Dadurch werden wir vorzüglich diese heilige Gleichförmigkeit mit diesem göttlichen Muster in uns herstellen, gemäß den Worten des Buches von seiner Nachfolge: Wenn du einmal

vollkommen in das Innere Jesu Christi eingegangen wärest u. s. w. (*)

2. Wenn Gott zuläßt, daß wir diesen innerlichen Leiden unterworfen werden; so hat er dabey seine Absichten, und zwar Absichten, die seiner Weisheit würdig sind, die wir zwar itzt nicht einsehen; eines Tags aber werden wir ihn dafür preisen, und die Entwürfe seiner Erbarmung über uns bewundern: für itzt wollen wir damit zufrieden seyn, daß wir sie anbethen.

3. Eine gewisse Eigenliebe und ein eitles Wohlgefallen an sich selbst setzet der Vollkommenheit innerlicher Seelen große Hindernisse; dieß sind geheime und verborgene Fehler, um welche Gott allein weiß: und eben durch geheime und innerliche Leiden will Gott diese Fehler strafen. Dieß verborgene Feuer der Widerwärtigkeiten muß alles das verzehren, was immer die Wirkung der Gnade hindern könnte.

4. Der Stand des Leidens ist eben nicht allzeit ein Stand der Sünde; oft wird er im Gegentheile zur Quelle der größten Verdienste und der

(*) II. Buch. I. K. 6.

der reinsten Tugenden. Die Zeit des Leidens ist oft zugleich die vortheilhafteste Zeit, diesen ersten Früchten des Heils, Wachsthum und Reife zu verschaffen.

5. Alle Heilige haben gelitten; es ist nicht ein einziger, der diesen Weg der innerlichen Prüfungen nicht gegangen ist. Wir müssen den Herrn dafür preisen, daß er uns behandelt, wie er seine Günstlinge und Auserwählten behandelt hat. Warum weiset er uns auf den nämlichen Weg hin, als in der Absicht, uns zum nämlichen Ziele zu führen?

6. Für mehrere sind diese innerlichen Leiden eine Nothwendigkeit. Genößen sie eines ununterbrochenen Friedens, so würden sie ihn mißbrauchen, und im Schooße dieses verführerischen Friedens einschlummern. Freylich würde man sich ein anderes Leiden wählen; aber Gott steht es zu, die Art und Weise zu bestimmen, wie man seine Schlachtopfer bringen muß.

7. Oft verursachen wir uns selbst Leiden, wenigst vermehren und vergrößern wir sie. Unsere Zärtlich- und Empfindlichkeit, unsere Eigenliebe macht Ungeheuer aus Dingen, die uns

sere Aufmerksamkeit nicht im geringsten verdienen. Viele, auch gerechte Seelen dürfen sich diese Bemerkung wohl gesagt seyn lassen.

8. Nachdem endlich Gott unsere Leiden und geheimen Prüfungen, sie mögen nun noch so schwer und empfindlich seyn, zuläßt, und diese Verfügung trifft, so müssen wir wollen, was er will. Schliessen wir also unsere Augen; geben wir uns weiter keine Mühe, die Sache zu prüfen, oder zu untersuchen, wohl aber uns zu ergeben und zu unterwerfen. Gott untersuchet und prüfet die Sache statt unser; lassen wir uns leiten, er wird uns unfehlbar in den Haven bringen; im widrigen Falle würden wir uns der Gefahr aussetzen, einen traurigen Schiffbruch zu leiden. Küssen wir die Hand, welche uns schlägt, tragen wir das Kreuz, so uns Gott auflegt, hoffen wir auf die Belohnung, die er uns verspricht, und seyn wir versichert, daß unter diesen innerlichen und verborgenen Leiden, auch die größten Gunstbezeugungen und die kostbarsten Gnaden verborgen sind.

Erster Abschnitt.

Die innerlichen Leiden.

Leiden

wegen der Ungewißheit des Heils, und wegen der Zweifel über den Zustand seiner Seele.

Nebst der Ungewißheit, in welcher alle Menschen überhaupt in Rücksicht ihres ewigen Heils und des gegenwärtigen Zustandes ihrer Seele sind, geschieht es oft, daß Gott gewisse innerliche Seelen über diesen wesentlichen Punkt in einer viel traurigern Ungewißheit schmachten läßt. Daher entsteht dann in ihnen die Furcht, sie möchten in einem gefährlichen Stande seyn; aber dieser Gott der Güte, der die Verfassung ihres Herzens kennt, urtheilet ganz anders von der Sache. Die Art, womit er sie behandelt, kann ihnen nicht anders, als heilsam seyn; denn er weiß es, wenn sie den guten Zustand ihres Innerlichen einsähen, so würde diese Kenntniß ein eitels Wohlgefallen mit sich bringen, und ihre Wachsamkeit über sich selbst einschläfern. Es geschieht also nur ihnen zum Guten, daß er sie in dieser Unwissen- und Ungewißheit läßt, um Demuth und Mistrauen auf sich selbst in ihnen zu erhalten.

Man verwundere sich also nicht, daß Seelen, welche Gott aufrichtig suchen, sich deß ungeachtet in eine so graue Dunkle nnd in so dichte Wolken gehüllet finden, daß Glaube, Andacht und Gotteslie=be dahin zu seyn scheinen. Diese Seele bildet sich ein, alle Verdienste für ihre Arbeiten verlohren, und nichts für den Himmel gewonnen zu haben, weil alle ihre gute Werke mangelhaft waren. Dieser Ge=danke schlägt sie nieder, verwirret sie, und bringt sie so weit, daß sie irgend eine schwere Sünde be=gangen zu haben fürchtet, die sie in diese traurige Lage versetzet haben müsse.

Eine andere wünschte zwar sehnlichst, wie sie meynt, Gott von ganzem Herzen zu lieben; aber Gott scheint sie weit von sich zu stossen, sein Herz scheint ihr verschlossen zu seyn, seine Hand scheint sie abzuweisen, wenn sie sich ihm nähert; der Teu=fel, der immer wache Feind friedfertiger Seelen, füllt oft ihren Geist mit diesen traurigen Bildern, um ihnen Eckel ab der Andacht einzuflößen; indem er ihnen vormacht, daß alle ihre Bemühung verge=bens, alle ihre Kämpfe ohne Wirkung seyen.

Das sicherste Mittel sich aus so außerordentli=chen Verwirrungen zu wickeln ist dieses, daß man seine Zuflucht alsobald zu Gott nimmt, und ihm feyer=lich betheuert, daß man bereitet sey, lieber tausend=mal zu sterben, als ihn zu beleidigen. Dann ver=achte man die Kunstgriffe dieser höllischen Schlange, und gebe ihren gefährlichen Eingebungen kein Ge=

hör;

hör; denn wenn man die gewaltigsten Mittel braucht, sie aus dem Sinne zu schlagen, so gewinnt man oft nichts, als daß man den Kopf schwächt, und die Gesundheit verderbt.

Eben so wenig gewinnt man, wenn man ohne Bedachtsamkeit immer neue Beichtväter sucht, um sie zu berathen; anstatt daß man Aufklärung und Ruhe fände, geräth man wieder in neue Zweifel und größere Verwirrungen. Es giebt gewisse Leiden, wo nur Gott Friede schaffen, und die empörten Fluthen legen kann.

Nachdem man aber einen erleuchteten und erfahrnen Beichtvater berathen hat, so muß man sich auch an das Gebeth, an die Demuth, an eine heilige Ergebenheit halten, und dieß so lange, bis es der göttlichen Güte gefällt, unsere Leiden zu lindern, oder davon uns zu befreyen. Wer kann es wissen, wann und wie der Gott alles Trostes sich würdigen werde, seine Diener heimzusuchen? Gieb dich dann zufrieden, und sey versichert, daß du in den Augen Gottes viel angenehmer seyn, und mit viel mehr Wirkung an deinem Heile arbeiten wirst, wenn du dich mit Zuversicht in den Schooß seiner Barmherzigkeit wirfst, als wenn du dich in Untersuchungen, und Grübeleyen einlässest, wo die Eigenliebe immer mehr Antheil hat, als die Liebe Gottes. Es ist eine Glaubenswahrheit, daß niemand wissen kann, ob er der Liebe oder des Hasses würdig ist: vergebens suchst du also einen Vorhang wegzurücken, den

Gott

Gott selbst vorgezogen, und Abgründe zu erforschen, die er dir zu untersuchen verbothen hat. Thu Gutes, und du wirst selig werden; dieß ist alles, was du wissen mußt. In der Hand Gottes liegt dein Schiksal immer sicherer, als es in der deinen läge.

So muß man einer Seele zusprechen, die sich über die Ungewißheit ihres Heiles kränkt. Aber es giebt bisweilen Seelen, welche diese Leiden viel empfindlicher drücken, und die in einem weit betrübtern Zustande sind. Sie sind in Rücksicht ihres Heils nicht nur in Zweifel und Ungewißheit; sondern sie glauben geradezu ohne Rettung verlohren, und von Gott vollkommen verworfen zu seyn; ihre Verdammung ist in ihren Augen eine ganz gewisse Sache. Der Gedanke, daß sie zu ewigen Schlachtopfern der göttlichen Gerechtigkeit bestimmet, daß sie für immer, ohne jemal zur Anschauung Gottes wieder zurückzukommen, verdammet seyn, daß sie die Hölle zu ihrem ewigen Antheile haben sollen, dieser schreckliche Gedanke hat sie so ganz durchdrungen, daß sie mitten in den schwarzen Wolken keinen Strahl der Hoffnung erblicken, sondern immer in einer Art Verzweiflung schmachten, welche sie überall verfolgt, und ihnen ohne Unterlaß ihren sichern Platz in der unseligen Ewigkeit vor Augen stellt.

In einem so traurigen und beweinenswürdigen Stande befand sich aus Gottes Zulassung der heilige Franz von Sales mehrere Tage. Er schildert uns selbst seine Lage, und zittert noch darüber, wenn er sie erzählt.

Was

Was sollte nun eine Seele thun, welche sich in die Finsternisse einer so schwarzen und verzweiflungsvollen Nacht vergraben findet. Sie muß sich entschliessen, wie sich dieser große Heilige entschlossen hat: sie muß Gott vom Grunde ihres betrübten und ganz in den Strom der Bitterkeit und Galle versenkten Herzens sagen: Je nun, hast du, mein Gott, das Urtheil wider mich gefällt, daß ich für immer sollte verworfen, und außer Stand seyn, dich in der Ewigkeit anzuschauen und zu lieben; so erlaube mir wenigst, dich in der Zeit, und so lang ich hier auf Erde lebe, von meinem ganzen Herzen zu lieben. Eine erhabene Gesinnung! ein erstaunliches Opfer! Einen so heldenmüthigen Akt hat vielleicht wohl keine Seele jemal gemacht; ein so reines und vollkommenes Opfer wurde dem höchsten Wesen wohl niemal gebracht. Aber eine so großmüthige Entschliessung rührte auch das Herz Gottes zu Gunsten des Heiligen; er wurde seines Leidens frey, und seine Seele genoß nachmals eines ununterbrochenen Friedens und einer fortdaurenden Ruhe, ohne die Schreckuisse eines gleichen Standes jemals wieder zu erfahren. So fürchterliche Prüfung schickt Gott gemeinen Seelen nicht zu; sollte man aber doch aus göttlicher Zulassung in diese Lage versetzet werden; so würde eine gleiche Gesinnung einer so betrübten Seele die Gnade der Befreyung und Rückkehr des Friedens unfehlbar nach sich ziehen. Gott läßt es sich an Freygebigkeiten nicht bevorthun; er prüfet, aber er stärket, er reiniget, er heiligt: endlich kömmt

er

er selbst zu Hilfe, und giebt eben so viel Trost zu verkosten, als man vorher Bitterkeit verschlungen hat. Das Kreuz ist immer ein Vorbothe der Gnade, und Verharrung im Geiste des Kreuzes eine Versicherung des Heiles. Zerstreue deine Furcht, und beseele dein Vertrauen wieder.

Gebeth.

Ich weiß es, o mein Gott, es ist eine Glaubenswahrheit, daß der Mensch nicht wissen kann, ob er der Liebe oder des Hasses würdig ist; und wenn er auch wüßte, daß er bey dir in Gnade stehe, so wüßte er doch nicht, ob er bis ans Ende darinn verharren würde. Niemand also kann seines Heiles sicher seyn. Ich unterwerfe mich dieser Ungewißheit, und ergebe mich von ganzem Herzen. Endlich liegt mir ja mein Schicksal lieber in deiner als in meiner Hand. Ich bitte dich einzig nur um die Gnade der Stärke, meine Leiden zu übertragen. Ich werde bethen, ich werde arbeiten, ich werde mich befleissen, meine Standespflichten zu erfüllen; mit einem Worte: ich werde alle meine Sorgen dem Geschäfte meines Heiles schenken, und den guten Ausschlag derselben einzig nur von deiner Güte erwarten. Du

wirst

wirst mich aus der Zahl deiner Auserwählten, wie ich hoffe, nicht verstossen, sondern eines Tages mit ihnen berufen, dich in der vollen Versammlung der Heiligen in alle Ewigkeit zu preisen und zu loben, Amen.

Leiden

beym Gedanken an die Größe der Sünden, so man begangen hat.

Wenn man das traurige Gemälde seines verflossenen Lebens betrachtet, und auf die Zahl und Größe der Sünden, womit es durchflochten ist, zurückdenkt; so möchte man bisweilen beynahe verzweifeln, und zu sich selbsten sagen: Ich bin verlohren; für mich ist keine Rettung und keine Erbarmung; ich habe zu viele Sünden gethan, den Herrn zu sehr beleidiget, als daß er mir jemal verzeihen könnte; um mich ist es geschehen, ich bin ohne Hoffnung verdammet.

Solche Gesinnungen, wenn man ihnen folgte und anhienge, wären in Gottes Augen eine schwerere, größere und abscheulichere Sünde, dann alle andere, die man vorher und sein ganzes Leben durch könnte begangen haben. Dieß hieße die Barmherzigkeit Gottes beschimpfen, und sein Herz auf einer Seite verletzen, wo es am empfindlichsten und der

Beleidigung am fähigsten ist. Nein, o Sünder, ihr möget nun gleich noch so große Verbrecher gewesen seyn, ihr möget gleich in einem noch so beweinenswürdigen Stand gelebt haben: wenn ihr nur eure Sünden aufrichtig verabscheuet, wenn ihr nur in der Demuth festgegründet, und entschlossen seyd, euer Leben zu ändern; so wird Gott nicht als strenger Richter, sondern als liebvoller Vater, der für euch wahrhaft ein Vaterherz hat, mit euch verfahren; als Vater, der euch züchtiget, nicht wie es eure Bosheit verdiente, sondern wie es seine Barmherzigkeit fodert. Er selbst versichert uns dessen, indem er uns mit unaussprechlicher Güte sagt: Ihr möget noch so große Sünden begangen haben, so bin ich doch alle Augenblicke bereitet, wann ihr immer zurückkommet, euch mit Zärtlichkeit aufzunehmen, sobald ihr mit aufrichtigem Herzen zurückkehret. Ein guter Vater, setzt der Prophet bey, hat Zärtlichkeit für Kinder, die ihn lieben; viel mehr aber Gott für jene, welche zu ihm zurückkehren. Unsere Seele hat ihn sein Blut gekostet; er wird uns also immer einen Platz in seinem Herzen behalten.

So undankbar und sündhaft wir auch immer seyn mögen, so verstößt er uns doch aus seinem Angesichte nicht; ja wenn wir uns demüthig zu seinen Füssen niederwerfen, so streckt er seine Arme aus, uns zu empfangen. Seine Güte geht noch viel weiter: wenn wir ihn durch Todsünden gleich noch so oft aus unserm Herzen verdränget haben; so ließ

er

er doch nie zu, daß sich der Teufel zum unabhängigen Herrn darüber machte, und sein Reich darinn für immer gründete. Dieser Gott, immer voll der Güte, wollte lieber unsere Rückkehre zur Buße erwarten, und uns mit der ganzen Empfindung seiner Barmherzigkeit verzeihen, als mit der Strenge seiner Gerechtigkeit strafen. Dieß sehen wir deutlich, und bewundern wir in der Person des verlornen Sohnes, im weinenden Petrus, in der büssenden Magdalena, in hundert andern, welche eben so viele ewige Denkmale der menschlichen Armseligkeit und der unendlichen Erbarmung Gottes sind.

So betrübet dann also das Herz eures Gottes und Vaters nicht so empfindlich mehr; fasset Vertrauen; unter der Hand eines allmächtigen Arztes kann keine Krankheit, so alt sie immer ist, unheilbar seyn. Höret, was Ambrosius sagt: Kein Sünder verzweifle je beym Anblick seiner Sünden an der Gnade; wenn du dein Betragen aufrichtig änderst, wird auch Gott sein Urtheil ändern. (*)

Noch mehr: Nichts kann der großen Erbarmung Gottes mehr Glanz und einen herrlichern Triumph verschaffen, als große Sünden. Nie erschien

(*) Nemo veterum conscius delictorum præmia divina desperet; novit Dominus mutare sententiam, si tu noveris emendare delictum. *S. Ambros.*

schien Gott in einer solchen Größe, als wann er verzieh. Verschaff ihm dann diese Ehre, verabscheue deine Sünden, und setze ihn in den Stand dir Verzeihung zu schenken: vielleicht daß du ihn durch eine aufrichtige Bekehrung eben so sehr verherrlichest, als du ihn durch deine Sünden beleidiget hattest. Itzt, diesen Augenblick rufet er dich, er erwartet dich, er öffnet dir sein Herz; schenk auch du ihm dein Herz und dein volles Vertrauen; dieß ist das sicherste Mittel Gnade und Verzeihung zu erhalten.

Gebeth.

Ja, mein Gott, ich kehre zurück zu dir, und getröstet in meinem Leiden, hoff ich auf dich, ich erwarte noch alles von dir. Dein Evangelium lehret mich, daß wahrhaft bekehrte und aufrichtig büßende Seelen, oft außerordentlichere Gunstbezeugungen von dir erhalten, als wenn sie dich niemal beleidiget hätten. Die Vernunft begreift die Zärtlichkeit deines Herzens nicht; denn du siehst nicht auf das, was der Mensch ehemals war, sondern was er wirklich ist, und was er in Zukunft seyn wird. Wer also immer nicht glaubt, daß du bereitet seyst, zu verzeihen, der fügt dir eine empfindliche Beleidigung zu, und beraubet dich einer großen

Ehre.

Ehre. Diese Beleidigung, mein Gott, werde ich dir niemal zufügen. Ich habe mir der Sünden genug vorzuwerfen; aber an deiner Barmherzigkeit werde ich nie verzweifeln, nie ein Mistrauen auf deine Güte setzen; ich fürchtete, das Maaß meiner Sünden dadurch zu erfüllen, und mir den Eingang in dein Herz für immer zu schließen. Mit grösserer Aufrichtigkeit, als immer einmal, verabscheue ich dann alle zweifelhafte und mistrauische Gedanken und Gesinnungen, die ich je gehabt haben mag: ich sehe, wie abscheulich sie in deinen Augen, wie empfindlich sie deinem Herzen sind. Ich versenke meine Sünden alle in den unermeßlichen Abgrund deiner Barmherzigkeit. Ich weiß es, so groß auch meine Verbrechen immer seyn mögen, so wird doch die Grösse deiner Barmherzigkeit über alle meine Armseligkeiten unendlich erhaben seyn. Ich will dann mit dem Propheten zu dir sagen: Ja, großer Gott, du wirst mir meine Sünden verzeihen, denn sie sind groß: ein Beweggrund, der deiner und deines Herzens ganz würdig ist; denn je größer meine Sünden sind, desto bewundesrungswürdiger werden sie deine Gnade machen,

einen desto größern Glanz werden sie deiner Allmacht, einen desto herrlichern Triumph deiner Güte verschaffen: du wirst meinen Sünden gnädig seyn, denn sie sind viele. (*) Diese trostreichen Wahrheiten werde ich oft in mein Gedächtniß zurückrufen, und wenn Gefahr seyn sollte, daß mich das Andenken an meine Sünden in eine Verzweiflung setzte, so will ich sie jeder Furcht und Gefahr als einen heilsamen Schild entgegen halten; und weit entfernt, daß der Anblick deiner Güte, die immer bereitet ist, mich aufzunehmen, die Lebhaftigkeit meines Schmerzens vertilge, soll entgegen eben dieses Uebermaaß deiner Güte mein Betrübniß und meine Reue vermehren, daß ich einen so guten Gott, einen so zärtlichen Vater, dem ich alle Augenblicke meines Lebens und alle Empfindungen meines Herzens heiligen sollte, so schwer beleidiget habe; in Zukunft, o mein Gott, sollen sie dir ohne Widerruf gehören. Wie glücklich wäre ich, wenn ich den Weg der Gerechtigkeit niemal verlassen hätte! aber nun bin ich entschlossen, so lang ich lebe, ihn immer zu wan-

deln,

(*) Propitiaberis peccato meo, multum est enim. *Ps. XXIV.* 12.

deln, und keinen andern Weg anzuerkennen, als den Weg der Buße, der all mein Trost in dieser Welt seyn soll, Amen.

Leiden
wegen des Misbrauches der göttlichen Gnaden.

Der Gedanke an den sündhaften Misbrauch, den eine Seele mit Gottes Gnaden gemacht hat, ist wohl eine traurige Bemerkung und eine fürchterliche Sache. Gerührt von dieser Empfindung und mit dieser Furcht durchdrungen, sagt sie bisweilen zu sich selbst: Ach wie groß war mein Verbrechen! wie groß ist nun mein Unglück! Mein Leben lang überhäufte mich Gott mit Gnaden; und ich setzte seinen Gnaden nur Undank und Widerspenstigkeit entgegen. Dieser Gott der Güte hörte nicht auf an der Thüre meines Herzens zu klopfen, um mich an sich zu ziehen; und mein rebellisches Herz blieb ihm immer verschlossen. Er rief mich, ich widersetzte mich; er drang in mich, ich entfernte mich und floh. Ach! hab' ich durch meine Entfernung, durch meine hartnäckigen Widersetzlichkeiten Gott nicht gezwungen, sich auch von mir gänzlich zu entfernen? hab ich die Quelle der Gnaden, deren Maaß der Herr erfüllet hat, nicht verstopfet? Giebt es noch Gnaden für mich? Muß ich nicht fürchten, daß Gott, meiner

ner Widersetzlichkeiten müde, mich endlich verworfen hat? daß er die zärtlichen Blicke der Erbarmung von mir weggewendet hat, und nur die fürchterlichen Blicke seines Misfallens und seines Zornes auf mich wirft?

Traurige Gedanken, die, wenn man ihnen nachhienge, und sich darein vertiefte, eine Seele in Kleinmüthigkeit, von Kleinmüthigkeit in Mistrauen und gleichsam bis an die Thore der Verzweiflungen versetzen könnte. Was sollen wir so einer Seele sagen, um ihre Unruhe wenigst zum Theile wieder zu stillen, und die Empfindungen des Vertrauens, das so ganz erschüttert scheinet, in ihr wieder aufzuwecken, wenn wir sie nicht vollkommen in ihrem Leiden aufrichten können? Sieh, was Vernunft, Glaube, Gottes Barmherzigkeit ihr sagen werden, um sie in dem Abgrunde der Furcht und Bestürzung, worinn sie liegt, zu trösten und wieder zu ermuntern.

1. Nichts ist billiger, als daß man über den traurigen und verderblichen Misbrauch, den man mit Gottes Gnaden gemacht hat, seufze, und sich betrübe. Nichts verdient unsere Klagen und Thränen mehr, als dieser schädliche Misbrauch, und wir dürfen uns glücklich schätzen, wenn wir ihn auch auf Kosten unsers Blutes abwaschen und wegtilgen können. Endlich muß man sich doch hüten, diese Furcht und Bangigkeit nicht zu weit zu treiben: sie muß ihr Maaß und Grenzen haben; überschreitet sie diese, so würde sie den Herrn beleidigen, und in den Augen Gottes vielleicht

leicht eine größere Sünde, als der Misbrauch aller seiner Gnaden, seyn.

2. Der Glaube versichert uns, daß der Misbrauch der Gnaden, so groß und sündhaft er immer gewesen seyn mag, wieder verziehen werde, sobald man ihn aufrichtig bekennet und bereuet. Es verhält sich die Sache mit dieser wie mit allen andern Sünden: wenn man aufrichtig darüber zerknirschet ist, vergiebt sie der Herr, und öffnet einer Seele, die sich durch ihre Widersetzlichkeiten von ihm entfernt hatte, den Zutritt in sein Herz und zu seiner Barmherzigkeit wieder.

Der gute Grund dieß zu behaupten liegt selbst im Schooße der Barmherzigkeit Gottes; so lange man nämlich lebt, kann alles verziehen werden, was man bereuen kann: eine Glaubenswahrheit.

3. Was das Maaß der Gnaden betrifft, worüber man sich so sehr beunruhiget, so ist gewiß, daß es, so lange wir leben, nie vollkommen und ohne Hoffnung erfüllet wird, man mag gleich ein noch so großer Sünder gewesen seyn, und noch so gräuliche Verbrechen begangen haben. Es giebt in diesem Leben keinen Stand der Sünde, in welchem der Sünder gänzlich aller Gnaden beraubet wäre. Haben wir auch alle Gnaden misbraucht, so läßt uns Gott doch immer die Gnade des Gebethes noch, und mittels des Gebethes können wir die andern Gnaden zur Seligkeit erhalten. So kann man Seelen trösten, welchen der Gedanke, daß sie vielleicht das Maaß

ihrer Gnaden erfüllet haben, eine übertriebene Furcht und ein verzweifelndes Mistrauen einflöſſen könnte.

4. Eben so gewiß ist es endlich, daß ein wirklich ernstlicher Wille die Gnaden Gottes in Zukunft heilig zu gebrauchen, und eine feste Hoffnung, daß Gott sich wieder würdigen werde, uns Gnaden im Ueberfluße zu ertheilen, ein wirksames, ja ein sicheres Mittel ist, von Gott wegen des gemachten Misbrauches seiner Gnade Verzeihung zu erhalten. So eine Verfassung eines ernsthaften Willens und eines festen Vertrauens auf Gott wird sein Herz rühren, seine Macht verherrlichen, seiner Barmherzigkeit und Gnade einen Triumph verschaffen; und vielleicht (wie es schon mehrern Heiligen geschehen ist) daß unsre begangenen Sünden, wenn wir sie aufrichtig verabscheuen, uns zu einer um so erhabnern Heiligkeit erschwingen. Und so würde man dann von unsern persönlichen Sünden sagen können, was die Kirche von der Sünde Adams sagt: Glückliche Sünde, (*) die zwar in sich selbst beweinenswürdig ist, aber in einem gewissen Verstande sowohl wegen des Guten, das Gott daraus gezogen, das ist, wegen der Wirkungen, welche sie hatte; als auch wegen der Empfindungen, welche sie in zerknirschten und demüthigen Herzen erzeugte, eine glückliche Sünde ist.

See-

(*) Felix culpa, quæ talem meruit habere redemptorem. *Sabb. sancto, in Benedictione cerei.*

Seelen, die ihr euch über den traurigen Misbrauch der Gnaden betrübet, nehmet künftig Gesinnungen an, die der Glaube euch einflößt, die Gnade heiliget, die Barmherzigkeit Gottes selbst mit ihrem Ansehen gutheißt.

1. Beweinet in der Bitterkeit eures Herzens den verderblichen Misbrauch, welchen ihr euer Leben lang mit so vielen Gnaden gemacht habt.

2. Beseelet euer Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit wieder, und hoffet von seiner Güte, daß er noch gerne den himmlischen Thau seiner Gnaden über euch wird herabtriefen lassen.

3. Machet den unerschütterlichen, aufrichtigen Entschluß, und grabet ihn so tief in euer Herz, daß er so lang, als euer Leben, dauert, den Entschluß nämlich, den Gnaden, welche euch Gott wieder nach dem Maaße eurer Bedürfnisse, ja nach der Größe seiner Erbarmungen mittheilen wird, mit unverletzlicher Treue mitzuwirken.

4. Sollte euch aber euer Vorsatz noch so unumstößlich scheinen, so seyd doch allzeit auf euch und eure Schwäche mistrauisch; und damit ihr den Gnaden Gottes getreu seyn möget, rechnet allzeit nur auf diese Gnade selbst.

5. Gehet itzt hin, und wandelt im Geiste des Friedens auf jenem Wege, den euch die Gnade öffnen wird; sie wird mit euch wandeln, wird euch begleiten, euch unterstützen, euch ermuntern, und

mittels dieser Gnade werdet ihr endlich sicher zur Wohnung der Glorie gelangen.

Wie groß, o mein Gott, bist du in deiner Macht! wie unaussprechlich in deiner Güte! wie unerschöpflich in deiner Barmherzigkeit! Du willst selbst eine arme Seele in ihrem gerechten Schmerzen noch trösten, und deine himmlischen Gaben über ein sündhaftes Geschöpf, das selbe so lange misbrauchte, neuerdings ausschütten!

Leiden

wegen der bösen Gedanken.

Böse Gedanken sind die Marter sehr vieler Seelen; und für gewisse Seelen eine fast unaufhörliche Marter. Der böse Feind giebt sie ihnen ohne Zahl und Ende ein; und wenn diese Seelen diese Art Prüfungen noch nie erfahren haben, so erstaunen sie, wie doch ihre Einbildungskraft so ungereimte Vorstellungen erzeugen könne. Die gleichgiltigsten Dinge, ja die heiligsten Gegenstände füllen bisweilen ihren Kopf mit den schändlichsten Bildern, welche sie rühren, beunruhigen und ausserordentlich verwirren: und diese Verwirrung, worinn sie sich befinden, vervielfältigt und verschlimmert die bösen Vorstellungen, die in ihrer Einbildungskraft gähren, und die Seele in einen beweinenswürdigen Stand versetzen, wo sie sich von Gott entfer-

net, und aller der Sünden, welche diese böse Gedanken ihrem Geiste vorstellen, schuldig zu seyn glaubt.

Seyd getröstet, treue Seelen, höret auf euch zu betrüben; sollten sich euch wider euren Willen gleich noch so schreckliche Bilder darstellen, lasset sie vorübergehen; sorget nur, daß ihr sie im Vorbeygehen nicht aufhaltet, als wolltet ihr sie untersuchen. Suchet eure Einbildungskraft wieder zu beruhigen und aufzurichten; die Verwirrung ist bey solchen Gelegenheiten oft mehr zu fürchten: dann seyd ihr um so fähiger folgende Erinnerungen zu benutzen.

1. Untersuchet allererst, ob ihr nicht selbst durch zu große Zerstreuungen, durch gewisse Lesungen, durch einen gar zu natürlichen Umgang oder Anhänglichkeit zu allen diesen Gedanken Anlaß gebet: denn in diesem Falle müßt ihr euch allein die Schuld zuschreiben, und statt euch zu beklagen, auf eure Besserung denken.

2. Gesetzt aber, daß ihr euch selbst in diesen Punkten keinen wesentlichen Vorwurf zu machen habt; so denket, um euch über den Gegenstand eures Leidens zu stärken, daß die Sünde weder in den Gedanken, noch in der Empfindung, sondern im Willen und Beyfalle bestehe. Der Gedanke mag noch so bös seyn, die Empfindung mag einen noch so lebhaften Eindruck machen; wenn der Willen und Beyfall nicht dazu kommen, so ist noch keine Sünde da; und so lang ihr diese Gedanken verabscheuet, so

lang

lang ist es menschlicher Weise gewiß, daß ihr nicht eingewilliget habet: eine Bemerkung von äußerster Wichtigkeit, und für leidende Seelen ungemein tröstlich.

3. Hütet euch auf eure Gedanken zurückzugehen um zu erfahren, ob ihr eingewilliget habet, oder nicht; so eine Untersuchung der Gedanken ist insgemein weit gefährlicher, als die Gedanken selbst; ein Bild, das durch die Seele nur gegangen wäre, kann sich ins Herz einschleichen, wenn man ihm gar zu sehr nachdenkt.

4. Das beste Mittel sich von der Plage dieser leidigen Gedanken zu befreyen, ist oft dieß, daß man sie verachte, daß man sie einfallen lasse, und seine Wege gehe, ohne wider sie lange geradezu zu streiten, ohne sie mit Gewalt und Anstrengung auszuschlagen, in der Versicherung, daß sie in der Einbildung, nicht im Herzen sind.

5. Ihr thut auch gut, wenn ihr euch mit andern Gedanken abgebet, welche euren Geist von der Sache wegführen, und die Gegenstände welche euch beunruhigten und zum voraus einnahmen, gleichsam vertheilen.

Vor allem aber suchet beym Einfalle solcher Gedanken euer Herz zu Gott zu erheben; bittet ihn um Hilfe; setzet euer Vertrauen auf ihn, und dann, wie ich euch gesagt habe, gehet eure Wege, ohne euch über alle diese Blendwerke und Grillen zu beun-

unruhigen; lasset sie vorübergehen, als eben so viele Wolken, die sich endlich selbst zerstreuen.

Sollte euch also der Teufel so viele böse Gedanken als Augenblicke in eurem Leben sind, eingeben; sollten diese Gedanken noch so erschrecklich seyn; sollte was immer in der Welt, Gott, oder die Geschöpfe, gleichgiltige oder heilige Sachen der Gegenstand dieser Gedanken seyn; sollten sie Tage lang wider euren Willen in eurer Seele verweilen: so lang eure Einwilligung nicht dazu kömmt, kann keine Sünde mit unterlaufen.

Ja man darf sagen, daß ein eitles Wohlgefallen über sich selbst, ein Werk der Eigenliebe, mit Wissen und Vergnügen so gering es auch ist; sobald es mit Freyheit und Willen geschieht, Gott mehr, als tausend Grillen unserer Einbildungskraft missfallen, wenn man weit entfernt sich darüber zu belustigen, einen Abscheu ab ihnen empfindet.

Allein aller dieser heilsamen Erinnerungen und sichern Wahrheiten ungeachtet kann es bisweilen geschehen, daß eine so arme Seele, die mit solchen Gedanken geplagt ist, noch immer glaube, sie habe die Eingebungen des bösen Feindes nicht schnell genug ausgeschlagen, und aus Furcht, sie möchte vielleicht eine Art Wohlgefallen darüber gehabt haben, in ihrer Verwirrung dafürhält, daß sie vollkommen eingewilliget habe. Sie verfällt hierüber in eine tiefe Traurigkeit und in eine schwarze Melancholey, und glaubt alles verloren.

Noch einmal, betrübte Seele, ermuntere dich; selbst die Traurigkeit, in der du dich findest, zeiget zu Genüge, wie sehr du die Sünde hasseſt, und daß dein Herz, wenn gleich die Einbildungskraft gerühret ward, keinen Antheil hatte. Laß alles Unterſuchen ſeyn; empfehle dich Gott, und geh deine Wege in Frieden wieder fort; verachte die Sache, und das Leiden verſchwindet von ſelbſt. Seelen, welche Gott gewöhnlich fürchten, dürfen ſich über dieſen Punkt nicht ſo ſehr beunruhigen, und nicht auf jeden geringen Verdacht, auf ungegründete Zweifel glauben, daß ſie den Herrn beleidiget haben. Dieß iſt die allgemeine Meynung aller Väter, beſonders des heil. Auguſtin, eine Meynung, die ſich auf die Regel der Sitten gründet, und für Seelen, die ſolchen Leiden unterworfen ſind, ſehr tröſtlich iſt. Für ſie hat Jeſus Chriſtus vorzüglich am Kreuze gebethen; was dürfen ſie ſich nicht von der Zärtlichkeit ſeines Herzens verſprechen?

Gebeth.

Meine Gedanken, heiliger, gütiger Gott, ſind meine Marter! Billig büße ich aber auf dieſe Weiſe die Freyheit, die ich meinem Geiſte gab, ſeinen Gedanken nachzujagen. Auf allen Seiten und zu allen Augenblicken bin ich mit ihnen geplagt; die gleichgiltigſten Sachen, ja die heiligſten Gegenſtände verleiten mich auf

ſie,

sie, und setzen mich in Zweifel, in Unruhe und Verwirrung. Es ist wahr, nicht Gedanke und Empfindung, sondern Willen und Beyfall machen die Sünde aus; aber mein Gott, ich fürchte immer, mein Herz möchte mich verrathen, und diese Furcht setzt meine Seele in eine beständige Unruhe. Mit deiner Gnade wollte ich freylich, wie ich meyne, niemals einwilligen, und lieber tausendmal sterben, als im geringsten Beyfall geben, aber wer darf sich von seinem Herzen Sicherheit versprechen? Befreye mich, o Herr, von diesen überlästigen Gedanken, welche mich hindern, mit dir umzugehen; oder stärke mich wenigst, und laß niemal zu, daß ich mich freywillig dabey aufhalte, und daß wenigst das Herz keinen Antheil nehme, wenn auch der Geist davon ganz in Bewegung ist. Wohl denjenigen, die nur an dich denken, und denen dieser süße Gedanke statt aller Beschäftigung und alles Trostes gilt. Amen.

Leiden wegen der Beichten.

Der wahre Grund der Heiligkeit ist die Reinigkeit des Herzens, und das sicherste Mittel

diese

diese Reinigkeit des Herzens zu erhalten, ist die Beicht, weil die Seele dabey in dem heilsamen Bade des anbethungswürdigen Blutes Jesu Christi gewaschen wird.

Die Beicht ist der Grund der wahren Gewissensruhe; denn nichts trägt zu dieser erwünschlichen Ruhe mehr bey, als was uns Gottes Freundschaft und Gnade wieder erwirbt.

Aber es geschieht nur gar zu oft, daß die Beicht, welche eine unerklärbare Quelle der Gewissensruhe seyn sollte; im Gegentheile für mehrere Seelen eine Quelle unendlicher Leiden, Unruhen, Verwirrungen und Zweifel wird. Mit einem Wort, was den Frieden und das Vergnügen dieser leidenden Seelen ausmachen sollte, dieß macht ihre Pein und Marter aus.

Um sie in ihren Leiden zu trösten, oder von selben, wenn sie gelehrig ist, gar zu befreyen, mag man ihr nachstehende Erinnerungen machen, welche sich auf den Glauben, auf die Vernunft, auf die Erfahrung und Meynung der Väter und der erleuchtetsten Gottesgelehrten gründen. Was wir übrigens hier sagen werden, das geht hauptsächlich Personen an, die oft zu beichten pflegen; denn Leute, die sich lange Zeit von diesem Sakramente entfernen, dürfen über ihre Beichten billige und nur gar zu gegründete Aengstigkeiten empfinden.

1. Daß eine Beicht, die man aufrichtig, und mit den gebührenden Vorbereitungen entrichtet hat, die Sünde nachlasse, und Gottes Freundschaft und Gnade der Seele wieder zurückgebe, ist eine Glaubenswahrheit.

2. Daß wir uns vom Stande der Gnade nie versichern können, wenn wir noch so viel Mühe anwenden, und uns noch so gut bereitet haben, ist wieder eine Glaubenswahrheit. Um diese Sicherheit bitten hieß dem Willem Gottes und dem ordentlichen Gange seiner Vorsicht entgegen handeln.

3. Uns zur Gnade des Sakramentes bereiten, so viel bereiten, so viel wir können, dann alles von Gottes Güte erwarten, unser Schikfal in seiner Hand lassen, die Grenzen, so er uns vorgezeichnet hat, nicht überschreiten, indem wir um eine Versicherung bitten, die er uns versagt hat: dieß ist alles, was wir thun können und müssen.

4. Hast du dich also über deine Sünden hinlänglich erforschet, hast du dich darüber aufrichtig angeklagt, hast du dir Mühe gegeben eine wahre Reue zu erwecken und einen festen Vorsatz zu machen; kurz: bist du aufrichtig und redlich zu Werke gegangen: so vertraue auf Gott, und laß dich ferner nicht in fruchtlose Bemerkungen, in unnütze Grübeleyen, in unendliche Untersuchungen ein, sonderbar wenn dir ein erleuchteter Beichtvater gesagt hat, daß du dich beruhigen und zufrieden geben sollest.

5. Mache deine Beichten nicht gar zu lange und fülle sie nicht mit unnützen Kleinigkeiten an; du ermüdest nur dein Gedächtniß, stöhrest deine Gewissensruhe, verlierst dir und andern ohne Nutzen die Zeit. Klage dich mit wenig Worten über deine Sünden an, ohne dich in die Zergliederungen der Umstände, welche zur Schwere der Sünde nichts beytragen, einzulassen.

6. Sollteſt du deß ungeachtet einige Sünden, die du beichten wollteſt, und deren du dich nachher erinnert haſt, vergeſſen; ſo werde darüber nicht unruhig. Gott ſieht dein Herz; du haſt nichts verhehlet, ſondern die Sache wider Willen vergeſſen; dieſe Sünden werden der Güte deiner Beicht nichts benehmen: klage dich darüber bey der nächſten guten Gelegenheit an, ohne die vorige Beicht zu wiederholen.

7. Was gemeine und gewöhnliche Fehler betrifft, welche wir in dieſem Leben alle zu vermeiden nicht im Stande ſind; wenn einer derſelben deinem Gedächtniß in der Beicht entwiſcht, kränke dich darüber nicht. Du biſt nach der Strenge des Geſetzes nur die ſchweren Sünden, oder die du mit gutem Grunde für ſchwere halteſt, zu beichten verbunden; was die übrigen angeht, kannſt du ſie auf verſchiedene Weiſe auch außer dem Beichtſtuhle auslöſchen; als durch Erweckung der Reue, durch Abbethung des Vater unſer, durch den Gebrauch des Weihwaſſers, u. ſ. w. Hüte dich aber indeß mit der

gröſs-

gröſsten Sorgfalt, einen Fehler zu begehen; sich wider Wunden verwahren ist immer besser, als in die Nothwendigkeit versetzt werden, sich um Mittel zu sehen, die Wunden zu heilen.

8. Empfindest du auch nach der Beicht und nach allen den gebührenden Vorbereitungen, von denen wir geredet haben, noch Aengstigkeiten, Reue und Gewissensbisse: so gieb ihnen kein Gehör, geh gerade-zu darüber weg, laß sie fahren, wie einen Stein in die Tiefe des Meeres; trag dieses Leiden mit Geduld und Ergebung, und warte gleichwohl, bis es dem Herrn gefällt, dir wieder Ruhe und Frieden zu schenken.

9. Hüte dich vor einem Fehler, in den oft selbst die frömmsten Leute fallen; das ist, wenn du dich zur Beicht bereitest, wende nicht mehr Fleiß auf die Erforschung deines Gewissens, als auf die Erweckung der Reue an. Dieß ist ein Betrug des Teufels, der deine Aufmerksamkeit von dem, was nothwendiger ist, wegzubringen suchet. Wenn du seit der letzten Beicht einen beträchtlichen Fehler begangen hast, so wird er dir auffallen, ohne daß du ein langes Examen darüber macheſt. Befleiß dich also auf die Reue; dieß ist der wesentlichste Theil dieses Sakramentes.

10. In Rücksicht der Reue bekümmere dich nicht um eine sichtbar empfindliche Reue, die sich durch Thränen und äußerliche Zeichen verräth; so eine Reue steht nicht in deiner Gewalt, und Gott fodert sie nicht, ja sie kann wohl Betrügereyen unterwor-

sen seyn. Die wahre und gründliche Reue besteht in einem innerlichen Betrübnisse über seine Sünden und in einer festen Entschliessung, mit der Gnade Gottes lieber zu sterben, als den Herrn zu beleidigen. So eine Gemüthsverfassung ist für das Sakrament hinlänglich; um diese bitte den Herrn in Demuth des Herzens.

Die Reue, welche die vollkommene Liebe zum Beweggrunde hat, ist auch die vollkommenste. Wie ein Tropfen Wasser in einem brinnenden Ofen in einem Augenblicke verschwindet; so werden im Feuer der Liebe alle Sünden ausgelöschet und verzehret. Sie ist unter allen Schmerzen und unter allen Bußübungen die angenehmste, die wirksamste, die verdienstlichste. Heil jenen Seelen, welche beym Anblicke ihrer Sünden gleich in so heilsame Verfassung kommen. Indeß mag aber die Reue über die Sünden noch so groß, und noch so vollkommen seyn, so setzt sie doch immer die Verbindlichkeit, das Sakrament zu empfangen, oder im Falle, daß es nicht seyn kann, wenigst die Begierd und den Willen selbes zu empfangen, voraus, wenn man anders Verzeihung der Sünden erhalten will.

Nachdem du endlich die Lossprechung erhalten hast, so untersuche deine Sünden nicht lange mehr, denke nicht lange zurück, ob du wohl alles gesagt hast; beschäftige dich einzig mit der Uebung der Reue: bilde dir ein, du seyst am Fuße des Kreuzes, und das Blut Jesu Christi werde da wirklich auf deine

Seele

Seele angewendet. Dieser große Gedanke muß dich dann allein beschäftigen; er allein kann dich mit den wahren Gesinnungen des Glaubens durchdringen, und dich zum Empfange der gänzlichen Nachlassung deiner Sünden bereiten.

Es ist auch ein heiliger Gebrauch, sich am Ende einer jeden Beicht aller jener Fehler des vergangenen Lebens anzuklagen, die man vorzüglich bereuet, um sich der nothwendigsten Verfassung, die Gnade des Sakramentes zu empfangen, nach Möglichkeit zu versichern.

Uebung der Reue.

Gott der Güte, ich habe gesündiget, ich habe dich beleidiget! und das Andenken meiner Sünden betrübet mich, und schlägt mich nieder. Ich habe sie zwar schon oft gebeichtet, ich habe sie, wie mir scheint, mit der ganzen Aufrichtigkeit meines Herzens bereuet; aber sie kommen mir doch überall vor, sie schweben mir immer vor Augen, und dieser Anblick setzt mich immer in Unruh und Furcht, ich möchte meine Beichten nicht mit der nothwendigen Verfassung verrichtet haben. Ach! ich weiß, wie groß meine Sünden sind; ich habe deine Gnade misbraucht, die Stimme meines Gewissens ersticket, dein Gesetz übertretten, die Hölle verdienet. Wenn ich mein ganzes Leben durch die bittersten Thränen weinte; wenn ich alle Peinen der Martyrer ausstünde; wenn ich meinen Leib dem Feuer und Schwert

preisgäbe; so wäre diese Genugthuung, welche ich hiemit für meine Sünden dir antrüge, noch nicht gerecht genug.

Gott der Erbarmungen! was kann ich itzt mehr thun, als mich zu deinen Füßen niederwerfen, deine unendliche Güte anflehen, dich beschwören, daß du dich meiner armen Seele, die dich so viel kostete, erbarmest, dir die Verdienste und Leiden deines göttlichen Sohnes opfern? Würdige dich selbe mir in meinen Beichten zuzutheilen, um eine so sündhafte und betrübte Seele von allen Sünden rein zu waschen. Ach warum kann ich selbe nicht in meinen Thränen versenken, oder mit meinem Blute auslöschen! Nur durch die Kraft deines Blutes göttlicher Erlöser, können sie mir verziehen werden. Theile mir eine aufrichtige und bittere Reue, einen festen Vorsatz, eine wirksame standhafte Entschliessung mit, die solang als mein Leben daure, und mich bis auf den letzten Athemzug begleite.

Leiden
wegen der Communionen.

Es ist wahrhaftig für innerliche Seelen eine traurige und niederschlagende Sache, daß die Theilnahme am Sakramente der Gnade und der Liebe, das doch zu ihrer Stärke und zu ihrem Troste eingesetzt ward, für sie oft eine Quelle der Unruhe und Ver-

Verwirrungen wird, welche sie hindert, sich demselben zu nähern, oder wenn sie sich ihm nähern, ihnen tausend Aengstigkeiten zuzieht. Sie sind ganz mit der Begierde, Gott anzugehören, beseelet; sie wünschen nichts mehr als mit ihm vereiniget zu seyn: aber unzählbare Zweifel, Sorgen und Grillen verwirren ihnen den Kopf, und halten sie oft bey jedem Schrittte zurück. Welch ein Vortheil für sie, wenn man die Unruhe, welche sie verwirret, vermindern und beylegen, und die Wolken, welche sie umhüllen, zerstreuen könnte; ohne doch der heiligen Furcht, welche sie haben müssen, um sich dem Sakramente des Lebens nicht unwürdig zu nähern, und der Sorgfalt, sich hiezu heilig zu bereiten, zu nahe zu tretten.

Ich will eure Klagen alle hören, christliche Seelen; würdiget euch aber, auch meine Worte zu hören, und wenn euch die Gnade sagt, daß sie Grund haben, so ergebet euch, und setzet euch in den Stand die Süßigkeiten zu kosten, die euch dieß Sakrament verschafft. Die Quellen eurer Leiden wegen der Communionen werden, wie mir scheint, ungefähr folgende seyn.

1. Gott ist so groß, saget ihr, das Sakrament so heilig, wir aber sind so schwach und unvollkommen. Es ist hier das Brod der Engel; nur Engel sollten es also empfangen: aber wir, ach! was sind wir in den Augen Gottes!

Das sind nun eure Leiden: höret itzt meine Antwort. Gott, ich weiß es, ist unendlich groß, das Sakrament unendlich heilig, selbst die Engel sind nicht würdig es zu empfangen: nun frage ich euch aber, hat es Gott für die Engel eingesetzt? und glaubte er, da er es einsetzte, daß es nur Engel empfangen werden? Er hoffte wohl, daß uns die Heiligkeit des Sakramentes christlich zu leben verbinden sollte; aber unsere Armseligkeit und Schwäche war ihm endlich nicht unbekannt; er erinnerte sich der Erde, aus der er uns gemacht hat.

Uebrigens ist Christus Jesus in allen diesen Stücken schon zuvorgekommen. Da er zu jenem Gastmahle, welches ein Vorbild der himmlischen Mahlzeit ist, einladet, merket, was er für Leute hiezu einladet. Sind es nur vollkommene, nur Engel auf Erde, nur erhabene Adler, die sich bis an die Wolken des Himmels erschwingen? Gewiß nicht; er ladet auch Blinde, Hinkende, Lahme, Kranke ein. (*) Kommen nun aber solche Schwachheiten himmlischen Geistern zu? Sieh wenigst die Gäste, welche er einladet; aber bemerke es wohl, er ladet Schwache ein, um sie zu stärken; Unvollkommene, um sie zu vervollkommnen; Kleinmüthige, um sie zu ermuntern; Kranke, um sie zu heilen. Heiligkeit und Vollkommenheit sind nicht die wesentlichen Vorbereitungen zur Communion; sie sind Früchte derselben; und wer würde es wagen, sich diesem Ti-

sche

(*) *Luc. XIV.* 21.

sche zu nähern, wenn man heilig und vollkommen seyn müßte? Alles, was wesentlich dazu erfodert wird, ist, daß man mit dem hochzeitlichen Kleide versehen, das ist, daß man von aller Todsünde und von aller Neigung zur Todsünde frey sey. Dieß ist die Entscheidung des Kirchenrathes von Trient, gegründet auf den Ausspruch des heil. Paulus.

2. Ich communiciere, sagt eine andere: aber ich schöpfe keinen Nutzen aus meinen Communionen. Ich bin immer die nämliche, immer die laue, immer die träge, immer die unvollkommene Seele, ich habe immer die alten Mängel, die alten Armseligkeiten. Ach! ich zittere über meine Communionen; ich fürchte, ich möchte sie nicht recht verrichten, und einst vor Gott mich darüber verantworten müssen.

Du bist immer die nämliche; aber glaubst du vielleicht besser zu werden, wenn du dich von der Communion entfernst? Hat dich deine eigne Erfahrung nicht das Gegentheil lehren müssen? Aber ich sage noch mehr, denn man muß wissen, daß in uns Fehler des Naturels und der Gemüthsart liegen, die man kaum jemals ganz verbessert; man schneidet wohl die Zweige ab, aber die Wurzel bleibt immer zurück: eine von Natur aus lebhafte und empfindliche Seele wird sich immer Lebhaftigkeit und Empfindlichkeit vorzuwerfen haben; eine hoffärtige, der Eitelkeit und Eigenliebe unterworfene Seele wird sich immer einer Eitelkeit und Eigenliebe anklagen;

dieß sind nämlich die Kriege, die wir uns selbst ohne Unterlaß ankünden müssen.

Noch mehr: du bist immer die nämliche; ist es nicht genug, daß dich das Sakrament in deiner Schwäche unterstützet, daß es dich vom gänzlichen Falle zurückhält? Da wir allenthalben von Gefahren umgeben, so vielen Leidenschaften ausgesetzt sind, von so vielen Versuchungen angegriffen werden, und wie die babylonischen Knaben, uns mitten im Feuerofen befinden, wirket die Communion nicht recht viel, da sie hindert, daß wir nicht verzehret werden? Wenn ein Mensch, der gegen den Strom schwimmt, sagen würde: Ich will aufhören mir so viele Mühe zu geben, denn ich komme nicht weiter; was würde geschehen? würde er nicht bald versinken, und sein Grab im Wasser finden?

Ich lenke also wieder ein: Du bist immer die nämliche, aber du wirst schlimmer werden; du bist schwach, aber du wirst kraftlos werden; du bist kraftlos, aber du wirst bald gar in einen Stand des Todes zurückfallen. Uebersieh itzt den Zustand deiner Seele; untersuche, ob vielleicht etwas in dir ist, das den Einfluß der göttlichen Gaben hindern, oder der Gnade entgegenstehen könnte, und schaff es unverzüglich weg. Gott verhüte es, daß ich dich in deiner Unthätigkeit liegen lasse, und daß ich deine Fehler, wenn sie freywillig, wohlbedacht und vielfältig sind, übersehe: nun aber die Communion so lange verschieben, bis du entwe-

weder vollkommen bist, oder bis dich die Communion zu sündigen unfähig macht, das hieß gar nicht communiciren wollen, und sich für immer des unaussprechlichen Glückes dieses Sakraments berauben. Wenn du nur bey jeder Communion fest entschlossen bist immer treuer und auf dich selbst aufmerksamer zu seyn: so darfst du sicher von der Gnade Gottes die Beharrlichkeit für die Zukunft hoffen.

3. Aber man legt ein neues Hinderniß in den Weg, man bringt eine neue Einwendung auf. Wenn ich mich von der Communion entferne, sagt man, so geschieht es aus Demuth: es ist doch besser nicht communiciren, als sich der Gefahr aussetzen, es unwürdig zu thun. Gott kennt mein Herz, und weiß meine Absicht.

Es geschieht aus Ehrfurcht, sagst du; aber ist es gewiß? Diese Entschuldigung ich weiß es, ist die wahre und aufrichtige Gesinnung gewisser Seelen; aber wie vielen dient sie nur zum Vorwand und Betruge? Weißt du, welches oft die wahre Ursache ist? Diese nämlich, weil eine öftere Communion, wie man weiß, auch mehr Ueberwindung foderte, weil man gewisse Opfer machen, sich gewisse Vergnügungen versagen, sich mehr im Geiste versammeln, mehr abtödten, dem Gebethe mehr ergeben müßte: dieß ists, was man fürchtet, und wozu man sich nicht entschließen kann; deßwegen entfernt man sich von der Communion und sagt: Es geschieht aus

Ehr-

Ehrfurcht: aber dieß ist ein Vorwand, würde ich sagen, ein Betrug, eine Versuchung. Laß dich nicht irre machen, christliche Seele, demüthige dich aufrichtig vor Gott, beweine deine Sünden, flehe um seine Hilfe, und geh mit Vertrauen zu ihm; er wird sich deiner Armseligkeit erbarmen, und dir den Schooß seiner Barmherzigkeit aufschliessen, um dich zu empfangen.

Aber ist es nicht besser, wendet man ferner ein, gar nicht communiciren, als sich der Gefahr aussetzen, es unwürdig zu thun? Sagte man lieber: Ist es nicht besser keine Speise zu sich nehmen, als sich der Gefahr aussetzen, Gift in selber zu bekommen? da sieht man den Menschen: von einem äußersten Ecke kömmt er zum andern, als ob es kein Mittelding gäbe. Aber ist es nicht besser, gar nicht, als übel communiciren? Weder das eine, noch das andere: setze dich in Stand, die Communion heilig zu empfangen; darauf wende deine ganze Sorgfalt, und hoffe dann alles von der Güte Gottes.

4. Viele Seele werden noch andere Leiden in ihren Communionen finden: wenn ich communicire, sagen sie, habe ich weder Andacht, noch Geschmack, noch Empfindung; ich verfalle in eine Trockenheit und in eine Art von Gleichgiltigkeit, die mich zittern macht. Ich nehme Theil an eurem Leiden, eine weitläuftigere Antwort auf eure Klagen will ich euch in einem der folgenden Artikel geben; denn dieser Punkt geht nicht nur die Communion, sondern

dern alle Uebungen der Andacht und den ganzen Lebenslauf an.

Indessen, um euch über diesen Punkt aufmerksam zu machen, nur einige Worte zur Belehrung und zum Troste.

1. Denket nach, ob ihr nicht vielleicht durch irgend eine Untreue euch selbst in diesen Stand versetzet habt, und schaffet die Ursache auf die Seite.

2. Suchet in euren Communionen nicht Trost und Vergnügen: wenn man zu Gott geht, muß man sich mit Gott selbst begnügen.

3. Könnet ihr aus euch selbst und aus eurem Grunde nichts expressen, so leset in einem Bethbuche, und machet von Zeit zu Zeit einige Akte oder Uebungen.

4. Verrichtet jede eurer Communionen in einer besondern Meynung: bittet zum Beyspiel um die Ueberwindung dieser Leidenschaft, um Geduld in jener Prüfung, um die Gnade eines heiligen Todes; eine solche Meynung wird euren Geist anheften, und euer Herz ermuntern.

5. Bittet den Herrn euer Leiden für eine Vorbereitung zur Communion gelten zu lassen; er wird es mit Güte annehmen, wenn ihr es ihm mit Ergebung opfert.

Nun meine Seele, die du immer nach dem Guten verlangest, beruhige dich endlich in deinen Verwir-

wirrungen, hüte dich, daß du dich nicht freywillig der göttlichen Gnaden beraubest, und in die Fallstricke geräthst, die dir der Teufel legen möchte. Berathe einen klugen und erleuchteten Führer, sage ihm deine Lage, öffne ihm dein Herz, laß ihn deine Communionen bestimmen, und wenn er sie festgesetzt hat, so gehorche mit der Einfalt eines Kindes; nähere dich dem Herrn mit ungeheuchelter Demuth, mit vollem Vertrauen; er wird dir den Eingang in sein Herz öffnen: dieß ist die beste Verfassung, in der du zur Gnade des Sakramentes tretten kannst.

Gebeth.

Anbethungswürdiger Jesus! du, meine Hoffnung, meine Zuflucht! du, die Süßigkeit und das Leben meiner Seele! du, meine Hilfe und all mein Trost in meinen Leiden, mein einziges und höchstes Gut! Ich brenne vor Begierde mit dir mich zu vereinigen, und an der unaussprechlichen Gnade jenes Sakramentes, das vorzugsweise das Sakrament der Liebe ist, Theil zu nehmen: allein die Furcht, ich möchte mich selbem nicht in jener heiligen Verfassung nähern, welche es von mir fodert, beunruhiget und verwirret mich. Diese Furcht hält mich zurücke, und setzt mich in die lebhafteste

teste Bestürzung, indem ich auf der einen Seite alle Gnaden, welche dieß Sakrament in sich schließt, auf der andern aber alle Armseligkeiten, derer mein Herz voll ist, betrachte.

Göttlicher Bräutigam meiner Seele, mache dir selbst in mir eine Wohnung zurechte, wie sie dir angenehm ist; zerstöre alles in meinem Herzen, was deinen Augen misfallen kann; reiß es los von allen Geschöpfen; reinige es von allen Makeln; ziere es mit allen Tugenden; hefte es unzertrennlich an dich, oder schaffe es vielmehr so ganz in dich um, daß ich sagen kann: Nun lebe ich nicht mehr, sondern du lebest in mir.

O wenn ich recht mit diesen Gesinnungen durchdrungen und dieser heiligen Verfassung sicher wäre: mit welchem Eifer, mit welcher Freude, mit welcher Innbrunst wollt' ich mich nicht diesem göttlichen Sakramente, dieser Quelle des Lebens nähern! Gott der Güte, du bist der Gott des Friedens; ich bitte dich mit Zudringlichkeit um diesen Frieden der Seele, wenn ich mich dir nähern soll. Nicht um Süßigkeiten, mein Gott, nicht um Tröstungen, welche

che eifrige Seelen beym Empfange deiner heiligen Geheimnisse finden, nein, darum bitte ich dich nicht: nur um diese Gnade bitte ich dich, mich von der Unruhe und Verwirrung, von der ich ganz eingenommen bin, mich in jenem Augenblicke zu befreyen, da ich dich zu empfangen und mit dir mich zu vereinigen gedenke. Indeß, o mein Gott, mögen die Absichten deiner Vorsicht über mich in Erfüllung gehen: sollen meine Leiden zu deiner Ehre beytragen, so übergeb ich mich von ganzem Herzen in der Hoffnung, daß du mich unterstützen werdest, und daß selbst meine Ergebung für eine heilige Vorbereitung zur Gnade des Sakramentes, das ich empfangen will, gelten werde.

Am Abend vor der Communion unterhalte dich am Fuße des Kreuzes, und bitt Jesum Christum, sein Herz dir zu öffnen, und das deine vorzubereiten.

Die Zerstreuungen unter dem Gebethe.

Es giebt Zerstreuungen unter dem Gebethe, wie es Trokenheiten im Dienste Gottes giebt; alle Leute sind ihnen unterworfen, alle Leute klagen darüber. In der That, welch einer Menge Zerstreu-

ungen

ungen ist man nicht in seinem Gebethe ausgesetzt, und oft den ausserordentlichsten, den widersinnigsten, den ungereimtesten Zerstreuungen. Man darf sich vor seinem Gott ein wenig versammeln, und etwas aufmerksamers zu ihm bethen wollen, um mit dieser Menge lästiger Zerstreuungen überfallen zu werden, ohne sich nur einen Augenblick erholen zu können. Oft geschieht es selbst bey den heiligsten Handlungen, da man sich ganz Gott und sich selbst überlassen möchte, bey Gewissenserforschungen, bey Gebethern, bey Communionen geschieht es, daß man solchen Zerstreuungen vorzüglich bloßgestellt, vorzüglich mit ihren Anfällen gequälet wird; so zwar, daß das Gebeth, welches unsere Hilfe und Zuflucht seyn sollte, wegen der fortdaurenden Streite, die man zu kämpfen hat, unsere Pein und Marter wird.

Christliche Seelen, seht, welche Leiden! Es wäre wohl tröstlich, wenn man auch Mittel vorschreiben könnte. Aber sehet erst nach, ob ihr nicht vielleicht selbst der erste Gegenstand seyd, der einer Verbesserung bedarf; untersuchet mit Sorgfalt vor Gott, ob ihr nicht selbst Gelegenheit zu diesen Zerstreuungen gebet, und ob ihr nicht die Hauptursache derselben seyd. Denn wenn ihr den Tag hindurch euch den Zerstreuungen überlasset, wenn ihr euch mit Thorheiten und Eitelkeiten beschäftiget, wenn ihr euch gar nie im Geiste zu versammeln suchet, wenn ihr euren Sinnen zu viel Freyheit lasset,

wenn ihr eure Einbildungskraft mit tausend fremden und eiteln Gegenständen anfüllet, wenn ihr den heiligen Geist durch bedachtsame Fehltritte und freywillige Treulosigkeiten betrübet: in dieser Verfassung könnt' ich euch keinen Trost geben, und ihr hättet nicht Ursache von Gott einen zu erwarten. Wenn ich aber von Seelen rede, welche sich von ihrem ganzen Herzen innerst mit Gott zu vereinigen, sich heilig mit ihm zu unterhalten, das Gebeth zu ihrer Beschäftigung, zu ihrer Zuflucht, zu ihren angenehmsten Süßigkeiten zu machen suchen, und welche doch ihrer Begierde und Bemühung ungeachtet ohne Unterlaß mit tausend Zerstreuungen beunruhiget und zerrüttet sind, welche sich wider ihren Willen immer ihrem Geiste darstellen, ihre Einbildungskraft verwirren, ihnen beynahe alle die Zeit rauben, die sie dem Gebethe heiligen möchten, alle Annehmlichkeiten entziehen: diese Seelen, das fasse ich, diese Seelen bedärfen eines Trostes. Kann ich ihnen nun gleich nicht einen vollkommenen Trost geben, will ich ihnen wenigst einige heilsame Erinnerungen machen, die ihnen denselben verschaffen, und dadurch ihre Leiden versüssen, ja sogar heiligen können.

Was hat man also in Rücksicht der Zerstreuungen unter dem Gebethe zu thun? Drey Dinge: 1. muß man ihnen mit Sorgfalt zuvorkommen; 2. muß man sie mit Standhaftigkeit bestreiten; 3. endlich mit Unterwerfung und Ergebung übertragen. Auf

diese

diese Weise werden sie entweder ganz vermieden werden, oder wenigst vor Gott nie schädlich seyn. Laßt uns die Sache zergliedern.

1. Ihnen mit Sorgfalt bevorkommen, das ist, alles meiden, was dazu Gelegenheit geben könnte, seine Gedanken unter Tags mehr versammelt halten, öfter auf sich selbst zurück gehen, sich in die Sorgen zeitlicher Dinge nie zu tief versenken, die Herrschaft der Sinne unterdrücken, den Geist des Glaubens wieder beseelen, sich in die Gegenwart der Majestät Gottes stellen, und zu sich mit Abraham sagen: Ich rede mit einem unendlich großen, unendlich heiligen Gott, ich, der ich nur Staub und Asche bin, u. s. w. dergleichen große Gedanken werden die Seele mit erhabenen Gesinnungen erfüllen und durchdringen, sie werden sie in einer ehrfurchtvollen Aufmerksamkeit vor Gott erhalten, und also den Zerstreuungen, welche in eine Seele, die mit so großen Gedanken durchdrungen ist, nicht so freyen Zutritt finden werden, bevorkommen, oder dieselbe entfernen.

2. Aber, wird man einwenden, wenn dieser heiligen Vorbereitung zum Gebethe ungeachtet die Zerstreuungen uns zu überfallen fortfahren, was muß man dann thun? Sich ihnen entgegensetzen und sie bestreiten.

Aber sich ihnen entgegensetzen und sie bestreiten mit Geschwindigkeit, und so bald man sie merkt,

sich unverzüglich wider sie und ihre Anfälle waffnen, ihnen nicht Zeit lassen, sich einzuschleichen und im Geiste festzusetzen: denn so würde der Streit um viel hitziger werden, und es würde um viel härter seyn, sich ihrer wieder loszumachen.

Aber sie bestreiten mit Großmuth, sich Gewalt anthun, sich anstrengen, die verwirrte Einbildungskraft wieder zurechtzubringen, und auf den alten Weg zurückzuführen; denn wenn man sich seiner Zaghaftigkeit und Sorglosigkeit überläßt, so wird man unfehlbar unterliegen, und die Zerstreuungen werden über die Vernunft die Oberhand erhalten.

Endlich sie bestreiten mit Standhaftigkeit, und nicht sogleich darüber müde werden. Unsere Feinde greifen uns unermüdet an, laßt uns selben auch unermüdet Widerstand thun. Eine heilige Beharrlichkeit ist ein sicheres Unterpfand des Sieges.

Indeß darf der Streit eben nicht mit gar zu heftiger Anstrengung des Geistes und gewaltiger Mühe, der endlich die Seele unterliegen müßte, sondern mit Ruhe, mit Demuth und heiliger Treue fortgeführt werden.

3. Läßt endlich Gott aller vernünftigen Bemühungen und des großmüthigen Streites ungeachtet zu, daß die Zerstreuungen fortdauren, und uns ohne Unterlaß wieder überfallen, ohne daß wir ihrer los werden können: so muß man sie mit Unterwerfung ertragen, und mit Geduld dem Herrn opfern:

opfern. Gott läßt sie zu, entweder zur Strafe unserer vielfältigen Untreue, oder zur heilsamen Prüfung unserer Liebe. So behandelte er mehrere Heilige, welche während ihrem Gebethe den heftigsten Anfällen ausgesetzt waren, aber sich großmüthig in Gottes Willen ergeben, und ihre Andachtsübungen doch nie unterlassen haben, in der Hoffnung, daß ihnen ihre Standhaftigkeit und Beharrlichkeit zum Verdienste werde gerechnet werden.

Tröstet euch also, meine Seelen, die ihr immer so viel Leiden und Prüfungen in eurem Gebethe findet. Wenn ihr diese drey heilsamen Erinnerungen getreu befolget, so dürfet ihr versichert seyn, daß alle Zerstreuungen mit allen ihren Anfällen der Heiligkeit und dem Verdienste eures Gebethes nichts benehmen werden: Noch mehr; sie werden das Verdienst desselben vor Gott sogar nicht verringern, daß sie es vielmehr in seinen Augen durch die Streite, die ihr werdet kämpfen, und durch die Prüfungen, die ihr werdet ausstehen müssen, desto angenehmer machen werden; und ihr werdet eines Tags erfahren, daß jenes Gebeth, bey dem ihr immer streiten mußtet, und eure Zeit verlohren und nichts verdienet zu haben glaubtet, Gott werde wohlgefälliger, und euch viel nützlicher gewesen seyn, als ein anderes Gebeth, bey dem ihr mit Süßigkeiten überhäufet, in Vergnügungen versenket waret, und bis in den dritten Himmel entzückt zu seyn schienet. Ach Herr! wo wareſt, sagte einst die heilige There-

sia, da mir die beständigen Zerstreuungen während meinem Gebethe so traurige Seufzer ausgepreßt hatten? Ich war mitten in deinem Herzen, antwortete ihr der Herr, ich unterstützte dich in deinen Kämpfen, und bereitete dir deine Krone vor.

Vereinige dich mit dem im Oelgarten bethenden Jesus; diese Vereinigung wird dein Gebeth heiligen, und deine Leiden versüssen.

Gebeth.

Die Worte, o HErr, welche du zur großen heiligen Theresia sprachst, wie fähig sind sie nicht, uns zu beleben, zu trösten, und uns mitten in unsern Prüfungen und Leiden alles von deiner Güte hoffen zu lassen! So will ich dann mit neuer Treue, mit neuer Standhaftigkeit, mit neuem Eifer bethen. Die Beharrlichkeit versichert mich endlich des Sieges. Aber was kann ich ohne dich, Gott der Güte? Hefte du sie selbst meine flüchtige Einbildungskraft, hindere die Verwirrungen meines Geistes, nimm allein alle die Kräfte meiner Seele, alle Empfindungen meines Herzens ein, und gleichwie ich beym Gebethe nichts, dann dich suchen darf, so mache auch, daß ich in der

That dabey nichts, dann dich finde, und daß alle andere Gegenstände vor meinen Augen verschwinden.

Die Versuchungen.

Versuchungen sind alle Menschen unterworfen; auch heilige Seelen sind wider sie nicht sicher, der heil. Paulus, der heil. Antonius, der heil. Franciscus von Sales und so viele andere waren ihnen bloßgestellt, und empfanden ihre traurigen Wirkungen. Es giebt Seelen, derer ganzes Leben ein ewiger Streit wider Versuchungen ist, die immer mit ihnen zu thun haben, und auf allen Seiten von ihnen angegriffen werden.

Man leidet Versuchungen aller Art und in allen Gattungen von Gegenständen; Versuchungen wider den Glauben, Versuchungen wider die Vorsicht, Versuchungen wider die Liebe, und welche die gefährlichsten sind, Versuchungen wider die Reinigkeit. Eine Seele, die so auf allen Seiten bestürmet wird, die unausgesetzt tausend wiederholten Angriffen bloßgegeben ist, weiß oft nicht, was sie anfangen, oder wie sie sich helfen soll. Sie streitet, sie widersteht, sie waffnet sich und setzt sich in den Vertheidigungsstand: aber sie fürchtet, sie widerstehe nicht immer mit der nothwendigen Geschwindigkeit und Stärke; sie fürchtet, sie möchte einen so langen und heftigen Kampf nicht ausdauren; sie

fürchtet endlich, sie möchte unterliegen, und dann mit einem Augenblicke alle Früchte ihrer Kämpfe verlieren, sie möchte vom gewaltigen Strome ihrer Anstrengung und Widersetzung ungeachtet fortgerissen werden. Ja die Anfälle sind bisweilen so lebhaft und feurig, daß sie gar zweifelt, ob sie wirklich Widerstand gethan habe, und ob ihr Herz nicht wenigst durch eine halbe Einwilligung wankend gemacht worden sey.

So einer Seele mag man nachstehende Räthe geben, die sie zur Richtschnur ihres Betragens machen kann.

1. Versuchet werden ist eben kein Uebel, wohl aber der Versuchung unterliegen. Der Stand der Versuchung ist nicht ein Stand der Sünde, sondern des Leidens. Solche betrübte Seelen sollen sich also ermuntern, indem sie sich in den Willen Gottes ergeben; übrigens sollen sie alles von seiner Güte hoffen. Ihr Vertrauen wird ihre Schwäche unterstützen.

2. Bisweil läßt Gott selbst zu, daß die heiligsten Seelen die heftigsten und demüthigendsten Versuchungen leiden. Er bedient sich dieses Mittels ihre Tugenden zu reinigen, ihre Wachbarkeit zu wecken, ihr Nichts ihnen zu erkennen zu geben, und sie zu zwingen, mit Eifer sich an ihn zu wenden.

3. Vor allem, betrübte Seelen, dürfet ihr versichert seyn, daß Gott weiß, wie weit die menschliche

liche Schwäche reiche, und daß er die Versuchungen so viel mildern werde, daß sie eure Kräfte niemal übersteigen, dieß ist eine Glaubenswahrheit. Stellet euch eine zärtliche Mutter vor, die zur Winterszeit ihr Kind zum Ofen setzt: sehet, sie hält immer die Hand dazwischen, aus Furcht es möchte sich brennen: dieß ist das Bild unsers Gottes, dieß sein Betragen gegen uns.

4. Man kann von gewissen Versuchungen sagen, was man von bösen Gedanken sagen kann: oft thut man wohl, wenn man sie vorüber gehen läßt, ohne sich darüber zu beunruhigen, ohne sie zu viel zu untersuchen, ohne sie bestreiten zu wollen, sondern wenn man sie verachtet, seinen Weg geht, und sich Gott empfiehlt. Wenn jemand an der Thüre klopft, und keine Antwort erhält; so wird er endlich müde, nachdem er lang gepoltert hat, geht weiter und giebt Ruhe.

5. Gesetzt, daß ihr die kluge Vorsicht, von der wir geredet haben, brauchet, und daß eure Beichtväter der nämlichen Meynung sind: so dürft ihr euch in euren Beichten dieser Versuchungen wegen nicht anklagen, wenigst gewisse Kleinigkeiten nicht vorbringen; es ist genug, daß ihr überhaupt die Lage eurer Seele und eurer Streite erkläret, sonderbar, wenn eurer Beichtvater um euren Zustand und um eure gewöhnliche Leiden schon weiß.

Eben so wenig dürfen euch diese Versuchungen, wenn ihr ein Mißfallen über sie habet, und sie bestreitet, vom Tische des Herrn entfernen; denn da ihr in diesem Stande vielmehr der leidende als der wirkende Theil seyd, und nicht so fast Vergnügen dabey als Schmerzen empfindet: so muß für euch eine Sache, die ihr wider Willen leidet, ein Gegenstand der Verdienste, nicht der Sünde seyn.

Fliehet endlich, so viel ihr könnet, alle Versuchungen, ihr alle, die ihr versuchet werdet; könnet ihr ihnen aber nicht entfliehen, so bestreitet sie mit Großmuth; aber lasset euch nie in einen Streit ein, ausser ihr habet Gott auf eurer Seite. Flehet während dem Streit oft um seine Hilfe, und lasset allzeit ihm die Ehre des Sieges. Habet ihr aber gesieget, so glaubet euch deswegen noch nicht sicher, wachet über euch selbst, und fürchtet einen neuen Angriff, der euch stürzen könnte, wenn ihr nicht auf guter Hut wäret.

Man darf noch beysetzen, daß es für viele Seelen vortheilhaft ist, wenn sie versucht werden. Sind gleich die Versuchungen für sie eine Quelle der Leiden, so sind sie auch eine Gelegenheit der Verdienste. Endlich bringt ja die Erde keine gute Früchte, wenn sie nicht bearbeitet wird, und alle Strengheiten des Winters zuvor überstanden hat.

Eine Seele, die sich noch nicht ganz in den göttlichen Willen ergeben hat, wird mir hier vielleicht sagen;

gen: ich sehe es freylich, daß die Früchte des Kreuzbaumes heilsame Früchte sind; aber einige derselben sind gleichwohl auch sehr bitter. Ich bin entschlossen zu leiden; aber wenn mirs Gott erlaubet hätte, so hätt' ich mir ein ganz anderes Kreuz, dann jenes das ich trage ausgewählt; es ist einmal sehr schwer, und was immer für ein anderes schiene mir um viel leichter zu seyn.

Irrthum, Betrug! Oder wisset ihr es nicht, christliche Seelen, daß es bey Kranken und Leidenden eine gewöhnliche Sache ist, daß sie allzeit glauben, es gebe keine so unerträgliche Krankheit und kein so schweres Kreuz, als das ihrige ist? Hätte euch Gott ein anders Kreuz zugeschickt, so würdet ihr eben so darüber klagen, und das Kreuz, das ihr dann tragen müßtet, würde euch das schwerste aus allen zu seyn scheinen. Ihr könnet also nichts bessers und klügers thun, als daß ihr euch allen den Leiden unterwerfet, welche die göttliche Vorsicht für euch am nützlichsten finden wird. Das Kreuz ziehen ist eine mühevolle Sache, es ist wahr, vorzüglich aber für Leute, die es mit Ungeduld ziehen: weis man es hingegen mit der Rücksicht auf Gott und zur Abbüßung seiner Sünden über sich zu nehmen und zu tragen, so wird es versüsset; ja dieser Gedanke macht es sogar tröstlich. Man wird immer tausend Personen finden, die auf dem Wege des Glückes, bis man eine einzige findet, die auf dem Wege des Leidens ihr Verderben findet. Muth also und Zuversicht, ge-

prüfte

prüfte Seelen! Seyd versichert der göttliche Bräutigam wird mitten durch die Stürme der Versuchungen den Weg in eure Herzen zu finden, und dort seine süsse Tröstungen mittels der Salbung seiner Gnade zu verbreiten wissen. Saget dann öfters zu ihm:

Wenn du zulassest, mein Gott, daß ich versuchet werde, so laß doch nie zu, daß ich der Versuchung unterliege: **Führe uns nicht in Versuchung.** (*)

Gebeth zum heiligen Schutzengel.

Heiliger Schutzengel, dem die Sorge für meine Seele vorzüglich obliegt, mit Zuversicht flehe ich um deinen Schutz wider die Feinde meines Heiles. Die höllischen Geister schleudern tausend Pfeile auf mich, und erfinden tausend Versuchungen, mich zu Grund zu richten. Erhalt mir die nothwendige Hilfe, mich zu retten; schütze mich wider diesen Schwarm von Feinden, die mich ohne Unterlaß angreifen. Du kennst meine Schwäche; laß dir meinen Zustand zu Herzen gehen; komm mir zu Hilfe, sonst lauf ich Gefahr zu unterliegen. Verzeih mir, ich bitte dich, die geringe Dankbarkeit, wel-

(*) Ne nos inducas in tentationem. *Matth. VI.* 13.

welche ich der Sorgfalt, die du für mich hattest, entgegen setzte; verzeih mir den schlechten Gebrauch, welchen ich mit den Gnaden, die du mir erbethen hast, gemacht habe. In Zukunft will ich getreuer und dankbarer seyn. Mit deinem Beystande und unter deinem Schutze hoffe ich endlich alle Versuchung zu besiegen, und über alle meine Feinde zu triumphiren; und die Ehre dieses Sieges werde ich nach Gott dir zuschreiben, und dir ewigen Dank dafür erstatten. Mit dieser Hoffnung will ich nun neuen Muth fassen; wenn du mit mir und für mich streitest, mag die ganze Hölle zusammen schwören, sie wird mir nicht schaden können.

Stelle dir Jesum Christum vor, wie er von dem Geiste der Finsternisse versuchet ward; bitt ihn um seine Hilfe, und hoffe auf den Beystand seiner Gnaden; er hat sie dir am Kreuze verdienet, opfere auch du ihm das deinige auf.

Trockenheiten und Eckel im Dienste Gottes und bey den Uebungen der Andacht.

Ich habe keine Andacht, keinen Geschmack, keine Empfindung; ich bin vor Gott wie eine sinnlose

lose Seele; mein Geist ist voll der Verwirrung; mein Herz redet nichts; ich lebe in einer Art Gleichgiltigkeit über mein Heil und über meine Vollkommenheit, die mich zittern macht: so jammern ohne Unterlaß gedrückte und leidende Seelen; ein sehr gewöhnliches Uebel, eine gleichsam allgemeine Klage unter den Gläubigen.

Dieser Zustand ist nun um so beschwerlicher, weil er alles betrifft. Beym Gebethe, beym Beichten, beym Communiciren, bey allen Andachtsübungen findet man die nämlichen Trockenheiten, den nämlichen Eckel; überall wiederholt man die bittere Klage: Ich habe keine Andacht.

Um diesen leidenden Seelen wieder Muth zu machen, so viel ich im Stande bin, muß ich ihnen zu ihrer Belehrung sowohl, als zu ihrem Troste drey Fragen stellen.

Erste Frage: Was versteht ihr unter dem Worte Andacht? Denn man muß wissen, daß es zwey Gattungen verschiedener Andacht gebe; eine fühlbare Andacht, oder die Andacht der Empfindung und eine gründliche Andacht, oder die Andacht des Glaubens. Die fühlbare Andacht besteht in Süssigkeiten und Tröstungen, die man bisweilen im Dienste Gottes findet, in gewissen innerlichen Salbungen, welche die Seele durchdringen, und machen, daß sie mit Freuden auf den Wegen Gottes fortläuft: die Andacht, welche ich die gründliche oder die Andacht des Glaubens nenne, besteht nur

in

in einem hurtigen und entschlossenen Willen, Gott anzugehören, und eher zu sterben als ihn zu beleidigen; und dieß in allen Umständen, in Widerwärtigkeiten, wie im Glücke, in Trockenheiten, wie in Tröstungen. Das ist wahre und gründliche Andacht; merket es wohl.

Zweyte Frage: Haltet ihr die fühlbare Andacht für nothwendig? Wenn ihr so denket, werdet ihr euch betriegen. Gewiß glauben, daß Andachtsübungen, welche man nicht mit Freude verrichtet, Gott nicht gefallen, ist ein großer Irrthum. Die wahre Vollkommenheit besteht nicht in einem Ueberflusse geistlicher Vergnügungen, sondern in der Entschlossenheit des Willens, seiner Eigenliebe zu entsagen, sich von allen Geschöpfen loszureissen, sich gänzlich dem Willen Gottes zu überlassen, und dieß in allen den verschiedenen Umständen unsers Lebens. Viele Heilige haben so empfindsame Tröstungen im Dienste Gottes nie gefunden, und sie waren nichts desto weniger große Heilige. Die heilige Theresia brachte mehr als zwanzig Jahre in Trockne und Frostigkeit des Geistes zu; und doch war Theresia eine der treuesten Bräute und der großmüthigsten Liebhaberinnen Jesu Christi.

Dritte Frage: Haltet ihr diese fühlbare Andacht, diese Andacht der Empfindung für verdienstlicher? Abermal ein Betrug. Ihr werdet vor Gott in einer Stunde der Trockenheit und des Leidens, das ihr mit Demuth annehmet, mehr verdienen,

als

als in ganzen Jahren von Tröstungen, die ihr nur gar zu natürlich verkostet. Die wahre Frömmigkeit, das gründliche Verdienst besteht in Gleichförmigkeit mit dem göttlichen Willen, in der Erfüllung der göttlichen Absichten, in der Ergebung in die göttliche Vorsicht, in der Beharrlichkeit im göttlichen Dienste, man mag sich nun in was immer für einem Stande der Tröckne und Frostigkeit befinden. Dieß ist jener erhabene Weg, den uns Jesus Christus selbst vorgezeichnet hat, da er sagte: Meinem himmlischen Vater mich unterwerfen, alles thun, was ihm gefällig ist, dieß ist alle meine Beschäftigung, mein einziges Verlangen. (*) Ein schönes Muster, dem ihr in eurem Betragen folgen sollet: ein mächtiger Beweggrund, der euch in euren Leiden stärken kann.

Ich lenke also wieder ein. Ich habe keine Andacht, saget ihr. Wenn ihr von der fühlbaren Andacht redet, so seyd getröstet; sie ist nicht nothwendig, sie steht nicht in eurer Gewalt, Gott fodert sie von euch nicht. Vielleicht ist es eine Wirkung seiner Güte, daß er euch diese fühlbare Vergnügungen entzieht. Ihr würdet sie vielleicht misbrauchen, sie würden oft nur eurer Eigenliebe und eurem eiteln Wohlgefallen an euch selbst Nahrung geben. Ihr müsset in diesem Punkte euch selbst kennen, und selbst wissen, wie viel ihr von euch selbst zu fürchten hättet.

Ihr

(*) Quæ placita sunt ei, facio semper. *Joan. VIII.* 29.

Ihr findet keine Tröstungen. Aber verdienet ihr sie? Ist sie Gott euch schuldig? Ists nicht Gnade genug für euch, daß er euch eurer Armseligkeiten ungeachtet duldet? Verdienet ihr nicht statt der Süssigkeiten noch empfindlichere Leiden?

Ihr findet keine Tröstungen. Aber habet ihr nicht einen Fehler oder eine Treulosigkeit begangen, die euch derselben unwürdig gemacht hat? Denket nach; schaffet euch Recht; nehmet euch selbst darum her, und entfernet die Ursache, welche diese Quelle verstopfet hat, anstatt über Gott euch zu beklagen.

Ihr findet weder Andacht noch Geschmack in euren geistlichen Uebungen. Gebet aber Acht, daß ihr nicht in einen Fehler fallet, von dem der heilige Franciscus von Sales redet: Ihr suchet die Tröstungen Gottes, anstatt den Gott der Tröstungen zu suchen.

Ihr findet endlich weder Geschmack noch Trost. Aber vielleicht bereitet euch Gott durch diesen Stand des Leidens und der Trockenheit zu irgend einer grossen Gnade zu. Indessen demüthigt er euch, und hält euch in eurem Nichts zurück, damit, wenn er euch diese Gnade mittheilen wird, euch nicht etwa die Versuchung anwandle, dieselbe euch zuzuschreiben, euch darüber zu rühmen; sondern daß ihr ihm allein, der die Quelle derselben ist, die ganze Ehre zurückgebet.

Indessen wird es euch immer erlaubt seyn, in diesem Stande des Leidens und der Trockenheit Gott um einen Trost zu bitten: bittet aber um ihn, nicht als um eine zum Dienste Gottes unnachläßliche nothwendige Sache, sondern als um eine Gnade, euch zu helfen, zu ermuntern, euch in eurer Schwäche und in eurem Eckel zu unterstützen, aus Furcht, ihr möchtet in eine gänzliche Muthlosigkeit und Entkräftung verfallen.

Denn endlich ist es doch wahr, ich bekenne es mit euch, der Stand der Tröckne, der Frostigkeit, der Entziehung alles fühlbaren Trostes im Dienste Gottes, ist eine recht traurige, eine für die Natur recht betrübte Lage. Nur Seelen, welche diesen Weg gehen, wissen, was das kostet, und was man dabey zu leiden hat: man kann dieß eigentlich die Kreuzigung und Marter der Seele heissen. Aber endlich muß man gleichwohl den Kelch trinken, wenn ihn der Herr darreicht; oder wollen wir nur Süssigkeiten in seinem heiligen Dienste suchen? Wir sind ja noch glücklich, wenn er uns gerne in seiner Gegenwart dulden, und einige Blicke der Erbarmung auf uns werfen will! Nehmen wir also Erleuchtungen und Tröstungen von seiner Hand an, wenn er uns damit begünstigen will, ohne uns doch zu menschlich an sie zu hängen. Führt er uns aber in die dunkle Nacht des Frostes und der Trockenheit, lassen wir uns gleichwohl hineinführen, in diese Nacht, und stehen wir mit Ergebenheit die Aengste dieses

Kam-

Kampfes aus. Haben wir sie durch unsere Treulosigkeiten verdienet, so gelten sie für eine heilsame Strafe, die wir Gott opfern wollen, und die er sich zur Aussöhnung unserer Fehler und Nachlässigkeiten anzunehmen würdigen wird. Wenn wir Gott lieben, muß uns dieser Gedanke statt alles Trostes gelten.

Gebeth.

Was kann ich dir in dem traurigen Stande des Frostes und der Trockenheit, worinn ich mich befinde, was kann ich dir sagen, o mein Gott? Ich getraue mich kaum meine Augen zu dir zu erheben, aus Furcht, dich wider mich erzörnet zu finden. Ohne Geschmack, ohne Salbung, ohne Eifer, ach! wie kann ich anders zu dir bethen, wie dir meine Empfindungen darbringen, als in der beständigen Furcht, dir zu misfallen, anstatt dich zu ehren! Erlaube mir wenigst, Gott der Güte, daß ich dir das Gebeth und die Empfindungen des vor dir gedemüthigten Propheten darbringen, und mit ihm zu dir sagen darf: **Verwirf mich nicht von deinem Angesichte, und entzieh mir den Beystand deines göttlichen Geistes nicht.** (*) Ich hätt' es zwar ver-

(*) Ne projicias me a facie tua, & Spiritum sanctum tuum ne auferas a me. *Psalm. L.* 13.

dienet durch meine Treulosigkeiten, o heiliger Gott; aber erbarme dich einer Seele, die das Werk deiner Hände, und der Werth deines Blutes ist. Anbethungswürdiger Erlöser! da du einst am Kreuze in eine Art von Verlassenheit versetzet wardst, nahmst du deine Zuflucht zu deinem himmlischen Vater, und du wurdest erhört; ich nehme in meinem Leiden meine Zuflucht zu dir, und hoffe von dir nicht verlassen zu werden. Du siehst zwar in mir nichts, als große Armseligkeiten; aber sie sind deiner großen Erbarmung würdiger: und dieß ist meine einzige Zufluchtsstätte; dahin fliehe ich mit Zuversicht; nimm mich auf, tröste mich, rette mich, Amen.

Gewissensängste.

Aengstelnde Seelen haben eben so sehr Unterricht als Trost vonnöthen; ja sie werden nur in einem heilsamen Unterrichte gründlichen Trost finden, und sie werden ihn unfehlbar finden, wenn sie sich gelehrig bezeigen: dieß kann man ihnen nicht oft und nachdrücklich genug vorpredigen.

Die Gewissensängsten können drey verschiedene Quellen haben; sie können von Seite Gottes her-

kom-

kommen, und dieß sind Prüfungen, denen man sich unterwerfen muß; oder von Seite des Teufels, und dieß sind Versuchungen, auf die man mistrauisch seyn muß; oder von Seite unser selbst, von einer furchtsamen, verworrenen, melancholischen, argwöhnischen Gemüthsart, worüber man sich verdemüthigen muß, indeß man sich wenigst Mühe giebt, dieselbe umzuschaffen.

Die Gewissensängsten, wenn man ihren Lauf nicht zu hemmen, und ihren verderblichen Folgen nicht bevorzukommen sucht, können die traurigsten Wirkungen hervorbringen.

Durch die Finsterniße, welche sie in der Seele verbreiten, verwirren sie.

Durch die beständigen Streite, in welche sie verwickeln, machen sie muthlos.

Wenn man den falschen Begriffen folget, welche sie beybringen, betrügen sie.

Weil man dann glaubet von Gott gleichsam verlassen zu seyn, machen sie mistrauisch.

Endlich weil man sich einbildet, daß man keine Rettung mehr zu hoffen habe, können sie bis zu einer Art von Verzweiflung bringen.

Die Gewissensängsten mögen nun von was immer für einer Seite herrühren; so mag man sich folgender kluger Erinnerungen und sicherer Vorschriften

bedienen, welche ein erleuchteter und erfahrner geistlicher Vater allen den Seelen giebt, die mit dieser Krankheit befallen sind.

Erste Regel. Man wähle sich einen geschickten und erfahrnen Führer, dessen Gesinnungen in Rücksicht der Religion bekannt sind, aber man hüte sich, daß er nicht selbst zu sehr scrupulant ist. Wie könnte er eine Krankheit heilen, an der er selbst leidet, und wider die er also keine Mittel weiß?

Zweyte Regel. Hat man sich so einen klugen Führer ausgesucht, so folge man ihm blindlings, indem man selbst die Person Jesu Christi in ihm betrachtet. So lang man ihm gehorchet, kann man nie sündigen; weil der Fehler, wenn sich je einer einschliche, auf Seite desjenigen wäre, der die Regel vorschrieb, nicht desjenigen, der sie befolgte.

Dritte Regel. Ueberhaupt zu reden, dürfen Scrupulanten im Zweifel, ob sie gesündigt haben oder nicht, zu ihren Gunsten entscheiden, weil insgemein die Verwirrung, in der sie waren, ihnen nicht genug Freyheit ließ, um die Sache in diesem Augenblicke recht zu überlegen. Sie müssen selbst urtheilen nach ihren angewöhnten Verfassungen, nicht nach dem gegenwärtigen Augenblick.

Vierte Regel. Scrupulanten sind nicht nach der Strenge verbunden, alle die Sünden, welche sie kränken, zu beichten; wenigst wenn sie nicht drey Stücke so gewiß wissen, daß sie darüber schwören

könn-

können: erstens, daß sie diese Sünde begangen haben; zweytens, daß sie selbe nie gebeichtet haben; drittens, daß sie selbe mit der gänzlichen und vollkommenen Freyheit begangen haben, und überzeugt sind, daß der Fehler beträchtlich war. Dieß ist die Meynung der erleuchtetsten und erfahrensten Gottesgelehrten.

Fünfte Regel. Den Gedanken, Generalbeichten abzulegen, müssen sie sich ohne Vorwissen ihres Beichtvaters gar nicht einfallen lassen; sie würden sie nur in noch größere Verwirrungen bringen, ihren Scrupeln neue Nahrung verschaffen, und von einem Elende in ein noch größeres stürzen.

Sechste Regel. Wenn sich Scrupulanten zur Beicht bereiten, so müssen sie nur so viel Zeit auf die Gewissenserforschung verwenden, als ihnen ihr Führer vorschreibt; sie sollen sich mehr angelegen seyn lassen gute Entschliessungen zu fassen, als lange Gewissenserforschungen zu machen.

Siebente Regel. Wann sie aus dem Beichtstuhle kommen, so müssen sie nicht lange mehr nachdenken, ob sie wohl alles gesagt, ob sie sich hinlänglich erkläret haben, ob sie der Beichtvater wohl verstanden und begriffen habe. Dieß alles wäre eben so viel Zeitverlurst, unnütze Grübeleyen, neue Verwirrungen. Ueberlassen sie lieber alles der Hand Gottes, ohne sich ferner wieder wie immer damit abzugeben.

Achte Regel. Eben so wenig müssen sich Scrupulanten über böse Gedanken aufhalten, als wollten sie nur nachdenken, ob sie nicht etwa ein Wohlgefallen daran gehabt haben, oder nicht. Sie würden dadurch diese Gegenstände ihrem Geiste und ihrer Einbildung nur desto tiefer einprägen, eine Sache, die für sie gefährlich ist. Das nämliche sage ich von den ersten Regungen, die in uns aufsteigen, und uns nicht freywillig sind. Zudem muß man Empfindung und Einwilligung wohl unterscheiden: die Einwilligung wäre Sünde, nicht aber die einzige Empfindung.

Neunte Regel. Sie müssen sich der Lesung gewisser Bücher enthalten, welche von fürchterlichen oder dunkeln Gegenständen, zum Beyspiele von der Strenge des göttlichen Gerichtes, von der geringen Anzahl der Auserwählten, von den Eigenschaften der Reue, u. s. w. handeln. Sie müssen vielmehr fleißig Bücher lesen, die von der Liebe Gottes, von seiner Güte und Barmherzigkeit und dergleichen reden, welche fähig sind, ihr Vertrauen wieder zu beseelen, und ihre finstern Wolken zu zerstreuen.

Uebrigens gehören diese Regeln nur für aufrichtige Scrupulanten; nicht aber für Leute, welche, wenn sie von ihren Gewissensbissen verfolget werden, die wohlgegründetsten Gewissensängsten für eitel Scrupel halten, ohne jemand andern, als ihre falschen und betrügerischen Einsichten, welche sie irreführen, zu Rathe zu ziehen.

Ende

Endlich steht es Scrupulanten nicht zu, daß sie selbst urtheilen, ob sie Scrupulanten sind; sie sind dazu unfähig. Sie müssen die Sache dem Urtheile ihres Beichtvaters heimstellen, sich an seine Entscheidung halten, und ist diese einmal geschehen, nie wider auf den alten Gegenstand zurückgehen.

Ich glaube zum Troste ängstelnder Seelen durch diese klugen Vorschriften etwas weniges beygetragen zu haben. Indessen will ich ihnen zu Gute noch einige neue Beweggründe beyfügen, welche fähig sind, sie zu beruhigen, oder wenigst in ihren Leiden zu stärken.

1. Wenn sie ihre Leiden Gott opfern, so gelten sie für ein Mittel ihre Sünden auszulöschen.

2. Sie erhalten sie in der Demuth und im Mistrauen auf sich selbst.

3. Sie zwingen sie, zu Gott und zum Gebethe ihre Zuflucht zu nehmen.

4. Sie entfernen sie von Vergnügungen, Unterhaltungen und allen irdischen Dingen. Wie könnte man eine Süßigkeit von außen kosten, wenn man von innerlichen Leiden verzehret wird?

5. Sie geben ihnen zur Uebung der Tugenden, und zu vielen Opfern, die sie Gott machen, Gelegenheit.

So seyd dann getröstet, meine Seelen, die ihr durch eure Gewissensängste so sehr geplaget seyd.

Aber seyd gelehrig, gehorsam, einfältig wie die Kinder. Durch eine traurige Erfahrung habt ihr nun gelernt, daß ihr nicht erleuchtet genug seyd, euch selbst zu führen: so seyd dann wenigst so klug, daß ihr euch führen lasset. Endlich glaubt es sicher, wenn ihr diesen Weg der Unterwerfung verlasset, so werdet ihr nie, nie werdet ihr von eurer Krankheit genesen, die dann für euch um so viel mehr Sünde seyn muß, weil ihr das einzige und sicherste Mittel, so man euch antrug, verworfen habt.

Uebrigens findet man bisweilen Seelen, welche sich aus Kleinigkeiten, oft aus eitel Nichts Scrupel machen; hingegen aus wesentlichen Sachen, aus Sachen von wichtigen Folgen, welche viel mehr Aufmerksamkeit, ein viel zarteres Gewissen foderten, sich keine Scrupel machen werden. Hat man sich vor Betrug zu fürchten, so ists gewiß in diesem Stücke; ein um so gefährlicherer Betrug, weil es hart ist, solche Seelen von ihrem Irrthume zurückzubringen.

Gebeth.

Meine Gewissensängste, o mein Gott, sind meine Marter. Kommen diese Leiden, als eine Prüfung von dir, so muß ich mich unterwerfen, so bitter sie auch sind: hab ich sie aber mir selbst durch meine Treulosigkeiten und Nachläßigkeiten zugezogen, so muß ich mich um-

ändern

ändern und bessern. Ich habe viele Mittel gebraucht, mich überall Rathes erholet, um die Ruhe wieder herzustellen; und endlich sehe ich, daß ich das einzige Mittel, das seine Wirkung machen und mich heilen könnte, vernachläßiget habe, das Mittel nämlich, mich blindlings deinem Stellvertretter zu unterwerfen, und mit der Gelehrigkeit und Einfalt eines Kindes seinen Erinnerungen zu folgen. In Zukunft werde ich es thun; und ich hoffe von deiner Gnade, durch diese Unterwerfungen und durch diesen Gehorsam den Frieden meiner Seele wieder finden zu können; verordnest du aber was anders, so ergeb ich mich deinem heiligen Willen, der mir statt alles Trostes dienen soll; du genossest selbst am Kreuze keines andern, als des Trostes, den Willen deines himmlischen Vaters zu erfüllen. Amen.

Leiden
wegen der Armseligkeiten, wovon dieses Leben voll ist.

Unser ganzer Lebenslauf, man muß es gestehen, ist mit vielen Armseligkeiten und mit vielen Gegenständen des Schmerzens durchwebet. Wir mögen

gen uns auf was immer für einer Seite betrachten, wir mögen uns in was immer für eine Lage unsers Lebens versetzen, so finden wir uns mit Gegenständen der Traurigkeit und Betrübniß umgeben und gleichsam belagert, die, solang wir in diesem Orte der Verweisung und in diesem Thale der Thränen seyn werden, uns immer nur zu seufzen zwingen.

Unser Geist, welch' eine beweinenswürdige Quelle von Unwissenheit, von Zweifeln, von Irrthümern, von Verwirrungen ist er nicht! wir wandeln immer, wie mitten in Finsternissen, wissen oft nicht, wo wir unsern Fuß mit Sicherheit setzen sollen, und gehen zitternd einher, aus Furcht uns zu verirren; und wenn wir uns verirren, zu Grund zu gehen.

Unser Herz wird von tausend verschiedenen Leidenschaften, von tausend verderblichen Anmuthungen, von tausend gefährlichen Neigungen, die es in tausend Kämpfe in die Wette verwickeln, alle Augenblicke beunruhigt, zerrissen, tyrannisirt: wir sind immer in die Nothwendigkeit versetzt, wider sie, das ist, wider uns selbst, wider unser Herz zu streiten; weil wir immer fürchten müssen, die Empfindungen unsers von Natur verderbten Herzens möchten sich unvermerkt regen, und uns eine sündhafte Einwilligung zu so gefährlichen Gegenständen, die sich zu unserer Verführung darbiethen, abzwingen.

Unser Leib, welchen Schwachheiten, Krankheiten, Entkräftungen ist er nicht unterworfen! Die

Leibs-

Leibsbeschaffenheit mag noch so fest, die Gesundheit dem Scheine noch so dauerhaft seyn, so ist sie doch ihres Wohlstandes nie sicher. Wie vielen Unfällen und Abwechslungen ist sie nicht blosgestellt? Und hat sie einmal gelitten, was kostet es nicht, sie wieder herzustellen? Sind nicht selbst die Mittel, welche wir brauchen, um wieder zu genesen, oder uns zu erhalten, ein Zwang für uns, der uns empfindlicher, als Gebrechen und Krankheiten, fällt?

Unser ganzes Leben, mit wie viel andern Armseligkeiten ist es nicht durchwebet, die im Stande sind, die Heiterkeit und Ruhe unserer Tage zu stöhren? Ist nicht schon die einzige Ungewißheit unserer Todesstunde fähig, Bitterkeit und Gift in unsere Vergnügungen zu mischen? Wenn es aber auch Vergnügungen giebt, wenn es welche geben kann, wie soll man sie genießen bey der beständigen Furcht, in der man immerhin schwebet, bey so vielen traurigen Auftritten, bey so vielen unglücklichen Zufällen, die mit jedem Tage in der Welt gemeiner werden? Von was hört man leider! unserer Zeit reden, als von diesen ausserordentlichen, unerwarteten Begebenheiten? vom Unbestand des Glückes, von Jammer und Elend, von unversehenen Todfällen, von tausend andern Armseligkeiten, die, wie ein Strom, unsere Herzen überschwemmen, und Bitterkeit in ihnen verbreiten?

So ist dann unser Leben beschaffen, ganz zu Seufzern und Thränen verdammet: kommen uns

Ver-

Vernunft und Religion nicht zu Hilfe, und geben sie uns nicht mächtige Beweggründe zur Hand, die im Stande sind, uns zu stärken: wie bitter muß unser Schicksal, oder wie tief der Abgrund unsers Elendes nicht seyn?

Aber nein, die Vernunft wird uns nicht hinlänglich trösten; die Religion ist es, in deren Schooß wir dieß heilsame Wasser schöpfen müssen, das fähig ist, unsere dürstenden Herzen zu erquicken.

Wohlan dann, laßt es uns schöpfen aus dieser heilsamen Quelle, die uns immer offen steht; schicken wir uns in die Verfassungen, in welche uns Gott mittels dieser Armseligkeiten, die er mit seiner Gnade unterstützt, versetzen will. Betrachten wir sie einzeln alle diese Leiden, um ihre Strenge auszudauren, und ihre Wirkungen zu heiligen.

1. Wir klagen und seufzen über die Unwissenheit, über die Zweifel, Irrthümer und Verwirrungen unseres Geistes; wahr ist es, es ist um sie eine traurige und niederschlagende Sache, indem man sich immer fürchten muß, von ihnen betrogen und irregeführt zu werden: doch lasset uns Muth fassen. So lang wir eine vernünftige Sorge tragen uns zu belehren, und nach dieser vernünftigen Belehrung mit Aufrichtigkeit und geradem Gewissen handeln: können uns diese Dunkelheiten des Geistes nichts schaden, und uns vor Gott keiner Sünde schuldig machen. Diese Finsternisse sind eine traurige Wirkung unserer Erbsünde; aber sie werden für

uns

uns nie wirkliche Sünden werden: Gott richtet uns nach unsern Einsichten, und erbarmet sich unserer Armseligkeit.

2. Unser Herz wird von tausend Leidenschaften beunruhigt, und ist tausend unordentlichen Begierden unterworfen. Diese sind in uns der Gegenstand unserer Kämpfe, und können oft die Quelle unserer Verdienste werden; sie sind die mühsame Uebung der Tugenden, nicht aber die freywillige Quelle der Sünden. Man muß Widerstand thun, man muß streiten, man muß siegen; aber wir haben auch Gnaden, den Sieg zu erhalten. Der Gott der Heerschaaren streitet mit uns wider unsere Leidenschaften, und hilft uns selbe bezwingen, und über sie herrschen. Und endlich so lang wir unsere Herzen in unsern Händen haben, mag sich die ganze Hölle verschwören, sie wird uns nicht schaden können. Unsere Feinde können uns angreifen, und sich am Thore unsers Herzens zeigen: hinein werden sie nie kommen, wenn wir nicht wollen. Streiten wir also tapfer, und Gott wird uns unserer Schwäche ungeachtet stärken, und uns zu Siegern im Kampfe machen.

3. Gebrechen und Krankheiten, welche dem Leibe weh thun, sind das Erbtheil unserer Sterblichkeit. Der Körper ist ein Haus von Leim, welches zerfällt; er ist Thon und Erde, die ihren Ursprung empfinden; er ist ein Gefängniß, das sich zu öffnen anfängt, um die Seele in die Freyheit der Kinder Gottes zu versetzen. Wir müssen auf

Leiden warten, um zu sterben: leiden wir geduldig; die Schwachheiten des Leibes können der Seele Stärke und Festigkeit geben. Ist das Gefängniß einmal zerstöret, so wird die Seele freyen Flug nehmen, und in den Schooß des göttlichen Bräutigams abfliegen, wo für sie weder Schwachheit, noch Schmerz, noch Traurigkeit seyn wird. Der Leib wird sich einst mit Unsterblichkeit kleiden, und nachdem er der Seele so viele Leiden zugezogen hat, nun Theil an ihren glorreichen Freyheiten nehmen.

4. Was die traurigen Auftritte, und die unglücklichen Zufälle betrifft, welche sich das Leben durch ereignen können, muß man sich hiezu mittels der Unterwerfung mit Klugheit vorbereiten; und sich nicht vor der Zeit schon durch eine eitle Furcht und ungegründete Voraussehung mit selben quälen: sie liegen in der Hand Gottes, nicht in der unsrigen. Warum sollen wir durch Voraussehung von Dingen, die vielleicht nie geschehen werden, unsern Geist abmatten, und unser Herz kränken? Wenn sie aber auch geschehen werden, so wird sie dieser Gott der Güte nur uns zum Guten zulassen, und sie immer dem Uebermaaße unserer Armseligkeit, noch mehr aber der Größe seiner Barmherzigkeit anmessen. Lassen wir also die Zukunft in seiner Hand ruhen, und werfen wir uns mit ganzem und vollem Vertrauen in sein Herz.

Schluß.

Schluß.

Sieh, was wir in Rücksicht der Leiden dieses Lebens für Gesinnungen annehmen müssen.

1. Empfangen wir sie im Geiste der Unterwerfung, in der Eigenschaft sterblicher Menschen; im Geiste der Buße, in der Eigenschaft sündhafter Menschen, im Geiste des Vertrauens, in der Eigenschaft durch den Glauben erleuchteter Christen.

2. Bitten wir den Herrn, uns entweder davon zu befreyen, wenn es sein heiliger Wille ist: oder uns die Gnade zu geben, selbe für ein anderes Leben, wohin er uns ruft, uns zu Nutzen zu machen.

3. Bereden wir uns wohl, daß sich Gott der Leiden dieses Lebens nur bedienet, um uns von selbem loszureissen: lieben wir es aber der Armseligkeiten, die er uns zuschickt, ungeachtet, doch noch; was würde nicht geschehen, wenn er uns immer nur mit Süßigkeiten überschüttete?

4. Die Armseligkeiten dieses Lebens werden uns unvermerkt zum Tode bereiten; sie sind gewisse Bothen, die uns ohne Unterlaß erinnern; sie sind heilsame Zurüstungen zum letzten Opfer: es werden dann viele Bande schon zerrissen seyn, wenn der Tod kommen wird, den Faden unserer Lebenstage abzuschneiden.

5. Endlich werden wir uns durch die vorübergehenden Armseligkeiten dieses Lebens die ewigen

Erbärmnisse des andern zuziehen. Hören wir dann auf klagen; lernen wir uns unterwerfen, und arbeiten wir, um uns zu heiligen.

Außerordentliche und vorzüglich empfindliche Kreuze, die während diesem Leben uns zu Theil werden können.

Man muß es gestehen, nebst den gemeinen und gewöhnlichen Widerwärtigkeiten, wo die Vernunft noch immer aushalten kann, giebt es das Leben durch bisweil so ausserordeutliche, daß man seine ganze Religion zusammen nehmen muß, um nicht zu erliegen. Es giebt schnelle und unversehene, welche die Seele überraschen, und ausser Staud setzen, sich dazu gefaßt zu machen; es giebt empfindliche, die man niemal hätte vermuthen sollen, am allerwenigsten von Seite jener Personen, von denen sie herrühren; ja es giebt so schreckliche, so gewaltige, so niederschlagende, daß sie die Kräften der Natur zu übersteigen scheinen.

Eine Seele, die auf diese Art erschüttert, und unter dem Streiche gleichsam erdrücket wird, ist in solchen Umständen in Gefahr, sich Gesinnungen zu überlassen, die mit der Religion übel zusammenstimmen. Ach! um mich ist es geschehen, sagt man bisweil in gleichen Gelegenheiten zu sich selbst; ich

ich bin verlohren; wie bitter ist mein Schicksal! Was für Auftritte muß ich erleben! Mit welchen Strömen der Bitterkeit wird meine Seele nicht überschwemmet! Nein so schwere Kreuze trägt niemand als ich. Ein so armseliger Mensch lebt wohl auf Erde nicht, wie ich. Mein Kreuz ist über meine Kräfte; es erdrücket mich; ich kann es nicht mehr tragen.

O hüte dich, christliche Seele, so eine Sprache zu führen! Du vergreifest dich an Gott selbst, du lästerst seine Weisheit, und verletzest die Rechte seiner Vorsicht; fürchte, daß nicht der Herr zu deiner gerechtesten und schrecklichsten Strafe sein Kreuz wegnehme. Aber wisse, wenn er sein Kreuz wegnimmt, so nimmt er auch die Gnaden mit, und überläßt dich deiner Widerspenstigkeit und deinem unglücklichen Schicksale. Geh dann ohne Verzug auf die Wege der Ergebung zurück; unterwirf dich den Verfügungen der göttlichen Vorsicht, aus Furcht, dir die viel fürchterlichern Geiseln seiner Gerechtigkeit zuzuziehen. Dein bitteres Klagen, dein ungerechtes Murren wird die Wunde deiner Seele nur ärger machen, und dich um die Verdienste aller deiner Leiden bringen. Anstatt dich so sündhaften Empfindungen der Natur zu überlassen, höre die Stimme der Gnade, und mache die drey folgenden Bemerkungen; sie sind gründlich, und werden für dich heilsam seyn.

Erste Bemerkung. Prüfe dich, geh mit Ernst in dich selbst hinein; vielleicht hast du einmal in deinem Leben irgend eine große Sünde gethan, die Gott aufgebracht, und seinen Zorn dir zugezogen hat. Nun strafet er dich, und selbst in dieser Strafe sollst du die Wirkung seiner Barmherzigkeit erkennen: er will dich lieber in dieser Welt strafen, als die fürchterlichen Wirkungen seiner Rache dich in der andern Welt erfahren lassen.

Auch David hatte so eine große Sünde gethan, und Gott schlug ihn auf eine schreckliche Weise, indem er alle Uebel über ihn herein brechen ließ. Allein anstatt zu klagen, erkannte er die Gerechtigkeit seines Armes, der schwer über ihm lag, und entwaffnete ihn durch seine Bußfertigkeit.

Zweyte Bemerkung. Vielleicht ist das, was dir begegnet, eine besondere Gnadenwohlthat, damit du endlich die Eitelkeit der Welt, an der du noch immer zu sehr hangest, vollkommen kennen lernest. Der Gott der Güte hatte bereits alles versuchet, dich wieder zurückzubringen; lebhafte Erleuchtungen, gute Gesinnungen, heilige Einsprechungen, innerliche Gewissensbisse, so gar gewöhnliche Kreuze und Widerwärtigkeiten, alles wurde angewendet, und alles war vergebens; man mußte also empfindlichere Streiche führen. Ohne diese ausserordentliche Begebenheit, ohne dieses mehr ausgezeichnete Kreuz hättest du die Bande, welche dich an die verderbte Welt fesseln, niemal gebrochen,

du hättest in deiner Blindheit fortgelebet, und wärest in deiner Blindheit gestorben. Gott, um deinem Untergange und ewigen Verderben bevorzukommen, hat endlich dieß empfindliche Kreuz für dich gefunden; nimm es nun von seiner Hand, es wird zu deinem Heile beytragen.

Auch dem heil. Ignatius, da er nur mit den Gedanken des weltlichen Ruhmes umgieng, sich nur mit den Entwürfen der Ehrsucht nährte, und sich ganz diesen täuschenden Einbildungen überließ, versetzte der Herr so einen unvermutheten Streich, und hielt ihn mitten auf seiner Laufbahn zurück. Da er sich dann wieder faßte, sagte er zu sich selbst: So ist es also wahr, alles ist Nichts und Eitelkeit; die Welt ist ein Blendwerk; es giebt nichts gründliches, als was zum Leben führt. Dieser Streich, der ihn niederschlug, war der letzte Streich der Gnade, die ihn erleuchtete, rührte, bekehrte.

Dritte Bemerkung. Vielleicht schicket dir endlich Gott diese große Widerwärtigkeit durch eine neue Wirkung seiner Barmherzigkeit zu, um dich zu einer großen Gnade, die er dir vorbehält, oder zu einer besondern Absicht seiner Vorsicht, die er über dich hat, vorzubereiten. Er fängt erst an abzutragen und niederzureissen, um hernach den Bau deiner Heiligung aufzuführen, damit dich dann nicht etwa die Versuchung anwandle, dich seiner Gaben zu rühmen, und sie zur Nahrung deiner Eigenliebe zu

machen. Er schlägt, er demüthigt und vernichtet dich; mit einem Worte: er läßt dich Theil am Kelche seiner Bitterkeit nehmen, um dich mit seinen kostbarsten Gaben zu überhäufen. Was der Vorboth einer vorzüglichen Gunstbezeugung ist, das siehst du für ein Unglück an. Bethe seine Absichten an, und mache dich auf eine demüthige und vollkommene Einverständniß gefaßt: dieß ist der erhabene Zweck, den er dabey hat; Heil dir, wenn du dich in seine Absichten schickest! Sie sind nur Absichten der Erbarmung und Gnade.

Auch Joseph wurde so verurtheilet, und gleichsam ins Gefängniß vergraben. Wer hätte geglaubt, daß die Hand des Herrn ihn nur in der Absicht in diesen finstern Kerker führte, um ihn nach der Zeit gleichsam auf den Thron zu setzen? Wie seyd ihr so dunkel vor unserm Auge, Absichten der Gottheit; aber wie unaussprechlich für unser Heil! Schlag also immer zu in dieser Welt, schneid und brenne, um uns einer andern desto würdiger zu machen.

Und könnte man nicht vielleicht eine vierte Bemerkung beysetzen? Vielleicht, wer weiß es? wollte dich der Herr, betrübte Seele, durch dieses Kreuz wider irgend eine große Sünde verwahren, in die du gefallen; oder von irgend einer Gelegenheit Gott zu beleidigen und zu Grunde zu gehen, in die du gekommen wärest, entfernen. Durch diese Widerwärtigkeit hat er dich einer Gelegenheit entzogen, zu der du hingerissen worden wärest, und in der

dein

dein Heil die größte Gefahr gelaufen hätte. Dem sey nun aber, wie ihm wolle, und Gott mag nun was immer für einen Beweggrund gehabt haben: so ist doch unstrittig wahr, daß er nichts thun und nichts zulassen kann, als um etwas Gutes herauszuziehen. Eines Tages wird er dir die Entwürfe seiner Gnade, und die Absichten seiner Vorsicht enthüllen. Führt er dich auf den Kalvarieberg, so geschieht es nur in der Absicht, um dich zum Himmel vorzubereiten.

Gebeth.

Ja, mein Gott, ich erkenne es; wenn du uns so empfindliche Kreuze zuschickest, so ist dieß oft nur eine Wirkung deiner großen Barmherzigkeit: du magst nun dabey die Besserung unserer Fehler, oder die Uebung unserer Tugend, oder die Bewahrung von größern Unglücken zur Absicht haben. So wurden mehrere Heilige den fürchterlichsten Prüfungen bloßgestellt, um sie, wie das Gold im Feuer, zu reinigen, und ihnen noch größern Glanz zu geben. Und endlich hast du mehr Liebe für uns himmlischer Vater, und mehr Sorgfalt für alles, was uns angeht, als wir selbst nicht haben. Unsere Kreuze mögen leicht oder schwer

seyn, so müssen sie dir alle zu deiner Ehre und zu unserer Heiligung dienen. Sie sind die Perlen, aus denen du unsere Krone machen willst, damit wir selbe dir eines Tages vorzeigen, mit diesen Kostbarkeiten und all ihrem Glanze geziret. So sey dann für alles ewig gepriesen; dieß ist die einzige Empfindung, welche die Kreuze, was sie nun immer für eine seyn mögen, in Zukunft in meinem Herzen erwecken werden. Deine Gnade, die diese Empfindungen in mir erzeuget hat, möge sich auch würdigen, dieselben bis auf den letzten Athemzug zu erhalten und zu verstärken.

Ueber die Furcht vor dem Tode.

Gottlose und thörichte Leute sehen den Tod für das größte Uebel der Welt an; gemeine Seelen betrachten ihn mit Unterwerfung gegen den höchsten Willen Gottes; wahre Weise und eifrige Seelen blicken ihm mit Freuden entgegen; ja sie sehnen sich nach ihm mit einer Art von Heftigkeit und Innbrunst, als nach dem Ende ihrer Wanderschaft und nach dem glücklichen Porte einer langen und mühevollen Schiffahrt.

Wenn

Wenn ich nur mit lasterhaften und strafbaren Seelen, die in Sünden leben, ohne auf eine Bekehrung zu Gott zu denken, zu reden hätte: würde ich mich wohl hüten, die Furcht, welche sie vor dem Tode haben können, zu verkleinern. Ich würde ihnen entgegen sagen: Ja, fürchtet euch immer, zittert und bebet über eure Lage; Das Schwert der Rache hängt wirklich über eurem Haupte, um euch zu treffen; das Grab thut sich unter euren Füssen auf, euch zu verschlingen; eine unselige Ewigkeit droht euch alle Augenblicke mit allen ihren Schrecknissen. Da ich aber mit frommen und gottesfürchtigen Seelen zu reden habe, muß ich eine andere Sprache führen; Ich sage dann:

Was insgemein jene lebhafte Furcht und den großen Schrecken, der sich beym Gedanken an den Tod gewisser Leute bemächtigt, verursachet, ist der Anblick der Sünden, die man begangen hat; es ist die schreckliche Erwartung des göttlichen Gerichtes, dem man sich unterziehen soll; es ist die Ungewißheit des ewigen Schicksales, über das in diesem Augenblicke für immer entschieden wird.

So quälende Gedanken mögen uns nun freylich in Furcht und Bestürzung setzen; wenn man sich aber dieser Furcht nur in der Absicht überliesse, um sich von der Welt loszureissen, um das Nichts der menschlichen Dinge kennen zu lernen, um die Verirrungen seines Lebens zu beweinen, mit einem Worte: um sich in den Stand zu setzen vor Gott

wieder zu erscheinen: so wäre sie eine nützliche, eine heilsame Furcht, und jeder Christ müßte mit ihr durchdrungen seyn. Allein es geschieht oft, daß so zaghafte und erschrockne Seelen diese Furcht vor dem Tode zu weit treiben; daß sie nicht an ihn denken können, ohne zu zittern; daß sie in einen Schrecken und in eine Verwirrung gerathen, die sie ganz außer sich setzt, und sie unfähig und unmächtig machet darüber nachzudenken, um sich dazu vorzubereiten.

Doch lassen wir Bilder beyseits, die für uns so niederschlagend, für unsere Religion so schimpflich, für die göttliche Barmherzigkeit so beleidigend sind. Wenn der Gedanke an den Tod auf einer Seite Züge hat, die uns schrecken und zittern machen: so hat er auf der andern, wenn wir ihn mit den Augen des Glaubens betrachten, eben so viele Züge, die nicht nur unsere lebhafte Bestürzung aufheben; sondern uns auch unterstützen, uns beseelen, und über den Anblick dieses letzten Schrittes sogar trösten. Selbst dieser Gedanke, wenn man ihn heilig betrachtet, gilt für eine heilsame Vorbereitung zu diesem großen Opfer.

Was ist denn also zu thun? Vernehme es. Bereite dich auf diesen entscheidenden Augenblick mit einer Heiligkeit, die dir immer möglich ist. Machet dir dein Gewissen wesentliche Vorwürfe: so erforsche es, und bring es ohne Verzug in Ordnung; hast du Zweifel: so laß dich darüber aufklären;

ren; beweine deine Verirrung in der Bitterkeit deines Herzens; vorzüglich verschieb das Geschäft, dich von den Dingen dieser Welt loszureissen, nicht bis auf die letzten Augenblicke: halt dich immer bereitet, lebe jeden Tag in der Erwartung des letzten Tages; dieß ist deine Pflicht, dieß fodert die Religion von dir. Tritt dir aber endlich der Tod unter die Augen: so unterwirf dich mit Demuth, bring Gott das Opfer deiner selbst, suche ganz von seinen Verordnungen abzuhangen; und nachdem du dich, so viel du konntest, in diese heilige Verfassung gesetzt hast: so sieh über alle die verführerischen Eingebungen des bösen Geistes mit Verachtung hinweg. Anstatt dir immer nur die unerbittliche Strenge der göttlichen Gerechtigkeit vor Augen zu stellen, wirf dich mit Vertrauen in den Schooß seiner Barmherzigkeit. Diese gänzliche Ueberlassung deiner selbst, mit der du dich in seine Arme legst, wird dir sein Herz sicherer öffnen, als die Empfindungen des Schreckens, denen du dich mistrauisch überlasseſt. Man hat aus der Erfahrung gelernet, daß Seelen, die sich in ihrem Leben meistens vor dem Tode fürchteten, und sich bemühten, dazu sich wohl zu bereiten; insgemein eines ruhigen und sanften Todes gestorben sind. So ist dann Demuth, Unterwerfung, Ergebung auch deine Pflicht.

Aber was sage ich? Euch, christliche Seelen, die ihr mit dem wahren Geiste des Glaubens beseelet, und eben darum großmüthig, und solcher gro-

ßen

ßen Opfer, wenn Gott sie fodert, fähig seyd, euch allen sage ich im Namen des Herrn: der Himmel ist unser Vaterland; die Erde das Land unserer Verweisung.

Erheben wir also unsere Gedanken und Hoffnungen über diese Welt, über uns selbst, noch mehr aber über eine so eitle Furcht und über einen so übermäßigen Schrecken; und wenn der Tod kömmt, gehen wir mit Vertrauen hin, wohin uns unser Gott beruft, wohin uns alle Heilige einladen, wo uns unsere bestimmte Plätze erwarten; gehen wir hin, jene glorreichen Schaaren der Auserwählten, die im Reiche Gottes bey Abraham, Isaak und Jakob sitzen, einzuholen; verlassen wir mit Freuden dieß Thal der Thränen, diese elende Wohnung der Sterblichen, um ins Land der Lebendigen zu kommen, uns mit der Gesellschaft aller Seligen zu vereinigen, und unsterblicher Freuden mit ihnen, wie wir hoffen, zu geniessen. Vorzüglich aber ermuntern wir uns mit dem Gedanken, daß Jesus Christus unser Retter und Seligmacher vorausgehen wird; daß er in unserm Namen von dieser ewigen Erbschaft bereits Besitz genommen hat. Da erst werden wir Gott, ohne alle Gefahr ihn wieder zu beleidigen, ohne Hülle sehen, ohne Theilung lieben, ohne Furcht, ihn jemal zu verlieren, besitzen.

Gerne, wird man nun ohne Zweifel einwenden, gerne und mit Freuden nähmen wir so tröstliche Gesinnungen an; wenn wir nur versichert wären,

ren, daß wir in einem guten Stande sind, und in der Gnade Gottes sterben werden. Aber ach! wir wissen, daß wir gesündiget haben; ob uns aber unsere Sünden verziehen sind, wissen wir nicht: wer sollte sich nun in dieser Ungewißheit nicht fürchten?

Daher habe ich auch nicht gesagt, daß ihr gar alle Furcht verbannen sollet. Fürchtet euch immerzu, wenn eure Furcht nur vernünftig und christlich ist; eine Furcht, die den Geist demüthigt, die das Herz rührt, die die Wachbarkeit aufweckt; aber überlasset euch nie dem Uebermaaße jener heidnischen Furcht, die verwirret, die niederschlägt, die zur Verzweiflung führen könnte. Denn kann wohl endlich ein so ausschweifendes und niederdrückendes Entsetzen euch zum Tode bereiten? euer Herz zum letzten Opfer gefaßt machen? dem höchsten Wesen, dem Herrn der Zeit, zur Ehre gereichen? Den Ueberfluß seiner Gnaden über euch herabziehen? Und wenn euch diese ausserordentliche Furcht bis auf den letzten Augenblick nicht verläßt; was wirds mit euch werden? Endlich vergesset es niemal, ein einziger Act der Ergebung, voll des Vertrauens auf die Verdienste Jesu Christi, ist vor Gott kostbarer, als eine noch so große unnütze Furcht, ein noch so ausserordentliches Entsetzen. Liebet Gott, und der Tod wird für euch weiter nichts, als ein Uebergang zum wahren Leben seyn. Jesus Christus ist für euch gestorben; hoffet nun für immer mit ihm zu leben.

Uebungen.

1. Empfehle dich dem Schutze der heiligen Jungfrau mit dem Gebethe der Kirche: Bitt für uns, heilige Jungfrau, itzt und in der Stunde unseres Todes.

2. Flehe zum heiligen Joseph um Hilfe, der so glücklich war, in den Armen Jesu und Mariä zu sterben.

3. Beschwöre deinen heiligen Schutzengel, dir im letzten Streite beyzustehen.

4. Bring Gott öfters das Opfer deines Lebens. Eine einzige Herzenserhebung erkleckt hiezu schon.

5. Mache alle Monathe einmal eine etwas allgemeinere Bereitung zum Tode, und empfang dann an diesem, oder folgenden Tage die Communion als die letzte Wegzehrung.

Gebeth.

Herr, mein Gott! voll des Vertrauens bethe ich mit dem Propheten in Demuth zu dir: Meine Seele sterbe den Tod der Gerechten! (*) Ich weiß es, um den kostbaren Tod der Gerechten zu sterben, muß man erst

das

(*) Moriatur anima mea morte justorum. *Num. XXIII.* 10.

das Leben der Gerechten geführt haben. Da ich dann dieß Glück bisher noch nicht gehabt habe, so verlang ich wenigst in Zukunft das Leben der Büßer in Reue über das Vergange-ne, in Wachbarkeit auf das Gegenwärtige, in Ergebung in deinen heiligen Willen fürs Künf-tige zu führen. Eile mir, o Gott! in dieser letz-ten Stunde zu Hilf. Ich bringe dir itzt das Opfer meines Lebens, als eine mir von dir vertraute Hinterlage, die ich dir im Augenbli-cke, da du sie verlangst, heimstellen muß. Mache dann, o heiliger, o barmherziger Gott! daß ich meine Laufbahn im Schooße deiner Gnade schließe, um den Eingang ins Reich deiner Glorie für allzeit zu finden.

Gebeth zu Maria.

Heilige Jungfrau, du warst unser Leben lang unsere zärtlichste Mutter; du hast uns in allen Gefahren, in allen Anliegen Gnaden oh-ne Zahl erhalten. Nun sehen wir dich aber besonders in Rücksicht der Todesstunde für un-sere Schützerinn an; erhalt uns also die Gna-den, welche wir, unser Leben heilig zu schlies-sen, so sehr vonnöthen haben werden; schütze

uns

uns wider die Anfälle unserer Feinde, die dann das Aeusserste wagen werden, um uns zu verwirren, zu schrecken und zu Grunde zu richten. Was würden uns alle Gnaden helfen, wenn wir die Gnade nicht hätten, die dem großen Werke unseres Heiles die Krone aufsetzen muß? Durch deine Fürsprache bitten wir um sie, und hoffen sie sicher zu erhalten. Eile uns dann zu Hilfe, mächtigste Königinn! unterstütze uns in der Angst und Entkräftung dieses letzten Streites; und wenn wir den letzten Athemzug thun werden; so bring du selbst unsere Seele in die Hände ihres Schöpfers, und führe sie in den Schooß der seligen Unsterblichkeit ein, um ihn dann ewig mit dir anzubethen, zu preisen und zu loben. Amen.

Vorbereitung
zu einem guten Tode.

Unser wichtigstes Geschäft in diesem Leben ist die Vorbereitung zum Tode. Jeder Augenblick führet uns zu diesem letzten Ziele; und dieß letzte Ziel allein verdiente unsere Gedanken alle zu beschäftigen. Wie blind und unglücklich müßten wir seyn, wenn wir zu diesem Augenblicke kämen, ohne zu-

vor

vor ernstlich, gründlich und thätig auf ihn gedacht zu haben! Sieh, mit welchen heilsamen Bemerkungen wir uns hiezu bereiten könnten.

1. Der Augenblick des Todes ist uns sicher. Nichts in der Welt ist für uns so gewiß, als der Tod; unsere Stunde wird endlich kommen, unser Leben wird sein End erreichen, wir werden endlich am Ziele unsers Elendes anlangen. Der Tod drohet uns alle Minuten; er wird uns jenen Augenblick erwarten, den die Vorsicht bestimmet hat. Umsonst schlagen wir den Gedanken an ihn aus; wir können uns wider seine Pfeile nie sicher stellen. Unsere Väter sind gestorben, und wir werden sterben; sie haben das Grab geöffnet, und wir werden ihnen dahin nachsteigen. Das Urtheil ist nun einmal gefället, und unwiderruflich gefället; früh oder spat müssen wir selbem uns alle unterziehen. (*)

2. Der Augenblick des Todes ist ungewiß. So sicher wir sind, daß wir sterben werden, so ungewiß sind wir, wann, wo, wie, in welchem Stande wir sterben werden; wir wissen weder den Tag, noch die Stunde. Gott hält uns gleichsam alle Augenblicke über den Rand des Abgrundes hin; aber den Augenblick, der uns für immer hinabstürzen soll, wissen wir nicht. Kein Mensch in der Welt kann sich versichern, und sagen: Nach zwey Stunden werde ich noch

(*) Statutum est homini semel mori. *Hebr. IX. 27.*

noch bey Leben seyn; alles, was wir wissen, ist, daß wir zu einer Stunde sterben werden, da wirs nicht vermuthen. (*)

3. Der Augenblick des Todes wird uns aller Dinge berauben. Güter, Ehren, Glück, Vergnügen, Aeltern, Freunde, Entwürfe, Hoffnungen, alles wird mit uns in die Finsternisse des Grabes verscharret werden. Nichts von alle dem, was wir auf dieser Welt besitzen, wird uns mehr übrig bleiben, als der hölzerne Sarg, unsern Leib zu verschliessen, ein trauriger Ueberrest unserer Sterblichkeit. Nackt sind wir aus dem Schooße der Mütter, die uns gebohren haben, gekommen, und nackt werden wir wieder in den Schooß der Erde, aus der wir gebildet worden, zurückkehren: ein Ausspruch der Gottheit, der täglich an einigen Menschenkindern erfüllet wird. (**)

4. Der Augenblick des Todes wird über alles für immer entscheiden. Wenn uns der Tod im glücklichen Stande der Gnade findet: so sind wir unsers Schicksals und unsers Wohls ewig sicher; überrascht er uns aber im unseligen Stande der Sünde: so ist unsere Verwerfung vollbracht, und unser Unglück hat den höchsten Grad erreicht. Nach dem Tode ist keine Rettung mehr. Das Urtheil ist gefällt,

---

(*) Qua hora non putatis. *Luc. XII.* 40.

(**) Nudus egressus sum de utero matris meæ, & nudus revertar illuc. *Job. I.* 21.

gefällt, und eine ganze Ewigkeit soll es vollziehen; weder Reue, noch Seufzer, noch Thränen werden jemals die Strenge des Schicksales und die Bitterkeit der Verzweiflung lindern. Aus der Hölle ist keine Erlösung.

O Augenblick, auf dem das unvermeidlichste Schicksal beruhet! O Augenblick, dem wir so nahe sind, von dem uns vielleicht nur ein anderer Augenblick trennet! O Augenblick, von dem eine Ewigkeit abhängt!

Uebungen.

Der Augenblick des Todes ist uns sicher; wir müssen uns also dazu bereiten.

Der Augenblick des Todes ist ungewiß; wir müssen uns also ohne Verschub dazu bereiten.

Der Augenblick des Todes wird uns aller Dinge berauben; wir müssen uns also an nichts in der Welt hängen, weil wir einst alles wieder verlassen müssen.

Der Augenblick des Todes wird über alles für immer entscheiden; wir müssen also alles auf dieß letzte Ziel hin richten, ihm müssen wir all unsere Aufmerksamkeit, alle unsere Sorgen, alle Kräften heiligen. Beym Tode sind wir zwischen zwey Ewigkeiten, einer glückseligen, und einer unglückseligen; und zwischen diesen zwey Ewigkeiten entscheidet der Augenblick des Todes.

Am nützlichsten könnte man sich zum Tode auf diese Weise bereiten.

1. Man wähle sich alle Monathe, oder wenigst alle Jahre einen Tag aus; man bringe diesen Tag in einer heiligen Geistesversammlung zu, um auf eine so wichtige Sache mit mehr Ernst zu denken, und die Angelegenheiten seines Gewissens zwischen Gott und sich selbst mit Klugheit in Ordnung zu bringen.

2. Man stelle über das Jahr, oder über das Monath, wenn es der Beichtvater gut findet, eine allgemeine Untersuchung an, und mache eine wohl überlegte und ernsthafte Gewissenserforschung, die uns wenigst überhaupt unserer Fehler erinnere, und uns eine lebhafte und aufrichtige Reue über sie einflöße.

3. Man empfange diesen Tag die Communion gleichsam als die letzte Wegzehrung, und setze sich vor Gott in die Verfassung, in der man sich in der letzten Stunde zu befinden sich wünschte. Verschieben wir die Sache nicht; die Zeit des Todes ist die Zeit nicht, sich erst zum Tode zu bereiten.

4. Nach der Communion, oder einmal des Tages entrichte man zu Gott das Vorbereitungsgebeth zum Tode, so wie man es hier unten finden wird; aber man entrichte es mit allen den Empfindungen, welche uns der Glaube, die Demuth und Reue einflößen können.

5. Vor allem aber bringe man Gott das Opfer seines Lebens im Geiste der Abhängigkeit von dem höchsten Wesen, das uns erschaffen hat; im Geiste der Buße und Genugthuung für seine Sünden; noch mehr aber im Geiste der Vereinigung mit dem Opfer Jesu Christi, der sich gewürdiget hat, sich dem Tode zu unterwerfen, um uns die Bitterkeiten desselben zu versüssen, und die für einen so entscheidenden Augenblick unseres ewigen Schicksals so nothwendigen Gnaden uns zu erhalten.

In diesen Empfindungen mache man dann am Fuße des Kreuzes folgende Gebethe und Uebungen.

Vorbereitungsgebeth zu einem guten Tode.

Gedenk, o Mensch! du bist Staub; und wirst wieder zu Staub werden.

Weil ich nicht wissen kann, o mein Gott! ob ich in der Stunde meines Todes so viele Freyheit des Geistes haben werde, um meinen Pflichten gegen dich genug zu thun; so erlaube mir, gleich itzt jene Empfindungen vor dir auszuschütten, mit denen ich einst zu sterben wünsche.

Vor allem sage ich dir, unsterblicher Gott, für die unzählbaren Gutthaten Dank,

mit denen du mich mein Leben lang so sehr überhäufet hast, daß es von deiner Seite nur eine Kette von Erbarmung und Güte ist.

Ich verlange von ganzem Herzen im Schooße der Kirche und in den Gesinnungen eines wahren Christen zu leben und zu sterben. Ich glaube alles fest, was sie glaubt; ich verwerfe alles aufrichtig, was sie verwirft, und bin bereitet, für jede Wahrheit des Glaubens mein Blut bis auf den letzten Tropfen zu vergiessen.

Nur dieß thut mir weh, daß ich nach so vielen Sünden und nach so wenig Buß sterben muß. Wie fürchterlich ist es in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen! Ich habe wider den Himmel und vor dir gesündigt, o Gott meines Herzens! Ja ich habe gesündiget: und warum kann ich meine Sünden nicht in meinen Thränen waschen? warum nicht mit meinem Blute auslöschen, und diesen Augenblick vor Reue sterben, daß ich dich so oft und schwer beleidiget habe?

Zur Genugthuung für diese Sünden bring ich dir, o mein Gott! das Opfer meines

Lebens; mit demuthvoller Unterwerfung nehme ich den Urtheilsspruch deiner Gerechtigkeit an. Zernichte diesen sündigen Leib; er werde zu Staub, und den Würmern zur Speise. Gutwillig laß ich mich des Lebens berauben, zur Strafe des übeln Gebrauches, den ich damit machte. Der Leib kehre zurück in die Erde, aus der er gebildet ward; die Seele aber, die nach deinem Ebenbild erschaffen ist, fliege in den Schooß deiner Gottheit ab.

Itzt, o Vater der Erbarmungen! hoffe ich auf dich. Ich weiß es, du willst den Tod des Sünders nicht; sondern, daß er sich bekehre, und lebe. Ja, auf deine Güte hoffe ich; und selbst im Augenblicke, da du den tödtlichen Streich auf mich führen wirst, werde ich nicht aufhören, auf dich zu hoffen, und dich zu preisen. Könnte ich dich ewig preisen, und ewig lieben!

Die Gnade, die ich mir ausbitte, bitte ich zugleich allen jenen aus, für die ich zu bethen verbunden bin. Mache, Gott der Güte! daß, wie wir hier durch das Band des Gebethes und der Liebe auf Erde vereinigt sind, wir im Himmel einst ewig vereiniget werden.

Zum Beschlusse kann man das Angstgebeth verrichten; es ist kaum etwas so rührendes.

Beschluß.

Ueber die verschiedenen Vortheile und über das Glück, welches eine großmüthige ergebene Seele in ihren Leiden findet.

Die Widerwärtigkeiten und Leiden dieses Lebens, welche uns so viele Seufzer und Thränen erpressen, können uns die größten Vortheile verschaffen, wenn wir sie von der Hand Gottes und im Geiste Gottes annehmen.

1. Sind wir Sünder, so lehren uns die Leiden in uns selbst gehen, und flößen uns Schmerz über unsere Sünden ein, sie geben uns ein Mittel zur Hand, dieselben abzubüssen, und in unsern Thränen zu waschen. Wir hatten durch unsere Sünden die Hölle verdienet: wie glücklich sind wir, wenn wir nach einigen geringen und vorübergehenden Strafen, verzweiflungsvollen und ewigen Strafen, wozu wir verdammet worden wären, entgehen können!

2. Sind wir aber so glücklich unter der Zahl der Gerechten und im Stande der Gnade zu seyn, so erleuchten und reinigen uns die Widerwärtigkeiten.

ten. Selbst in den heiligsten Seelen giebt es doch immer noch viele Dunkelheiten, viele Unvollkommenheiten, viele Mängel, die Gott misfallen: die Widerwärtigkeiten geben uns Gelegenheit, selbe kennen zu lernen, zu beweinen, und in seinen Augen auszulöschen. Was wäre das Gold, wenn es nicht in den Ofen käme, als eine schlechte und ungestaltete Erde? Das Feuer reiniget es und giebt ihm seinen ganzen Glanz. So ist es auch mit den Unvollkommenheiten; das Feuer der Widerwärtigkeiten verzehret sie, und verschaffet der Seele ihre volle Schönheit.

3. Die Widerwärtigkeiten führen uns zur Uebung aller Tugenden, der Demuth, der Geduld, der Ergebung, u. s. w. Die Zeit des Leidens ist eine Zeit der reichlichsten Aernte für den Himmel; sie giebt zu tausend Opfern Anlaß, sie bringt häufige Früchten des Heils, Früchte, die man zur Zeit des Glückes gar nicht kennet, und die nur am Fuße des Kreuzes wachsen.

4. Die Widerwärtigkeiten reissen uns los von dem Leben, und von den Dingen der Erde. Eine leidende Seele nimmt an den thörichten Freuden der Welt gar keinen Antheil; ein leidendes Leben hat nichts an sich, daß wir es uns noch länger wünschen sollten; ja es würde uns zur Ueberlast werden, wenn uns die Religion und Gnade nicht unterstützten. Wie sollten wir uns an etwas hängen können, das für uns nur eine Quelle von Leiden und Seufzern ist?

5. Ein

5. Ein noch größerer Vortheil: die Widerwärtigkeiten, so uns Gott zuschickt, sind die stärksten Beweise der Liebe, die er für uns hat. Ein zärtlicher Vater züchtigt seine Kinder, nur weil er sie liebt, und weil er fürchtet, ihre Fehler möchten sie auf Irrwege verleiten, und unglücklich machen. Seine Hand schlägt sie, aber die Liebe führet die Hand; und eben diese Liebe zwinget ihn strenge zu scheinen. Wäre seine Liebe nicht so groß, so würde er nachsichtiger seyn; und dieß wäre dann das Verderben seiner Kinder, wenn er sie sich selbst überliesse.

6. Die Widerwärtigkeiten, wenn wir sie wohl empfangen, sind zugleich die stärksten Beweise, die wir Gott von der Liebe, die wir für ihn haben, immer nur geben können. Große Entwürfe zur Heiligkeit machen, große Entschliessungen fassen, sich in Empfindungen ergiessen, die oft fruchtlos und ohne Wirkung sind, ist leicht: aber wenn uns Jesus Christus auf den Kalvarieberg führt; wenn er uns sagt: Komm und folge mir nach; wenn er uns mit sich am Kreuze vereinigt, dann wohl geben wir ihm wirksame und unzweydeutige Beweise unserer Liebe; dann können wir ihm mit Wahrheit und von ganzem Herzen sagen: Mein Gott! ich liebe dich. Ja wir dürfen es ihm nicht erst sagen; er hat unsere Stimme schon gehört, und unsere Huldigung schon begnehmiget: unsere Leiden und unsere Ergebung haben für uns gesprochen.

7. Die Widerwärtigkeiten stellen in uns eine heilige Gleichförmigkeit mit Jesu Christo unserm göttlichen Lehrer her. Er ist vorzugsweise der Mann der Schmerzen, und nur mittels der Schmerzen können wir mit ihm eine vollkommene Gleichförmigkeit haben. Jedes Kreuz, jede Kränkung, jedes Opfer, das wir ihm bringen, sind gleichsam eben so viele wohlgetroffene Züge, die endlich dieß göttliche Bild nach dem Muster des Gottmenschen in uns zu Stande bringen. Und was kann für uns wichtiger, rühmlicher und tröstlicher seyn?

8. Daher ist es auch wahr, daß die Widerwärtigkeiten eines der ausgezeichnetsten Merkmale der Vorerwählung sind; denn da die Vorerwählung anders nichts ist, als die Gleichförmigkeit mit dem leidenden Jesu: so liegt klar am Tage, daß die Widerwärtigkeiten, im Geiste Gottes genommen, uns diese Gleichförmigkeit, und mit dieser Gleichförmigkeit gleichsam ein sicheres Unterpfand der ewigen Vorerwählung verschaffen. Nun liegt uns wohl wenig daran, unter denjenigen zu seyn, welche die Welt in diesem Leben unter die Zahl der Unglückseligen rechnet; wenn wir nur so glücklich sind, im andern Leben ewig nnter der Zahl der Glückseligen zu seyn.

9. Endlich werden uns die Widerwärtigkeiten, indem sie uns von den Gütern dieses Lebens losreissen, auch die Bitterkeiten des Todes versüssen. Sie werden alle die Bande, so uns an dieses ver-

gäng-

gängliche Leben fesseln, zerreissen, und uns aus den Armen dieses zeitlichen Todes sanft in die Schooß der seligen Unsterblichkeit übertragen. Glückliches Ende unserer Leiden! Glückliche, ewige Belohnung unserer Widerwärtigkeiten!

Aus diesen gründlichen und selbst durch den Glauben versicherten Wahrheiten folget nun nothwendig:

1. Daß wir, weit entfernt, über unsere Leiden und Kreuze zu klagen, Gott dafür preisen, und selbe als Gunstbezeugungen betrachten müssen, womit er nur seine vielgeliebten Kinder überschüttet.

2. Daß Leiden und Kreuze vielleicht die kostbarsten Gnaden sind, die uns Gott in diesem Leben geben kann, weil sie zu unserm ewigen Glücke im andern Leben gar so viel beytragen.

3. Daß wir sie folglich nicht nur mit Geduld und Ergebung; sondern auch mit Zuversicht und Freude von der Hand Gottes annehmen müssen, in Rücksicht auf die unschätzbaren Vortheile, die sie uns verschaffen.

4. Daß sehr viele Heilige im Himmel sind, die, wenn ihnen Gott diese Leiden nicht zugeschickt hätte, verworfen worden wären; und daß im Gegentheile sehr viele Verdammte in der Hölle sind, die vielleicht große Heilige geworden wären, wenn sie Gott dieser heilsamen Leiden gewürdiget hätte.

Wenn wir endlich das Glück haben, selig zu werden: werden wir den Herrn in seiner Glorie ewig, sogar für die Widerwärtigkeiten preisen, die uns doch in diesem Leben so viele Thränen erpresset haben. Nein, wir dürfen keinen Himmel hoffen, wenn wir nichts zu leiden haben. Ich glaube es, die Religion sagt es mir, die Gnade wird mir tragen helfen.

Entschliesse dich also, christliche Seele, die Widerwärtigkeiten, so dir in dieser Welt aufstossen können, großmüthig zu erdulden. Danke dem Herrn, der dir dieselben mit der Liebe eines Vaters zuschicket. Bitt ihn um Verzeihung, daß du jene, die er dir bisher zugeschickt hat, so übel aufgenommen, und so ungeduldig ertragen hast. Mache den festen Vorsatz, jene, die er dir in Zukunft zuschicken wird, als eben so viele kostbare Gunstbezeugungen anzunehmen. Wenn dieser Gott, der voll Güte und Weisheit ist, zulaßt, daß du neuen Prüfungen ausgesetzt werdest; wenn dich der Feind heftiger, als immer einmal, angreift; wenn du verlassen, verfolget und verachtet bist; wenn du, wie Job, großen Verlurst an Gütern oder die empfindlichsten Schmerzen leidest; wenn du, wie Tobias um dein Augenlicht kommst, oder, wie Lazarus in die äusserste Dürftigkeit geräthst; wenn du, wie so viele Heilige, was immer für eine Widerwärtigkeit, am Leibe, oder an der Seele, auszustehen hast: so glaube fest, daß alles dieß von der

Hand

Hand eines Vaters kommt, der dich zärtlich liebt, und der aus dem Schatze seiner Gnaden für dich die Widerwärtigkeiten ausgewählt hat, um dich zum Himmel zu führen, und auf eine desto erhabnere Stuffe in seiner Glorie zu setzen.

Gebeth.

Großer Gott! Gott voll Güte und Weisheit! sey von mir für die Widerwärtigkeiten, derer du mich in dieser Welt würdigest, ewig gepriesen. Mit Ehrfurcht bethe ich die großen Absichten deiner Barmherzigkeit an, welche du bey unsern Leiden vor Augen hast; und ich kann mich von der Erstaunung nicht erhohlen, wenn ich die Blindheit betrachte, mit der wir uns diesen Absichten entgegen setzen. Du hast nur unser Wohl und unser Heil zum Zwecke; du siehst vor, daß uns die Annehmlichkeiten dieses Lebens verführen, verderben und unglücklich machen würden; du liebst uns zu zärtlich, als daß du uns das Gift des Glückstandes, der uns schmeichelte, nicht entziehen, und die heilsamen Bitterkeiten des Leidens, die uns die Augen öffnen und davon entfernen, nicht über uns ausgiessen solltest. Nein, nie werde ich jemal über meine

Kreu-

Kreuze klagen. Ich bitte dich nur um Stärke, dieselben zu ertragen, und um Gnade, die Zeit der Widerwärtigkeit, welche vorzugsweise die Zeit deiner großen Erbarmungen ist, heilig zu benützen. Ich sage demnach mit dir, o mein anbethungswürdiger Heiland! Selig, ja selig sind jene, die in diesem Leben leiden, seufzen und weinen; weil sie mit allem Grunde hoffen können einst ewig im andern getröstet zu werden.

Zweyter Abschnitt.

Die besondern Leiden in den verschiedenen Ständen und Lagen dieses Lebens.

Allgemeine Erinnerungen über die Leiden dieses Lebens.

In den verschiedenen Ständen giebt es verschiedene Kreuze; einige Kreuze aber in allen Ständen. Für diese verschiedene Stände nun, und für diese verschiedene Kreuze wollen wir verschiedene heilsame Erinnerungen vortragen, die im Stande seyn sollen, diese Kreuze erträglich zu machen. So groß und niederdrückend unsere Kreuze gleich immer seyn mögen: so wird man doch in diesen Bemerkungen nicht nur allein feste Beweggründe zur Ergebung; sondern auch überfliessende Quellen des Trostes finden. Schliessen wir unsere Herzen der Gnade auf, und seyn wir versichert, daß wir mitten unter unsern Bitterkeiten auch ihre Süssigkeiten kosten werden. Sie sind alle am Fuße des Kreuzes und aus den geheiligten Quellen des göttlichen Erlösers geschöpfet worden. (*)

Uebri-

(*) Haurietis aquas in gaudio de fontibus Salvatoris. *Isa. XII.* 3.

Uebrigens muß man in allen folgenden Artikeln sich erinnern, daß man 1. im Geiste immer auf dem Calvarienberg seyn, und das Gebeth Jesu Christo am Kreuze opfern soll; dieß ist zugleich ein Mittel, es mit mehr Aufmerksamkeit, Verdienst und Trost zu verrichten. 2. Daß man in allem, was man zu leiden hat, denke, was, und wie Jesus Christus gelitten habe. 3. Daß man vorzüglich nie vergesse, daß man weder um Trost bitten, noch Trost erhalten könne, als in Kraft des Leidens und der Verdienste Jesu Christi. Dieß sind drey wesentliche Punkte um in den Geist und in die Absichten, welche man bey diesem Werke zur Absicht hatte, einzudringen.

Gebeth
zu Jesu Christo am Kreuze.

Anbethungswürdiger Erlöser! sieh, wie viele leidende Seelen sich am Fuße deines Kreuzes sammeln. Der Schmerz führt sie dahin. Laß dir den Stand ihres Leidens, in den sie versetzt sind, und das Zutrauen, das sie gegen dich äußern, zu Herzen gehen. Nein, Gott der Güte! nicht bey der betrügerischen Welt wollen sie Trost suchen; sie haben ihr Nichts und ihre Eitelkeit kennen gelernt; sondern bey dir; du bist der wahre Tröster der Seelen.

Du rufest sie selbst zu dir; du würdigest dich, sie am Fuße deines Kreuzes zu versammeln; du willst ihnen dein Herz aufschliessen, um ihre Freystätte und Stütze in ihren Leiden zu werden. Laß sie Theil an den Gnaden nehmen, derer Quelle dein anbethungswürdiges Herz ist. Betrübte Kinder, trostlose Mütter sind es, die sich in die Arme ihres zärtlichsten Vaters, ihres liebvollen Bräutigams werfen wollen. Laß sie nicht vergebens zu dir um Hilfe flehen. Schenk ihnen Geduld in ihren Leiden, Erleuchtung in ihren Zweifeln, Stärke in ihren Versuchungen, alle Gnaden, die sie im Stande der Prüfungen und Widerwärtigkeiten nöthig haben. Sie bitten dich darum selbst durch das Leiden, das du für sie gelitten hast, durch die Stimme deines kostbaren Blutes, durch die Verdienste deines schmerzhaften Todes. Gieb, daß, wie sie in dieser Welt an den Schmerzen und Bitterkeiten deines Herzens Theil nehmen; sie auch in der andern seine Süßigkeiten und unaussprechliche Annehmlichkeiten zu kosten bekommen, Amen.

Haupts

Hauptgrundsätze über das Leiden.

So lange wir in diesem Thale der Thränen seyn, und in diesem Orte der Verbannung leben werden: dürfen wir immer auf Kreuz und Leiden warten. Wir sind Christen; müssen also das Kreuz Jesu Christi tragen: wir sind Sünder; müssen uns also der Strafe unserer Sünden unterwerfen: wir sind zum Himmel bestimmt; müssen also den Weg des Kreuzes gehen, um dahin zu kommen. Vom größten Monarchen hinab bis auf den letzten seiner Unterthanen hat jeder sein Kreuz. Oft haben selbst jene, die äusserlich die glücklichsten zu seyn scheinen, im Grunde die empfindlichsten Leiden zum Antheile.

Da wir uns also in der unnachläßlichsten Nothwendigkeit, in dieser Welt zu leiden, befinden: so haben wir weiter nichts zu thun, als daß wir von unsern Kreuzen einen guten Gebrauch machen, und sie für den Himmel zu benützen suchen. Sieh hier, was dir Gnade und Religion für Gesinnungen einflößen; betrachten wir selbe, und machen wir sie zur Richtschnur unsers Betragens, und die Kreuze werden eines Tages der Gegenstand unsers Triumphes seyn.

1. In jeder Widerwärtigkeit erkenne man gleich anfangs, daß man sie verdienet, daß man sich selbe durch seine Sünden zugezogen hat, daß man noch viel größere verdiente, wenn uns Gott

nach der Strenge seiner Gerechtigkeit und nach der Größe unserer Beleidigungen richten würde.

2. Man nehme alsogleich seine Zuflucht zu Gott, und bitte demüthigst um die Gnade, die Kreuze in seinem Geiste und nach seinem Herzen anzunehmen. Mein Gott! sage man zu ihm; du siehst meine Leiden, komm mir zu Hilfe; ohne deinen Beystand muß ich unterliegen.

3. Man empfange sie im Geiste der Buße für seine Sünden. Der einzige Gedanke: Ich habe die Hölle verdient; eine einzige Todsünde ist schon hinlänglich, mich ewig dahin zu stürzen, und ich habe so viele gethan! dieser einzige Gedanke sage ich, soll er uns nicht zu allen Leiden bereitet finden, da wir dadurch ewigen Strafen entgehen können?

4. Man vereinige alle die Widerwärtigkeiten, so man auszustehen hat, mit dem Leiden Jesu Christi. Diese Vereinigung wird sie versüssen, wird sie heiligen, wird sie sogar leicht und tröstlich machen. Ich leide, ist wahr: aber ich leide für meinen Gott; er leidet mit mir; ich vereinige meine Seufzer mit seinen Seufzern, meine Thränen mit seinen Thränen: was kann trostvoller seyn, wenn man den Glauben hat?

5. Man bitte nie geradezu um die Befreyung von seinen Leiden, sondern einzig nur um die Erfüllung des göttlichen Willens in allen Dingen; er weiß besser als wir, was uns gut ist. Sagen wir mit Jesu Chri-

Christo: Ach Herr! möchtest du doch diesen bittern Kelch von mir nehmen: aber setzen wir alsogleich mit ihm hinzu: Doch dein Wille geschehe, nicht der meine.

6. Man entziehe sich nicht feigherzig der Last des Kreuzes, das uns Gott auflegen will. Man sucht sich oft zu trösten, sich seiner Bürde zu entladen, und legt ein Kreuz ab, um ein schwereres zu finden. Tragen wir jenes, das uns Jesus Christus darbiethet; es kömmt von seiner Hand, und wird uns in sein Herz führen.

7. Man erinnere sich oft, was die Heiligen für den Himmel gelitten haben; man betrachte da einige in Gefängnissen, dort andere auf dem Blutgerüste, andere mitten im brennenden Kohlenfeuer; man betrachte die heiligen Büßer in den Abgründen der Wüsteneyen, in härenen Kleidern, in ihren Thränen, und oft in ihrem Blute schwimmend. Was ist all mein Leiden mit ihren Leiden verglichen?

8. Man sage öfter zu sich selbsten, daß endlich nicht mehr, als zween Wege zum Himmel führen: der Weg der Unschuld; oder der Buße. Da nun der Weg der Unschuld für mich verschlossen ist: so steht mir nur noch der Weg der Buße offen, wenn ich mich retten will. Dieß ist noch das einzige Brett, das mich nach dem Schiffbruche noch in den Haven tragen kann; der Herr trägt es mir an: soll ich es ausschlagen, und mich ewig unglücklich machen?

9. Man sehe nicht jedes Kreuz für eine Strafe, noch weniger für ein Unglück an. Oft ist es eine ausserordentliche Gnade Gottes, die uns prüfen, reinigen, uns von der Welt und uns selbsten losreissen, mit einem Worte; uns zu ihm ziehen soll. Sind nun aber dieß Strafen oder Gunstbezeugungen?

10. Man spreche mit andern nicht so viel von seinen Leiden. Man verschafft sich dadurch oft nur eine ganz natürliche Befriedigung. Indeß verwirft man eine kluge Verträulichkeit mit einem wahren Freunde, dem man sein Herz aufschliessen will, nicht; doch muß es immer vorzüglich Gott seyn, dem wir unsere Leiden vertrauen. Man habe nicht immer Sinne und Gedanken auf seinen Widerwärtigkeiten; dergleichen Bemerkungen über unsere Uebel machen unsere Lage nur schlimmer, statt sie zu versüssen. Ein Akt einer aufrichtigen Ergebung gilt mehr, als hundert dergleichen unnütze Betrachtungen.

11. Man denke oft auf die Glorie und Glückseligkeit, die uns unsere Leiden im Himmel verschaffen können. Wir werden einst die ganze Ewigkeit durch den Herrn preisen, daß er uns Kreuze zugeschickt hat, ohne welche wir unfehlbar zu Grund gegangen wären. Viele Heilige wären ohne die Widerwärtigkeiten weiter nichts, als Verdammte geworden.

12. Man denke endlich, daß sich unsere Leiden eines Tages enden, vielleicht bald enden werden. Noch einige Jahre Prüfungen, noch einige Tage Kämpfe: und dann, o welch ein Trost! vor Gottes Angesicht in der Hofkleidung seines Sohnes, und mit dem Kreuze im Triumphe erscheinen!

Uebrigens muß man sich nicht einbilden, daß man allen Verdienst seiner Leiden verliere, wenn man darüber empfindlich ist, und ihre Bürde fühlt. Gott verdammt die Empfindlichkeit nicht; sie ist eine natürliche Wirkung. Er fodert kein unempfindliches, sondern ein ergebenes Herz. Er verwirft die Thränen nicht; er heiligt sie; er weinte selbst über den Tod des Lazarus, und bath seinen Vater, den Kelch seines Leidens von ihm zu nehmen.

Die erhabensten Seelen nehmen ihre Leiden nicht nur mit Unterwerfung; sondern auch mit Freuden an; dieß sind die Gesinnungen großmüthiger und vollkommener Seelen. Aber so heldenmüthige Gesinnungen fodert Gott von allen nicht; glückselig diejenigen, welche in einer so heiligen Verfassung sind!

Man hüte sich indessen, Gott jemal um Kreuz und Leiden zu bitten, aus Furcht, man möchte zu viel auf sich vertrauen. Oft giebt Gott mehr, als man verlangt, um uns unsere Schwäche kennen zu lernen, und die Gesinnungen unserer Eigenliebe zu unterdrücken.

Ziehen wir nun alle diese Beweggründe auf einen zusammen, und gehen wir auf unser großes Muster, auf Jesum Christum zurück, der das Haupt der Vorerwählten, und in dieser Eigenschaft der Mann der Schmerzen ist. Er hat das Kreuz getragen, er reicht es uns, wie dem Simon von Cyrene, dar: nehmen wir es aus seiner Hand, tragen wirs in seinem Geiste. Er hat es mit seiner Person eingeweiht, durch sein Beyspiel geheiligt, mit seinem Blute benetzet; er versüßt es mit seiner Gnade, und wird es einst in seiner Herrlichkeit belohnen und krönen.

Der betrübte Hausvater.

Ein Hausvater kann Krenze und Leiden haben; entweder von Seite der zeitlichen Geschäfte; oder von Seite seines Weibes und seiner Kinder. Einerseits kann ihn also die Verwaltung zeitlicher Güter vielfältig bekümmern und beunruhigen. Seine Geschäfte gehen ihm nicht von statten, wie er sich wünschte; seine Projekte werden vereitelt; es fehlen ihm die Mittel; das Glück begünstigt seine Sorgen und Wünsche nicht; aller Sorgfalt ungeachtet kann er kaum alles bestreiten, und die aufgelegte Bürde tragen.

Noch wesentlichere Kränkungen verursachen ihm anderseits so viele Kinder, entweder durch ihre Ungeleh:

gelehrigkeit, oder durch ihre Neigung zur Ausgelassenheit. Man fürchtet, diese aufkeimenden Fehler möchten sie noch viel weiter bringen; und die schlimmen Neigungen, welche sie gegenwärtig verrathen, lassen für eine traurigere Zukunft alles befürchten. Zur größern Verbitterung dieser Widerwärtigkeiten kömmt bald noch eine Gattinn, welche, statt die Stütze und der Trost des Mannes zu seyn, das Uebergewicht seiner Leiden sogar noch erschweret; ein unruhiger Kopf, eine wilde Gemüthsart, die äusserste Nachlässigkeit in Geschäften, ein unbezwinglicher Eigensinn im Geiste, eine unausstehliche Hartnäckigkeit in Meynungen; in allem ein weites Feld, die Geduld zu üben und bis aufs äusserste zu bringen. Indeß kann doch nicht alles nur von einer Seite herrühren; ein Mann, der von Natur mehr Stärke des Geistes haben muß, muß auch mehr im Stande seyn, sich selbst im Zaume zu halten, über etwas wegzusehen, und viele Dinge geschehen zu lassen, die eben keine Folgen haben; er muß Achtung und Rücksicht für eine Gattinn und Gehülfinn haben, die ihm Gott selbst zugegeben hat, und sie nicht zur Sklavinn zu machen suchen. In allen diesen Stücken, ich fasse es leicht, muß man sich überwinden, sich Gewalt und Zwang anthun; man muß viele Opfer machen, die der Natur schwer fallen; aber der Vortheil des Friedens muß über jede andere Rücksicht siegen.

In dieser Lage, betrübter Hausvater, ist dir höhere Hilfe und Gnade unumgänglich nothwendig; und diese mußt du in der Quelle selbst schöpfen; und du kannst sie nur mittels des Gebethes zu erhalten hoffen. So bethe dann aus der Völle des Herzens zu Gott; fasse ein festes Vertrauen, daß er sich deinen Zustand werde zu Herzen gehen lassen, daß er dein Flehen erhören, dein Schicksal lindern, oder dir wenigst helfen werde, es im Himmel einst desto glücklicher zu machen.

Gebeth

am Fuße des Kreuzes, wenigst im Geiste.

Gott der Güte! du hast mich zum Haupte einer Familie gemacht, und mir die Leitung derselben vertraut. Ich befleisse mich, ihr alle meine Sorgfalt zu schenken; aber aller meiner Sorgfalt ungeachtet, drückt mich die Last des Kummers beynahe zu Boden. Die Verwaltung der Güter, die Verwirrung der Geschäfte, die Schwürigkeit überall zu helfen, ist für mich eine nie versiegende Quelle der Unruhen und Sorgen; jeder Tag hat seine neue Plage; in Mitte so vieler Verdrießlichkeiten kann ich kaum schnaufen, und einen Augenblick ruhen.

Könnte ich wenigst unter so vielen Verwirrungen und Sorgen von aussen im Innern meiner Familie Ruhe und Friede finden! Aber ach! weit entfernt, hier einen Trost zu finden: finde ich vielmehr selbst im Schooße dieser Familie die bitterste Quelle meiner Leiden, die mich beunruhigen, verwirren, verzehren. Es wäre ganz natürlich, daß ich für alle die Sorgen, so ich für die Meinigen habe, wenigst eine Unterstützung in ihnen und Linderung finden sollte: aber ich finde im Gegentheile bey ihnen nur noch mehr Widerwärtigkeiten und Kränkungen.

O mein Gott! du bist unser aller Vater; mein Vater, und Vater meiner Kinder; bey dir, und bey dir allein suche ich Trost und Stärke; vergebens hoffte ich sie anderswo zu finden. Bey dir also, und am Fuße deines Kreuzes hinterlege ich die Empfindungen meines Herzens und die Leiden meines Standes. Wenn du mich von diesen Leiden befreyen wollest; wie könnte ich dir genug für diese Gnade danken? Hat aber dein Wille was anders verordnet; so soll er, und nicht mein Wille geschehen!

Ich

Ich mache dir also zwey dringende, und meinem Heile wesentliche Bitten: die erste, um die zur Ertragung der Widerwärtigkeiten meines Standes nothwendige Hilfe: die zweyte, dieselben in deinem Geiste von dir zu empfangen. Weil du nun einmal willst, daß ich leiden soll: so laß wenigst nicht zu, daß ich den Verdienst meiner Leiden verliere. Ich nehme sie von deiner Hand an, und opfere sie dir im Geiste der Buße und Ergebung auf. Ich hoffe, daß ich mit der Hilfe deiner Gnade die Bürde, so du mir auflegst, ertragen werde, und daß du mich, wenn ich gleich in dieser Welt so glücklich nicht bin, wenigst zur Glückseligkeit der andern selbst durch die Leiden dieses Lebens geschickt machen wirst, Amen.

Geschichte.

Weises Verfahren eines Vaters, welcher den Trost hatte, durch Sanftmuth, Klugheit und Geduld seinen Sohn von seinen Verirrungen und Ausschweifungen wieder zurückzubringen.

Ein christlicher Vater unterließ nichts seinem Sohne eine christliche Erziehung zu geben. Gute Beyspiele, heilige Unterweisungen, heilsame Ermah-

mahnungen, alles wendete er an. Allein ein bö-
ses Herz und sündhafte Leidenschaften gewannen
über den Sohn die Oberhand. Mit jedem Tage
machte er dem Vater durch neue Ausschweifungen
neuen Verdruß. Der unglückliche Vater mußte so-
gar hören, und zwar auf eine Weise, daß er an der
Sache nicht mehr zweifeln konnte; daß der Un-
mensch den abscheulichen Entwurf gemacht habe,
seinen Vater umzubringen, um seine Erbschaft de-
sto bälder zu erhalten, und in der Freyheit zu leben.
Gerechter Schmerz durchdrang seine Seele, und er
wollte das äusserste versuchen, dieses barbarische
Herz zu erweichen. Willst du nicht einen Spazier-
gang mit mir machen, mein Sohn? sagt er ihm ei-
nes Tages; du thust mir einen Gefallen, wenn du
mich begleitest. Der Sohn, vielleicht um sein ver-
fluchtes Vorhaben auszuführen, sagte zu. Unver-
merkt führte ihn der Vater in einen abgelegenen
Ort sehr tief in einen Wald hinein. Ich habe ge-
hört, mein Sohn: sagte er dann, indem er auf
einmal stehen blieb; und ich weiß es gewiß, daß du
den Entschluß gefaßt hast, mich umzubringen.
Wenn ich nun gleich Ursache habe, über dich zu
klagen; so bist du doch immer mein Sohn, mir im-
mer noch lieb. Hier wollte ich dir die letzte Probe
meiner Zärtlichkeit geben: ich führte dich in diesen
Wald, in einen abgelegenen Ort, wo wir ohne Zeu-
gen sind, wo von deinem Verbrechen keine Seele
Kenntniß bekommen kann. Sieh hier einen Dolch,
mein Sohn! fuhr er fort, indem er das Mordzeug,

so er heimlich mit sich trug, hervorzog. Sättige nun deine Leidenschaft, führe sie aus, deine gottlose Absicht, tödte mich, weil du so entschlossen bist. Wenn ich hier sterbe, rette ich dich wenigst aus den Händen der menschlichen Gerechtigkeit: und dieß sey die letzte Probe der Zärtlichkeit, die ich für dich habe; so genieß ich bey meinem äussersten Schmerzen wenigst den Trost, dir das Leben zu retten, da du mir das meine nimmst. Der Sohn, betroffen und erstaunt, konnte sich der Seufzer nicht erwehren; in Thränen zerflossen, warf er sich zu den Füssen des Vaters hin, bath ihn tausendmal um Verzeihung seines Vergehens, und schwur ihm sein Betragen gegen den besten und zärtlichsten Vater zu ändern. Er hielt auch Wort, und so viel Bitterkeit und Verdruß er ihm ehedem verursachet hatte: so viel Trost und Vergnügen machte er ihm nach der Zeit. Was können hier nicht Väter und Kinder für gute Bemerkungen machen?

Die betrübte Hausmutter.

Einer Mutter im Schooße ihrer Familie kann es an Kreuzen niemal fehlen; wenn sie anders ihre Pflicht thun will. Die Abhängigkeit, in der sie ihrem Stande zufolge leben muß; die wechselseitige Uebertragung der Humore; die beständige Aufmerksamkeit auf alle Kleinigkeiten des Hauses; Kinder,

die

die eine unermüdete Pflege und erbauliche Beyspiele fodern; Hausgenossen, über derer Aufführung und genaue Erfüllung ihres Dienstes man wachen muß, ohne ihn doch für sie zu schwer zu machen; tausend andere Sorgen, die zwar in sich selbst geringe sind, aber durch ihre Menge und Dauer gleichsam zu einer täglichen Sklaverey werden — sehet wie viele Gelegenheiten für eine Mutter zu unzählbaren Opfern. Sie ist glücklich, wenn sie die vielen Quellen der Leiden zu eben so vielen Quellen der Verdienste zu machen weiß; sie dürfte dann nicht von aussen Verdienste suchen; sie würde schon im Innern ihres Hauses ihre Buße, ihre Abtödtung, und Mittel den Himmel zu verdienen der Menge nach finden.

Bey der ihr vertrauten Haushaltung sieht sie wider Willen viele Dinge, die anders seyn sollten, als sie sind, ohne doch helfen zu können; sie sagt ihre Meynung, aber man hört sie nicht; ja sie darf ihre Meynung nur vorbringen, und man widerspricht ihr; bisweilen getraut sie sich gar nicht, das Gute vorzustellen, aus Furcht, zu einem größern Uebel Anlaß zu geben; sie giebt sich Mühe, ihre Sorgfalt auf alles zu erstrecken, und genießt den Trost nie, auch nur einmal befriediget zu werden. Sie schlägt also, so viel an ihr ist, die Wege der Geduld und Sanftmuth ein, sagt nichts, seufzet in der Stille, gebiethet ihrer Zunge das Stillschweigen; aber ihr Herz leidet dabey nicht weniger.

Was soll sie nun in dieser Lage thun? Erstens soll sie den Herrn um seine Gnaden bitten, und getreu mit ihnen wirken. Zweytens, nachdem gewiß ist, daß die vornehmste Andacht für alle Tage die Andacht der Pflicht ist: so soll sie nichts versäumen, was ihr Stand fodert; das andere dann alles der Hand Gottes überlassen, und die übrige Hilfe von seiner Gnade erwarten. Drittens, soll sie sich überzeugen, daß man nur auf dem Wege der Sanftmuth seine Sachen zum gewünschten Ziele bringt; jeder andere Weg würde weiter zu nichts taugen, als das Uebel schlimmer und unheilbar zu machen.

Gebeth
am Fuße des Kreuzes.

Mein Stand, o mein Gott! macht mich wahrhaftig nicht glücklich. Aber in dieser Welt könnte man nicht glücklich seyn. Wenn er mich wenigst nur heilig machte, so könnte ich mich doch über meine Widerwärtigkeiten trösten. Du siehst meine Leiden, himmlischer Bräutigam meiner Seele! du kennest sie: sie sind empfindlich; ich muß einen Weg gehen, der ganz mit Dörnern übersäet ist, und zähle meine Tage nur an meinen Thränen; alles wird für mich ein Gegenstand des Schmerzens; nichts hilft mich trösten.

Meine

Meine Leiden sind mir um so empfindlicher, weil ich sie keiner Seele entdecken darf; du allein bist es, o mein Gott! dem ich sie vertrauen kann. Da ich dann allen Verdruß in der Stille verschlingen muß; so unterlieg ich nicht selten. Ich weiß es wohl, o mein Gott! daß alle die Dinge, die du um mich geschehen lässest, für mich eben so viele Heilsmittel sind; daß ich mich also in deine Absichten schicken, und mich ihnen gleichförmig machen sollte: aber wie oft habe ich nicht im Gegentheile durch meine Ungeduld, durch meine Heftigkeit, durch meinen übeln Humor alle Verdienste derselben verlohren? Da ich viel empfindlicher zu meinen Leiden als zu meinen Sünden bin: so gebe ich mich immer nur mit dem ab, was mir weh thut, ohne auf das zu denken, was mich heiligen könnte.

Was kann ich in dieser Lage anders thun, o Gott der Güte! als zu dir und zum Gebethe meine Zuflucht nehmen? Aber ach! ich wollte oft gerne bethen, und ich kann nicht. Bedrängnisse drücken mein Herz nieder, und verschlingen meine Gedanken alle; ich bin vor dir, ohne zu wissen, was ich dir sagen soll, ohne

Geschmack, ohne Empfindung. Rede dann selbst zu mir, du wahrer Tröster meiner Seele! Unterstütze mich in meinen Leiden; gieb mir den Geist der Buße, der Geduld, der Sanftmuth, womit ich selbe ertragen muß, damit sie doch wenigst zur Quelle meines Heiles werden, wenn sie anders das Kreuz meines Lebens seyn müssen.

Herrsche in meinem Herzen, o mein Gott! herrsche in meinem Hause, über meine ganze Familie; laß allda den Frieden herrschen; laß deine Gnade, deine Liebe da herrschen; so nur hoffen wir dann einst ewig mit dir zu herrschen, Amen.

Geschichte.

Die heilige Monica kann man als ein Muster aller Personen ihres Standes betrachten. Sie hatte einen Mann, der sehr vielen Mängeln unterworfen war; sie hatte einen Sohn, der sich allen Ausschweifungen preis gab. Und sie war so glücklich mittels des Gebethes, der Geduld, des Vertrauens auf Gott nach vielen Seufzern und Thränen, den einen sowohl als den andern zu Gott zurückzubringen. Ihr Mann mochte gleich ein noch so liederliches Leben führen: so warf sie sich doch mit ihm hierüber niemal ab; sie harrte mit Geduld, bis ihn der Herr auf die Wege des Heiles zurückführte. Obwohl er

aber

aber übrigens seine Gemahlinn zärtlich liebte, wozu er alle Ursache hatte; so war er doch über alle Ausdrücke hitzig. Aber Monica hatte sichs nun einmal zum Gesetze gemacht, ihm in seiner Heftigkeit nie zu widerstehen, und keine Sylbe zu antworten. Hatte er sich zur Unzeit erhitzet; so wartete sie, bis er sich wieder faßte; dann erst gab sie ihm von ihrem Betragen mit aller Sanftmuth und Ehrerbiethung Rechenschaft.

Wann ihr dann andere Frauen, derer Männer doch so ungestümm, wie der ihrige, nicht waren, ihre Leiden und die Wuth ihrer Männer, deren Wahrzeichen sie oft noch an sich trugen, klagten: sagte sie zu ihnen lächelnd: Nehmet eure Zunge dafür her; denn einmal, setzte sie bey, es schickt sich nicht, daß sich die Weiber gegen ihre Männer setzen, die doch Herren seyn müssen.

Endlich schenkte der Herr der heiligen Monica zur Belohnung ihrer Geduld und Sanftmuth doch noch die Gnade, ihren Mann zum Glauben bekehret und als einen thätigen Christen zu sehen; so zwar, daß er ihr nicht die geringste Ursache mehr gab, über sein Betragen zu klagen. Nach dem Tode ihres Gemahles war diese heilige Frau, man kann es mit Wahrheit sagen, eine Dienerinn aller derer, die dem Herrn dienten; so wie der heilige Paulus alle christliche Wittwen haben will; zu allen Zeiten treu und genau in Erfüllung ihrer Pflichten. In ihrer Jugend hatte sie ihren Aeltern alles

das erwiesen, wozu die Ehrfurcht ein Kind verbinden kann; in der Folge hatte sie ihre Familie nach allen Regeln der christlichen Frömmigkeit regieret. Von ihrem Glauben zeugten ihre guten Werke. Ihr verirrter Sohn war lange Zeit für sie ein Kind der Thränen; durch ihr Gebeth ward er ihre Ehre und ihr Trost. Endlich beschloß sie heilig ein Leben, das eine beständige Uebung der Geduld, der Sanftmuth, der Liebe und aller Tugenden gewesen war.

Heilsame Erinnerungen für Weiber und Männer.

Wenn sie sich in die Absichten, welche die Vorsicht über sie hat, schicken wollen; so müssen sie mit Ernst im Angesichte des Herrn denken:

1. Daß sie Gott durch das Sakrament nur in der Absicht auf Erde verbunden habe, um sie noch enger in seiner Glorie auf ewig zu verbinden.

2. Daß sie sich wechselseitig unterstützen müssen um als Christen zu leben; und in ihrem Stande auch ihrem Stande gemäß dem Herrn zu dienen.

3. Daß, nachdem sie nun einmal gemeinschäftlich leben müssen, sie ihren Humor wechselseitig übertragen, zu ihren Leiden empfindlich seyn, und sich befleissen müssen, sich dieses Leben glücklich, oder doch wenigst nicht geflissentlich unglücklich und sündhaft zu machen.

4. Daß sie nach der Gnade Gottes die Vortheile des Friedens allen andern Vortheilen vorziehen,

und

und ihn zu erhalten alle Opfer machen müssen, die er immer fodern mag. Es wird ihnen dieß weniger Mühe und Ueberwindung kosten, als immer in Zwisten und Unruhen leben, die aus einem Hause eine Art von Hölle machen würden.

5. Daß das Beyspiel, so sie ihren Kindern geben müssen, eine der unnachläßlichsten Pflichten ihres Standes ist. Zu dieser Erbauung aber und zu guten Beyspielen wird ein frommer Lebenswandel immer mehr, als fromme Gespräche beytragen.

6. Daß sie sich endlich eines Tages trennen; und daß sie diese Trennung alle Tage erwarten, und sich auf selbe gefaßt machen müssen. Wenn sie als Christen leben, wird diese Trennung nur eine Zeit lang, die Wiedervereinigung aber ewig dauren.

Der Handelsmann.

Jeder wahrhaft christliche Handelsmann muß sein Gewerb auf drey folgende Gründe bauen:

1. Auf eine unverbrüchliche Rechtschaffenheit in seinem Betragen.

2. Auf eine unausgesetzte Verwendung für seine Geschäfte.

3. Noch mehr aber auf die Hilfe und Gnade des Herrn.

Gemeiniglich muß er sich aber auch auf drey Dinge gefaßt halten:

1. Auf viele Hinderniſſe in seinen Entwürfen.
2. Auf vielfältigen Glückeswechsel.
3. Auf viele Gefahren für sein Seelenheil.

Auf einer Seite giebt man sich oft alle mögliche Mühe für seine Geschäfte; man ist aufmerksam, alle Gelegenheiten zu benützen; man schmeichelt sich, sein Gewerb behaupten, sein Haus in guten Stand setzen, sich seines Glückes gewisser Maßen versichern zu können: aber eben in dem Augenblicke, da man seinen Zweck zu erreichen glaubte, vernichtet irgend ein beträchtlicher Verlurst in einer Minute die Früchte jahrelanger Arbeiten. Sieh hier die Beschwerlichkeiten dieses Standes; noch fürchterlicher aber sind die Gefahren für das Seelenheil. Wie viele verführerische Gelegenheiten, wo man ohne außerordentliche Gnade Gottes Gefahr läuft, seine Seele zu verlieren, da man sein Glück retten will! Ein Handelsmann also, der christlich leben will, hüte sich vor diesen zwey Klippen; er verlege sich daher mit aller Emsigkeit und Rechtschaffenheit auf sein Gewerbe; er muß es thun, dieß ist sein Beruf. Aber er erinnere sich immer jenes evangelischen Ausspruches, der ihm sagt: daß es ein anderes, für ihn viel vortheilhafteres Gewerbe gebe, durch das er sich nicht hinfällige und vergängliche, sondern ewige Schätze gewinnen könne; Schätze, die allein im Stande sind, ihn seines Glückes zu versichern.

Durch folgendes Gebeth, wenn er es im Geiſte des Glaubens und Vertrauens zum Herrn ſpricht, kann er den göttlichen Segen über ſein Gewerb herabziehen, und darinn in ſeinen Leiden einen gründlichen Troſt finden.

Gebeth.

Großer Gott, du haſt uns erſchaffen, daß wir arbeiten, und ſelig werden ſollen: würdige dich nun, meine Klagen zu vernehmen, und mein Gebeth zu erhören. Wenn ich in gewiſſen ruhigen Augenblicken, die ich nur ſehr ſelten finde, irgend eine Bemerkung machen kann: ach! ſag ich dann mit mir ſelbſt: wie bitter iſt nicht mein Schickſal! Die Geſchäfte drücken mich nieder, der Kummer beunruhigt, die Sorgen verzehren mich. In meinem Stande giebt es kein ſicheres Gut. Ich ſchwebe immer zwiſchen der Hoffnung irgend eines erwünſchten Erfolges, und zwiſchen der Furcht von tauſend Unglücksfällen. Ich bin der Treuloſigkeit der Leute, mit denen ich zu thun habe; unzählbaren Hinderniſſen, die ich weder vermeiden, noch vorſehen kann; ich bin allen Unfällen der Zeit bloßgeſtellt. Ach Gott! wenn ich mir ſo viele Sorge und Mühe für mein Seelenheil gäbe,

als ich mir für meine Geschäfte gebe: ich wäre ein großer Heiliger. Aber ich bin leider! so ganz für diese eingenommen; daß ich kaum einen ruhigen Augenblick finde, auf jenes nur zu denken. Meine Lebenstage gehen dahin, die Ewigkeit nähert sich, und ich bereite mich hiezu auf keine Weise vor. Es ist doch einmal Zeit, darauf zu denken; ich merke es, ich sage es zu mir selbst, ich mache hierüber oft die heiligsten Vorsätze: allein ein unversehenes Geschäft, eine betrübte Nachricht verschlingen bald alle meine Gedanken, und vereiteln alle meine guten Entwürfe wieder.

Unterstütze mich, o mein Gott! denn ich will nun einmal selig werden. Vergebens arbeite ich mit Erfolg für die Geschäfte der Welt, wenn ich jenes einzige Geschäft, das mir allein am Herzen liegen, und über mein ewiges Glück oder Unglück entscheiden muß, versäume.

Vernimm nun, mein Gott! die Vorsätze, wozu ich mit der Hilfe deiner Gnade fest entschlossen bin; mit der Hilfe deiner Gnade sage ich; und um diese flehe ich, diese hoffe ich von deiner Güte: am Fuße deines Kreuzes bitte ich dich um sie.

1. Ich will das Geschäft meines Seelenheiles immer für das erste und wesentlichste aller Geschäfte ansehen, die ich in dieser Welt zu verrichten habe.

2. Ich will der Leitung meiner Geschäfte alle meine Sorgfalt wiedmen; und dabey sollst du immer der erste Beweggrund seyn.

3. Ich will mit aller der Rechtschaffenheit und Treue arbeiten, die das Gewissen von mir immer nur fodern kann.

4. Sollte ich unglücklich werden, und verlieren: so will ich die Absichten deiner Vorsicht anbethen, und ihren heiligen Verfügungen mich demüthig unterwerfen.

5. Alle Jahre will ich einige ruhige Tage herausnehmen, um auf das wichtige Geschäft meines Heiles zu denken, meine Seele wieder in einen guten Stand zu setzen, und mich zur Ewigkeit vorzubereiten.

Heilsame Erinnerungen.

O ihr alle, die ihr in diesem zerstreuten, mühsamen und beschwerlichen Stande lebet; denket doch oft an den wichtigen Ausspruch des Evangeliums: **Was nützt es dem Menschen, wenn er die**

ganze Welt gewinnt; an seiner Seele aber Schaden leidet. (*) Man wird sein Leben lang denken, arbeiten und schwitzen, sich ein hinfälliges Glück zu bauen, und vergängliche Güter zusammen zu raffen; und beym Tod findet man dann von geistlichen und wahren Gütern seine Hände leer. Wie wird man in diesem Stande vor Gott erscheinen, da man ihm nichts, als fruchtlose Arbeiten und unnütze Schmerzen vorzuweisen hat. Suchet also vor allen andern Dingen das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, alles übrige wird euch zum Ueberflusse dazu gegeben werden; (**) wenn es euch anders nützlich, und den Absichten der göttlichen Vorsicht nicht entgegen ist.

Geschichte.

Ein gewisser Handelsmann hatte sich mit allem Fleiße auf sein Gewerbe verleget: Sorgfalt, Arbeitsamkeit, Geschicklichkeit, alles war zusammen verbunden; aber aller Sorgfalt, aller Arbeitsamkeit ungeachtet giengen die Geschäfte immer zurück: wenig Gewinn, oft sehr viel Verlurst. In dieser Lage nun, die für die gegenwärtige Zeit so traurig war, und alles für die Zukunft fürchten ließ, nachdem man

---

(*) Quid prodest homini, si mundum universum lucretur; animæ vero suæ detrimentum patiatur. *Matth. XVI.* 26.

(**) Quærite primum regnum Dei & justitiam eius; & hæc omnia adjicientur vobis. *Matth. VI.* 33.

man alle menschlichen Mittel erschöpfet hatte; entschloß man sich endlich seine Zuflucht zu Gott zu nehmen. Man kam zusammen und berieth sich über die Mittel, dem Uebel zu helfen; und sieh, was man für einen Weg einschlug. Man beschloß, das Allmosen, so man bisher austheilte, zu verdoppeln, und alle Jahre in der Charwoche einen Armen zu kleiden. Der Himmel ließ sich diese heilige Uebung gefallen; nach einigen Jahren goß der Herr seinen Segen über dieses Gewerbe herab; das Vermögen verdoppelte sich; der Credit ward größer, der Briefwechsel ausgebreiteter und sicherer, und das dankbare Haus konnte den Finger Gottes, der so sichtbar zu seinen Gunsten wirkte, nicht miskennen.

Dadurch wollen wir nicht sagen, daß Gebeth und Andachtsübungen nur in Rücksicht zeitlicher Güter vonnöthen seyen; sondern wir wollen zeigen, daß selbst im Zeitlichen Gott unsere Arbeiten und Sorgen seguen müsse, wenn sie nicht fruchtlos werden, oder nur in so weit vor den Menschen einen glücklichen Erfolg haben sollten, um vor Gott für uns eine Quelle der Sünden und des Fluches zu werden.

Der Handwerksmann.

Zwey Dinge kann man Leuten von diesem Stande nicht nachdrücklich genug empfehlen.

Das

Das erste ist der Fleiß bey der Arbeit, das ist: die beständige Sorgfalt, mit der sie sich hierinn beschäftigen, und die Zeit verwenden müssen.

Das zweyte ist die Rücksicht auf Gott bey der Arbeit, das ist: die Sorgfalt, ihm selbe zu opfern, und sie auf ihn zu richten, damit sie doch nicht alle Verdienste verlieren.

Eben so müssen sie sich vor zwey Dingen ganz besonders hüten: erstens vor Ungeduld und Zorn während ihrer Arbeit; zweytens vor Mangel an Rechtschaffenheit und Redlichkeit; da sie nämlich schlechte Arbeit machen, wodurch sie ihre Kundsleute betriegen, und ihr Vertrauen verlieren.

Dazu muß man noch einen dritten, und vielleicht viel wesentlichern Fehler setzen. Es giebt nämlich gewisse Handwerksleute, welche die ganze Woche durch fleißig arbeiten; am Sonntage aber durch Spielen, oder andere Schwelgereyen die Früchte ihrer wöchentlichen Arbeit unnützer Weise wieder verthun. Das Weib wird darüber bös, sie fängt an zu murren, Kinder und eine ganze Familie leiden sogar am Nothwendigen Mangel, der Friede weicht vom Hause, und statt dessen herrschet Uneinigkeit, oft noch mit Aergerniß verbunden. Und o wäre doch ein so großer und verdammlicher Fehler nicht so allgemein, und nicht so gewöhnlich!

Aber nebst diesen Mängeln, welche sich bey so einer Profession einschleichen, und die man sorgfältig

tig

tig meiden muß, giebt es auch unzertrennlich damit verbundene Kreuze und Leiden, wozu man Trost vonnöthen hat. Um die Gnade zu erhalten, selbe mit christlicher Geduld zu ertragen, mögen sie folgendes Gebeth, das sich auf ihren Stand schicket, verrichten.

Gebeth.

Wie tröstlich, o mein anbethungswürdiger Erlöser! ist für mich nicht in dem harten und mühesamen Stande, worinn ich lebe, der Gedanke, daß du dich mehrere Jahre lang würdigtest diese nämliche Profession durch deine Handarbeiten zu heiligen? Wie wäre ich so glücklich, wenn ich mit dem nämlichen Geiste, und mit den nämlichen Gesinnungen arbeiten könnte? Ich scheue und verschmähe die Arbeit nicht; ich verlange sie vielmehr, um hiemit ein Mittel zu haben, mich im Schweiße meines Angesichtes zu erhalten. Nein doch, ich wünsche mir weder die Pracht der Großen, noch den Ueberfluß der Reichen, noch die Vergnügungen der Weltkinder, ich beneide sie nicht: ich bitte dich nur um ein ehrliches mittelmässiges Vermögen, das sich zu meinem Stande schickt, noch mehr aber um die Gnade, meine Leiden mit Geduld

zu

zu tragen. Es giebt viele traurige Augenblicke, viele beschwerliche Tage, es ist wahr: aber die Leiden werden endlich auch aufhören; und dann bleibt uns nichts mehr übrig, als der Lohn für unsere guten Werke. Da kann ich dir nun aber freylich nichts, dann meine Arbeiten vorweisen. Es treffen mich so viele Fälle, die mich niederschlagen; ich bin darüber empfindlich, und werde bisweilen so unruhig, daß ich auf deine Vorsicht und Güte mistrauisch werde. Ach Herr! erbarme dich meiner Schwachheit, und verzeih mir meine Untreue. Ich erkenne es, wie strafwürdig ich in deinen Augen bin; ich sollte vielmehr diese göttliche Vorsicht tausendmal preisen; indem sie mich niemal verließ, wenn ich mein Vertrauen auf sie setzte, und meinerseits that, was ich thun konnte.

Fahre fort, o mein Gott! meine Schwachheit zu unterstützen, und meine Arbeit zu segnen; ich will mich dann mit desto mehr Anstrengung auf sie verlegen, ihre Beschwerlichkeiten mit desto mehr Geduld tragen, sie dir im Geiste der Buß für meine Sünden opfern, und mich endlich in alles, was du über mich und

über

über die Meinigen zu verhängen dich würdigen wirst, ergeben. Deine Gnade ist es, die mir so heilige Entschliessungen einflösset; und deine Gnade ist es, die mir selbe ins Werk zu setzen helfen wird.

Mutter meines Gottes! sey immer meine zärtliche Mutter, und Mutter meiner ganzen Familie, für welche ich um deinen Beystand flehe. Großer heiliger Joseph! du hattest einst dein Leben der Handarbeit gewiedmet; sey Muster und Schützer des meinigen. Vorzüglich aber erhaltet mir am Ende meines Lebens die Gnade eines heiligen Todes, und einer seligen Ewigkeit, Amen.

Lebensmuster und Trostgrund.

Der Gedanke, daß ein so großer Heiliger, wie der heilige Joseph war, sein ganzes Leben den beschwerlichen Sorgen dieser Profession gewiedmet hat, indem er sein Brod im Schweiße seines Angesichts aß; Gott die Leiden seines Standes opferte; mit seiner Handarbeit das Gebeth verband, und mit dem Gebethe seine Arbeit heiligte; sich mit der Mittelmässigkeit, die ihm die Vorsicht bescheerte, begnügte, und seine Tage in einer eben so unschuldigen, als mühevollen Beschäftigung verlebte: dieser Gedan-

danke, sage ich, muß für einen Handwerksmann, der immer auf seiner Arbeit ist, ein recht rührendes Lebensmuster und ein recht trifftiger Trostgrund seyn.

Aber ein für Personen dieses Standes viel rührenders und tröstlichers Beyspiel ist das Beyspiel Jesu Christi selbst, der, wenn er gleich Gott und unumschränkter Herr der Welt war, sich doch gewürdiget hat, dreyßig ganze Jahre in der Dunkelheit und in den Beschwernissen dieser Profession zuzubringen; indem er der ganzen Welt zeigte, daß Beschäftigungen, die auf den Schein noch so schlecht, noch so verächtlich in den Augen der Menschen sind; in den Augen Gottes ungemein groß und verdienstlich seyn können. Es kömmt alles nur auf den Beweggrund an; man handle aus einem überirrdischen Beweggrunde, und die kleinsten Dinge werden für den Himmel einen unendlichen Werth erhalten.

Der Landmann oder Bauer.

In den Augen der Welt ist dieser Stand gewiß nicht der glücklichste; für das Seelenheil aber vielleicht am wenigsten gefährlich. Ein immer arbeitsames Leben, ein insgemein dürftiges, oder höchstens äusserst mittelmäßiges Auskommen, eine Entfernung von tausend verführerischen Gelegenheiten; dieß ist so ihr gewöhnlicher Antheil. Alles, was ihnen abgeht, ist, daß sie die Glückseligkeit ihres Standes, nach den Absichten des Glaubens,

kens-

kennen lernen, und die Mittel, welche sie haben, eine ewige Seligkeit zu verdienen, ihr mühevolles Leben hindurch wohl zu benützen wissen.

Um sie dahinzubringen, und ihnen zu helfen, kann man ihnen folgende heilsame Erinnerungen machen.

1. In der Frühe sollen sie ein kurzes und eifriges Gebeth verrichten, um den Tag heilig anzufangen.

2. Bevor sie an ihre Arbeit gehen, sollen sie selbe Gott im Geiste der Buße opfern.

3. Unter Tags sollen sie von Zeit zu Zeit ihr Herz zu Gott erheben.

4. An Sonn = und Feyertagen sollen sie beym Gottesdienste und pfärrlichen Unterricht fleißig erscheinen; sie haben sonst ohnehin keine Zeit, die sie dem Dienste Gottes schenken könnten.

5. Vorzüglich aber sollen sie von Zeit zu Zeit die heiligen Sakramente empfangen; in diesem Stücke sind sie gewöhnlich sehr nachläßig.

Durch die Befolgung dieser weisen Räthe werden sie über sich die Gnaden Gottes und den Segen des Himmels über ihre Arbeiten herabziehen; sie werden ihr Leben und ihr Leiden heiligen, und dadurch sich eine viel glänzendere Krone verdienen, als viele Große und Glückskinder dieser Welt, die sie oft um ihr Schikksal beneiden.

Jene, welche lesen können, mögen folgendes Gebeth zum Herrn entrichten.

Gebeth.

Allmächtiger Gott! der du in der Ordnung deiner Vorsicht verschiedene Stände gemacht hast: du hast mich in diesen so mühevollen Stand versetzet. Alles Gute, so ich in dieser Welt besitze, ist die Arbeit meiner Hände. Die Erde, welche ich anbaue, ist für mich oft eine undankbare Erde; indem sie nichts als Distel und Dörner hervorbringt. Unglückliche Zeiten, unordentliches Wetter, Stürme, Hagel, Ueberschwemmungen verheeren meine Felder, und nehmen mir alle Hoffnung einer guten Aernte; und nachdem ich die Erde mit meinem Schweiße befeuchtet habe, muß ich sie oft noch mit meinen Thränen benetzen.

Ich begreife es, o mein Gott! daß es unsere Sünden sind, die uns die Geiseln deines Zornes zuziehen; und doch sind wir dabey noch so blind, daß wir die Hand nicht erkennen wollen, welche uns schlägt. Anstatt durch Unterwerfung, durch Geduld und Reue deinen Arm zu entwaffnen, überlassen wir uns

dem

dem Klagen, dem Murren, ja bisweilen auch dem Fluchen und Lästern wider deine Vorsicht. Ach wie unglücklich bin ich! auch ich war unter dieser Zahl; und eben da du mich für meine Beleidigung züchtigtest, beleidigte ich dich auf ein neues.

Barmherzigster Gott! erbarme dich deiner Kinder; so strafbar sie sind: so sind sie doch ein Werk deiner Hände, und der Werth deines Blutes. Ich habe es zwar misbraucht, o mein Gott! aber ich bereue es, ich will in Zukunft demüthiger, getreuer, geduldiger seyn. Wenn gleich die Streiche, welche du mir giebst, noch so empfindlich sind: so strafest du mich doch nicht, wie ichs verdiene. Und was würde ich endlich durch meine Ungeduld, durch mein Klagen und Murren verdienen? Würde ich meinen Uebeln dadurch ein Ende machen? oder mir noch größere zuziehen? Und wäre dann dieß nicht der höchste Grad meines Unglückes, wenn ich nach so vielen Leiden in dieser Welt, zu ewigen Leiden in der andern sollte verdammet werden?

Es ist beschlossen, o mein Gott! mit der Hilfe deiner Gnade will ich mein Betragen ändern,

dern, in allem deine Vorsicht anbethen, die Hand küssen, welche mich schlägt, und mich mit der Hoffnung, daß du mir meine Sünden verzeihen, und meine Arbeiten belohnen werdest, in meinen Leiden trösten.

Uebungen.

Während deiner Arbeit kannst du dich mit guten und heiligen Gedanken beschäftigen. Dazu wird dir selbst deine Arbeit immerhin Gelegenheit geben, wenn du sie zu benutzen weißt. Zum Beyspiele:

Wann du die Erde anbauest, und das Unkraut ausreissest; bitt Gott, daß er dein Herz bilde, und die Leidenschaften und bösen Neigungen aus selbem reisse.

Wann du den Saamen in die Erde wirfst: bitt den Herrn, daß er gleichfalls den guten Saamen seiner Gnade ausstreue, und ihn in deiner Seele Frucht bringen lasse.

Wann Stürme, Hagel und Ueberschwemmungen deine Felder verwüsten; so denk an die Verwüstung, welche die Sünde in einer Seele macht.

Wann du ärntest, und deine Früchten einführst: so frage dich, ob du auch eine reichliche Aernte für den Himmel gesammelt, ob du recht viele gute Werke zusammen gebracht habest, um sie im Schatze der Ewigkeit zu hinterlegen.

Kurz, bey jeder deiner täglichen Handlungen gieb auf die Bemerkungen acht, auf die sie dich selbst führen. Solche gute Gedanken werden dir deine Beschwerden tröstlich, oder doch gewiß verdienstlich machen.

Besonders aber wenn du die Erde betrachtest, wenn du dieß angenehme Grüne, diese Blumen, diese Früchten, den ganzen großen und prachtvollen Schauplatz, den sie dir vor Augen stellt, ansiehst; vorzüglich wenn du deine Augen erhebst, und die Schönheit des Himmels und der Gestirne erblickest; dann sage zu dir selbst: Wie groß ist Gott in allen diesen Werken? Wenn er für Menschen, die noch im Lande der Verweisung leben, so viel gethan hat: was wird er nicht zu Gunsten seiner Auserwählten in der Wohnung der Glorie thun?

Beyspiele und Trostgründe.

Die Erde bauen war gleichsam die erste Beschäftigung aller Bewohner der ganzen Welt. In den ersten Zeiten pflügten Große, Reiche, und sogar Generäle ihr Feld mit eigener Hand, und nährten sich von den Früchten ihrer Arbeit. Hat diese Profession nach der Zeit in den Augen der Menschen ihr Ansehen verlohren: so hat sie doch ihre Verdienste vor Gott nicht verlohren. So verächtlich sie zu seyn scheint; so hat sie doch Heilige und große Heilige gebildet. Zeuge ist der heilige Bauersmann Isidor; Zeugen sind so viele heilige Einsiedler, wel-

che, nachdem sie dem Gebethe abgewartet hatten, die übrige Zeit sich unausgesetzt mit Landarbeiten beschäftigten. Möchten sich doch Leute dieses Standes in den damit verbundenen Müheseligkeiten trösten; sie können unendlich viel zu ihrem Heile beytragen: wenn sie selbe Gott in wahrhaft christlichem Geiste aufopfern. Wie viele Gelegenheiten die Tugend zu üben, biethen sich ihnen nicht dar? Demuth, Geduld, Abtödtung, Gleichförmigkeit mit dem göttlichen Willen scheinen für sie gleichsam aus dem Schooße der Erde zu erwachsen, welche sie anbauen. Und wenn sie sich durch die Uebung dieser Tugenden den Segen des Himmels zuziehen; so ist ihr Stand vor Gott größer und erhabner, als der Stand der Reichen, der Großen, der Glückskinder dieser Welt, welche ihre Reichthümer und Größe misbrauchen. Vor Gott ist nichts groß, als was heilig ist; und in diesem Stande kann man eben so wohl heilig seyn, als in allen andern. Dieß ist jener gründliche Trost, der sie in den Widerwärtigkeiten dieses Lebens unterstützen muß, indeß sie auf die Belohnung warten, die für sie im andern Leben bereitet ist. Kronen erhält man durch Kreuze.

Die Dienstbothen.

Die Dienstbothen, wenn sie ihre Standespflichten erfüllen wollen, müssen in Rücksicht ihrer Herren drey Stücke beobachten: Ehrfurcht, Gehorsam, Treue.

I. Ehr=

1. Ehrfurcht für ihre Person.

2. Gehorsam gegen ihre Befehle.

3. Treue in ihrem Dienste. Dazu kann man noch den Eifer für die Vortheile ihrer Herren setzen, besonders in Dingen, welche sie vorzüglich angehen.

Da sie sich verdingen: so übergeben sie hiemit ihre Zeit, ihre Arbeit, ihre Freyheit in eine fremde Gewalt; sie gehören nun nicht mehr sich selbst, sondern ihren Herren zu, denen sie in allem, was nicht wider ihr Gewissen ist, gehorsamen müssen. Denn wenn die Herren etwas gebiethen würden, das offenbar wider das göttliche Gesetz ist: so dürften ohne allen Zweifel die Dienstbothen nicht gehorchen. Gott bleibt immer der erste Herr, und das Gewissen immer das erste Gesetz.

Alle diese Pflichten müssen erfüllet werden, und man kann sie, ohne viele Opfer zu machen, nicht wohl erfüllen. Diese vollkommene Beraubung der Freyheit; diese gänzliche Abhängigkeit von einer fremden Herrschaft; diese beständige Unterwerfung gegen ihren Willen; diese oft so beschwerliche Uebertragung ihres Humors und ihrer Gemüthsart; nie sein eigner Herr seyn; immer seines Schicksals ungewiß, immer in der Furcht leben, den Leuten nicht genug zu thun; Klagen und Vorwürfe verschlingen; dieß alles ist traurig und betrübt; und dieß alles kömmt doch endlich mit in die Verbindlichkeiten dieses Standes. Noch einmal: wenn man in fremden

Diensten ist; gehört man nicht mehr sich selbst; aber man kann wohl, und muß Gott zugehören.

Doch wenn auch dieser Stand, natürlich betrachtet, so viele Beschwerlichkeiten hat: so hat er doch auch recht viele Beweggründe, die ihn in Rücksicht auf Gott versüssen können. Möchten die Dienstbothen folgende Betrachtungen aufmerksam überlegen, und recht oft an selbe denken: daß nämlich

1. Jesus Christus, da er auf die Welt kam, sagte, er sey nicht gekommen, um bedient zu werden, sondern um selbst zu dienen.

2. Daß dieser in den Augen der Welt so beschwerliche Stand, ihnen tausend Gelegenheiten geben könne, vor Gott sich Verdienste zu sammeln.

3. Daß man in jedem andern Stande, wieder andere, vielleicht viel schwerere, Kreuze zu dulden und zu tragen habe.

4. Daß wir endlich im Himmel einst alle gleich seyn werden, und daß sogar die Dienstbothen über ihre Herren werden erhöhet werden, wenn sie ihrem Gott treuer, als diese, gedienet haben.

Gebeth.

Du hast gesagt, o mein göttlicher Erlöser! daß du in die Welt gekommen, nicht, um bedient zu werden; sondern um selbst andern

zu

zu dienen. Wie fähig sind diese Worte nicht, die Beschwerlichkeiten meines Standes zu versüssen! Sie sind groß und ich habe schon oft ihr ganzes Gewicht empfunden. Ach Herr! wenn ich selbe in deinem Geist auf mich nähme, was könnte ich für den Himmel nicht verdienen? Würde ich wohl noch andere Bußwerke und Abtödtungen vonnöthen haben? Würde nicht selbst dieser Stand schon, der von deiner Hand kömmt, und in die Ordnung deiner Vorsicht eingetragen ist, hinlänglich seyn, meine Sünden auszulöschen, und mir einen Platz unter deinen Auserwählten zu verdienen? So will ich mich dann hiezu entschliessen, o mein Gott! indem dieß das einzige Mittel ist, mir deine Gnade zuzuziehen, meine Leiden zu lindern, und mein Heil zu wirken. Sieh hier meine Vorsätze, die ich dir ganz heiligen will.

1. In der Person meiner Herrschaft will ich deine Person betrachten, und mit ihr allzeit nur mit aller der schuldigen Hochachtung und Ehrerbiethigkeit reden.

2. Ich will dir alle Tage die Beschwerlichkeiten meines Standes als ein Bußwerk für meine Sünden opfern.

3. Ich will mit allen, mit denen ich zu leben und umzugehen habe, den Frieden erhalten.

4. Ich will mich über meine zeitlichen Leiden mit der Hoffnung der ewigen Freuden trösten.

5. Vorzüglich will ich mich vor dem Müssiggange, vor bösen Gesellschaften und Beyspielen hüten; denn ich weiß es, dieß sind die drey fürchterlichsten Feinde in diesem Stande.

Geschichte.

Es giebt getreue, arbeitsame, friedliche Dienstbothen, denen die Bedienung und die wahren Vortheile ihrer Herrschaft am Herzen liegen. Aber es giebt auch Dienstbothen, man muß es gestehen, von einer ganz andern, und völlig entgegengesetzten Beschaffenheit. Sieh hier ein Beyspiel eines Dienstbothen, der vom Teufel des Neides, der Eifersucht, der Verläumdung besessen war, welcher ihn endlich in die gräulichsten Laster und Unglücke stürzte.

Die heilige Elisabeth, Königinn von Portugall war gegen die Armen so gutthätig, daß sie nebst dem, daß sie ihrem Allmosengeber befohlen hatte keinem Menschen je ein Allmosen zu versagen; selbst noch mit eigenen Händen, oder durch die Hände ihres Gefolges unausgesetzt Allmosen gab. Da sie nun zu diesem Ende gewöhnlich jemanden von ihrer

rer Dienerschaft, in dem sie eine besondere Frömmigkeit fand, brauchte: so ereignete es sich, daß diesen Bedienten ein anderer, entweder aus Neid gegen ihn, oder um beym Könige den Eiferer zu spielen, eines sündhaften Verständnisses mit der Königinn beschuldigte. Der König maß zwar dieser Aussage nicht allen Glauben bey; da er aber ohnehin auf die Königinn nicht gut zu sprechen war, und den Kopf immer voll Argwohn hatte: so entschloß er sich, diesen Bedienten in Geheim aus dem Wege zu räumen; und sieh, was er hiezu für einen Weg einschlug. Als er den nämlichen Tag bey einem Kalkofen vorbeygieng: ließ er die Leute, welche das Feuer zu unterhalten hatten, zu sich kommen, und sagte ihnen: morgen frühe werde er jemanden schicken, sie zu fragen, ob sie seine Befehle vollzogen hätten, und den sollten sie dann unverzüglich ins Feuer werfen. Hierauf kehrte der König nach Haus, und befahl dem Bedienten der Königinn, diesen Auftrag morgen bey Zeiten zu erfüllen. Er gehorchte: aber Gott, der immer für die Seinen wacht, ließ zu, daß er in einer Kirche, bey der ihn der Weg vorbey führte, zur Messe läuten hörte. Er geht hinein, hört diese Messe, und noch zwey andere, die gleich nach einander gelesen wurden. Indeß war der König begierig zu wissen, ob man ihm wohl gehorchet habe; und da er ungefähr den Bedienten sah, der die Königinn bezüchtiget hatte: so befahl er ihm die Leute beym Kalkofen genau zu fragen, ob sie seine Befehle vollzogen hätten. Aber kaum

hörten

hörten sie ihn seinen Auftrag entrichten: als sie ihre in der Meynung, er wäre der Mann, von dem ihnen der König gesagt hatte, ergriffen, und lebendig ins Feuer warfen. Indeß hatte der andere seiner Andacht abgewartet, und gieng nun hin seine Bothschaft auszurichten; und da man ihm sagte, daß man die königlichen Befehle erfüllet habe: kehrte er zurück, dem Könige hierüber die Antwort zu bringen. Der König, voll der Erstaunung und Wuth, daß er seine Absichten ganz umgekehrt sehen mußte, fragte ihn, wo er sich so lange aufgehalten hätte. Er habe in der Kirche, sagte ihm der Bediente, bey der er vorbeygegangen wäre, zur Messe läuten gehört, und dieß habe ihn veranlaßt hineinzugehen: da sey er dann bis zum Ende der Messe geblieben, und habe noch zwey andere gehört, die gleich nacheinander gelesen worden wären. Denn sein Vater, setzte er bey, da er ihm sterbend noch seinen Segen gegeben hätte, habe ihm vorzüglich befohlen, alle Messen, die er anfangen sehen würde, bis zum Ende anzuhören. Dann gieng der König in sich, und sah den ganzen Hergang der Sache für nichts anders als für ein gerechtes Verhängniß Gottes an, der dadurch die Unschuld der Königinn aufgedecket, die Sünde des boshaften Bedienten bestrafet, und die Tugend des andern, dessen Treue man ungerechter Weise beschuldigte, belohnt hatte. Er erkannte dann dadurch die Unschuld der Königinn, verbannte alle die bösen Eindrücke, denen er ohne Grund wider sie Platz gegeben hatte, aus sei-

ner Seele, und schenkte ihr seine Schätzung und Liebe wieder. (*)

1. Lernen wir hieraus, wie wenig wir falschen Aussagen trauen, und wie sorgfältig wir uns hüten sollen, uns durch sie nicht verführen zu lassen.

2. Bethen wir die ausserordentliche Vorsicht Gottes an, sowohl in dem Schutze, den er oft der Unschuld giebt, als in der Strafe, mit der er die Verläumdung züchtigt.

3. Tragen wir gegen das Opfer der heiligen Messe eine besondere Andacht, und verschaffen wir uns, so oft wir können, den Trost, demselben beyzuwohnen.

Leute, welche sich dem Dienste der Armen, und dem Troste der Kranken wiedmen.

Dieser Artikel geht viele Leute an, die in ihren guten Gesinnungen wohl gestärket werden müssen, damit sie dem heiligen Amte, das ihnen anvertraut ist, vorzustehen im Stande sind. Er betrifft zugleich

die Frauen von der Barmherzigkeit;
die Schwestern von der Liebe;

die

(*) Ein Auszug aus ihrer Lebensgeschichte.

die Hospitalerinnen;
die Schwestern vom heiligen Joseph; (*)
die Aufseher über die Gefängnisse;

Kurz alle jene, die ihre Zeit, ihren Eifer, ihre Sorgen, ihre Liebe dem Troste der armen Kranken, der Betrübten und aller Unglücklichen schenken, welche zu ihnen um Hilfe schreyen.

In den Absichten des Glaubens ist kein Werk so groß, als dieß; es ist bey Gott unendlich angenehm; für jene, die es üben, überaus verdienstlich; für die, so Gegenstände und Zeugen davon sind, überaus tröstlich; endlich selbst von Jesu Christo geheiligt, und dem Geiste seines Evangeliums vollkommen gleichförmig.

Allein dieses Werk, das auf der einen Seite so große Vortheile verspricht; hat auf der andern eben so viele Schwürigkeiten, Hindernisse und Widersprüche. Denn es giebt endlich unter diesen Armen, unter diesen Kranken, unter diesen Betrübten Leute von allen Gemüthsarten und von allen Gattungen.

Es giebt Widerwärtige, die, in sich selbst betrachtet, nichts als Abneigung und Eckel einflössen könnten.

Es giebt Undankbare, die keine Gutthat zu empfinden, und kein Zeichen der mindesten Erkenntlichkeit zu geben im Stande sind.

Es

(*) Sind eben so viele Gattungen einer Art von geistlichen Orden, in Frankreich ehedem mehr als in Deutschland bekannt.

Es giebt Ungestümme, die unaufhörlich betteln und fodern, und alle Tag zur Last fallen.

Es giebt Wilde und Zornmüthige, die leichter eine harte Rede thun, als ein dankbares Wort vorbringen.

Es giebt andere, die nie zufrieden sind. Was man immer für sie thut: so hat man doch immer nichts gethan. Man könnte sich für einen einzigen ganz erschöpfen; und am Ende wäre er noch kaum befriedigt.

Es giebt Verläumder und Murrer, derer loses Maul selbst wider ihre Gutthäter unaufhörlich die verhaßtesten und beleidigendsten Reden ausstößt.

Wenn man bey diesem heiligen Werke nur den Empfindungen der Natur Gehör gäbe, so würde man den Muth verlieren; Verdruß, Eckel, Ungeduld würden sich bald der Seele bemächtigen; man würde sich der Kleinmüthigkeit und hiemit auch der Versuchung, alles zu verlassen, bloßgeben. Gesinnungen, die des Himmels würdiger sind, müssen da Stärke, Muth und Trost verschaffen. Sieh hier jene Beweggründe, die fähig sind, Personen, die sich diesem Werke der Liebe wiedmen, so erhabene Gesinnungen einzuflössen.

1. Man betrachte in der Person dieser Armen, dieser Kranken die Person Jesu Christi selbst; dieser einzige große Gedanke sollte schon hinlänglich seyn, sie

sie über alle Widersetzlichkeit zu erheben, und alle Bitterkeiten zu versüssen.

2. Hat man durch die vielen mit diesem heiligen Werke verbundenen Beschwerlichkeiten Geschmack und Muth verlohren: so denke man an die Größe der dafür versprochenen Belohnung.

3. Man erinnere sich oft an seine Sünden, und schätze sich glücklich, daß man Gelegenheit hat, Gott ein Bußwerk zu opfern: eine einzige schwere Sünde hätte die Hölle verdienet.

4. Man denke, daß Gott uns selbst in den traurigen Stand hätte versetzen können, in dem diese Armen, diese Kranken, diese Betrübten wirklich sind. Oder was haben wir für Gott gethan, daß wir nicht in diesem Stande gebohren, daß wir zu diesem Elende nicht verurtheilet worden sind?

5. Wenn wir in dieser Lage wären, was wünschten wir, daß man zu unserm Troste thun sollte? Man thue dann das nämliche selbst für andere; es ist doch noch immer besser trösten, als getröstet werden.

6. Vorzüglich aber denke man, was einst an jenem großen Gerichtstage geschehen werde. Was wird Jesus Christus sagen? Kommet ihr Gesegnete meines Vaters! — Denn mich hat gehungert, und ihr gabet mir zu essen; mich hat gedürstet, und ihr gabet mir zu trinken; — ich war nackend, und ihr habt mich bekleidet; ich

ich war krank, und auf dem Schmerzenbette; ich war im Gefängnisse, und ihr habt mich besuchet, erquicket, getröstet (*). Die Zeit der Belohnung ist nun da; kommet, und nehmet das Reich in Besitz, das euch vom Anfange der Welt her bestimmt war. (**) Nun dann ihr liebvollen Seelen, die ihr euch dem Troste der Betrübten wiedmet! ihr seyd es, an die Christus Jesus eines Tages diese göttlichen Worte sprechen wird; ihr werdet einst den Trost genießen, sie aus dem Munde eures Erlösers zu vernehmen; zu euren Gunsten werden diese herrlichen Versprechen einst in Erfüllung gehen.

So fahret dann beständig fort, euch einem Werke zu heiligen, das eurer Religion so würdig ist; übersteiget großmüthig alle die Hindernisse, auf die ihr immer stossen könnet. Je mehr ihr über euch nehmet: desto mehr werdet ihr euch vor Gott verdienen. Uebersteiget nicht nur alle Hindernisse; sondern suchet selbe sogar zu verdecken; lasset Gott allein Zeuge eurer Opfer seyn; suchet euch unter den Kranken und Betrübten vorzüglich die Verdrüßlichern

---

(*) Venite benedicti Patris mei! — Esurivi enim & dedistis mihi manducare; sitivi, & dedistis mihi bibere; — nudus, & cooperuistis me; infirmus, & visitastis me; in carcere eram, & venistis ad me. *Matth. XXV.* 34.

(*) Possidete paratum vobis regnum a constitutione mundi. *ibid.*

chern und Widerwärtigern aus; zeiget gegen sie mehr Güte und Eifer; handelt allein nur wegen Gott; lasset Eitelkeit und menschliches Ansehen die Reinigkeit eurer Meynung und das Verdienst eurer Handlungen nicht verderben, sie sind zu kostbar, als daß ihr davon etwas verlieren solltet; besonders aber betrachtet in allen die Person Jesu Christi: und die Person der Armen wird euch ehrwürdig werden.

Gebeth.

Ja, mein anbethungswürdiger Erlöser! dieß sind die Gesinnungen, welche ich annehmen will; tief will ich sie in mein Herz graben, oder vielmehr aus deinem Herzen schöpfen, und sie zur Richtschnur meines Betragens, zum Beweggrunde meiner Handlungen, und zum Troste in meinen Leiden machen; und sieh, wozu ich mich aus Liebe zu dir verbindlich mache.

1. Weit entfernt, mich durch meine Widersetzlichkeiten in diesem heiligen Werke irre machen zu lassen; will ich mich neuerdings und mit neuem Eifer dir hiemit heiligen.

2. Dich allein, und das Verlangen, dir zu gefallen und dir zu dienen will ich dabey zur Absicht haben.

3. Dir will ich alle meine Verdrüßlichkeiten, alle meine Widersetzlichkeiten im Geiste der Buß für meine Sünden opfern.

4. Mit den Leiden und Armseligkeiten der Armen und Bedrängten will ich ein herzliches Mitleiden tragen, und oft zu mir selbst sagen: Du könntest an ihrer Stelle seyn.

5. Die Widerwärtigsten und die Verlassensten sollen vorzüglich der Gegenstand meiner Sorgfalt und Aufmerksamkeit seyn.

6. Besonders will ich dich selbst, anbethungswürdiger Erlöser! in einem jeden dieser Elenden betrachten.

Verzeih mir, o mein Gott! diese ganz entgegen gesetzten Gesinnungen, welche ich bisher geäußert habe. Ich war es nicht würdig, mich mit einem so heiligen Werke abzugeben; ich kannte weder das Verdienst, noch den Werth desselben: nur du hast dich endlich gewürdigt, mich selbe kennen zu lernen; und du wirst dich auch würdigen, mich zu unterstützen. Wie glücklich wäre ich, wenn ich mein Leben in dieser heiligen Uebung schliessen könnte!

Geschichte.

Man kann sagen, daß die heil. Johanna Franciſca von Chantal, auch in der Welt noch den Geiſt der Liebe, der Geduld und des Eifers im Herzen Jesu Christi und am Fuße des Kreuzes geschöpfet habe. Dieſe Liebe übte ſie gegen jedermann und in jeder Gelegenheit; aber ihre heftigſte, ihre herrſchende Neigung war immer auf Arme und Kranke gerichtet. Sie war nicht aus der Anzahl jener Perſonen, welche die Armen nur für ungeſtümme Leute anſehen, und ihnen nur geben, um ihrer Ungeſtümme los zu werden; ſie liebte, ſie ehrte ſie, ſie gab ihnen mit mehr Freude, als ſie es empfiengen. In einer grauſamen Hungersnoth nährte ſie nicht nur ihre armen Unterthanen; ſondern auch jene der umliegenden Gegend; ſie liefen ihr, wie einer allgemeinen Mutter aller Bedrängten von allen Seiten zu. Sie that noch mehr: ſie befahl, die Kranken in der Gegend, vorzüglich die verlaſſenſten, aufzuſuchen, und zu ihr zu bringen. Man gehorchte, und diente ihr, wie ſie ſichs wünſchte. Man führte ihr einen verunglückten Armen zu, den man am Wege längſt einem Zaune liegend gefunden hatte, mit einem Geſchwüre bedeckt, das jedermann Grauen einflößen könnte. Welch ein Schaz für ſie! Sie empfieng dieſen Ausſätzigen als ein Geſchenk vom Himmel; ſie verband ſeine Wunden; ſie reinigte ſeine Geſchwüre, und dieß vier ganze Monathe durch; ſie bediente

ihn

ihn selbst, oft auf ihren Knieen; sie behielt ihn bey sich, bis er starb. Da es schon an dem war, daß er seinen Geist aufgeben sollte, sagte er: ihre Belohnung meine Frau, wird eines Tages reichlich seyn: wenn anders der Herr das Gebeth der Armen erhört. Geh hin, mein Kind! versetzte sie ihm, indem sie ihn umarmte, und mit ihren Thränen benetzte: du warst in deinem Leben dem Lazarus ähnlich; du wirst auch, wie er, durch die Hände der Engel in den Himmel übertragen werden. In diesem Augenblicke starb er; sie wollte ihn mit eigenen Händen begraben, und da man sie hindern wollte, aus Furcht, sie möchte seine Krankheit erben, sagte sie: Ich fürchte keinen andern Aussatz, als den Aussatz der Sünde. Welche Gesinnungen! welch ein Glaube! So war Frau von Chantal in einem Alter von 22 Jahren. Höret es, ihr weltlichgesinnten, ihr weichlichen, ihr fleischlichen Seelen! Mit mehr Trost werdet ihr es hören, christliche Frauen! die ihr eure Sorgen, eure Zeit, euren Eifer dem Troste der Armen und Kranken wiedmet. Ihr habet euch in euren liebvollen Verrichtungen diese Heilige zum Muster gewählet: und sie wird euch auch die gerechte Belohnung für eure mühevollen Arbeiten erhalten.

Die Armen.

Die Armuth, man muß es gestehen, wenn man sie nur nach pur menschlichen Absichten, nur

nach den gewöhnlichen Begriffen der Welt betrachtet: ist ein sehr trauriger, ein sehr betrübter Stand für alle jene, die die Vorsicht hiezu verurtheilet hat.

Ein Stand des Mangels und der Dürftigkeit, der sie aller Dinge entblößt, oft sogar auch derjenigen, die ihnen zum Lebensunterhalte nothwendig sind, und ohne die sie nicht bestehen können.

Ein Stand der Abtödtung und des Leidens: was hat man in diesem Stande nicht zu erdulden? Man ist übel gekleidet, übel genährt, übel beherberget; allen Strengheiten der Kälte und Hitze, allen Unbequemlichkeiten der Jahreszeiten ausgesetzt, ohne sich dafür verwahren zu können.

Ein Stand der Unterwerfung und Abhängigkeit; man ist gezwungen, vor andern auf eine gewisse Weise zu kriechen, sich ihrem Willen, ihrer Laune, ihrem Humore zum Sklaven zu machen: man seufzet darüber, aber man ist nothgedrungen.

Ein Stand der Erniedrigung und der Verachtung; man muß die abschlägigen Antworten, die harten Reden, die Spöttereyen der Reichen verschlingen; man ist von allen Gesellschaften und Zusammenkünften ausgeschlossen; man getraut sich nirgends zu erscheinen, ohne sich neuen Bitterkeiten bloßzugeben.

Ein Stand der Verwirrung und Ungewißheit; man leidet itzt, ohne zu wissen, was am Ende des Lebens geschehen wird, wo man vielleicht in einer

weit traurigern Lage seyn wird; kurz: die Armuth ist ein Elend, das unendlich viele andere mit sich führt.

Das ist nun euer Stand, ihr Armen! Wenn ihr denselben nur auf dieser Seite betrachtet: so werdet ihr in ihm nichts als Seufzer finden, nichts als Thränen schöpfen. Wenn ihr aber höher denket, wenn ihr diesen Stand nach den Grundsätzen des Glaubens betrachtet: so wird er sich euren Augen auf einer ganz andern Seite zeigen. Ueberleget dann folgende Beweggründe.

1. Betrachtet gleich anfangs, daß Jesus Christus, da er in die Welt kam, euren Stand vor jenem der Reichen gewählet hat. Er hatte auf Erde kein Eigenthum; er litt an allem, bisweilen auch an nothwendigen Dingen Mangel; er hatte nicht einmal so viel, wo er sein Haupt hinlegen konnte.

2. Eure Armuth giebt euch demnach eine heilige Gleichförmigkeit mit diesem göttlichen Muster der Vorerwählten, und mit dieser Gleichförmigkeit ein, so zu sagen, sicheres Unterpfand eurer ewigen Seligkeit.

3. Sie schützet euch wider unendlich viele Heilsgefahren, worinn sich die Reichen immer befinden, und oft elend zu Grunde gehen.

4. Die Armuth setzt euch ausser Stand, jene Leidenschaften zu befriedigen, die euch nur gar zu

natürlich mit sich fortreissen, wenn ihr Mittel hättet sie zu ersättigen.

5. Sie giebt euch Gelegenheit viele Tugenden zu üben, die Demuth, die Sanftmuth, die Geduld, und so viele andere, die ihr im Stande des Ueberflusses nicht einmal kennen würdet.

6. Sie reißt euch los von diesem Leben, und versüsset euch die Bitterkeiten des Todes. Man ist gar nicht an dieß Leben geheftet, wenn man darinn nichts als Leiden findet: Bande, die uns an nichts fesseln, sind beym Tode bald gebrochen. Man verläßt leicht einen Aufenthalt, wo man nur lebte, um zu leiden. Man wünschet sich tausendmal sein Leben mit seinen Armseligkeiten zu schliessen.

7. Bedenket endlich, daß die zeitliche Armuth, wenn sie mit dem Geiste des Glaubens und der innerlichen Abschälung verbunden ist, von Jesu Christo selbst in die Zahl der Seligkeiten aufgenommen worden, und daß sie von dieser Welt an ein zum voraus erworbenes Recht auf das Himmelreich giebt. Der göttliche Erlöser versichert uns dessen selbst; Selig, sagt er, sind die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Himmelreich. Welch ein Ausspruch! welch ein Beweggrund! welch eine Quelle des Trostes für euch, wenn ihr daraus zu schöpfen wisset!

Aber merket es wohl! ich habe gesagt, um die süssen Tröstungen, welche der Armuth versprochen sind,

sind, zu verkosten, würde wahrer Geist, Demuth, Sanftmuth, Geduld, Gleichförmigkeit mit dem göttlichen Willen, Ergebung im Leiden, Ueberlassung an die Vorsicht gefodert. Denn wenn ihr euch statt dieser Empfindungen dem Klagen, dem Murren, der Ungeduld, und — darf ich es sagen? — dem Fluchen, dem Gotteslästern und einer Art Verzweiflung überlasset; ach! so beleidigt ihr Gott, anstatt die Hilfe des Himmels über euch herabzuziehen und eure Leiden zu lindern; ihr entfernet seine Gnaden, ihr verlieret die Verdienste eures Kreuzes, und setzet euch noch der Gefahr aus in der andern Welt einst ewig zu leiden, nachdem ihr in dieser schon unaufhörlich gelitten habt.

Gebeth.

Bisher, o mein Gott! hab' ich nur auf die Unbequemlichkeiten und Beschwernisse meines Standes gesehen; seine Vortheile, wenigst in Rücksicht der Ewigkeit, kannte ich gar nicht. Anstatt also ihn, wie ich sollte, zu benützen, hab' ich mich dem Verdruß, der Muthlosigkeit, und was noch das sündhafteste ist, dem Klagen und Murren überlassen. Ich bitte dich deßwegen um Verzeihung, o Gott der Güte! Ich urtheilte von der Sache nur nach der blinden Natur, nicht nach dem Lichte des tröstli-

 chen

chen Glaubens. Ich nehme daher meine Leiden im Geiste des Gehorsams und der Unterwerfung gegen deine Befehle an. Ach! wenn ich denke, daß du selbst, o anbethungswürdiger Erlöser! diesen Stand vor jenem der Reichen für dich gewählet; daß du ihn in deiner Person geehret und geheiliget hast: muß ich mich nicht glücklich schätzen, mit dir eine so heilige Gleichförmigkeit zu haben? Muß ich nicht wenigst nach deinem Beyspiele alle Beschwerlichkeiten, die dieser Stand mit sich bringt, in Hinsicht auf die Belohnungen, so er mich hoffen läßt, großmüthig ertragen? In dieser Welt bin ich arm: aber in der andern kann ich reich werden; ich lebe unter den Menschen in der Erniedrigung: aber diese Erniedrigung kann mich zur Herrlichkeit der Auserwählten führen; ich besitze das Fett der Erde nicht: aber ich kann den Thau des Himmels hoffen. Führe mir diese heiligen Gedanken, o mein Gott! oft in mein Gedächtniß zurück; sie sind mir nothwendig, um mich in dem Elend und in der Dürftigkeit, in der ich meine Tage hinbringe, zu unterstützen. Ach! vielleicht hab' ich sie mir durch meine Sünden zugezogen; so will ich sie dann zur Buße für sel-

be aufnehmen. Wohl mir, wenn sie deine Erbarmung und Gnade über mich herabziehen kann.

Die Reichen.

Wenn es billig ist, den Armen, die in Dürftigkeit schmachten, Gründe des Trostes zu geben: so muß es nothwendig seyn, Reichen, die im Ueberflusse schwimmen, Gründe des Schmerzens und der Furcht zu geben. Wahrhaftig, wie viele Ursachen, zu seufzen, und sich zu fürchten, haben sie nicht? Wenn sie gleich noch so reich sind, wenn sie noch so glückselig zu seyn scheinen: so müssen ihnen doch die Anhänglichkeit an die Güter, welche sie besitzen; die Sorgfalt, sie zu erhalten; das heftige Verlangen, sie zu vermehren; die beständige Furcht, sie zu verlieren; der Verdruß, die Reue, eine gewisse Art von Verzweiflung im Falle, daß sie selbe wirklich verlieren; dieß alles, wenn sie es vor Gott reif überlegen, muß ihnen der Ursachen, zu seufzen und zu weinen, genug an die Hand geben. Indessen sind doch dieß die wichtigsten noch nicht; es giebt für sie noch viel fürchterlichere Gegenstände.

Die schreckliche Gefahr, worinn sie in Rücksicht ihres Heiles bey dem Ueberfluße der Güter leben; die Mittel, welche sie ihnen zur Hand geben, ihre Leidenschaften zu befriedigen; der sündhafte Mis-

brauch, den sie so oft mit selben machen; die schreckliche Rechenschaft, welche sie eines Tages über den damit gemachten Gebrauch dem Herrn werden ablegen müssen; sieh, wie viele Gegenstände, die sie bey einer so nahen und beständigen Gefahr, welcher ihr Seelenheil bloßgestellt ist, in einen lebhaften Schrecken versetzen sollten.

Der Arme leidet, der Kranke schmachtet, die Wittwe und der Waise sind verlassen, unglückliche Zeiten bringen ganze Familien so weit, daß sie sich kaum mit einem von ihren Thränen benetzten Brode nähren können; und der Reiche verschwendet seinen Ueberfluß mit Spielen, mit Gastereyen, mit Ausschweifungen, mit überflüssigen und sündhaften Ausgaben.

Großer, gerechter Gott! welch ein Gericht, welch eine Strafe bereitest du für so harte, für so eiserne Herzen vor?

Daher sagte der Erlöser der Welt, da er von den Reichen dieser Erde redete, mit einer Art von Verwunderung: daß es einem Reichen eben so hart sey, selig zu werden, als einem Kamele, durch ein Nadelloch zu schliefen; und fuhr dann mit einer drohenden und schrecklichen Stimme weiter: Weh euch ihr Reiche! weh euch! eure vergängliche Schätze werden einst zu Schätzen der Rache werden. Weinet, sagt der heil. Apostel Jakob, indem er die Gesinnungen seines Lehrers annimmt: weinet, ihr Reiche dieser Erde! seufzet und heulet jämmerlich

über

über euren Stand, und über eure Gefahren; es wird eine Zeit kommen, da euch eure Reichthümer verlassen, und euch nichts mehr, dann Schmerz, Bitterkeit und Verzweiflung zurücklassen werden.

Fürchterliche Aussprüche! schreckliche Flüche! sie sind im Stande einen Menschen, der im Ueberflusse seiner Güter schwimmt, in Schrecken zu setzen. Es ist wahr, sie treffen nur geizige, unbarmherzige Reiche, die sich sündhaft an ihre Reichthümer hängen, und selbe zur Nahrung ihrer Leidenschaft machen. Denn wenn sie übrigens einen rechtmässigen Gebrauch davon machen; wenn sie ihr Herz nicht an sie hängen; wenn sie selbe nach dem Rathe des Apostels haben, als ob sie selbe nicht hätten; wenn sie selbe besitzen, als ob sie selbe nicht besässen; und vorzüglich, wenn sie die Stimme Jesu Christi hören, und ihren Ueberfluß mit den Armen theilen; wenn sie ihr Herz dem Geschreye der Dürftigen, und ihre Hand den Elenden, die zu ihnen um Hilfe flehen, aufschliessen: Dann mögen sie sich mit Grund in den Gefahren ihres Standes trösten; denn bey solchen Gesinnungen können ihre Reichthümer, weit entfernt für sie ein Hinderniß zu seyn, sogar noch ein Heilsmittel werden.

Wie viele gute Werke können sie nicht üben? wie viele Gelegenheiten biethet ihnen hiezu nicht jeder Tag an? Wie viele trostlose Familien giebt es nicht, die sie aufrichten; wie viele verlassene Kinder, denen sie eine Erziehung verschaffen; wie viele jun-

ge Leute, welche die Armuth in Gefahr setzt, ihre Unschuld zu verlieren, die sie in Sicherheit bringen; wie viele verborgne Elende, die sich nicht getrauen, etwas zu sagen, und öffentlich Hilfe zu suchen, denen sie bevorkommen, die sie unterstützen und trösten könnten? Welch ein Trost wär es nicht für sie selbst, wenn sie von ihren Gütern einen so heiligen Gebrauch machen, und sie dazu opferten, andere glücklich zu machen. Wenn sie mit ihren Reichthümern den guten Saamen auszustreuen wüßten; welch eine reichliche Aernte von Verdiensten würden sie nicht sammeln? Dann würden ihre Reichthümer zur Quelle des Segens und der Gnade werden, statt eine Gelegenheit zur Sünde und Verdammung zu seyn, das sie in den Händen der Reichen nur gar zu gewöhnlich sind. Sie sollen also den Herrn bitten, sie zu erleuchten, zu rühren, und ihnen die Art und Weise zu zeigen, wie sie die Güter, so sie besitzen, verwenden müssen; aber sie sollen sich immer erinnern, daß ihr Stand gefährlich ist, daß er ihnen tausend Gelegenheiten zum Verderben giebt, daß der Stand der Reichen gewöhnlich der Stand nicht ist, der Heilige bildet. Jesus Christus ruft seine Auserwählten zum Fuße des Kreuzes hin; und was immer vom Kreuze entfernt, kann nicht zum Leben führen.

Gebeth.

Sollte es möglich seyn, o mein Gott! daß die Gunstbezeugungen, womit du mich über-

überhäufet hast, die Quelle meines Unglückes werden, daß die zergänglichen Güter, die ich in dieser Welt besitze, aus meiner Schuld ein Hinderniß meines ewigen Heiles seyn könnten? Ich begreife es, wie leicht es ist, sich durch die Reize der Reichthümer verführen zu lassen; sie verleiten natürlich zum Stolze und zur Ehrsucht; sie nehmen den Geist ein; sie blasen das Herz auf; sie flößen tausend eitle Gedanken ein; sie geben Mittel zur Hand, seine Leidenschaften zu befriedigen: und braucht es so viel sich zu verkehren und unglücklich zu machen? Mit der Hilfe deiner Gnade werde ich auf ihre verführerischen Reize mistrauisch seyn, mir den heiligen Gebrauch, welchen ich davon machen muß, vorzeichnen, meinen Geist und mein Herz von ihnen losreissen, sie mit schmachtenden Armen theilen; ich werde bedenken, daß ich sie eines Tages verlassen muß, daß ich sie nur auf eine Zeit, und als ein geliehenes Gut besitze, daß ich dir einst über den davon gemachten Gebrauch die strengste Rechenschaft geben muß: und diese heiligen Gedanken sollen mir für ein Gegengift gelten, das ich dem über die Reichthümer ausgegossenen Gifte entgegensetzen werde.

werde. Ich werde sie in der That besitzen, als ob ich sie nicht besässe; und nach dem Rathe des Evangeliums mit den vergänglichen Gütern, die ich auf Erde besitze, mir wahre Freunde im Himmel machen, die mich eines Tages, wie ich hoffe, in jene ewige Hütten, wo wahre Reichthümer in himmlischen Schatzkämmern zu finden sind, aufnehmen werden.

Die Parabel des Evangeliums vom Armen und Reichen.

Jesus Christus hat uns selbst im Evangelium unter der Person des Lazarus und des bösen Reichen, das Schiksal des betrübten und niedergeschlagenen Armen und das Schicksal des hartherzigen und unempfindlichen Reichen geschildert. Sieh hier seine Worte: Es war ein reicher Mann, der im Ueberfluß lebte, sich in Purpur und zarte Leinwand kleidete, und alle Tage prächtige und niedliche Tafel hielt. Zu gleicher Zeit war auch ein armer Bettler mit Namen Lazarus, der, mit Geschwüren und Wunden bedecket, vor der Thüre des Reichen lag; er bath nur um die Brosamen, die vom Tische dieses wollüstigen Reichen fielen: aber kein Mensch war bedacht, ihm auch nur diese elenden Ueberbleibsel zu geben; man ließ sie den Hunden, welche kamen, seine Geschwüre zu lecken.

Der

Der Arme durch Elend aufgerieben, starb, und seine Seele wurde durch die Hände der Engel in die Schooß Abrahams übertragen. Auch der Reiche starb, und wurde in die Hölle begraben. Mitten unter den Quaalen erhebt er seine Augen zum Himmel, er erblickt Abraham in der Ferne, und sieht in seinem Schooße Lazarus ruhen. Vater Abraham! ruft er auf: erbarme dich meiner, schicke den Lazarus, daß er nur die äusserste Fingerspitze ins Wasser tauche, und meine Zung abkühle; ich leide in diesem Feuer grausame Quaalen. Nein, antwortet ihm Abraham: nein; erinnere dich, daß du in deinem Leben alles Gute genossest, Lazarus aber alles Uebel zum Antheile hatte. Itzt schwimmt Lazarus in Freuden, du aber bist zu verdienten Strafen verdammet worden.

Diese Parabel beweiset,

1. Daß die Armen, wenn sie sich in ihrer Dürftigkeit in den göttlichen Willen ergeben, eines Tages über alle ihre Leiden werden getröstet werden; aber daß sie sich hüten müssen durch Ungeduld und Klagen den Verdienst derselben nicht zu verlieren.

2. Daß grausame und unerbittliche Reiche zur Strenge der grösten Strafen werden verurtheilet werden. Wissen sie aber einen heiligen Gebrauch von ihrem Ueberflusse zu machen, so wird er ihnen nicht nur nichts schaden, sondern für sie noch eine Quelle der Verdienste und ein Mittel der Heiligung werden.

Verlurst der Aeltern, der Freunde, und anderer Personen, die uns lieb sind.

Die rechtmäßigen Verbindungen der Herzen, wenn sie dauerhaft wären; wären die vorzüglichsten Süssigkeiten und die angenehmsten Freuden des Lebens. Nichts ist über eine sichere Person, auf die man sich verlassen, und in die man sein Herz mit Zuversicht ausschütten darf. Aber leider giebt es nichts sicheres und bleibendes in dieser Welt. Die Bande des Blutes und der Verwandtschaft brechen endlich, die Süssigkeiten der Gesellschaft ändern sich, Zärtlichkeit und Neigung sind wider den Wechsel und die Streiche des Glückes nicht sicher; diese Bande, wenn sie gleich noch so süß, wenn sie gleich noch so fest sind; so sind sie doch nicht ewig; von tausend Zufällen, die sich im Leben ereignen, nichts zu reden, wird endlich der Tode dieselben zerreissen, und vernichten.

Solche Zufälle sind traurig, solche Trennungen sind empfindlich. Man überläßt sich der Betrübniß, man begräbt sich in seinen Schmerzen, man denkt auf nichts, als auf den Verlurst, den man gelitten hat, und für unersetzlich hält. Zum Unglücke betrachtet man alle diese Dinge aus einem ganz natürlichen Gesichtspunkte, und schränkt sich dabey nur in den engen Raum dieser Zeit ein. Wenn

man

man sich auf die Seite Gottes zu wenden, die Sachen in Hinsicht auf Glauben und Ewigkeit zu betrachten wüßte; wenn man den Tod nicht für eine Zerstörung, nicht für eine Art von Zernichtung hielte; sondern für das, was er ist, für einen Uebergang in ein anders Leben; für eine Reise, die der eine früher, der andre später antritt, um ihn am Ziele zu erwarten: so würde der Tod nicht ein gänzlicher und vollkommener Tod zu seyn scheinen, sondern eine Trennung auf einige Jahre, nach denen man sich im Schooße des wahren Lebens auf ewig wieder zu vereinigen hoffte.

In diesen Gesinnungen, die mir der Glaube einflößt, trette ich in ein Haus der Betrübniß und Trauer; ich finde alles weinend; allenthalben ertönen Seufzer und Schluchzer; alles schwimmt in Thränen; der Tod hat ihnen eine geliebte Person entrissen. Und warum betrübet ihr euch mit einem solchen Uebermaße über diesen Verlurst? Warum betrachtet ihr diesen Todfall nur in Hinsicht auf diese Zeit, in der alles, wie ein Traum, vorübergeht; anstatt ihn in Hinsicht auf die Ewigkeit, die uns die Hoffnung verspricht, zu betrachten? Zärtlicher Sohn, du hast einen Vater verloren; betrübte Gemahlinn, du hast einen geliebten Mann; trostlose Mutter, du hast einen Sohn, den Gegenstand deiner Zärtlichkeit; aufrichtiger Freund, du hast einen Freund, und in ihm dein anderes Ich verloren: ich nehme Theil an eurer Betrübniß, sie ist gerecht; es ist

billig, daß man der Natur gebe, was die Empfindung von einem guten Herzen fodert. Aber was wollet ihr euer Herzenleid bis zu so einem Uebermaaße vergrößern? Warum denket ihr bey eurem Schmerz nicht auf jene große Aussichten, die euch eure Religion und die Ewigkeit vor Augen stellt? Nein doch, nein, dieser Vater, dieser Gemahl, dieser Sohn, dieser Freund sind nicht auf immer für euch verlohren. Wenn sie in der Gnade Gottes gestorben sind: so haben sie ihre Landesverweisung geschlossen, um in das himmlische Vaterland einzugehen. Sie haben ihren sterblichen Lebenslauf in dieser Welt geendet, um einen viel glücklichern in der andern anzufangen. Sie haben sich auf eine Zeit von euch getrennet; aber ihr werdet sie eines Tages wieder sehen. Tröstet euch dann; sie sind für euch nichts weniger als gestorben und verlohren; sie sind nur hingegangen, euch den Weg zu bahnen, sie warten auf euch im Schooße der Unsterblichkeit. Sehet, von der Höhe des Himmels aus rufen sie euch zu, sie strecken die Arme nach euch, voll der heissesten Begierde, euch im Schooße der Gottheit selbst wieder zu sehen, und auf ewig sich mit euch wieder zu vereinen.

Wohlan dann betrübte Personen! wer ihr nun immer seyd, und wen ihr nun immer verloren habt: hütet euch wohl, euch dem Uebermaaße des Schmerzens, wie Leute, die keine Hoffnung haben, zu überlassen. Betrübet euch nicht, wie die übri-

gen

gen, die keine Hoffnung haben. (*) Gebet dem Schmerzen, was die natürliche Empfindung fodert. Aber nachdem ihr der Natur diesen Tribut bezahlt habt, so kehret wieder zurück zu den großen Gesinnungen des Glaubens, zu den süssen Erwartungen der Ewigkeit. Euer übermässiger Schmerz wird doch die Asche der Person, so ihr betrauert, nicht wieder beleben, und euer demüthige Glaube kann ihr die Linderung, die sie vielleicht noch zur Versöhnung ihrer rückständigen Sünden vonnöthen hat, verschaffen. Sehet, dieß ist die wahre und wesentliche Anhänglichkeit, die ihr gegen sie zeigen müsset; mit Thränen, die für euch und für sie ohne Nutzen sind, müßt ihr nicht zufrieden seyn.

Gebeth.

Du, mein Gott! hast mir diese Person genommen, welche ich so zärtlich in dieser Welt liebte. Ich bin ihrer beraubet, würdige dich nun selbst, mir für alles zu gelten, und selbe in meinem Herzen wieder zu ersetzen. Sie verdiente meine Neigung, ich war ihr zugethan, ich hoffte ihrer Gegenwart und Hülfe noch länger zu geniessen: aber du hast es anders ver-

(*) Non contristemini, sicut & cœteri, qui Spem non habent. *I. Thess. IV.* 12.

füget, dein heiliger Wille geschehe an ihr und an mir. Der große Trost, den ich dabey habe, ist die Hoffnung, daß du sie in die Schooß deiner Erbarmung wirst aufgenommen haben, und daß du dich würdigen wirst, mich eines Tages mit ihr wieder zu vereinigen. Sollte sie noch eine rückständige Genugthuung für ihre Sünden im Orte der Strafen zurückhalten, und sie hindern, sich bald mit dir zu vereinigen: so opfere ich dir in ihrer Meynung alle meine Gebethe, alle meine guten Werke, und vorzüglich meine Ergebung in den Verlurst, welchen ich gelitten habe, auf; mache diese Ergebung vollkommen und deiner würdig.

Höchster, unumschränkter Herr! in dessen Willkühr unser Schicksal liegt, verfahr mit uns und unsern Lebenstagen als unabhängiger Gebiether. Wir gehören nicht uns, sondern dir zu; du hast genommen, was dir gehörte; du hast mir diese Person nur auf eine Zeit geliehen; sey gepriesen und angebethet in allen Verfügungen deiner Vorsicht.

Dieser Tod, der mir Thränen erpreßte, muß in mir eine viel wesentlichere und heilsa-

mere Wirkung hervorbringen. Er sagt mir, daß auch meine Stunde kommen werde, daß ich mich ohne Verschub dazu richten, und auf alle Augenblicke gefaßt halten müsse. Gieb, o Gott der Güte! daß ich, wann dieser Augenblick für mich kommen wird, im Stande bin, vor dir zu erscheinen, und mich auf ewig mit jener Person, die ich betraure, zu vereinigen, um dich ewig mit ihr zu preisen und zu loben. Amen.

Geschichte.

Eine Person hatte eine andere, die ihr ungemein nahe lag, und das Vergnügen ihres Lebens ausmachte, verloren. Dieser Verlurst hatte sie in einen unbegreiflichen Schmerzen versenket; sie brachte ihre Tage unter Seufzen und Weinen hin, und nichts konnte sie in ihrer Betrübniß trösten. Nachdem sie lange Zeit immer nur geseufzet und geweinet hatte; so flößte ihr eines Tages die Gnade diesen heilsamen Gedanken ein. Aber was thust du denn endlich? sagte sie zu sich selbst: wär es nicht besser, wenn du den Herrn für diese Person bätheſt, anstatt sie ohne Unterlaß zu beweinen? Meine Thränen sind für sie und für mich fruchtlos; und mein Gebeth könnte für sie und für mich heilsam seyn. Dann faßte sie den Entschluß, selbst bey dem Gra-

be der Person, die sie betrauerte, eine neuntägige Andacht zu verrichten. Die Sache kostete eine große Ueberwindung; sie that es, und Gott gab seinen Segen zu diesem Opfer. Die neuntägige Andacht war kaum vollendet; und immerkbar minderte und verlor sich der Schmerz in dem Maaße, nachdem die betrübte Person ihr Gebeth entrichtete; sie war zwar noch lebhaft und empfindlich gerührt, doch war sie viel ruhiger und ergebener. Da sie nun den Nutzen dieser heiligen Uebung bemerkte: setzte sie selbe noch eine Zeit fort; und endlich war ihre Ergebung in den Willen Gottes ganz vollkommen. Welche Betrübniß ist so groß, die der Anblick des Kreuzes nicht mildern sollte?

So wahr ist es nämlich, daß man in seinen Leiden bey Gott Trost suchen muß; und daß wir allzeit im Gebethe jene Hilfe und Linderung finden werden, welche wir anderswo vergebens suchen, wenn gleich die Widerwärtigkeiten, welche wir ausstehen, noch so groß, und der Verlurst, den wir gelitten haben, noch so empfindlich ist.

Der Verlurst der Güter.

Die Güter dieser Welt können wohl reiche, aber glückliche Leute werden sie niemals machen. Man verlangt sie mit Heftigkeit, man besitzet sie mit Anhänglichkeit, man vermehrt sie mit Begierde, und ist in steter Furcht sie wieder zu verlieren;

und

und verliert man sie wirklich: welch ein Verdruß, welch eine Reue, welch ein Schmerz! Man sollte wie es scheint, zum Verlurste aller seiner Güter weniger empfindlich seyn, als zum Verlurste der geringsten Gnade; und indeß giebt es doch Reiche, die sich über den Verlurst der göttlichen Gnade weniger betrübten, als über den Verlurst des geringsten Theiles ihrer Güter. Solche Verfassungen verrathen wenig Glauben, wenig Liebe zu Gott; fehlte es da nicht, so würde man den Verlurst dieser hinfälligen Güter leicht ertragen. Man hat noch nichts verloren, so lange man Gottes Gnade und Freundschaft besitzet.

Allein wie muß man nun so schwache Seelen in ihrer Traurigkeit trösten? Sieh hier einige Trostgründe, die man ihnen geben, oder doch einige heilsame Gedanken, die man ihnen vorstellen kann, um ihre Leiden zu lindern, und sie dahin zu bringen, daß sie selbe Gott aufopfern.

1. Du hattest dich gar zu sehr an diese vergänglichen Güter geheftet, und diese übermässige Anhänglichkeit war Ursache, daß du die ewigen Güter, die doch allein deine Sorgen verdienten, und dich deines Glückes versichern könnten, gleichsam aus den Augen verlohrest.

2. Wem gehörten diese Güter zu? Dir, oder Gott? Der Herr hatte sie dir gegeben, der Herr hat sie wieder genommen; worinn hast du nun zu klagen?

3. Untersuche dein Betragen; was hast du mit diesen Gütern für einen Gebrauch gemacht? Hast du die Armen getröstet, ihre Dürftigkeit unterstützet, ihr Elend gelindert, ihr Geschrey erhört, ihre Thränen getröcknet? Hast du gute Werke geübet? Hast du deinen Ueberfluß mit der betrübten Wittwe und mit dem verlassenen Waisen getheilet? Von der Art, wie du diese Güter zusammengeraffet hast, will ich nichts sagen; richte und verantworte dich nun selbst über alle diese Dinge.

4. Erkenne es vor Gott; diese Güter gaben dir die Mittel zur Hand deine Leidenschaften zu befriedigen, und dieß war oft der einzige sündhafte Gebrauch, den du davon machtest. Diese Quellen des Verderbens und der Verdammung hat dir nun Gott entzogen; was du also verlohren hast, ist kein Gut, sondern ein Gift, wider das er dich geschützet hat.

5. Hüte dich, daß dein übermässiger Schmerz vielleicht dein bitteres Klagen, dein ungerechtes Murren über die Güter, so du verloren, Gott nicht etwa zwingen, dir auch jene Güter, so du noch hast, zu nehmen, und dich in einen viel erbärmlichern Stand zu versetzen, als jener ist, über den du wirklich so laut seufzest.

6. Gesetzt aber auch, daß du einen guten Gebrauch von deinen Gütern gemacht hast: so wüßtest du doch, daß du sie eines Tages verlassen, und sagen mußt: Ich verlasse euch, ich verlasse euch.

Durch diesen Verlurst hat dich Gott zu dieser gänzlichen Trennung vorbereitet, und sie wird dir um so weniger empfindlich fallen, weil du itzt weißt, wie eitel und nichtig alles das ist, was nicht ewig ist. Du wirst beym Tode wenigere Bande zu zerreissen haben, und deine Seele, die sich von den Gütern dieser Welt schon abgeschälet hat, wird selben mit weniger Reue verlassen; man verläßt ohne Beschwerlichkeit, was man ohne Anhänglichkeit besessen hat.

Denk endlich noch, daß du dir durch einen aufrichtigen Akt der Ergebung geistliche Gnaden zuziehen kannst, die dich für den Verlurst dieser zeitlichen Güter reichlich entschädigen werden. Du wirst vielleicht etwas vom Fette der Erde verloren haben, und dafür wird Gott den Thau des Himmels im Ueberfluße über dich ausgiessen. Verwirf diesen Trost nicht; er ist der einzige gründliche Trost für dich. Was würde dir übrigens alle deine Reue, all dein Klagen helfen, als daß es dich noch mehr schuldig, und eben darum unglücklicher machte? Wirf dich zum Fuße des Kreuzes nieder, dort wirst du die Gnade Gottes und Linderung in deinen Leiden finden.

Gebeth.

Du, o mein Gott! du hast mir die Güter genommen, welche du mir gegeben hast; du warst der Ursprung und das Ziel derselben.

Ich

Ich darf nicht darüber klagen, daß du wieder zurücknahmst, was dein war. Ich hatte sie auf eine Zeit als eine Hinterlage; besaß sie nie als Herr und Eigenthümer. Ich unterwerfe mich den Anordnungen deiner Weisheit. Mein Herz, ich bekenne es, war zu empfindlich über diesen Verlurst; diese Empfindlichkeit verräth zu viel Anhänglichkeit, diese zu große Anhänglichkeit machte mich unwürdig, sie zu besitzen. Wie bin ich so thöricht! Ich habe über den Verlurst meiner Güter mehrere Thränen vergossen, als über meine Sünden und über den Verlurst deiner Gnade. Es fehlte mir am Glauben, ich hatte keine Liebe gegen dich. Da du mir, o mein Gott! die Güter dieser Welt nimmst, welche ich ohnehin eines Tages verlassen muß: so schenke mir entgegen deine Gnaden, und mit ihnen das Verlangen nach wahren und ewigen Gütern, die nie ein Ende haben werden. Wie glücklich wäre ich, wenn ich mir mit dem Verlurste dieser zergänglichen Schätze ewige Schätze erkaufen könnte! Gieb wenigst, o Gott der Güte! daß mich der Verlurst, den ich an einem Theile meiner Güter leide, im Gebrauche derjenigen, die du mir noch übrig lasseſt, klü-

ger

ger und vorsichtiger mache. Ich bin fest entschlossen, sie mit der Hilfe deiner Gnade christlicher zu gebrauchen, mich nicht sündhaft an sie zu hängen, sie mit den Dürftigen und Betrübten zu theilen; endlich sie zu besitzen, als ob ich sie nicht besässe. Sey du selbst all mein Schatz, und all mein Reichthum.

Geschichte.

Ein Weltmann, dem ein trauriger Fall begegnet war, besuchte eines Tages seinen Beichtvater. Ehrwürdiger Vater, fieng er mit einer ruhigen Miene an, indem er plötzlich in sein Zimmer tratt: ich weiß es, Sie nehmen an allem Theil, was mich angeht; wünschen sie mir Glück. Nu, und wozu dann, mein Herr? — Eben habe ich fünf tausend Gulden verloren; der Herr hat es zugelassen, und er sey dafür gepriesen. Theuerster Herr, antwortete der Beichtvater; wenn Sie Trübsalen so empfangen, so verlangen sie billig, daß ich ihnen Glück wünsche; ich thue es hiemit, und umarme sie mit der ganzen Zärtlichkeit meines Herzens. Wahrhaftig, Sie haben nicht verlohren, sondern gewonnen; Sie haben einige vergängliche Güter weniger; aber entgegen himmlische Schätze erobert. Danken sie Gott für die Gesinnungen, so er ihnen einflößt, und erhalten sie selbe ihr Leben lang.

So unterhielten sie sich eine Zeit lang miteinander über das Nichts der menschlichen Dinge, über die Abschälung von den Gütern dieser Welt, über die Güte Gottes, über die unaussprechlichen Anordnungen seiner Vorsicht; und sie verliessen einander, beyde voll des Trostes.

Wie gut ist doch unser Gott! Er weiß uns Dank für unsere Opfer, und läßt uns auch in den betrübtesten Fällen Süssigkeiten finden. Wir sind nämlich reich an Armseligkeiten: er aber ist unendlich reich an Erbarmungen. Wie glücklich ist man, wenn man die Trübsalen mit solchen Gesinnungen annimmt! Wenn alle Menschen in diesen Verfassungen wären: so wären alle Menschen heilig und glücklich. Sie würden die Trübsalen als Gunstbezeugungen ansehen; ihr Klagen und Murren würde in Loblieder umgestimmet werden, und ein kleiner Verlurst des Fettes dieser Erde würde einen Ueberfluß des himmlischen Thaues hervorbringen. Gewiß, eine vortheilhafte Entschädigung für alles, was wir in dieser Welt verlieren können. Was hat man verlohren, wenn man die Gnade Gottes bewahret hat?

Der Stand der Krankheit und Unpäßlichkeit.

Der Stand der Krankheit ist in der Ordnung der Natur ein beschwerlicher Stand: aber ein heilsamer

samer Stand in der Ordnung der Gnade; es mag nun dieß eine heftige Krankheit seyn, die über unser Schicksal alle Tage entscheiden kann: oder es mag eine Auszehrung seyn, die lange Zeit anhält, und Ursachen zu Schmerzen und Gelegenheiten zu Verdiensten genug mit sich bringt.

Um einen Kranken in seiner betrübten Lage zu trösten, stellen wir ihm die kostbaren Wirkungen vor, die Krankheiten in uns hervorbringen können.

1. Sie reissen uns los von diesem Leben und von den falschen Freuden dieser Welt. Man hängt sich nicht mehr an das Leben, wenn man nur lebet, um zu leiden.

2. Sie lehren uns die Eitelkeit und das Nichts der menschlichen Dinge kennen. Während der Krankheit hat man Zeit, viele Bemerkungen zu machen, und diese Bemerkungen führen uns wieder zurück von den Irrthümern, in denen sich der Geist verlohren hatte.

3. Sie machen, daß wir wieder aufrichtig in uns gehen. Man ist um so mehr für sich, je weniger man für die Welt ist; und die Krankheit versetzt uns in eine weite Entfernung von der Welt.

4. Sie zwinget uns, zu Gott wieder zurückzukehren, wenn wir uns von ihm entfernet haben. Wie viele Sünder haben eher nicht daran gedacht, auf die Wege des Heiles wieder zurückzugehen, als

bis sie eine schmerzhafte Krankheit ins Bett geworfen hat.

5. Sie geben uns Mittel zur Hand unsere Sünden abzubüssen. Es sind zwar alle Bußwerke heilsam; aber jenes, das wir durch eine Krankheit darbringen, trägt ganz besonders viel bey, die göttliche Gerechtigkeit zu besänftigen.

6. Sie geben uns Gelegenheit, alle christlichen Tugenden zu üben, den Glauben, die Hoffnung, die Liebe, die Demuth, die Geduld in unsern Trübsalen, die Gleichförmigkeit mit dem göttlichen Willen, die Ergebung in seine Vorsicht: erhabene Tugenden, derer Uebung, so lang man gesund ist, so oft vergessen wird.

7. Was endlich der größte und schätzbarste Vortheil ist, bereiten uns Krankheiten zum Tode vor; sie machen uns durch mehrere wiederholte Opfer, zum letzten und gänzlichen Opfer unser selbst gefaßt; man stirbt dabey oft theilweise ab, bevor man gänzlich stirbt; jeder Augenblick des Leidens ist ein Vorbothe unserer Auflösung.

Um aber diese kostbaren Vortheile zu finden, und diese süssen Tröstungen in Krankheiten zu verkosten, muß man sich in die Absichten Gottes schicken, und sie mit den nämlichen Gesinnungen empfangen, mit denen Gott uns selbe zuschickt: nämlich mit den Gesinnungen der Geduld, um sich seinen Anordnungen zu unterwerfen; mit den Gesinnungen der Buße, um seine Sünden auszulöschen; mit den Gesinnun-

nungen des Vertrauens, indem man alles von seiner unendlichen Güte erwartet. Durch diese Gesinnungen werden wir uns seine Gnaden zuziehen, wir werden die Mängel und Sünden meiden, in die man während einer Krankheit so oft fällt, nämlich die Sünden der Unruhe, des übeln Humors, der Heftigkeit, der Ungeduld, des Klagens, des Murrens, und anderer Fehler, welche das Uebel verschlimmern, uns um alle Verdienste unsers Leidens bringen, und jene, die nur um uns sind, uns zu bedienen und zu trösten, betrüben, und wenig erbauen. Heißt aber das die Krankheit als ein Christ annehmen? Kann man bey solchen Gesinnungen ein Mittel des Heils, oder eine Quelle des Trostes vor Gott darinn finden?

Setzen wir uns in eine christlichere Verfassung; bringen wir jene heiligen Uebungen ins Werk, welche die Religion und Andacht bey Krankheiten geheiliget hat: stellen wir uns ein geweihtes Wasser zur Seite, und das Bild eines gekreuzigten Gottes vor die Augen; machen wir wiederholte Akte der Ergebung in den göttlichen Willen; vorzüglich bereiten wir uns zum Empfange der letzten heiligen Sakramente; warten wir nicht bis auf den letzten Augenblick, mit der Gefahr, sie gar nicht mehr zu erhalten; empfangen wir selbe bey Zeiten, verlangen wir sie selbst; wir machen uns dadurch um so mehr Verdienste, und jenen, die uns beystehen, um so mehr Trost. Wann wir sie endlich empfangen ha-

ben, denken wir allein auf die Ewigkeit, nachdem wir, was das Zeitliche betrifft, vorher schon alles mit Klugheit in Ordnung gebracht haben.

Gebeth.

Allmächtiger Gott, höchster Schiedsrichter unsers Schicksals, uneingeschränkter Herr unsers Lebens! Diese sind die Gesinnungen, mit denen ich Krankheiten empfangen will, wenn du dich würdigen solltest mir welche zuzuschicken. Wenn ich alsdann nicht im Stande bin, es dir zu sagen: so opfere ich selbe dir itzt schon auf. Das Geschöpf muß sich dem Schöpfer unterwerfen; das Werk muß in den Händen des Meisters bleiben. Du hast uns nur zu deiner Ehre erschaffen; so ists dann auch billig, daß du mit uns nach deinem Willen verfährst. Du hast uns nur auf eine Zeit auf diese Welt gesetzt, die Krankheit erinnert uns, uns zum Beschluße unsers Lebens vorzubereiten. Von diesem Augenblick an bring ich dir mein Opfer. Willst du, daß diese Krankheit meinen Lebenslauf ende, so geschehe dein heiliger Wille. Würdige dich nur, mir die Gnade der Geduld zu geben, um die Schmerzen zu ertragen. Vorzüglich aber

gönne

gönne mir das Glück, die letzten heiligen Sakramente zu empfangen, und eher nicht zu sterben, bis ich nicht mit allen Heilsmitteln der Kirche, meiner zärtlichen Mutter, versehen bin; denn in ihrem Schooße verlange ich zu sterben, ihren Entscheidungen immer gehorsam; in ihren Armen will ich endlich meinen Geist aufgeben.

Geschichte.

Wir wollen hier ein Beyspiel einer ganz heroischen Geduld in der Krankheit, und einer ganz vollkommenen Liebe Gottes im Herzen erzählen. Vielleicht wird sich die Weichlichkeit so mancher verzärtelten Seele daran stossen; aber viele andere werden Großmuth genug besitzen, um dabey erbauet und gerührt zu werden.

Eine Person fiel in eine eben so schmerzhafte, als demüthigende Krankheit. Es öffnete sich in ihr eine große Wunde, welche mit der Zeit eine Menge Würmer erzeugte. Die Person wurde von ihnen so zu sagen lebendig verzehret, und litt unausstehliche Schmerzen. Doch die Lebhaftigkeit ihrer Liebe zu Gott siegte über die Heftigkeit ihrer Leiden; so zwar, daß sie, wenn einige dieser Würmer wegfielen, selbe mit Sorgfalt wieder auffammelte, und in die Wunde legte, indem sie sagte, sie wolle keinen Theil der Verdienste von ihren Schmerzen verlieren, und be-

trachte diese Würmer als eben so viele kostbare Perlen, die eines Tages ihre Krone schmücken könnten.

Welch ein Wunder! hier muß man wohl die Stärke jener Gnade, die den Samson im Rachen des Löwen Honig sammeln ließ; und den Arm jenes Gottes erkennen, der aus dem Schooße der Felsen überfliessend Wasser hervorgebracht hat. Bewundern wir den Muth dieser großen Seele; und haben wir gleich so viel Stärke nicht, um so erhabene Thaten zu üben; zeigen wir doch Geduld genug, um die gewöhnlichen Schmerzen jener Krankheiten, die uns Gott zuschickt, zu ertragen. Die heldenmäßigen Handlungen der Heiligen lassen sich nicht alle nachahmen; aber sie sollen doch wenigst unsere Empfindlichkeit in gewöhnlichen Leiden beschämen.

Leute, welche Verfolgungen, Verläumdungen, und andere üble Behandlungen von Seite ihrer Feinde auszustehen haben.

Der Erlöser der Welt hat es uns vorgesagt, und sein Ausspruch wird mit jedem Tage auf den Buchstaben erfüllet: **Alle jene, die gottselig leben wollen, werden Verfolgungen leiden** (*). Eine greuliche Beleidigung, ein ausgesuchter Schimpf, eine

(*) Omnes, qui pie volunt vivere, persecutionem patientur. *II. Tim. III.* 12.

eine schändliche Verläumdung, eine erklärte Verfolgung, tausend andere verhaßte Streiche, die Ungerechtigkeit und Bosheit spielen, und die weniger nicht schaden, als daß sie Ehr und guten Namen, die bisher unbefleckt und sicher waren, schänden; — so üble Behandlungen sind empfindlich, vorzüglich wenn man glaubt, sie nicht verdient zu haben; und noch mehr, wenn solche Streiche von Personen herrühren, von welchen man selbe gar nicht erwartet hätte.

In solchen Umständen ist allzeit große Gefahr, daß das Herz nicht in Bewegung gerathe, daß die Seele nicht erschüttert werde, daß die Geduld nicht ausgehe, daß die Liebe nicht erlösche, oder daß man sich wenigst nicht der Traurigkeit, der Betrübniß und dem Unmuth überlasse, wodurch man dann allen Verdienst für seine Leiden verlöre. Um dich, o christliche Seele! in so gefährlichen Gelegenheiten standhaft zu erhalten, überlege folgende heilsame Beweggründe, welche dir deine Religion darbiethet.

1. Jesus Christus dein Erlöser und Muster war allen Gattungen von Verfolgungen, Beschimpfungen und Beleidigungen blosgestellt: da du nun in seine Fußstapfen eintretten willst, mußt du nicht die nämlichen Behandlungen, die nämlichen Widersprüche erwarten? Ist der Schüler besser dann sein Lehrer?

2. Man darf sich über die Verfolgungen, welche die Welt wider rechtschaffene Leute ohne Unter-

laß erhebt, eben nicht verwundern, sagt der heilige Augustin. Die Welt bestreiten, und jenen, welche ihren verderblichen Grundsätzen folgen, den Krieg ankünden, dieß war das große Geschäft Jesu Christi auf Erden; Jesum Christum bestreiten, und seine treuen Jünger verfolgen, dieß ist das Geschäft der Welt. Laßt uns den Gerechten unterdrücken, sagen die Gottlosen im Buche der Weisheit; laßt uns die Waffen wider ihn ergreifen, ihm Schlingen legen, und nur nichts vergessen, um ihn ins Verderben zu stürzen; sein Betragen ist für uns ein stäter Verweis, und eine beständige Verdammung des unsrigen.

3. Gott hat ganz andere Absichten, da er diese Verfolgungen über die Gerechten zuläßt; er prüfet sie dadurch, er reinigt und heiliget sie, er giebt ihnen Gelegenheit zu Verdiensten, er erhaltet sie in einer heiligen Wachsamkeit über sich selbst; er verwahret sie wider das verderbliche Gift der Eitelkeit und Schmeicheley. Es ist ein Vortheil für sie, daß sich Feinde gegen sie erheben, damit sie der Gedanke an die nahen Gefahren, denen sie ausgesetzt sind, vor jener verderblichen Sicherheit bewahre, welche sie unglücklich machen könnte.

4. In so stürmischen Zeiten von Verfolgungen mußt du, christliche Seele, vorzüglich zwey gefährliche Klippen fürchten und meiden. Erstens mußt du dich in Acht nehmen, daß du dir niemals Muth und Herz nehmen lassest, und daß du Gottes Werk der menschlichen Widersetzlichkeiten wegen niemal aufgebest.

best. In gewissen Augenblicken leidet die Natur, sie seufzet unter dem Uebergewichte, und sie glaubet, sie müsse nachgeben. Aber hohle nur wieder Muth, nimm deine Kräften wieder zusammen; wir wären unsers Gottes nicht würdig, wenn wir beym Anblicke der Hindernisse und Widersprüche sein Werk, seine und unsere Angelegenheiten fahren liessen.

5. Noch mehr ist die zweyte Klippe zu fürchten, christliche und betrübte Seele! Gieb wohl Acht auf die Empfindungen, welche in deinem Herzen in Rücksicht auf deine Verfolger aufsteigen können; hüte dich, daß du der Abneigung und Gleichgiltigkeit den Eintritt in dein Herz niemal gestattest, von Haß und Rachsucht will ich nicht reden. Jesus Christus dein göttlicher Lehrer will, daß du deine Empfindungen und deine Gesinnungen zu einer weit höhern Vollkommenheit bringest; er will, daß du deine Feinde liebest, daß du für sie betheist, daß du bereit seyst, ihnen Liebesdienste zu erweisen, wenn sie selbe in seinem Namen von dir begehren. Das heißt nun freylich von der schwachen Natur vieles fodern: aber was kann man nicht mit der Hilfe der Gnade und mit dem Beweggrunde der Liebe?

So sey dann getrost, christliche Seele! folge dem Beyspiele und dem Rathe deines göttlichen Lehrers; du hast die schönste Gelegenheit, ihm zu gefallen, und dir Verdienste zu machen; er würdiget sich, mit dir die Bitterkeit seines Kelches zu theilen, so nimm dann auch die Gesinnungen seines Herzens an.

Wenn du indessen mitten in diesen Verfolgungen irgend eine unwillkührliche Bewegung empfindest: entsetze dich darüber nicht; Gott fodert nicht, daß unser Herz unempfindlich, sondern in seinen Willen ergeben sey. Die ersten Bewegungen sind nicht in unsrer Gewalt; wenn man sich nur dabey nicht aufhält, so hat man keine Sünde zu fürchten. Sobald du aber merkest, daß die Empfindungen des Zorns, der Abneigung, des Verdrußes, des Hasses in dir aufsteigen: so sey wohl besorget, sie zu bestreiten, zu unterdrücken, zu ersticken. Lässest du selbe Wurzeln schlagen; so wirst du hernach sehr viel Mühe haben, sie zu beruhigen, und sie könnten dich um allen Verdienst deines Leidens bringen.

Um dir endlich einen Trostgrund zu geben, der alle andere in sich faßt, so vergiß die göttlichen Worte Jesu Christi nie, da er spricht: Selig sind, die Verfolgung leiden wegen der Gerechtigkeit; denn ihrer ist das Himmelreich. (*). Dieser einzige Gedanke, wenn du ihn wohl erwägest, ist im Stande, dich über alle Angriffe der Menschen, der Welt und der ganzen wider dich verschwornen Hölle hinwegzusetzen.

Bemerkungen.

Können, oder dürfen wir wenigst klagen, daß wir Verfolgungen, Ungerechtigkeiten und üble Behandlungen

---

(*) Beati, qui persecutionem patiuntur propter justitiam; quoniam ipsorum est regnum cœlorum. *Matth. V.* 10.

gen zu dulden haben — wir Schuldige und Sünder: — indeß Gott, den wir anbethen, die Unschuld und Heiligkeit selbst, so große und empfindliche Leiden auszustehen hatte? Wenn uns etwas hart und schmerzlich fallen könnte: so wäre es dieß, daß wir uns in solchen Gelegenheiten so unchristlich betragen. Was erhebt sich in unsern Herzen nicht oft für ein Feuer, was für eine Ungeduld, was für ein Unmuth, was für innerliche Bewegungen? Welche Empfindlichkeit äußern wir gegen jene nicht, die uns anklagen, verachten und verfolgen? Erzählt man von uns etwas Falsches; legt man unsere Absichten übel aus; tadelt, oder richtet man unsere Handlungen: so klagen wir, so werden wir bös darüber, wir erheben ein lautes Geschrey; nichts kann uns wieder beruhigen und besänftigen; wir wollen Rechtfertigung, wir fodern Genugthuung, und versagt man uns selbe, so sind wir im Stande, noch heftiger aufzubrechen. Christen! wo ist euer Glaube? Demüthigen und beschämen wir uns beym Anblicke dieser Gesinnungen, welche den Gesinnungen Jesu Christi so ganz entgegen gesetzet sind. Was zeigte er bey jeder Gelegenheit anders, als Sanftmuth, Geduld, Liebe, Friede und Seelenruhe? Und diese Sanftmuth des Lammes hat er sie jemals in seinem Herzens geändert, wenn er auch von seinen Feinden umrungen, mit Beleidigungen und Verläumdungen überladen, mit Bitterkeit und Galle getränket ward?

Ach wie weit sind wir von diesem göttlichen Muster, das er uns zeigte, entfernet? Und wenn

wir seinen Beyspielen so sehr widersprechen; verdienen wir, daß er uns Theil an seinen Gnaden nehmen lasse?

Gebeth.

Göttlicher Erlöser! du würdigest dich, deinen Kelch mit mir zu theilen; und ich weigere mich, ihn von deiner Hand anzunehmen. Du hast seine ganze Bitterkeit mir zu Lieb getrunken; und ich fürchte mich, nur einen Tropfen dir zu Lieb zu verkosten. Bey der geringsten Beleidigung, beym mindesten Widerspruche ist mein Herz in Bewegung, meine ganze Natur empört sich in mir. Ach! ich habe beynahe vergessen, daß ich ein Christ bin; ich habe die wichtigen, die heiligen Grundsätze, so du mir in deinem Evangelio gabst, beynahe aus den Augen verloren, die Grundsätze nämlich: **Liebet eure Feinde; thut denen Gutes, die euch verfolgen; wenn man euch auf die eine Wange schlägt, so reichet auch die andere dar, u. s. w.** Dieß o mein Gott! sind jene wichtigen Bemerkungen, die meine Empfindung und meine Unruhe hätten legen sollen; und hätten sie selbe gelegt, so hätten

ten sie mir deine Gnaden zugezogen, und deine Gnaden hätten mir Trost gemacht. Diese Gesinnungen will ich in Zukunft in deinem Herzen und am Fuße deines Kreuzes schöpfen.

Geschichte.

Die untadelhaftesten und heiligsten Leute können oft den größten Verfolgungen und den schwärzesten Verleumdungen bloßgestellt seyn. Der heil. Athanasius giebt uns hievon ein merkwürdiges Beyspiel. Was hatte dieser große Heilige von Seite seiner Feinde nicht zu leiden? Sie erdichteten wider ihn alle Arten von Greuelthaten; sie beschuldigten ihn der Ketzerey, der Zauberkunst, der Ungerechtigkeit, der Grausamkeit, der Bedrückung, der Diebstähle, der Raubereyen, kurz: aller nur möglichen Laster und Ausschweifungen. Unter andern klagten sie ihn eines Tages an, er habe einen gewissen Arsenius meuchelmörderischer Weise umgebracht, und sich seiner abgehauenen Hand zu Zaubereyen bedienet. Sie machten diesen Mann auf eine Zeit unsichtbar, und zeigten vor Gericht eine blutige Hand vor, die sie für die seine ausgaben. Der heilige Athanasius, der von dieser Verschwörung Nachricht erhalten hatte, fand Mittel, den Arsenius zu entdecken, und führte ihn, da es seine versammelten Feinde am wenigsten vermutheten, frisch und gesund mitten in die Versamm-

sammlung vor. Konnte je eine Verleumdung zu Schanden gemacht werden: so mußte es gewiß in diesem Falle geschehen. Aber die Bösewichte, anstatt Gründe aufzubringen, nahmen ihre Zuflucht zu Lügen und zur Unverschämtheit. Athanasius, klagten sie, sey ein Zauberer, er mache Blendwerke, und täusche ihre Augen mit Schattenbildern; und so giengen sie wüthender und aufgebrachter wider ihn, als jemal, auseinander.

Was aber diesen großen Heiligen betrifft, setzte er den gewaltigsten Verfolgungen seiner Feinde und den giftigsten Pfeilen seiner Verleumder nichts als Sanftmuth, Geduld, und die heldenmüthigste Liebe entgegen. Gott tröstete ihn in allen seinen Trübsalen, und schenkte ihm endlich den Sieg über alle seine Feinde.

Die Klosterleute.

Man kann im Kloster, wie in der Welt, seine Kreuze finden. Die heiligsten und vollkommensten Stände sind von Leiden und Opfern nicht frey. Ja oft sind es eben diese Stände, wo man die empfindlichsten Leiden dulden und die schwersten Opfer machen muß; indem Gott mehr von jenen fordert, denen er mehr gegeben hat. Hat sie aber der Herr zu einem so vollkommenen Stande berufen; so hat er ihnen hiemit auch zu

ver=

verstehen gegeben, daß das Kreuz ihr Antheil seyn werde. Es können zwey Gattungen derselben seyn, nach der verschiedenen Verfassung der Seelen, welche diese Kreuze zu tragen haben.

Wenn junge Leute in ein Kloster gehen, sind sie voll des Feuers und des Eifers; sie bilden sich bisweilen ein, daß ihr Leben nur eine Kette von großen Opfern und heldenmüthigen Handlungen seyn werde; sie sehen die Sachen nach ihren hohen Begriffen nur im großen an: nach der Zeit aber, da sie alles stückweise vornehmen müßen, und finden, daß ihr Leben in der That nur aus gemeinen und gewöhnlichen Handlungen bestehe, daß es ein Zusammenhang geringer Gebräuche, einfacher und gleichförmiger Uebungen, täglicher Werke ist, die in der That und in Gottes Augen zwar alle heilig sind, aber in sich selbst nichts haben, das die Seele erheben, und ihr zu großen Opfern Gelegenheit geben könnte: so gerathen sie darüber ganz in Erstaunung. Diese Gleichförmigkeit des Lebens, dieser Zusammenhang von einfachen und gewöhnlichen Handlungen kann ihnen Eckel und lange Weile machen; ihr Stand kann ihnen mühevoller und peinlicher vorkommen, als wenn er die wichtigsten Dinge und die größte Anstrengung von ihnen forderte.

Doch seyen sie immer getröstet in ihren Leiden; im Grunde verlangen sie doch anders nichts, als Gott zuzugehören, Gott zu gefallen, und nach

jener

jener Vollkommenheit zu trachten, die Gott von ihnen fodert. Nun sollen sie aber versicheret seyn, daß die ganze Vollkommenheit, die Gott von ihnen fodert, in der genauen Beobachtung dieser gemeinen und täglichen Uebungen bestehet; daß sie nichts verdienstlichers, Gott nichts angenehmers thun können, als wenn sie von einem Tag zum andern, von einem Augenblicke zum andern thun, was ihre Regeln enthalten und vorschreiben. Ordnung, Stillschweigen, Geistesversammlung, Uebertragung fremder Humore; Unterwürfigkeit des Geistes, beständige und vollkommene Abhängigkeit, Erlaubnisse, die man sich ausbitten, Gewohnheiten, für die man Ehrfurcht haben, Verrichtungen, die man erfüllen muß; diese Uebungen, diese Gebräuche scheinen in sich selbst unbedeutend und geringfügig zu seyn; aber der Beweggrund, der sie einflößt, ist es nicht; der Eifer, der sie beseelet, ist es nicht; die Liebe, die sie heiligt, ist es nicht. Durch so gemeine, aber nicht auf eine gemeine Weise verrichtete, Handlungen können sie sich zur erhabensten Heiligkeit erschwingen. Und dieß ist es eben, was ihnen Muth machen, was sie in ihren, sonst übel gegründeten, Leiden trösten muß.

Allein es giebt Seelen, welche in diesem Stande viel wesentlichere, viel empfindlichere Kreuze haben können; es mögen nun Prüfungen von Gott, oder Versuchungen vom bösen Feinde seyn, sie leben in beständigen Leiden. Ich lebe in ei-

nem

nem heiligen und vollkommenen Stande, sagt eine Klosterperson zu sich selbst: und ich sehe mich weit von dieser Vollkommenheit entfernt. Ach! alles in mir ist unvollkommen, mangelhaft, unbeständig. In keiner Uebung, die ich verrichte, finde ich Geschmack, oder Empfindung; vielleicht ist der Herr fern von mir. Ich bin so glücklich, die heiligen Sakramente oft zu empfangen; aber ich fürchte, ich empfange sie unwürdig, und missbrauche sie. Ich bethe vieles; aber unter tausend Zerstreuungen und ohne Eifer. Ich habe erbauende und rührende Beyspiele vor Augen, und sie werden vielleicht nur dienen, mich zu verdammen. Ich lebe in einem Ueberfluße von Heilsmitteln, und in einer Entblößung von allen Verdiensten. Ich vermerke von Zeit zu Zeit gute Empfindungen, ich fühle mich mächtiger zum Guten hingerissen, ich thue heilige Wünsche: aber dieß alles oft ohne viele Wirkung: die vollkommene und gänzliche Erfüllung ist vom Entschlusse und Vorsatz noch weit entfernt.

Dergleichen Leiden sind im Klosterstande, auch bey frommen Seelen, nichts seltenes; so brauchen also auch Klosterleute, wie die Weltleute, Unterstützung und Trost. Ich weiß zwar, daß sie selbe am Fuße der Altäre, und selbst in den Mitteln ihres Standes finden können, finden müssen; indeß mögen ihnen doch auch gute Gedanken, kluge Räthe, heilsame Erinnerungen von einigem

Nutzen

Nutzen seyn. Und eben in dieser Absicht schreibe ich für sie im Kurzen einige Bemerkungen nieder, welche sie in ihren trüben Stunden und finstern Tagen überdenken mögen.

Vor allem müßen sie vor Gott ernstlich nachdenken, ob sie nicht durch ihre Nachläßigkeit, Untreue, Lauigkeit selbst zu allen ihren Leiden Anlaß gegeben haben, und dann die Ursache davon auf die Seite schaffen. Gesetzt aber, daß diese Leide-Prüfungen sind, so müßen sie folgende Gesinnungen annehmen.

1. Sie müßen sicher glauben, daß Gott, wenn er sie auf diesen Weg der Prüfungen führet, Absichten einer besondern Vorsicht und Erbarmung über sie habe.

2. Der Hauptzweck, welchen der Herr dabey hat, ist, lebendige Tempel des heiligen Geistes, lebendige Heiligthümer seiner Gnade aus ihnen zu bilden, indeß sie so viele andere Seelen verstoßen, und sich ihrer unwürdig machen.

3. Um sie auf diese Stufe der erhabensten Vollkommenheit, wozu sie vom Himmel berufen sind, zu bringen, fängt Gott an, sie Leiden und Prüfungen bloßzustellen, um sie von allem zu reinigen, was immer in ihnen mangelhaftes und seiner minder würdiges seyn kann.

4. Selbst in gerechten Seelen giebt es in der That sehr oft noch Unvollkommenheiten: Anhänglich-

lichkeiten, die zwar rechtmäßig, aber all zu menschlich sind; Verbindungen, die zwar unschuldig, aber all zu natürlich sind; geheime Absichten der Eigenliebe, Selbstgefälligkeit; dieß alles sind eben so viele Spreuer unter dem guten Weizen, die durch des Feuer der Widerwärtigkeiten verzehret werden müßen.

5. Vielleicht bereitet sie Gott durch demüthigende Prüfungen zu einer besondern, für sie bestimmten Gnade, die der Anfang vieler anderer ausgezeichneter Gnaden ist; und weil Gott in uns nur auf unser Nichts bauen will, wenn wir es erkennen: so vernichtet er diese Seelen in ihren eigenen Augen, indem er sie ihr Elend und ihre Schwäche fühlen läßt, so zwar, daß sie diesen Gedanken nie aus den Augen verlieren, auf was sie sich immer für einen Grad der Heiligkeit in der Folge erhoben finden können.

6. Allein von diesen besondern Absichten der Vorsehung über sie auch nichts zu reden, ist dieß immer die Hauptabsicht und der Hauptbeweggrund, den wir Klosterleuten in ihren Trübsalen und Leiden vorstellen müßen, daß der göttliche Willen an ihnen vollzogen werde. Ohne in die Rathschlüße, derer Geheimniß sich die ewige Weisheit vorbehalten hat, tiefer einzudringen, müßen sich Klosterleute damit begnügen, daß sie zu sich selbsten sagen: Gott will es, Gott läßt es so zu, er hat

seine Absichten: meine Pflicht ist es, sie anzubethen, und mich ihnen zu unterwerfen.

Endlich muß für Klosterleute, welche die Größe und Heiligkeit ihres Standes kennen, dieser einzige Gedanke klecken, daß die Gnade, indem sie sie berufen hat, nichts wenigers in ihnen, als das lebendige Bild Jesu Christi selbst herstellen wollte, ganz nach dem vollkommenen Muster jenes Mannes der Schmerzen gezeichnet, den sie für ihren Bräutigam gewählet haben: nun kann aber dieß vollkommene Bild nur aus Kreuzen, Leiden und Trübsalen entstehen; dieß sind die lebendigen Züge, welche diese heilige Gleichförmigkeit mit dem göttlichen Urbilde hervorbringen können.

So geht es also, wenn man so reden darf, bey dem Berufe aller Klosterleute, wie es bey dem Berufe des heiligen Paulus gegangen ist. Ich will ihm zeigen, sagte der Herr, was er für meinen Namen leiden muß (*). So geht es nach einem gewissen Verhältniße mit dem Berufe einer Klosterperson. Wann sie Jesus Christus vor so vielen andern auswählt und berufet, redet er in ihrem Innern diese nämlichen Worte: Ich will dir zu seiner Zeit zeigen, was du für die Ehre meines Namens, für die Erfül-

---

(*) Ostendam iili, quanta oporteat eum pro nomine meo pati. *Act. IX.* 16.

füllung meiner Absichten über dich wirst zu leiden haben.

So sollen sich also Klosterleute als Opfer der göttlichen Liebe betrachten.

Sie sollen den Augenblick erwarten, da sie selbst von der Hand Gottes, und auf eine Weise, die er von Ewigkeit her bestimmet hat, aufgeschlachtet werden.

Sie sollen sich ganz in seine Vorsehung ergeben, und derselben sich vollkommen überlassen.

Zugleich aber sollen sie Vertrauen fassen; das Kreuz wird niemal ohne Gnade seyn; je schwerer das Kreuz ist, desto grösser wird auch die Gnade seyn: die Hauptsache ist nur: daß man getreu mit ihr wirke.

So sollen auch Klosterleute, um diese Gnade sich zuzuziehen, bethen, inständig bethen, ohne Unterlaß bethen. Im Gebethe werden sie Erleuchtung, Stärke, Trost, alle Gaben des Himmels finden.

Gebeth.

Der innigste Dank für die Gnade, daß du dich würdigen wollst, mich zu einem so heiligen Stande zu berufen, soll der Anfang

dieses Gebethes seyn. Ich erkenne die ganze Glückseligkeit dieses Standes, ich preise dich dafür alle Tage, und ich kann in diesem Stücke anders nichts, als über meine Wahl und über mein Schicksal mir Glück wünschen. Doch drücket mich noch ein schweres Kreuz, o mein Gott! Etwas noch hindert mich, die ganze Glückseligkeit eines Standes, den ich liebe, zu verkosten: und dieß ist die Furcht, daß ich vielleicht die Pflichten desselben nicht wohl erfülle, deinen Gnaden nicht treu genug mitwirke, nicht nach der ganzen Heiligkeit, nicht nach der ganzen Vollkommenheit strebe, wozu mich dieser Stand verbindet, und die er von mir fodert. Dieß ist die einzige Beschwerniß, welche ich fühle, und die das Leiden eines Lebens ausmachet, das ich im Uebrigen so glückselig fände.

Gott der Güte, himmlischer Bräutigam meiner Seele, sichere Zufluchtstätte betrübter Herzen! du befiehlst mir, auf dich zu hoffen, in meinen Trübsalen zu dir meine Zuflucht zu nehmen: zerstreue dann die Finsternisse meines Geistes, beseele die Schwach-

heit

heit meines Herzens, unterdrücke die Unruhe meiner Seele. Ich will alle meine Armseligkeiten in den Schoos deiner Erbärmniße ausschütten, und um selbe über mich herabzuziehen, alle Uebungen, welche ich vielleicht vernachläßigt habe, mit aller nur möglichen Genauigkeit wieder vornehmen, deiner Gnade neue Treue schwören, mich an eine unverletzbare Genauigkeit in allen meinen Pflichten, im Stillschweigen, in der Geistesversammlung, im innerlichen Leben gewöhnen. Um diese Opfer, hoffe ich, wirst du dich würdigen, mir den Frieden der Seele wieder zu schenken, und die Unruhe meines Herzens zu unterdrücken. Ist es aber dein Wille, mein Gott, daß ich leiden und streiten soll; so geschehe dieser dein heiliger Wille: würdige dich nur, meine Schwäche zu unterstützen. Lassest du zu, daß ich leide, so laß doch nicht zu, daß ich dich beleidige. Sey es, daß ich in Müheseligkeiten lebe, wenn es anders so seyn muß; wenn ich nur in deiner heiligen Liebe lebe, und bis auf den letzten Hauch meines Lebens verharre. Amen, es geschehe, für immer geschehe es!

Beyspiel.

Eine Person, die der Gnade immer treu geblieben war, und großmüthige Gesinnungen hegte, stand wirklich im Begriffe einen schweren, strengen, und vollkommenen Lebensstand anzutretten, um sich dem Herrn ohne Ausnahme zu widmen. Man stellte ihr die Beschwerlichkeiten und Strengheiten dieses Standes vor Augen: dieß alles weiß ich schon, sagte sie; auf dieß alles bin ich gefaßt; aber ich werde mitten in diesen Müheseligkeiten das Bild des Gekreuzigten haben, und dieß klecket mir: als wollte sie sagen, der Anblick eines Gottes, der aus Liebe zu uns am Kreuz gestorben wäre, sey im Stande, ihr alle die Leiden dieses Lebens, so groß und empfindlich sie auch nur immer seyn mögen, zu versüßen. An diesen Zügen kann man eine getreue Braut Jesu Christi erkennen, die ganz die Gesinnungen ihres himmlischen Bräutigams annimmt, sie in seinem Herzen schöpfet, bey seinem Kreuze heiligt, und zum einzigen Troste in ihren Leiden machet, gleichwie Jesus der einzige Zweck ihrer Wünsche seyn muß. Diese Person trat nach der Zeit wirklich in diesen heiligen Stand, lebte darinn heilig, und starb, wie eine Seele, die zum Leben vorerwählet ist.

Vertrauen auf Gott allein,

und vollkommene Ergebung in die göttliche Vorsicht, man mag sich in was immer für einem Stande der Trübsal, einer zeitlichen oder geistlichen, einer innerlichen oder äußerlichen befinden.

Um unser Vertrauen fest zu gründen, lasset uns selbes auf den unerschütterlichen Grund des Glaubens bauen, und in dieser Hinsicht gleich anfangs jene ganz göttliche Rede betrachten, hören und bewundern, welche Jesus Christus an seine Apostel und in ihrer Person an alle Gläubige gehalten hat, um sie in den Gesinnungen dieses heiligen und innerlichen Vertrauens zu bestärken. Sieh hier seine Worte.

„Ich sage euch, meine lieben Jünger: Sor„get für euern Lebensunterhalt nicht, was ihr „essen sollet; nicht für euern Körper, wie ihr „ihn bekleiden sollet. Ist das Leben nicht mehr, „als die Nahrung? Der Körper nicht mehr „als die Kleidung? Sehet die Vögel der Luft „an! Sie säen nicht aus; sie ärnten nicht ein; „sie sammeln nicht in Speicher; und doch ernährt „sie euer himmlischer Vater. Seyd denn ihr nicht „mehr werth als sie? Wie kann sich jemand

„aus euch bey allem seinem Nachdenken auch nur „um eine Elle grösser machen? Und warum be„kümmert ihr euch um euere Kleidung? Be„trachtet die Lilien auf dem Felde, wie sie wach„sen! Sie arbeiten aber nicht; sie spinnen nicht; „aber ich sage euch: Salomon ist bey aller seiner „Herrlichkeit nicht so prächtig gekleidet, wie eine „von ihnen. Kleidet Gott aber die Blume auf „dem Felde so schön, die heute blühet, und mor„gen in den Ofen geworfen wird: wie viel mehr „wird er euch, ihr Kleingläubige, kleiden. Seyd „also nicht sorgfältig, und saget nicht: Was wer„den wir essen? Was werden wir trinken? Wo„mit werden wir uns bekleiden? Denn nach al„lem dem trachten nur die Heiden. Euer Va„ter weiß es aber schon, daß ihr alles dessen be„dürfet. Suchet also erst das Reich Gottes und „seine Gerechtigkeit, und alles das übrige wird „euch dazu gegeben werden. Seyd also für den „morgigen Tag nicht sorgfältig; denn der mor„gige Tag wird für sich selbst sorgen. Genug, „daß jeder Tag seine eigene Plage mit sich bringt.“ Matth. VI. 25-34.

Bemerkungen.

So redet uns Jesus Christus selbst zu. Wenn nun der göttliche Erlöser will, daß wir sogar in zeitlichen Sachen ein so festes Vertrauen haben sollen: um wie vielmehr wird er von uns nicht

ein eben so großes Vertrauen in Rücksicht der geistlichen fodern, vorzüglich bey innerlichen Leiden, sie mögen nun von was immer für einer Art seyn? Denn verspricht er uns für die Erhaltung und das Leben des Leibes, der doch nur ein körperliches Wesen ist, und wieder in Staub verändert, und eine Speise der Würmer werden muß, so mächtige und sichere Mittel: um wie viel gewissere und häufigere Mittel dürfen wir nicht für das Wohl und die Heiligung unserer Seele hoffen, die nach seinem Ebenbilde erschaffen, mit seinem Blute erlöset, und zu einer ewigen Seligkeit bestimmet ist?

Wie ungerecht also, und wie unvernünftig und sündhaft zugleich ist nicht unser geringes Vertrauen auf die göttliche Vorsicht? Wir sehen, daß er seine Sorgfalt bis auf eine Blume erstreckt, die heute hervorwächst, und morgen ein gemähtes Gras ist, das man ins Feuer wirft: und wir fürchten, Gott möchte uns vergessen, uns, die er zu einer ewigen Glückseligkeit bestimmet hat! Die Vögel, so in der Luft fliegen: die Thiere, so auf der Erde kriechen; die Pflanzen, die Blumen, die Früchte, die geringsten Werke seiner Hände, alles predigt, verkündet, und flößt uns dieß volle Vertrauen, diese gänzliche Ergebung ein. Arbeiten wir also, seyn wir aufmerksam und sorgfältig; aber verlassen wir uns nach einer vernünftigen Aufmerksamkeit und Sorgfalt auf seine Vorsicht, die uns nie verlassen wird,

wenn wir lernen, uns ihr zu überlassen. Der uns Daseyn und Leben gegeben, wird sich auch würdigen für unsern Unterhalt und für unser Wesen zu sorgen.

Wie sich die Sache in der Ordnung der Natur mit zeitlichen Dingen verhält: so muß sie sich auch um so mehr in der höhern Ordnung der Gnade mit geistlichen verhalten; Gott macht, daß unsere Bedürfniße in diesem Punkte viel größer, und seine Hilfe uns also und sein Beystand viel nothwendiger sind, nachdem diese Mittel für uns im Schatze seiner Gnade sicher hinterleget und bereitet liegen.

Der Christ sorge also vor allem, den Himmel zu verdienen, und Tugenden sich eigen zu machen, die ihn dahin führen müßen; das übrige alles nimmt Gott auf sich, und er wird seinem Worte und Versprechen ewig nie treulos werden. Eine unruhige, ängstliche Sorgfalt kann man nur Leuten verzeihen, die blind und unglücklich genug sind, diese Wahrheit nicht zu begreifen.

Ja, mein Gott, ich begreife es, wie sehr mich alle nur möglichen Gründe verbinden, mich deiner Vorsicht ohne Ausnahme zu überlassen; und ich begreife zugleich, wie nahe es dir am Herzen liegt, daß ich mich selber ganz überlasse. Du bist mein wahrer Vater, du weißt meine Bedürfniße, du liebest mich; es kann mir also an nichts fehlen, wenn es mir nur am Vertrauen auf dich nicht fehlet,

let, und ich mich nicht durch Mistrauen oder Nachläßigkeit deiner Hilfe unwürdig mache.

Entschließungen.

Sieh dann o mein Gott, welches hinfür meine Gesinnungen und die Kennzeichen meines Vertrauens auf dich und meiner Ergebung in deine Vorsicht, in was immer für einer Art von Leiden seyn werden.

1. Ein inniges Vertrauen; es soll bis in den Grund meines Herzens eingegraben werden, dort soll es leben, dort soll es herrschen, es soll alle Bewegungen desselben leiten, alle seine Unruhen und Verwirrungen beylegen, und das Reich der Ruhe und des Friedens mit dem Reiche deiner Gnade und deiner Liebe dort errichten.

2. Ein allgemeines Vertrauen; es soll sich auf alles erstrecken; auf zeitliche und geistliche Bedürfniße, Prüfungen, Gefahren, Versuchungen; alle Zufälle, alle Umstände, alles soll seinen anbethungswürdigen Anordnungen unterworfen seyn, nichts soll sich seiner süßen Herrschaft entziehen.

3. Ein festes Vertrauen; nein, mein Gott, da ich auf den unerschütterlichen Grund deiner Güte, deiner Weisheit und deiner Allmacht baue: so soll nichts im Stande seyn meine Gesinnungen zu ändern; sollten gleich alle Unfälle, Unglücksstreiche,

streiche, Stürme, Gewitter, Menschen, Teufel und alle Mächte der Hölle wider mich zusammen schwören: so werde ich mein Vertrauen auf die Güte meines Gottes setzen, und mein Vertrauen auf seine Güte wird über alle meine Feinde siegen; sollte ich wider alle Hoffnung hoffen müßen: so werde ich hoffen, und meine Hoffnung wird nicht zu Schanden werden.

4. Ein thätiges Vertrauen; ich weiß es, o mein Gott! alles von dir erwarten, und selbst nichts thun wäre träge Unempfindlichkeit, und verwegene Vermessenheit. Du hast uns ohne uns erschaffen, aber du wirst uns nicht ohne uns selig machen; ich werde mich auch befleißen, alles zu thun, was von mir abhängt; Sorgfalt, Wachbarkeit, Arbeit, Anstrengung, alles soll mithelfen; und nach diesem allem werde ich doch den guten Erfolg nur von dir erwarten; ich meiner Seits werde nichts vernachläßigen, aber indem ich auch nichts vernachläßige, werde ich die Ehre für alles und in allem dir allein geben: immer werde ich sagen: Dein Wille geschehe, ewig geschehe er. Dieß ist die süße Zufluchtsstätte, wo meine Seele ihren Frieden und ihre Ruhe, wo sie all ihr Glück in diesem Leben, und das sichere Unterpfand einer gewißen Seligkeit im andern finden wird.

Uebung

Uebung

einer vollkommenen Liebe, alle Kreuze überhaupts anzunehmen.

Wer immer Gott allein, und nicht sich selbst, aufrichtig zugehören will; der muß sich den Anordnungen der Vorsicht gänzlich überlassen, er muß immer bereit seyn, ohne Ausnahm alle Kreuze anzunehmen, die sich der Herr zur vollkommenen Erfüllung seiner anbethungswürdigen Absichten ihm zuzuschicken würdigen wird.

Ja mein Gott, mein unumschränkter Herr! nur allein zu deiner Ehre, nur aus Liebe zu dir will ich itzt meinen eigenen Willen vollkommen ablegen, und ihn dem deinigen ohne Vorbehalt unterwerfen, um alle die Absichten deiner Vorsicht über mich zu erfüllen. In dieser Hinsicht unterwerfe ich dir, o mein Gott! alle Begierden meines Herzens; aus allen mache ich nur eine, die Begierde nämlich, dir zu gehorsamen, und dich in allem zu lieben. Dieser göttlichen Vorsicht werde ich alle Zufälle dieses Lebens, alle Ereignisse,

die

die guten, wie die bösen, die mir in dieser Welt begegnen werden, zuschreiben; nachdem sie das Siegel deines anbethungswürdigen Willens tragen werden. Ich werde dich preisen, und dir danken, für den Verlurst meiner Güter und alles meines Eigenthums, für Beleidigungen, Beschimpfungen und Verleumdungen, denen ich blosgegeben werden kann, für die Unpäßlichkeiten und Schmerzen meines Leibes, für die Leiden und Bitterkeiten meiner Seele. Ich werde alles von deiner göttlichen Hand, und aus heiliger Liebe zu dir annehmen, in der Ueberzeugung, daß ein unendlich guter Vater seine Kinder nicht betrüben kann, als nur um selbe selig zu machen. So verfahre dann mit mir als unumschränkter Herr aller Dinge, im Glück und Unglück, in Gesundheit und Krankheit, im Leben und Tod, für Zeit und Ewigkeit. Amen.

Ende.

Von eben diesem Herrn Verfasser sind auch nachstehende Werke zu haben:

Der geistlichen Schriften erster Theil. Die in dem Glauben befestigte und wider die Verführung des Irrthums bewaffnete Seele; oder kurze Beweisthümer der Religion, welche jedem Verstande begreiflich, und allen Ständen angemessen sind. 8. 1790. 36 kr.

Der geistlichen Schriften zweyter Theil. Die zu Gott erhobene Seele; oder Erwägungen der wichtigsten Glaubenswahrheiten, und zerschiedenen Pflichten eines Christen. 8. 1793. 36 kr.

Der geistlichen Schriften dritter Theil. Die durch vollkommene Verrichtung aller Werke des Lebens geheiligte Seele; oder Unterrichte, Uebungen und Gebether für zerschiedene Zeiten, Umstände und Pflichten eines Christen. Sammt einem Anhange, eine Stunde in Anbethung des heiligsten Altarssakraments gottselig zuzubringen. 8. 1791. 48 kr.

Der geistlichen Schriften vierter Theil. Die büßende Seele; oder Betrachtungen über die wichtigsten Glaubenswahrheiten mit Geschichten und Beyspielen beleuchtet. Sammt einer Erklärung der sieben Bußpsalmen. 8. 1793. 30 kr.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Baudrand, Barthélemy

Die Seele auf dem Kalvarienberg, oder Betrachtungen über das Leiden Jesu Christi, und Trostgründe am Fuße des Kreuzes in den Widerwärtigkeiten diese Lebens Mit Gebethen, Uebungen und Geschichten über verschiedene Gegenstände

Augsburg 1794

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Pr 4915
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11294052-3
VD18 1219090X-001